

HufflepuffsUrenkel

James Potter jr. und das Monsternest

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

James' muggelstämmige Klassenkameradin Lucy Stewart erhält einen Drohbrief. Hat sich jemand einen üblen Scherz erlaubt oder besteht ernsthafte Gefahr? Das herauszufinden ist eigentlich Sache Harry Potters, doch sein Sohn wird ebenfalls neugierig, zumal auch in Hogwarts seltsame Dinge geschehen.

Außerdem beginnen James und Sean zu entdecken, dass man Mädchen nicht nur ärgern kann...

Vorwort

Harry Potters ältester Sohn James ist in seinem dritten Jahr in Hogwarts, dessen Bruder im zweiten. Auch James' bester Freund Sean Finnigan muss nun die Gesellschaft seiner Schwester ertragen.

Diese FF ist die Fortsetzung von "James Potter jr. und der ängstliche Geist" und "James Potter jr. und die Todessergänge", doch ist es zum Verständnis nicht nötig, beide gelesen zu haben.

Die Angaben der Bücher sind berücksichtigt, die der Interviews nach Erscheinen von Band 7 nicht.

Inhaltsverzeichnis

1. Alles nur Einbildung - oder nicht?
2. Verdächtigungen
3. Rätselhafte Spinnen
4. Alltagsprobleme
5. Spannungen
6. Eine Spionin wird erwischt
7. Das Mädchen - das unbekannte Wesen
8. Rätsel und neue Gefahren
9. Eine kleine Informantin
10. Heuler und andere Probleme
11. Erfolg beim Quidditch - Misserfolg in der Liebe
12. Unerklärliche Aktionen
13. Sammeln von Verdächtigungen
14. Lucys Geständnis
15. Verfolgungsjagd
16. Nacht in der Krankenstation
17. Die Suche geht weiter
18. Verräterin
19. Doch noch ein gutes Ende

Alles nur Einbildung - oder nicht?

Zufrieden, wenn auch müde, stieg Generaldirektor Dr. William Stewart in seine Limousine. Er hatte den ganzen Tag in den Laboren der Universität Oxford verbracht, wo in seinem Auftrag ein Team von Forschern eine spezielle Anti-Alterungs-Salbe entwickelte. Tierversuche hatten ergeben, dass man je nach Dosierung und Dauer der Anwendung den Pelz rüdigiger, alter Tiere wiederherstellen und auch ihre Seh- und Hörfähigkeit verbessern konnte. Seit einiger Zeit testeten freiwillige Probanden, ältere Arbeitslose, für die es ein willkommenes Zubrot war, die neue Salbe. Während der heutigen Präsentation waren ein Mann und eine Frau vorgestellt worden, die innerhalb von vier Wochen beinahe das Aussehen von Dreißigjährigen erhalten hatten, obwohl sie beide schon Ende fünfzig waren. Der letzte Schritt würde noch sein, dass die Anwendung der Salbe für längere Zeit gestoppt werden müsste, um die Auswirkungen der Absetzung zu testen, vor allem aber, dass Industriespionage verhindert würde. Unter anderem um das letztere Problem war es im Gespräch mit dem betreuenden Professor sowie einem IT-Spezialisten und einem Sicherheitsbeauftragten der Firma noch gegangen. Dieses Gespräch hatte sich bis spät hingezogen, sodass Dr. Stewart erst jetzt, nach 21 Uhr, losgekommen war. Eigentlich hatte er seiner Frau und seiner Tochter versprochen, spätestens um diese Zeit daheim zu sein, doch noch hatte er anderthalb bis zwei Stunden Autofahrt vor sich.

Er schaltete sein Handy an, das sofort viermal klingelte. Der erste Anruf in Abwesenheit stammte von seiner Frau Helen. „Hallo Bill, wann kommst du denn heim? Lucy und ich machen uns schon Sorgen“ Im zweiten Anruf hatte ein amerikanischer Geschäftspartner um Rückruf gebeten; dies würde sich noch im Auto erledigen lassen. Der dritte Anruf, von seiner Tochter Lucy, irritierte ihn mehr: „Papa, die Stimmen sind wieder da. Ich habe sie gehört, als ich beim Schwimmen war. Sie haben auch an die Wand hingeschrieben ‚Haut ab, ihr Muggel!‘. Ich hab langsam Angst.“ Eine innere Stimme sagte ihm, dass die Hysterie des dreizehnjährigen Mädchens für die Stimmen gesorgt hatte, doch er wollte der Sache nachgehen.

Der vierte Anruf enthielt eine anonyme Drohung, einen Killer zu schicken, wenn die Firma einer bestimmten Forderung nicht nachgeben sollte. Dergleichen war nicht neu; er würde es der Sicherheitsabteilung mitteilen und diese würde entweder auch diese Drohung als dummen Scherz entlarven, wie die letzten Male, oder man würde den Anrufer identifizieren und festnehmen, wie einmal im vorigen Jahr. Vielleicht hatten auch solche Drohanrufe seine Tochter und das Dienstmädchen traumatisiert?

Er rief den Partner in Amerika an, der allerdings nur einige nebensächliche Fragen gehabt hatte. Danach informierte er Helen, wann er heimkommen würde und fragte nach seltsamen Vorkommnissen im Schloss. Auch sie hatte nichts gesehen, was seine Theorie bestätigte.

Fast lautlos glitt der Bentley nun über die Straßen von Wales, an alten Landsitzen und verschlafenen Dörfern vorbei. Vor einem renovierten und beleuchteten Schloss blieb er stehen.

„Wann brauchen Sie mich morgen, Sir?“, fragte Tom, der Chauffeur.

„Ich möchte gegen halb elf in Swansea sein, also halb zehn. Und lassen Sie den Wagen dort bitte stehen, ich kann absolut nicht sagen, wie lang die Konferenz dauern wird und möchte daher lieber selbst nach Hause fahren. Um Dr. Miller-Lewis abzuholen, besorgen Sie sich bitte in der Firma einen anderen Wagen! Schlafen Sie gut, Tom!“

Dr. Stewart verließ den Wagen und stieg die Stufen zum Tor des Schösschens, das er und seine Frau in den letzten Jahren hatten ausbauen lassen hinauf. Ein Brief seines Hausmädchens Annie lag auf dem Sideboard, in dem sie schrieb, sie sei mit ihrem Freund ins Kino gefahren. „Die Lady“ sei früh schlafen gegangen, da sie über Kopfschmerzen geklagt hatte. Auch seine Tochter Lucy schlief offenbar schon.

Dr. Stewart goss sich ein Glas Whiskey ein und sah sich noch die Nachrichten an, ehe er ins Bad und danach ins Bett ging.

„Bill?“, flüsterte seine Frau.

„Helen! Wie geht es deinem Kopf?“

„Alles in Ordnung. Ich glaube, das ist eher Nervensache. Es ist wegen Lucy – sie wollte dich ja auch anrufen.“

„Dass sie seltsame Stimmen hört?! Kann das nicht nur Einbildung sein? So etwas gibt es nicht!“

„Bill!“, antwortete sie nun mit festerer Stimme. „Vor zwei Jahren hätten wir beide Stein und Bein geschworen, dass es keine Zauberei gibt, geschweige denn dass unsere Tochter eine Hexe sein könnte.“

Er seufzte. Sie hatten damals sogar die Polizei nach dem Briefeschreiber suchen lassen, bis der Lehrer aus Hogwarts gekommen war. Dieser Mann, Finch-Fletchley hatte er geheißen, war sehr freundlich gewesen und hatte glaubwürdig erklären können, dass er selbst der erste Zauberer in seiner Familie gewesen war. Er hatte sie später auch in die Winkelgasse in London geführt, wo ihre letzten Zweifel verloren gegangen waren.

„Ich rede morgen selbst mit ihr“, versprach er und küsste seine Frau. „Danach sehen wir weiter!“

Er schlief gut und hätte am Morgen den Vorfall beinahe vergessen, wenn Helen ihn nicht daran erinnert hätte. Zum Frühstück jedenfalls erschien Lucy gutgelaunt, bis er sie direkt auf die Vorfälle am Vortag ansprach.

„Es ist wahr, Papa! Ich habe die Schrift gesehen und Stimmen gehört, als ich Schwimmen war. Ich hab mich danach sofort angezogen und meinen Zauberstab und den Ring, der mich vor Feinden warnt, geholt. Danach war nichts mehr zu sehen; auch die Schrift war weggewischt.“

„Warum sollte jemand die Wand beschmieren und sofort alles wegwischen?“

Lucy zuckte mit den Schultern. Dr. Stewart war sich immer noch nicht sicher, ob er seiner Tochter glauben sollte, als nach dem Essen Annie mit der Post kam.

Auf einem gelben, recht schweren Brief ohne Marke stand nur ‚Wir kriegen euch!‘

„Zauberertinte“, stellte Lucy fest.

„Quatsch! Irgendein Scherzbold!“, brummte ihr Vater, doch er wirkte unsicher.

„Aber wie kommt der ungesehen hier herauf? Das Gelände ist doch alarmgesichert, oder?“, hakte Lucy nach.

Sie hatte Recht, das Gelände war alarmgesichert. „Eine hundertprozentige Sicherheit gibt es nicht“, sagte der Vater. „Irgendeine Möglichkeit, durchzukommen, gibt es immer.“

„Und wenn wirklich ein Fluch auf diesem Schloss liegt?“ blieb Lucy hartnäckig.

„Gibt es das? Dass Flüche so plötzlich auftauchen?“, fragte nun er. „Du bist doch die Hexe hier.“

Lucy zuckte mit den Schultern. Nach einer Weile sprang sie plötzlich auf: „Ich kenne jemand, der es wissen könnte. Der Sohn von Harry Potter ist doch mit mir im gleichen Jahrgang – ihr wisst doch, der berühmte Zauberer, der Voldemort besiegt hat. Der ist jetzt Chef des Aurorenbüros, das ist so eine Art Mischung zwischen Polizei und Geheimdienst. Wenn wirklich ein Fluch auf diesem Haus liegt, dann weiß er es am Ehesten.“

„Von mir aus schreib ihm, wenn’s dich beruhigt!“ brummte Dr. Stewart. „Ich hab jedenfalls zu tun.“

Er verzog sich in sein Arbeitszimmer, um noch eine Präsentation fertig zu machen, die er am Nachmittag halten müssen würde. Lucy ging ebenfalls in ihr Zimmer, setzte sich an ihren Schreibtisch und nahm Pergament und eine Feder.

Wie sprach man einen Mann wie Harry Potter an? Lucy kannte sich mit Titeln in der Zaubererwelt nicht aus. Andererseits, so wie sie bisher James’ Eltern erlebt hatte, waren die ziemlich unkompliziert.

Sehr geehrter Mr Potter, begann sie. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob Sie sich an mich erinnern. Mein Name ist Lucy Stewart und ich gehe mit Ihrem Sohn James in dieselbe Klasse. Letztes Jahr waren Sie auch selbst kurz bei uns zu Besuch.

Nun, wie formulierte sie ihr Anliegen am Besten?

„Meine Eltern haben letztes Jahr das Schloss Caerphill bei Pontypridd in Wales gekauft. Ich habe gestern Nachmittag an einer Wand eine Schrift gesehen „Haut ab ihr Muggel!“, die aber am Abend schon wieder verschwunden war. Außerdem haben wir heute einen Brief, der aussah, als ob er mit Zauberertinte geschrieben wäre, bekommen. Darin stand „Wir kriegen euch.“ Kann es sein, dass dieses Schloss einem Schwarzmagier gehört hat oder verflucht ist?“

Mit freundlichen Grüßen,

Lucy Stewart.

Sie pfiff ihrer Eule, band der den Brief ans Bein und schickte sie zu Harry Potter.

Im Hause Potter

Sie hatten in kleinen Gruppen (Zwei Jäger, ein Hüter, wobei sie die Rollen durchgewechselt hatten) mehrere Stunden Quidditch gespielt und waren nun alle müde: James, seine Geschwister Lily und Albus, James' bester Freund Sean, dessen Schwester Eithne und Albus' bester Freund Jonas. James hatte die Überlegenheit seines neuen Nimbus 2020 vor allem im Kurvenverhalten voll auskosten können und sich zurückhalten müssen, damit die anderen überhaupt eine Chance hatten. Doch Lily und Sean hatten auch einige sehenswerte Würfe zustande gebracht.

„Super gespielt!“, lobte James seine Schwester. „Bald bist du besser als Albus.“

„Ha, ha! Wenn ich deinen Besen hätte, wäre ich auch schneller“, gab der zurück.

Sie gingen an der Veranda vorbei, wo Ginny und Harry Potter sowie Seamus Finnigan, Seans Vater, saßen. Die Kinder hörten noch mit, dass die Eltern wieder einmal über Werwölfe sprachen. In Irland waren diese, obwohl sich die Situation im Sommer schon deutlich gebessert hatte, immer noch ein ernstes Problem.

„Gleich gibt's Eis! Aber vorher duscht ihr euch!“, rief Ginny Potter ihren Kindern und deren Freunden zu. Eine Eule flog an den Kindern vorbei und landete direkt vor Harry Potter.

„Hast du ne Ahnung, von wem die ist?“, wollte Sean von James wissen. Der zuckte mit den Schultern.

„Unser Vater bekommt oft Eulen von irgendwelchen Leuten aus dem Ministerium – halt, Moment!“

„Stimmt! Die gehört jemand aus unserer Klasse“, bestätigte der Freund. „Aber wieso fliegt die zu deinem Vater?“

Jedenfalls schien es kein Irrtum zu sein, denn Harry Potter band der Eule ein Pergament vom Fuß, steckte ihr ein paar Knuts zu und las das Schriftstück. Inzwischen gingen die Kinder nach oben und leisteten der Anweisung von James' Mutter, sich zu duschen, Folge. Die hielt dafür ebenfalls ihr Versprechen und zauberte für alle Anwesenden Eisbecher zusammen, die sie mit einem Anti-Schmelz-Zauber versah.

„Ich soll dir schönen Gruß von Lucy Stewart sagen, James – und dir vermutlich auch, Sean!“, erzählte James' Vater. „Die Eule war von ihr.“

„Was will sie denn?“, wollte James wissen.

„Du hast doch schon einmal bei den Stewarts zu Hause übernachtet – und du auch, Sean. Ist euch da etwas aufgefallen?“

„Was soll uns aufgefallen sein?“, fragte James verständnislos. „Ist `n ziemlich großes Haus, sie sind reich, okay, aber sonst?“

„Lucy schreibt, dass eine Schrift an der Wand war ‚Haut ab, ihr Muggel!‘ und dass die plötzlich wieder weg war und sie später einen Drohbrief bekommen hat.“

„Und wenn jemand sie verarschen wollte..?“

„James!“, unterbrach ihn der Vater. „Du weißt so gut wie ich, dass die Muggel die Bezeichnung Muggel nicht kennen.“

„Wenn der Lucy ihre Freundinnen so ratschen wie sie selber, dann gibt's auf jeden Fall ein paar, die sie kennen und auch sonst einen Haufen über uns wissen“, widersprach Sean.

„Was sagst du da?“, fragte Harry Potter erschrocken. „Stimmt das? James?“

James überlegte sich die Antwort. Klar, es war verboten, Muggeln Genaueres über die Zaubererwelt zu erzählen. „Na ja, ihren Freundinnen hat sie ein bisschen was erzählt“, berichtete er. „Was genau, kann ich mich nicht erinnern. – Wird sie jetzt bestraft?“

Sein Vater schüttelte den Kopf. „Der eine oder andere Fanatiker würde vielleicht. Aber ich kann von einer – wie alt war sie damals? – zwölf- oder dreizehnjährigen Muggelgeborenen nicht erwarten, dass sie weiß, was man erzählen darf. Ich werde allerdings mit ihr ein ernstes Wort reden müssen, wenn wir uns wirklich treffen.“

„Kann es sein, dass irgendein Zauberer aus der Nähe das geschrieben hat?“, vermutete Albus.

„Möglich wäre es“, meinte der Vater. „Der bekommt allerdings satten Ärger, wenn wir dahinterkommen – beziehungsweise, wenn es Kinder waren, deren Eltern. So etwas tut man nicht zum Spaß. Allerdings...“

„Allerdings was?“, hakte James nach.

„Wenn es kein dummer Spaß von irgend jemand ist, verstehe ich nicht, was diese Leute wollen. Warum vertreibt man Muggel aus ihrem Haus, wenn nicht, weil man das Haus braucht? Womöglich gibt es in diesem netten Häuschen etwas, was für die Verfasser des Briefes interessant sein könnte. Dann aber wissen die, dass dort jemand wohnt, der unsere Welt kennt – einen unbekanntem Muggel würde man anders abschrecken.“

Seamus Finnigan nickte. „Du meinst also, Harry“, fügte er hinzu, „dass dort irgendwelche magischen Gegenstände liegen? Die müssten dann aber schon länger dort sein. Und Häuser, auf denen Zauber liegen, darf man nicht an Muggel verkaufen – in Irland seit 1905 nicht, in England, soviel ich weiß, schon länger.“

„Irgendwann im 18. Jahrhundert haben sie es verboten“, bestätigte Harry Potter. „Und bevor ein Zauberer oder eine Hexe ein Haus an einen Muggel verkauft, muss das Ministerium nachkontrollieren und eine Unbedenklichkeitserklärung ausstellen. Und jeder Verkauf wird registriert.“

„Ist bei uns auch so. Dann müsste man aber rauskriegen können, ob das Haus jemals einem Zauberer gehört hat.“

„Außer es ist viel älter und es ist dort seit 200 Jahren nichts passiert, was den Ministeriumszauberern aufgefallen wäre. Aber dann würde mich wundern, warum genau jetzt etwas passiert.“

„Kannst du das nicht herausfinden, Papa?“, fragte Albus.

„Erst einmal werde ich nachkontrollieren, ob das Haus beim Ministerium registriert ist oder ob irgendwelche Vorfälle dort bekannt sind. Danach werde ich mit Lucys Eltern sprechen – ich kann schließlich nicht einfach ein Muggelhaus stürmen lassen. Das wären Methoden von Reinblutfanatikern. Und wenn Lucys Eltern nichts dagegen haben sollten, werde ich mir das Haus ansehen. Was man bei solchen Untersuchungen findet, kann man nicht vorhersagen.“

„Wär geil, wenn wir dort irgendwelche Geheimverstecke rauskriegen würden, was, James? Wenn die Lucy Lust hat, suchen wir mal gemeinsam...“

„Du suchst dort überhaupt nichts, Sean!“, wurde der Junge von seinem Vater unterbrochen. „Das ist Sache von Leuten, die dafür zuständig sind. Wahrscheinlich ist es ein blöder Witz, aber wenn nicht, wenn wirklich Schwarze Magie auf dem Haus liegt, dann habt ihr wenig Chancen, was auszurichten und verdammt viele Chancen, dass ihr verwunschen oder sogar umgebracht werdet.“

„Dem Sean passiert nichts, Papa! Weißt doch, Unkraut vergeht nicht“, meinte Eithne.

„Dann brauchen wir uns um dich keine Gedanken machen, wenn sie uns was androhen“, konterte ihr Bruder.

„Also werde ich den Stewarts einmal ein Treffen vorschlagen, entweder hier oder in der Winkelgasse oder bei ihnen, und dort reden wir über alles. – Und, James: Mr Finnigan hat Recht: Ihr Kinder solltet keinesfalls der Sache nachspionieren.“

Nachdem er sein Eis gegessen hatte, setzte er einen Brief auf Muggelart auf und schickte ihn an die Adresse, die Lucy am Fuß der Eule angebunden hatte.

Sean flüsterte inzwischen James zu: „Meinst du, irgendwas kommt raus?“

„Keine Ahnung. Ich schick jedenfalls ne SMS an Lucy –weniger auffällig dort als eine Eule. Vielleicht gibt’s ja was Interessantes zu tun in diesem Jahr.“

„Vor allem müssen wir uns dieses Monster in Hogwarts vom Leib halten“, flüsterte Sean zurück und zeigte auf Eithne.

Verdächtigungen

Lucy rief zwei Tage vor Schulbeginn tatsächlich an und erzählte James noch einmal mehr oder weniger dasselbe, was er von seinem Vater bereits wusste. Sie sagte, in den letzten Tagen habe sie nichts mehr bemerkt. Ob ihre Eltern den Brief von James' Vater schon bekommen hatten und wie sie darauf reagiert hatten, wusste Lucy auch nicht.

James gab sich alle Mühe, morgens früh genug aufzustehen, um an die Post zu kommen, doch es gab keinen Brief von einem Absender namens Stewart. Sean, sein Vater und seine Schwester waren inzwischen wieder abgereist und würden erst am 3. September wieder auftauchen, dem ersten Schultag.

Da es zum Wochenende hin noch einmal heiß wurde, verbrachte James den Sonntag gemeinsam mit seinen Geschwistern im Bad. Einige Muggeljungen ließen ihn und Albus mit Fußball spielen und James musste feststellen, dass Albus, dessen bester Freund Jonas muggelstämmig war, ihm inzwischen ebenbürtig war.

Auch am Montag war es noch ungewöhnlich warm und sowohl James als auch Albus mussten von der Mutter ermahnt werden, ihre Wintersachen nicht zu vergessen – immerhin würden sie bis Weihnachten in Hogwarts bleiben.

Dank des Drängens ihrer Mutter waren sie früh genug fertig, dass sie noch einen Abstecher zur Winkelgasse machen konnten, um bei Florean Fortescue Eis essen zu können. James holte sich außerdem bei seinem Onkel George einen Katalog mit dem neuen Sortiment. In diesem Jahr durfte er ja nach Hogsmeade gehen und könnte dort jederzeit Scherzartikel kaufen – vorausgesetzt, er hatte dann noch genug Geld.

Von der Winkelgasse fuhren die Potters weiter zur King's Cross Station, wo sie ohne Probleme das Gleis 9 $\frac{3}{4}$ erreichten. Eine größere Schülergruppe stand vor dem Zug und diskutierte heftig, wobei James nicht sofort mitbekam, worüber. Sophie und Cormac standen abseits der Gruppe, waren aber zu beschäftigt miteinander, um die Potters wahrzunehmen. Nicht einmal als James sie erschreckte, reagierten sie sofort. Beim zweiten Versuch bekam James einen Schockfluch ab, dem er aber gekonnt auswich.

Als Sean mit Vater und Schwester auf das Gleis kam, beteiligten die drei sich sofort an der Diskussion, ohne die Potters zu bemerken. Nun ging auch James zu der Gruppe, da er neugierig war, was seinen Freund und dessen Vater so sehr beschäftigte.

„Würde dein Vater das auch über Todesser sagen?“, hörte er eine Mädchenstimme.

„Dir ist klar, was der Unterschied zwischen einem Werwolf und einem Todesser ist?!“, bellte Mr. Finnigan. „Werwolf wird man, wenn man von einem gebissen wird – und ich hab noch niemand gesehen, der sich freiwillig hat beißen lassen. Todesser waren Leute, die am Anfang jedenfalls von selber und freiwillig für Du-Weißt-Schon-Wen gearbeitet haben.“

„Trotzdem: Das kann doch keiner ernsthaft meinen – vor allem kein Heiler“, rief eine Frau. „Das ist einfach unverantwortlich von Ihrem Mann, Mrs. Thomas.“

„Was denn?“, war nun auch James' Mutter aufmerksam geworden.

„Er hat behauptet, dass Werwölfe ungefährlich sind“, keifte die andere Frau.

„Hat Papa gar nicht!“, gab Meredith Thomas zurück.

„Wie? Dein Vater? Was denn überhaupt?“, fragte Ginny Potter verständnislos.

„Oh, hallo Ginny! Hallo James! – Dean soll in einem Interview gesagt haben, dass Werwölfe ungefährlich sind. Steht in der Hexenwoche, hat meine Mutter gesagt – ich hab's selber noch nicht gesehen und auch die Deirdre liest so was nicht“, informierte Seans Vater statt der aufgewählten Meredith.

„Hallo Seamus!“ Inzwischen waren auch James' Vater und seine Geschwister dazugesetreten. „Dean als Heiler soll so etwas behaupten? – Das kann ich mir überhaupt nicht vorstellen.“

„Er hat gesagt, dass kein Grund zur Aufregung besteht. Er hat weiter gesagt, dass Werwölfe darauf achten müssen regelmäßig und rechtzeitig den Wolfsbanntrank zu nehmen und dass man in Großbritannien relativ sicher ist, wenn man nicht bei Vollmond in den Wald bei Hogwarts oder in den Wald bei Snowdon in Wales geht“, erklärte Mrs. Thomas.

„Ach ja? Und das?“, schrie eine Frau und zeigte ihr einen Artikel aus der Hexenwoche. Mr. Finnigan

schaute ihr über die Schulter. „Ayla Fairitailer – die Frau von Fergus Fairitailer“ stellte er fest. „Genau so schlimm wie ihr Mann – und das will was heißen.“

„Wie kommen Sie dazu, einen Journalisten so zu beschimpfen?“, fragte ein Mann lautstark.

„Ich habe schlechte Erfahrungen mit diesem Herrn gemacht – welche genau, darüber möchte ich ungern reden“, antwortete Seans Vater.

„Mir ist jedenfalls nicht bekannt, dass es in Großbritannien in letzter Zeit mehr Werwolfattacken gegeben hat als gewöhnlich“, versuchte Harry Potter, die Leute zu beruhigen. „Das heißt, es gelten die üblichen Vorsichtsmaßnahmen, die wir alle kennen.“

Viele hatten vor dem berühmten Harry Potter Respekt, sodass die Menge erheblich ruhiger wurde. So konnte er fortfahren: „Wir wissen alle, dass im Tagespropheten schon Dinge gestanden sind, die so nicht ganz wahr waren. Natürlich kann niemand ernsthaft behaupten, dass Werwölfe ungefährlich sind. Dennoch: Ein Werwolf, der regelmäßig und rechtzeitig seinen Wolfsbanntank einnimmt, ist ungefährlich und man kann sich durch die bekannten Vorsichtsmaßnahmen schützen – und ich kann mir nicht vorstellen, dass gerade ein Heiler etwas anderes sagt. Außerdem sind nicht alle Werwölfe blutrünstige Monster – die meisten wollen niemandem schaden und nehmen ihren Wolfsbanntank ein, wenn sie die Möglichkeit haben.“

James sah, dass die meisten Umstehenden wenig überzeugt waren, doch traute sich keiner, seinem Vater direkt zu widersprechen.

Da es nur noch eine Viertelstunde bis zur Abfahrt war, begannen bei einigen bereits die Abschiedszeremonien, während andere erst noch durch die Absperrung vom Muggelbahnhof herkamen.

Unter diesen war auch Lucy mit ihren Eltern und Fiona. Da zumindest Lucys Vater sich bisher nie selbst auf Gleis 9 $\frac{3}{4}$ sehen lassen hatte, vermutete James, dass die Stewarts sich, nachdem die Kinder abgefahren waren, mit seinen Eltern treffen wollten.

Auch Tante Hermine, Onkel Ron und Rosie gehörten zu den letzten, die ankamen.

„Ich glaube, Rosie hatte ihren Kopf schon in Hogwarts – oder in meinen Papieren, wie üblich“, schimpfte Tante Hermine. „Zweimal mussten wir umkehren, weil sie etwas vergessen hat.“

„Ja, auch wenn sie sonst so intelligent ist – die Schusseligkeit hat sie irgendwie von gewissen Frauen in der Familie Weasley geerbt“, neckte Onkel Ron James' Mutter, die, für die Kinder noch hörbar „Blöder Hund!“, murmelte.

Die Kinder begrüßten einander und verabschiedeten sich von ihren Eltern, da der Zug bereits piffte.

Cormac hob Sophie auf die Stufe eines Zugangs: „Verpass nicht wegen mir den Zug!“, rief er. Einige klatschten Beifall, als Sophie ihrerseits Cormac in die Höhe hob, um ihm noch einen Kuss geben zu können.

„Deine Kusine hat ganz schön viel Kraft!“, stellte Sean fest.

„Weiß ich“, antwortete James, der nur zu gut wusste, wie hart Sophie den Quaffel werfen konnte.

James und Sean fanden schnell ein Abteil und Lucy und Fiona folgten ihnen. Sie verstaute gemeinsam ihre Koffer. Im Abteil roch es leicht nach dem Parfüm der Mädchen. Als James und Lucy gegenüber saß, sah er zwangsläufig auf ihren schon recht weit entwickelten Busen, den ihr enges Top auch nicht verbarg.

„Übrigens: Falls meine Schwester aufkreuzt“ bat Sean leicht nervös „und fragt, ob es stimmt, dass man den Sprechenden Hut in ein Tier verzaubern muss...“

„Sagen wir, dass es stimmt. Alles klar“, antwortete James mit einem Grinsen.

„Kommt auf den Preis an“, feilschte Fiona. „Für, sagen wir einmal, zehn Schokofrösche spiel ich mit.“

„Fünf“, bot Sean dagegen.

„Fünf für mich, fünf für Fio“, unterstützte Lucy die Freundin.

„Mensch! Wegen euch bin ich mein ganzes Geld los, bevor ich das erste Mal nach Hogsmeade gehen kann.“

„Kannst dir ja wieder welches verdienen. Es wird bestimmt irgendwann wieder regnen, da kann ich jemanden brauchen, der meine Schuhe putzt, wenn wir draußen sind“, schlug Lucy vor.

„Bin ich dein Hauself?“, gab Sean zurück.

Schließlich lautete der Handel, dass Sean, falls Eithne ins Abteil kommen und nachfragen würde, bevor die Hexe mit den Süßigkeiten kam, zahlen müsste, sonst aber davonkommen sollte.

Eithne schien aber wenig Interesse zu haben, während der Fahrt ihren Bruder und dessen

Klassenkameraden zu suchen.

„Was ich eigentlich von dir wissen wollte, James“, begann Lucy schließlich. „Hast du irgend eine Ahnung, was dein Vater vorhat? – Halt!“ Sie schaute kurz zu Sean hinüber und schlug sich auf den Mund.

„Sean weiß so viel wie ich“, antwortete James. „Mein Vater wollte an deine Eltern schreiben und sich euer Haus anschauen, wenn sie nichts dagegen haben. Er kann sich auch noch nichts vorstellen, sagt er. Ist noch etwas passiert seitdem?“

„Gestern ist Annie, also unser Hausmädchen, zusammengebrochen. Kann natürlich auch wegen der Hitze gewesen sein. Aber sie sagt, sie hat plötzlich gefroren. Sie konnte sich aber nicht mehr erinnern, was genau passiert ist.“

James legte die Stirn in Falten: „Kann ich dir leider auch nicht sagen.“

Wenig später kamen Rosie und Albus ins Abteil. „Da seid ihr ja“, schnatterte Rosie sofort los. „Ich wollte schon fragen, ob es Neuigkeiten gibt von eurem Haus...“

Lucy schaute betreten: „Wieso? Welches Haus?“ Auch James wunderte sich: Rosie konnte viel, aber hellsehen?

„Na ja, Mama hat das ganze Wochenende Bücher über nicht erklärbare Fälle von Magie unter Muggeln gewälzt. „Heimliche Zauber und unheimliche Irrtümer – ungeklärte Fälle der britischen Muggelschutzabteilung“ heißt das Buch. Und der Lesezeichenzauber hat mir gesagt, sie hat sich ausschließlich Vorfälle aus Südwales angesehen. Tja, und vorhin habe ich mit Albus darüber gesprochen und er hat mir erzählt, dass du, Lucy, Onkel Harry, also James' und Albus' Vater, einen Brief geschrieben hast und was los war.“

„Was hat jetzt deine Mutter mit der Sache zu tun?“, wollte Lucy wissen.

„Meine Mutter ist die Bücher-Durchstöber-Hauselfe für Onkel Harry, wenn er selbst keine Lust hat, in zehn Büchern nachzuschauen, wann genau was wo passiert ist“ erklärte Rosie.

„Hier ist sie übrigens“, meldete sich Sean und zog eine Schokofroschkarte mit dem Bild von Rosies Mutter aus der Tasche, „falls ihr nicht wisst, wen ihr vor euch habt.“

„Wir hatten schon das Vergnügen miteinander“, erzählte Lucy grinsend. „Als wir uns gemeinsam überlegt haben, wie wir dich aus deinem Versteck holen.“

Lucy musste noch einmal alles erzählen, was ihr aufgefallen war. Rosie legte die Stirn in Falten: „Das mit dieser Annie hört sich verdammt nach Dementoren an – aber eigentlich, also offiziell, gibt es in England keine mehr.“

„Eigentlich hätt' ich auch nicht gedacht, dass es in Irland wieder ein Problem mit Werwölfen geben könnt'“, widersprach Sean.

„Sind völlig verschiedene Dinge“, blieb Rosie bei ihrem Standpunkt. „Werwölfe sind ja an sich Menschen und daher kann man sie nicht ausrotten – zumindest nicht, wenn man nicht Voldemort persönlich ist und einem Menschenleben egal sind. Dementoren sind keine Menschen und auch keine Tiere – sie kann man aushungern, indem man ihnen keine Menschenseelen zum Aussaugen gibt – und genau das haben sie auch gemacht. – Ministeriumsweisung vom 26.9.2000 zur Bekämpfung von Geschöpfen der Schwarzen Magie; dieser Erlass verbietet übrigens auch die Zucht von neuen – abgesehen davon, dass es gar nicht so einfach ist, Dementoren zu erzeugen.“

„Es soll auch Schwarze Magier geben, die das eine oder andere Buch auswendig können und die Zauber, die drinstehen, ohne Probleme beherrschen– nicht nur du und deine Mutter schaffen das“, neckte James.

„Ich hab nie behauptet, dass es nicht geht“, antwortete Rosie. „Nur: Einfach ist es nicht. Außerdem gibt es noch andere Möglichkeiten, was passiert sein könnte.“

„Glaubst du, Papa kriegt es raus?“, fragte Albus.

Rosie und James zuckten mit den Achseln.

„Gut möglich“, antwortete James schließlich. „Aber eines wird er sicher nicht tun: Uns ohne weiteres erzählen, was er herausfindet.“

„Zumindest nicht, bevor es feststeht, was genau los ist, da hast du Recht“, stimmte Rosie zu. „Ich fürchte, wir können auch nicht viel tun. – Übrigens, eine ganz andere Sache: Habt ihr eine Ahnung, ob euer Vater diesen Gang unter dem Slytherinkerker noch einmal angeschaut hat?“

Albus schüttelte den Kopf. „So viel ich weiß, nein. Aber ich weiß nicht alles.“

„Vielleicht schaffst du es ja, die Runen zu entziffern“, neckte James. „Fette Schlagzeile im Tagesprophet: Wie die Mutter, so die Tochter. Rosie Weasley entdeckt das Geheimnis, an dem das ganze Ministerium verzweif...“

„Hey!“ unterbrach Lucy. Ihr Ring, der sie vor Angreifern warnte, hatte aufgeleuchtet. Nicht besonders lange, aber doch lange genug, dass James und Sean es sehen konnten. James zog seinen Zauberstab und riss mit der linken Hand die Tür auf.“

„Hallo, halb so wild, Kleiner!“, rief James' Cousin Arthur, Onkel Bills Sohn, von draußen. Gemeinsam mit seiner Freundin Julia trat er ins Abteil. An seiner Brust, also etwa in Höhe von James' Augen, prangte eine goldene Anstecknadel mit einem C.

„Glückwunsch zum Kapitän!“, gratulierte James. „Darf ich nun endlich in die Mannschaft?“

„Das entscheide ich nicht heute, Kleiner!“, antwortete Arthur. „Außerdem, fällt mir grade ein: Feind hört mit.“ Er löste seinen Arm kurz von Julia.

„Du spielst auch Quidditch?“, fragte Lucy interessiert.

„Ja. Wieso? Wundert dich das? Ich dachte, bei euch gibt's auch Mädchen in der Mannschaft“, fragte Julia zurück.

„Ich hab mich bisher für unsere Quidditchmannschaft nicht besonders interessiert“, gab Lucy zu.

„Naja, die einzige Quidditchspielerin, die sie näher kennt, ist wohl Sophie.“

„Okay“, verstand Julia. „Die sieht wirklich ein bisschen anders aus als ich.“ Julia war zwar weniger stark geschminkt als Lucy und Fiona, aber dennoch war zu durchaus erkennen, dass ihr nicht egal war, wie sie aussah. Ihre braunen Haare waren ordentlich frisiert und wohl mit einem Zauber glänzend gemacht und ihr gelb-schwarzer Schal hing so auffällig keck schräg, dass es wohl ebenfalls Absicht war.

Das Abteil war inzwischen übervoll. Arthur nahm Julia auf den Schoß und Albus verzog sich als erster, da er seinen Freund Jonas suchen wollte.

Auch James und Sean gingen auf Entdeckungstour, warteten allerdings vorher die Hexe mit den Süßigkeiten ab. Sie fanden Eithne, die laut kichernd mit anderen Mädchen in einem Abteil saß. Auch ein anderes bekanntes Gesicht lief ihnen über den Weg: Frank Longbottom, der Sohn ihres Hauslehrers.

„Hast du es also auch geschafft?! Hätte geglaubt, du bist ein Squib“, lästerte James zur Begrüßung. „Ach ja – das ist Frank, Longbottoms Sohn, und das ist Sean, mein bester Freund.“

In Wahrheit war Frank alles andere als ein Squib. Im Gegenteil, er hatte magische Fähigkeiten, die seinen Eltern mitunter Angst machen konnten, doch er konnte sie oft nicht richtig kontrollieren.

„Geschafft und schon den ersten Ärger bekommen“, erzählte Frank. „Ich und Tommy...“

„Der Troll nennt sich selbst zuerst.“

„Okay, James, Tommy und ich haben uns mit ein paar anderen im Gang zusammengesetzt – wir wollten Schokofroschkarten tauschen und haben kein Abteil gefunden, wo wir alle Platz hatten und die Karten ausbreiten konnten. Dann sind natürlich ein paar Slytherins vorbeigerannt, haben sich wahnsinnig aufgeregt, dass wir den Gang versperren, haben uns einen Haufen Karten geklaut und wollten uns verzaubern. Dann ist plötzlich einer umgefallen – ich war es nicht, echt nicht, der Typ ist sofort wieder aufgestanden, aber gleich zum Vertrauensschüler gerannt und jetzt bekomme ich Ärger.“

„Wenn du's warst, ernennen wir dich zum Ehren-Rumtreiber. Geiler Einstand!“, lobte James.

„Und wenn du wen brauchst, der es den Slytherins zeigt, damit du die Karten wiederkriegst, dann sag Bescheid“, bot Sean an. „Dann verzaubern wir die in Schweine.“

„Willst du sie verzaubern oder sollen sie Schweine bleiben? Entscheid dich für eins!“, lästerte James.

„Danke! Ich hab aber dieses Mal echt keine Ahnung. Ich weiß, und das hat Papa bestimmt schon deinem Vater, James, erzählt, mir passiert es manchmal, dass ich zaubere, ohne dass ich es will – aber dann merke ich es auch. Da war noch jemand unterwegs.“

„Den kriegen wir auch, den noch jemand“, versprach James. Er und Sean gingen weiter.

„Was meinst, ist der Typ, den dieser Frank nicht gesehen hat, der gleiche, wegen dem der Ring von der Lucy aufgeleuchtet hat?“, flüsterte Sean James zu.

Der hatte dieses Zeichen längst wieder vergessen. „Keine Ahnung. Können auch Arthur und Julia gewesen

sein, die der Ring gemeldet hat.“

„Leuchtet der Ring bei jedem, der in die Nähe von der Lucy kommt? Ich glaub’ nicht, dass der in King’s Cross schon geleuchtet hat.“

James zuckte mit den Schultern. „Frag sie selbst! Keine Ahnung.“

Die Vertrauensschüler gaben die Anweisung zum Umziehen, die Schüler zogen die Hogwarts-Umhänge an und bald wurde der Zug langsamer. Als er zum Stehen kam und die Türen sich öffneten, konnte James bereits Hagrid ausmachen.

„Das ist also der Hagrid. Schaut direkt zum Fürchten aus!“, hörte er Eithnes Stimme hinter sich.

„Keine Angst. Der hat bisher bloß einmal ein Kind aufgefuttern. Meistens beißt der bloß in die Waden“, erzählte Sean.

„Schade, dass du nicht der eine warst“, kam es von hinten. Offenbar hatte Eithne den ersten Schrecken überstanden.

Rätselhafte Spinnen

Wie jedes Jahr stiegen die Schüler der zweiten bis siebten Klasse in die Kutschen, deren Zugtiere sie nicht sahen und fuhren auf das Schloss zu. Wie jedes Jahr stiegen die Schüler aus und liefen laut kichernd und kreischend die Treppen hinauf.

Für James begann das Schuljahr jedoch insofern anders als das letzte, da sich Professor Longbottom ihm in den Weg stellte.

„Wir müssen noch einiges besprechen, Mr. Potter“, sagte er und wies James an, mit ihm zu kommen. Widerwillig folgte James ihm ins Büro.

Der Hauslehrer kam gleich zur Sache: „Du hattest ja die Ferien über Zeit, dich auf die Prüfungen in Zauberkunst und Verwandlungen vorzubereiten.“

James schluckte, denn er hatte den Gedanken daran verdrängt, dass er ja noch zwei Prüfungen nachschreiben musste und trotz Warnungen seiner Mutter erst zwei Tage vor Ende der Ferien angefangen zu lernen.

„Bist du damit einverstanden, dass du am Donnerstag und am Freitag deine schriftlichen Prüfungen schreibst? Die Termine für die praktischen Prüfungen kannst du mit den Kollegen selbst ausmachen. Dann hast du es hinter dir.“

James hatte keine Möglichkeit zu widersprechen, auch wenn das für ihn bedeutete, dass die Woche extrem stressig würde – womöglich das Wochenende auch, denn wie er insbesondere seine Tante Penelope, die Zauberkunstlehrerin, einschätzte, würden die praktischen Prüfungen bald danach stattfinden.“

„Du kommst jeweils nach dem Frühstück hierher in mein Büro. Die Aufsicht wird jemand führen, der gerade frei hat“, riss der Lehrer ihn aus seinen Überlegungen. „Ich denke, wenn du noch inhaltliche Fragen hast, werden Professor Weasley und Professor Perot sie beantworten – ich war leider in Verwandlungen selbst nicht besonders gut und habe von Zauberkunst manches vergessen. Jetzt aber gehen wir in die Große Halle; ich nehme an, du hast Hunger und ich würde gerne wissen, was mit Frank passiert.“

Als sie in die Halle kamen, hatte der Hut sein Lied schon beendet. Leise gingen sie zum Gryffindortisch, wo Sean einen Platz für James freigehalten hatte.

„Arningham, Leon“ rief Professor Zabini, der in diesem Jahr die Zeremonie leitete. Ein Erstklässler lief zum Stuhl, setzte den Hut auf und – „HUFFLEPUFF!“

„Das ging schnell!“, kommentierte Brian. Auch bei den folgenden dauerte es nicht lang. Der erste neue Gryffindor hieß Tim Baldwin und war relativ groß, aber sehr dünn. Er schien niemanden am Tisch zu kennen, was darauf hindeutete, dass er entweder muggelstämmig war oder seine Eltern nichts mit den Gryffindors zu tun hatten.

„Cunningham, Sheena“ Sean schrak auf und schaute konzentriert auf das Mädchen. Es dauerte einige Sekunden, bis der Hut „HUFFLEPUFF“ rief.

„Au weia! Die beste Freundin von meiner Schwester“, flüsterte Sean James zu. „Mal schauen, ob die Eithne lästig wird, so ganz allein.“

Die Auswahl ging weiter: „Dawkins, Tom – RAVENCLAW; Dayton, Linda – SLYTHERIN“ Es folgte das erste Mädchen für Gryffindor, Charlene Denton. Noch zwei Mädchen und ein Junge kamen ebenfalls nach Gryffindor, bevor Zabini „Finnigan, Eithne“, ausrief. Seans Schwester schob sich ihre Haarsträhnen aus dem Gesicht, winkte noch einmal ihrer Freundin Sheena zu und setzte den Hut auf. Es dauerte über eine Minute.

„Mensch! Die macht's aber spannend“, kommentierte Sean. Da, plötzlich: „HUFFLEPUFF!“

„Wie?“ rief Sean. Professor Longbottom legte den Finger auf den Mund.

Es kamen einige Neue, deren Gesichter James sich nicht merkte. Frank Longbottom kam nach Gryffindor, ebenso ein Mädchen namens Laura Meadows, deren Vater in der magischen Strafverfolgung arbeitete und daher oft mit Harry Potter zu tun hatte. Bei den meisten ging es zur Freude der Schüler schnell. Immer wieder gab es Getuschel, wenn ein bekannter Name auftauchte oder die Schwester oder der Bruder eines der Älteren aufgerufen wurde. Mehr Gemurmel als üblich gab es gegen Ende: „Wood, Katie“.

Kevin zog einen Stoß Karten aus der Tasche. James sah über den Tisch, dass es Sammelkarten mit

berühmten Quidditchspielern waren. Als der Hut Katie nach Gryffindor geschickt hatte und das Mädchen herbeikam, machten bereits die beiden Karten, nach denen Kevin gesucht hatte, die Runde.

James musste nicht genau hinschauen, um zu wissen, wer darauf zu sehen war: Oliver Wood, Hüter und Kapitän der Weltmeistermannschaft von 2006, dreifacher Meister mit Eintracht Pfützenssee und Alicia Wood, geborene Spinnet, Jägerin und Mannschaftskameradin von James' Mutter bei den Holyhead Harpies, auch sie dreimal englische Meisterin.

„Bei den Eltern ist sie sicher Nachwuchs für unsere Quidditchmannschaft“, kommentierte jemand halblaut. Katie selbst schien eher schüchtern zu sein – oder sie ignorierte das Gemurmel, was James nur zu gut verstehen konnte. Es nervte ihn mitunter, ständig von Hinz und Kunz auf seine berühmten Eltern angesprochen zu werden.

In Professor McGonagalls Ansprache zum Schuljahresbeginn war die interessanteste Information, dass der Hausmeister Filch zu Weihnachten verabschiedet würde. Einige ältere Schüler atmeten auf oder murmelten halblaut „Schade!“, während sie grinsten.

Das Essen war wie immer reichlich und wie immer verteilten die Hauslehrer gegen Ende die Stundenpläne. „Pflege magischer Geschöpfe am Dienstag“, stellte Sean fest. „Bin voll gespannt, wie weit der Hagrid geht. Wenn ich an die Geschichten denk', was sich da im Wald alles rumtreibt.“

„Na ja, auf so einiges könnte ich verzichten“, widersprach Lucy. „Drachen oder so müssen echt nicht sein.“

„Drachen gibt es hier nicht“, beruhigte James die Mitschülerin. „Aber Schlangen, Riesenspinnen, Kröter – die können auch verdammt gefährlich werden. Ihre Hinterteile explodieren und sie fressen auch Menschen.“

„Iih – Mann, hör auf!“, kreischte Lucy erschrocken.

„Keine Angst! Das letzte Mal, als ein Kröter jemand gefressen hat, war meine Mutter noch an der Schule“, spann Arthur den Faden weiter.

„Komm, Schatz, es reicht!“, rief Julia, die neben Arthur getreten war, ihm zu. „Glaubt den Typen kein Wort. Die lügen, als ob sie ein Lügenfluch getroffen hätte.“

„Ach Mensch! Hab gehofft, es kommt jemand drauf, dass meine Mutter nie in Hogwarts war.“

„Miss Mannerung! Kommen Sie bitte!“, forderte Professor Finch-Fletchley Julia auf, die widerstrebend zurück zu ihrem Tisch ging. Dort mussten die Hufflepuffs noch eine kurze Ansprache ihres Hauslehrers über sich ergehen lassen, ehe die Erstklässler von den Vertrauensschülern in die Schlafräume geführt wurden.

„Sie können dann auch gehen!“ rief Neville Longbottom den Gryffindors zu. „Das Passwort dieses Jahr ist ‚Grindeloh‘. Miss Hutchinson, Mr. Baggart, bringen Sie die Erstklässler nach oben – Frank, du gehst auch mit!“

Die Drittklässler blieben noch kurze Zeit am Tisch, ehe sie den Erstklässlern folgten. „Mann, die erste Zeit wird voll stressig“, klagte James. „Zauberkunst wird bestimmt heavy!“

Sean schüttelte den Kopf. „Ich hab auch gedacht, ich pack's nicht! Aber so schlimm war's dann doch nicht.“ Im Gegensatz zu James hatte Sean nach der Befreiung von den Entführern alle Prüfungen mitgeschrieben und sogar, abgesehen von einem M in Zaubertränken, ordentliche Noten gehabt. James hatte überall Es und As und durfte sich so ein M erlauben – doch auch ein M war nicht ohne Lernen zu erreichen. An diesem ersten Abend war jedoch Lernen unmöglich, da es im Gemeinschaftsraum viel zu unruhig war. Ferienerlebnisse mussten ausgetauscht werden und einige erkundigten sich, welche Paare noch zusammen waren. Sean wurde von mehreren Mitschülern angesprochen, ob er über Cormac Karten für ein Spiel der Wimburner Wespen besorgen könnte.

Die erste Unterrichtsstunde im neuen Schuljahr war Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Wie üblich bestand der Unterricht aus einem langweiligen Vortrag Professor Browns, diesmal über Grindelohs. Dass danach noch Geschichte der Zauberei folgte, brachte endgültig alle Drittklässler zum Einschlafen. Zum Glück rief Binns ohnehin niemanden auf, sodass niemand Angst haben musste, sich zu blamieren.

Auf Geschichte der Zauberei folgten zwei Freistunden, ehe am Nachmittag Kräuterkunde anstand. Die Gryffindors waren dieses Mal mit den Ravenclaws zusammen, die bei der theoretischen Einführung dem Ruf ihres Hauses alle Ehre machten. Fast jeder von ihnen konnte sämtliche Fragen des Lehrers zum Thema, wodurch sie kräftig Punkte einheimsten. Über die Anwendungen von Knöterich in der Heilkunde der Muggel

wusste ein Mädchen sogar beinahe mehr als Professor Longbottom.

Als es jedoch an die praktische Arbeit ging, die darin bestand, Wechselknöteriche unter Wasser zu setzen, half den Ravenclaws ihr theoretisches Wissen wenig: Mehrere Mädchen von ihnen verursachten eine Überschwemmung in ihren Töpfen. Hier waren die Gryffindors eindeutig besser, wenn auch die meisten von ihnen Hilfe brauchten.

Lucy stoppte die Wasserzufuhr gerade rechtzeitig vor der Überschwemmung, während James kaum zu viel Wasser hatte.

„Fast perfekt! Glückwunsch, das sind die ersten fünf Punkte für Gryffindor!“, lobte der Lehrer, der bei James nur einen kaum merklichen Absaugezauber vollführen musste. Fiona und Sean hatten zu wenig, Lucy, Kevin und Brian zu viel Wasser, doch insgesamt war ihr Hauslehrer zufrieden.

„Sie sehen also“, schloss er, „dass es Zauber gibt, die leicht scheinen, aber gar nicht so einfach sind, weil es auf die genaue Dosis ankommt. Sie müssen genau in dem Moment den Wasserzauber stoppen, in dem die Erde leicht zu glänzen beginnt – nicht erst, wenn Sie Nässe spüren. Das werden wir in nächster Zeit noch einige Male üben müssen – bitte nicht Sie alleine; ich meine, nicht, dass ich irgend jemand verdächtigen würde, Nässezauber zu vollführen, um andere zu ärgern.“ Er erwiderte James' Grinsen. „Aber das kann durchaus auch versehentlich passieren. Lesen Sie das Kapitel über Knöteriche als Hausaufgabe!“

Den Abend verbrachte James alleine in der Bibliothek, sodass er nicht mitbekam, was die anderen in dieser Zeit taten. Als er am Abend in den Gemeinschaftsraum zurückkehrte, fand er Rosie, Lucy, Sean, Albus und einige andere bei einer lautstarken Diskussion vor.

„Glaub mir! Die Spinnen hier sind nicht stark genug, um solche Steine zu heben!“, hörte er Rosies Stimme.

„Aber das Siegel war doch intakt, oder?“, fragte Albus.

„Zum fünften Mal, Potter zwei, ja“ antwortete ein Viertklässler genervt.

„Also hat jemand das Siegel aufgemacht und genau so wieder hinbekommen, wie es vorher war“, schlussfolgerte Albus.

„Würd mich wundern, wenn da kein Zauber drauf gewesen wär'. Der muss ziemlich gut im magischen Siegelöffnen gewesen sein“, warf Sean ein. „Und ziemlich sorgfältig die Spuren beseitigt haben.“

„Oder – es war einer der Lehrer oder sonst einer, der das Passwort kennt“, vermutete Rosie.

„Weil, wenn er vorsichtig gewesen wäre, dann hätte er das da nicht übrig gelassen.“

„Aber wieso geht ein Lehrer da hinunter und versiegelt neu – noch dazu mit dem gleichen Siegel wie vorher?“, war Lucy unsicher.

„Entweder, alle Lehrer kennen den Zauber und er lässt sich leicht erneuern“, meinte Rosie.

„Oder einer von ihnen will nicht, dass die anderen wissen, dass er unten war“, sagte Albus.

„Wieso soll das ein Lehrer wollen?“, war Fiona skeptisch.

„Vielleicht, weil einer ne Ahnung hat, was da unten los ist und die Botschaften selbst entschlüsseln will“, blieb Albus bei seiner Vermutung.

„Komm, das sind Revolvergeschichten!“, widersprach Kevin. „Das wäre doch längst aufgefallen, wenn ein Lehrer mit miesen Tricks arbeiten würde.“

Rosie schüttelte den Kopf: „Warum soll das so abwegig sein? Wir wissen alle, dass hier schon Todesser unterrichtet haben und nicht einmal Dumbledore etwas gemerkt hat. Professor Quirrell zum Beispiel...“ Sie erzählte die ganze Geschichte von dem jungen Lehrer, von dem Voldemort einst Besitz ergriffen hatte.

„Schon gut, hab verstanden“, mischte James sich zum ersten Mal ein. „Wir müssen also aufpassen, was sich da unten tut.“

„Guter Gedanke“, bestätigte Rosie.

Sie mussten ins Bett gehen, ohne eine Lösung gefunden zu haben, woher die Spinne kam. Am nächsten Tag begann Hagrid den Unterricht mit Flubberwürmern, dem Langweiligsten, was es unter den magischen Geschöpfen gab. Erst gegen Ende der Stunde versprach er Interessanteres wie Hippogreife. James vertraute er an: „Ein Hippogreif-Weibchen hat vor einer Woche geworfen. Wär mal interessant, uns gemeinsam anzuschauen, wie sich die Kleinen entwickeln.“

„Können wir sie sehen, Sir?“, fragte Lucy, die noch dabei war, ihre Schulsachen zu verstauen.

Hagrid schüttelte den Kopf: „Im Moment is' das Muttertier zu nervös. Kann ich nich' riskieren – die spießt

euch auf, wenn ich das Kleine der ganzen Klasse vorführ'. Vielleicht mal am Wochenende, wenn ihr Lust habt...?"

„Gute Idee. Hätte echt Lust!“, war James begeistert. „Wenn nur die doofen Prüfungen nicht wären.“

„Also, wir reden mal“, schlug Hagrid vor. Er schien nichts dagegen zu haben, dass auch Lucy am Wochenende mitkommen wollte.

Nicht einmal Sean, dessen Onkel ja immerhin eine Zucht hatte, hatte ein Hippogreif-Küken gesehen. Lucy konnte es kaum erwarten, den Nachwuchs zu sehen und auch Fiona ließ sich von ihr anstecken. James hoffte, mit dem Lernen so hinzukommen, dass er auch mitkommen könnte.

Seine Hoffnungen bewahrheiteten sich jedoch nicht: Obwohl er fast den ganzen Mittwoch gelernt hatte, konnte er am Donnerstag in Verwandlungen kaum eine Frage richtig beantworten. Er war genervt und stritt sich sogar noch mit Brian, weil der ihm beim Mittagessen versehentlich Suppe über die Finger schüttete. Erst eine Ermahnung von Ed Sullivan brachte ihn dazu, sich zu beruhigen.

Die Prüfung in Zauberkunst am Freitag lief kaum besser, sodass James schweren Herzens absagen musste; wenigstens in den praktischen Prüfungen brauchte er vernünftige Ergebnisse. Nur gut, dass Arthur die Auswahl für die Quidditchmannschaft auf den folgenden Samstag verlegt hatte, sodass James sich aufs Lernen konzentrieren konnte.

Er hörte nur mit halbem Ohr zu, als die anderen beschrieben, wie „süß“ (Lucy) oder „geil“ (Sean) der junge Hippogreif aussah. Als Rosie ihm noch dazu einen Vortrag hielt, er hätte ruhig früher anfangen können, zu lernen, musste er sich sehr beherrschen, sie nicht zu verfluchen.

Am Sonntag war die Bibliothek geschlossen und James lernte im Gemeinschaftsraum. Er hörte mit halbem Ohr, wie sich Arthur über die Trainingsmethoden der Ravenclaws Gedanken machte. Was ihn aber mehr beunruhigte, war, dass Fiona allein am Tisch saß. Er fragte sie nach Lucy.

„Hagrid hat gestern gefragt, ob jemand den Hippogreif-Papa reiten will. Der kommt sich ein bisschen vernachlässigt vor, weil sich alle um das Weibchen und das Junge kümmern, sagt er. Und Sean hat sich gemeldet – und Lucy wollte es auch mal probieren. Die beiden sind wohl noch draußen.“

„Und du?“, wollte James wissen.

„Und ich – war zu spät dran. Sean hat gemeint, drei sind zu viele und Hagrid hat das auch so gesehen. Hat gesagt, man kann einen Neuen einweisen aber nicht mehrere. Außerdem – ich mag die Viecher nicht. Mir graut es vor ihnen. Aber Lucy will unbedingt...“

„Dass Lucy so was gefällt?“, wunderte sich James. „Die schreckt sich doch sonst vor jedem Blödsinn.“

„Na ja, für Tiere interessiert sie sich. War auch hin und weg wegen dem Kleinen. Ich mein, das ist auch süß, aber ein ausgewachsener Hippogreif...“

Fiona verzog das Gesicht; James auch, aber aus anderen Gründen. Sean und Lucy – aber: warum störte ihn das? Er war im Vorjahr auch schon mit Lucy aufgezogen worden und hatte anderen andere Mädchen angedichtet. Was war Neues dabei? Gerade die Tatsache, dass Fiona den Verdacht nicht aussprach, machte ihn besonders nervös.

Alltagsprobleme

Am Montag, während die anderen in Binns' Unterricht schliefen, legte James seine praktische Prüfung in Verwandlungen ab. Er war zwar anfangs nervös, doch Perot war fair genug, ihm eine zweite Chance zu geben, sodass er einen Federhalter in einen Vogel verwandeln konnte und die praktische Prüfung mit einem E abschloss. „Recht ordentlich, Mr. Potter! Schade, dass Sie in der schriftlichen Prüfung so viele Leichtsinnfehler haben; so ist's insgesamt nur ein A“, entließ ihn der Lehrer.

Am Nachmittag in Kräuterkunde war er wieder mit den Klassenkameraden zusammen und musste zu seinem Leidwesen feststellen, dass Lucy und Sean zusammenarbeiteten – und sogar Fiona sich von ihrer besten Freundin abgewandt hatte und bei den Ravenclaws stand.

„Mr. Potter, was ist los? – Hier, Miss Stewart und Mr. Finnigan sind nur zu zweit. Für die katalanischen Kakteen sollten Sie zu dritt sein!“, ermahnte Longbottom ihn sanft. Die herausstichenden Dornen der Pflanze erforderten tatsächlich volle Aufmerksamkeit aller drei. Lucy und James mussten Sean, der das Umtopfen besorgte, ständig Deckung geben, indem sie die Ohren der Pflanze mit ihren Zauberstäben zurücktrieben. So waren weder Flirts noch Unterhaltungen möglich.

Lucy verschwand nach der Stunde, ebenso wie viele andere Mädchen, um sich zu duschen und umzuziehen.

James bemühte sich nach Kräften, sich Sean gegenüber nichts anmerken zu lassen, doch der merkte, dass etwas nicht stimmte. James bat Sean, ihn in Ruhe zu lassen. „Ich bin im Moment ziemlich fertig mit den Nerven, weil ich morgen noch Zauberkunst hinter mich bringen muss“, erklärte er und verzog sich in die Bibliothek.

Beim Abendessen saß Lucy wieder zwischen Fiona und einem anderen Mädchen und Sean sah auch nicht auffällig oft zu ihr hinüber. Trotzdem blieb James misstrauisch. Auch andere flüsterten schon über das Paar, das noch nicht zugab, eines zu sein.

James hatte jedoch weder Zeit noch Lust, sich weiter darüber Gedanken zu machen und verzog sich in die Bibliothek, um noch ein bisschen Zauberkunst zu wiederholen. Als er zurück in den Gemeinschaftsraum kam, waren Lucy und Fiona schon schlafen gegangen. Auch er selbst war müde und ging freiwillig schlafen.

Die Prüfung am folgenden Dienstag war an sich relativ einfach: James musste mittels eines Schwebenzaubers sein Tintenfass durch sämtliche Pulte der ersten Reihe und darüber schweben lassen, ohne dass dabei Tinte verloren ging. Danach musste er mit Kreide seinen Namen an die Tafel schreiben, ohne die Kreide zu berühren.

„Wunderbar, James!“, lobte seine gestrenge Tante ihn. „Schade, dass die schriftliche Prüfung nicht so gut war; ein E ist es aber trotzdem. Gut gemacht! – Ich hoffe, du nutzt den Schwebenzauber nicht in erster Linie zum Unsinn machen.“

Genau zu diesem Zweck hatte James den Schwebenzauber selbstverständlich am liebsten trainiert. Er hatte in der Bibliothek eine Plastikspinne von Buch zu Buch hüpfen lassen und fest vor, sie in der nächsten Stunde bei Brown oder Binns einem Mädchen auf die Brust zu zaubern.

Am Nachmittag wartete Muggelkunde zusammen mit den Slytherins. Da allmählich technische Fragen behandelt wurden, die man in Muggelgrundschulen noch nicht lernte, mussten im dritten Schuljahr auch diejenigen, die eine solche besucht hatten, Finch-Fletchleys Unterricht besuchen.

Als Sean, Brian und James in den Raum kamen, war bei den Mädchen noch ein Platz frei – neben Lucy – und James war gespannt, ob Sean sich neben sie setzen würde, was der aber nicht tat. Er schaute zwar ab und zu zu ihr hinüber (zumindest nahm James es so wahr), doch tat er sonst nichts Auffälliges.

Professor Finch-Fletchley war gerade dabei, an einem Beispiel die Funktionsweise des elektrischen Stroms zu erklären, als direkt vor James ein Zettel vorbeischwebte. Als er danach griff, wich das Stück Pergament jedoch aus und landete zielsicher auf Lucius Crocketts Tisch.

Alle Achtung! Wer immer den Zettel geschickt hatte, beherrschte den Schwebenzauber. Der Slytherin öffnete das Briefchen und riss plötzlich Augen und Mund auf, worauf Fiona in lautes Gekicher verfiel und

dabei ihren Zauberstab auf den Tisch fallen ließ.

„Darf ich fragen, was Sie so erheitert, Miss Lerner?“, fragte der Lehrer, der offenbar das Vorhergehende nicht bemerkt hatte.

„Oh, nichts, hihihhi.“

Lucy und Brenda fielen in Fionas Gekicher ein.

„Zeigen Sie doch einmal, ob es wirklich so lächerlich einfach ist, die Schaltung zusammenzubauen!“

Die Mädchen verstummten augenblicklich, doch Finch-Fletchley kannte kein Erbarmen: Mit einem Zauber zerlegte er die Schaltung in Einzelteile, worauf Fiona sie ohne Zauber wieder zusammensetzen musste. Es gelangen ihr kaum die ersten Schritte richtig, worauf die Slytherins kicherten.

„Miss Lerner, setzen Sie sich! Das war kein Ruhmesblatt wert. – Mister Flint, wenn Sie über Ihre Mitschülerin lachen, müssen Sie es besser können. Auf geht's!“

Auch Rufus Flint gelang es nicht, die Schaltung zusammenzubauen.

„Ich möchte nur einmal freundlich bemerken, dass Ihre Mitarbeit Ihrem Haus Plus- oder Minuspunkte bringen kann“, kommentierte Finch-Fletchley leicht genervt.

Kevin meldete sich und baute die Schaltung zusammen.

„Gut gemacht, Mr. Singer. Das gibt fünf Punkte für Gryffindor, womit die fünf Minuspunkte von Miss Lerner wettgemacht sind. Außerdem bekommt Slytherin fünf Punkte abgezogen wegen Verspottens einer Mitschülerin.“

„Hast du nen Tau, was los war?“, wollte James von Brian wissen. „Was schreibt denn Fio an Crockett?“

„Vorher hat er ihr was geschrieben. Das ist bloß hinten vorbeigegangen, sodass ihr's nicht gesehen habt.“

„Das da drüben wahrscheinlich“, flüsterte Sean und deutete auf Lucy, die ein Stück Pergament nach hinten weitergab. „Schade, dass ich keinen Vergrößerungszauber kann.“

„Mr. Finnigan! Diesmal noch im Guten!“, brummte Finch-Fletchley, worauf die Unterhaltungen verstummten.

So mussten die Jungen bis zum Ende der Stunde warten. Danach fragte Kevin Lucy, was los gewesen war. Die bekam einen solchen Kicheranfall, dass sie zunächst nicht in der Lage war zu antworten. Dann brachte sie heraus: „Crockett – hihi – hat Fio geschrieben, ob sie – hihhi – mit – pruuust...“

„Mit ihm gehen will?“, fragte Sean neugierig, worauf Lucy nickte. „Und was hat sie zurückgeschrieben?“

Fiona, die zunächst Lucy den Mund zugehalten hatte und dann ins Kichern eingefallen war, antwortete: „Ich hab ihm geschrieben, wenn er erst alle anderen Männer und Jungs in Trolle verzaubert und dann – hihi – alle alten und neuen Trolle schwul werden lässt – kicher – , dann könnte – hihi – ein Imperius reichen.“

Nun stimmten die Jungen ins Gekicher der Mädchen ein.

„Super geantwortet, Fio!“, lobte James. „Klar, dass Crockett ein dummes Gesicht gemacht hat.“

„Hätte nicht gedacht, dass der noch dümmer schauen kann als sonst“, stimmte Sean zu.

Bis zum Abendessen hatte irgendwie der ganze Jahrgang und noch einige andere mitbekommen, was gelaufen war. Fionas schlagfertige Antwort war Tischgespräch bei den Gryffindors und auch bei den Ravenclaws, obwohl die gar nicht im selben Kurs waren. Nach dem Essen kam Sophie herüber und versprach, Fiona zu unterstützen, sollte sie noch einmal angegriffen werden.

„Was? Angegriffen?“, fragte die verständnislos.

„Wie? Hat Crockett dir keinen Schockfluch verpasst?“

Fiona schüttelte den Kopf. „Ich hoffe, der hat jetzt erst einmal genug von mir. Da drüben gibt es bestimmt ein paar Giftschlangen, die auf ihn stehen.“

„Ich hab gedacht, er und Flint haben euch nachher aufgelauert?!“

„Ist zufällig eine Tochter von Rita Skeeter bei euch im Haus?“, fragte Arthur, der das Gespräch mitgehört hatte, mit einem Grinsen.

„Das wird's sein! Na, umso besser, wenn nichts passiert ist“, antwortete Sophie grinsend, ohne sich die Enttäuschung anmerken zu lassen.

„Kann ja noch was passieren“, warf James ein. „Ich schätze, die Slythies werden sich irgendeine Gemeinheit einfallen lassen.“

James täuschte sich vorerst, denn in den nächsten Tagen blieben die Slytherins, abgesehen von den

alltäglichen Sticheleien in Stunden, die sie gemeinsam mit den Gryffindors hatten, ruhig. Dafür drängte Rosie die anderen immer mehr, den Weg zu dem unterirdischen Gang, den James' Vater im Vorjahr hatte durchsuchen lassen, und an dem sie die tote Ratte gefunden hatte, genauer zu untersuchen.

Am Freitagabend nach dem Abendessen schlichen sich Rosie, James und Albus hinunter.

Der Gang war verschlossen und magisch versiegelt.

„Wie gehabt“, murmelte Rosie. „Aber hier kommt keine Spinne von selbst so weit hinein, dass sie nachher erdrückt werden könnte. Irgend jemand hat das Siegel aufbekommen und die Spinne ist danach darunter gekrochen.“

James leuchtete mit seinem Zauberstab die Wände ab. Lange sah er nichts, doch dann erkannte er staubbedeckte Reste eines Wandreliefs.

„Ein Löwe! Vielleicht hat der Gute das Passwort mitbekommen“, frohlockte er.

„Entfernen wir erst einmal den Staub! *Revelio!*“, entschied Rosie. Tatsächlich kam der Löwe halbwegs deutlich zum Vorschein.

„*Jabúschute Schiwotnaje tysmotrel!*“, rief sie dreimal, wie von Teddy gelernt, während sie den Zauberstab auf den Löwen richtete. Der ließ ein gemächliches Brummen vernehmen.

„Oh König der Tiere, verzeiht die Störung!“, bat James. „Haben Eure Majestät das Passwort erfahren.“

„Es ist ‚König der Schlangen‘“, brummte der Löwe.

Als James „König der Schlangen“ rief, löste sich das Siegel tatsächlich und die Steine hoben sich, doch darunter wurden Steine sichtbar, die von einem zweiten Siegel festgehalten wurden. James erweckte den Löwen nochmals zum Leben und befragte ihn nach dem Passwort zum zweiten Siegel, doch der Löwe behauptete, er wisse nichts.

Da im selben Moment Slytherins auftauchten, entschlossen die drei sich, den Gang wieder zu verschließen und zu ihrem Gemeinschaftsraum zurückzukehren.

„Was wolltet ihr hier? He, Potter! Weasley!“, schrie Colin Nott ihnen nach, doch weder James noch Rosie noch Albus antwortete.

Als sie im ersten Stock ankamen, hörten sie plötzlich ein lautes Kreischen. Alle drei zogen die Zauberstäbe und rannten beinahe in Rudolphus und Lucius Crockett sowie Rufus Flint hinein, die laut feixend mitten im Gang standen. Eine riesige Schlange schlängelte sich mit dem Schwanz zu den beiden Gruppen den Gang entlang, explodierte jedoch genau in dem Moment, in dem die drei Gryffindors von der Treppe herüberkamen. Die Reste der Schlange gaben den Blick auf eine am Boden liegende und offenbar ohnmächtige Fiona und eine Lucy, die sich an Sean klammerte, frei.

„Ihr Schweine!“, brüllte Sean und zog den Zauberstab, während er Lucy mit dem linken Arm festhielt.

Da die drei Slytherins erkannten, dass sie umzingelt waren, warfen Nebelkerzen, unter deren Schutz sie verschwinden konnten. Als der Vertrauensschüler der Hufflepuffs vorbeikam, waren sie längst weg.

Lucy hatte sich inzwischen von Sean gelöst und half gemeinsam mit ihm Fiona beim Aufstehen.

„Was war denn los?“, fragte der Vertrauensschüler.

„Drei Slytherins haben eine Basiliskenattrappe losgelassen“, berichtete Sean.

„Welche drei?“

„Die Crockett-Brüder und Lucius Flint. – Sind dann unter Nebelkerzen versteckt abgehauen.“

„Aha! Wohl kräftig bei Weasley einkaufen gewesen. – Aber so etwas ist unter der Gürtellinie. Mit Basilisken macht man keine Späße. Ich werde mit Professor Finch-Fletchley reden.“ Er ging in Richtung Lehrerzimmer, während die insgesamt sechs Gryffindors die Treppe zu ihrem Turm hinaufstiegen.

„Basiliskenattrappen“ murmelte Rosie. „Ich hätte eigentlich nicht gedacht, dass Onkel George so etwas verkauft.“

„Ups, da fällt mir ein, ich hab meinen Zauberstab da unten verloren. Hab ihn vor Schreck fallen lassen“, stellte Lucy fest und wollte umkehren.

Mit einem „Bitte sehr, die Dame!“ reichte Sean ihr den Stab. Sie drückte ihm einen flüchtigen Kuss auf die Backe. „Danke! Das ist total lieb von dir! Ich hab echt Angst, da noch einmal runter zu gehen. Stellt euch vor, da wäre ein echter Basilisk unterwegs.“

„Dann wärst du schon tot!“, rutschte es James heraus. „Aber die gibt es zum Glück ganz selten. Ich glaube,

nicht einmal die Crocketts würden sich trauen, so einen aufzuziehen. Obwohl, bei Slytherins...“

„Mann, mach mir nicht noch mehr Angst!“, schrie Lucy ihn regelrecht an.

„Keine Angst – der will doch nur spielen!“, beruhigte Sean sie halb grinsend. „Außerdem bin ich bei dir.“ Er legte ihr den Arm um die Schultern. James sah gekränkt weg.

„Wisst ihr, was mir aufgefallen ist?“, fragte Rosie, als sie im Gemeinschaftsraum angekommen waren.

„Dass Sean und Lucy miteinander gehen?“, fragte Albus zurück. James sah seinen Bruder giftig an.

„Das interessiert mich ungefähr so wie das Liebesleben von Flubberwürmern. – Warum wusste der Löwe das Passwort für das innere Siegel eigentlich nicht?“

„Weil er es nicht mitbekommen hat, als es gelegt wurde“, meinte James. „Immerhin ist noch die äußere Versiegelung drum herum.“

„Mann! Du hast genau so gut gesehen wie ich, dass zwischen den beiden Siegeln kein Mensch Platz hat.“

„Keine Ahnung. Vielleicht hat sich jemand genug Platz gezaubert, damit der Löwe nichts mitbekommt. Soll ja Leute geben, die so etwas können.“

„Hab ich noch nicht gehört, aber kann sein. Nur warum macht es sich jemand so kompliziert, wo es doch viel einfacher ist, ein Bild oder ein Flachrelief magisch zu verhängen, während man das Passwort bestimmt, um dasselbe zu erreichen.“

„Was glaubst du dann?“, wollte James wissen.

„Ich glaube auch, dass außer uns und den Auroren noch jemand weiß, dass es dort unten weitergeht – und dass dieser jemand auch der war, der drinnen war, als die Ratte gestorben ist. Und der jemand hat außen verschlossen wie gehabt, damit sonst niemand Verdacht schöpft, aber innen noch ein spezielles Schloss gezaubert.“

„Aber wenn jetzt McGonagall nachsieht oder mein Vater oder sonst ein Auror, dann ist das doch erst recht verdächtig“, widersprach James.

„Vielleicht weiß der- oder diejenige, dass McGonagall nicht vorhat, nachzusehen – und dass es dein Vater auch nicht will.“

„Dann müsste es ein Lehrer oder ein Auror sein – und zwar ein Lehrer, der sich auch bei den Auroren auskennt oder ein Auror, der auch seine Kontakte hierher hat. Mein Vater hat auf jeden Fall, seit er wegen der Entführungen letztes Jahr in Hogwarts war – und damals wusste er noch nichts von diesem Gang – nicht mehr mit allen Lehrern gesprochen. Und ich kann mir auch nicht vorstellen, dass McGonagall vor dem ganzen Aurorenbüro eine Rede gehalten hat. So, wie ich meinen alten Herrn einschätze, hat er mit McGonagall unter vier Augen gesprochen – oder jemanden geschickt, um mit ihr abzusprechen, was sie tun sollen.“

„Da ist was dran.“ Rosie überlegte. „Es gibt eigentlich nur zwei Leute, die sowohl zu Mc Gonagall als auch zu eurem Vater einen kurzen Draht haben: Tante Penelope und Neville.“

„Traust du wirklich einem von beiden zu, dass er heimlich dort unten nachschaut?“

„Eigentlich nicht, aber...“

„Warum nicht gleich deine Eltern oder Hagrid, wenn wir schon dabei sind?“, fragte James grinsend.

„Oder jemand, der Kontakte hat, von denen wir nichts wissen“, antwortete Rosie ernst. „Ich finde die Sache jedenfalls seltsam.“

„Was sollen wir deiner Meinung nach tun?“, wollte James wissen. „Neville einweihen? Oder unsere Eltern? Damit wir uns Ärger einhandeln.“

„Erst einmal aufpassen. Und wenn weiter seltsame Dinge passieren – ja, Bescheid sagen. Was haben wir schon groß angestellt? Versucht, ein Siegel zu öffnen.“

„Und dabei Zaubersprüche verwendet, die wir offiziell gar nicht kennen. Ich jedenfalls leg keinen Wert drauf, dass unsere alten Herrschaften das alles erfahren – vorläufig nicht.“

Immerhin konnte James Rosie überzeugen, nicht sofort einen Erwachsenen einzuweihen. Gedanken darüber, wer das Siegel geöffnet und das innere gesetzt haben könnte, machte er sich allerdings auch, doch fiel ihm nichts ein. Rosies Argumente waren logisch: Falls McGonagall oder jemand in ihrem Auftrag den Gang versiegelt hätte, hätte derjenige entweder gewusst, dass man Bilder und Figuren verhängen musste und es getan oder er oder sie hätte es nicht gewusst und der Löwe hätte beide Passwörter mitbekommen.

Zusätzlich quälte ihn, dass Lucy und Sean offensichtlich ein Paar waren.

So schlief er schlecht und wäre beinahe zu spät gekommen, um vor dem Auswahltraining, das an diesem Samstag anstand, noch frühstücken zu können.

Gleich vier Positionen mussten in diesem Jahr neu besetzt werden: Adrian Summer hatte schon im Jahr 2017 die UTZ-Abschlüsse gemacht und Stan Mc Neill, ein Sechstklässler, der im einzigen Spiel im Vorjahr für ihn gespielt hatte, war alles andere als fix gesetzt. Im letzten Sommer waren dann Jägerin Lara McArthur, Treiber Charlie Holmes und Hüter und Kapitän Cormac Finnigan mit der Schule fertig geworden. Somit gab es bis zu vier Positionen neu zu besetzen.

Aus der dritten Klasse bewarben sich Lucy und Fiona als Jägerinnen, Kevin als Hüter, Sean als Treiber und Brian und James als Sucher. Auch aus den anderen Jahrgängen gab es genügend Bewerbungen.

Arthur begann nach einer allgemeinen Einführung mit der Suche des neuen Hüters. Fast jeder durfte einmal werfen, während die Bewerber sich abwechselnd vor die Ringe stellten. Kevin hielt sich nicht schlecht und fing als einziger neben dem drei Jahre älteren Ed Sullivan fünf Bälle.

Arthur legte die Stirn in Falten. „Entscheiden wir nachher beim Testspiel. Wenn die Positionen einigermaßen fix sind, spielen zwei Teams gegeneinander – eine mit Ed, eine mit Kevin als Hüter. Wer sich im Spiel besser schlägt, wird genommen. – Okay, die Treiber!“

Als die Klatscher durch die Luft flogen, gingen bereits die ersten in Deckung. Arthur entging das nicht und schon bald piff er drei Kandidaten herunter. Sean hielt sich gut und Arthur beurteilte ihn als ebenso reaktionsschnell wie Wayne Rolves, den verbleibenden Treiber. Kraft hatte der bullige Siebtklässler allerdings deutlich mehr als Sean. Ansonsten fand sich aber niemand, der Sean die Position des zweiten Treibers streitig machen konnte.

Lucy gratulierte Sean mit einer Umarmung, was James einen Stich versetzte.

Es folgte die Auswahl des Suchers. James zwang sich, nicht zu Lucy und Sean herunterzuschauen, doch konnte er sich irgendwie schlecht konzentrieren. Er spürte einen Luftzug hinter sich und sah im nächsten Moment Joanna Middleton mit dem Schnatz in der Hand.

Arthur startete sofort den zweiten Versuch und Ken Stevens raste, kaum dass Arthur gepfiffen hatte, zu Boden. James, der auf jeden Fall den Schnatz fangen wollte, stürzte ihm nach, obwohl Sean noch von draußen „Nicht!“ rief. Im nächsten Moment krachte er auf den Boden und hörte Kens Gelächter über sich. Schon wieder war er auf einen Wronski-Bluff hereingefallen.

„Komm, den hättest du sehen können“, tadelte Arthur ihn, während er ihm aufhalf. Kurz darauf präsentierte Ken den Schnatz.

Auch beim nächsten Versuch fing Ken den geflügelten Ball, beim dritten ein Junge aus der Fünften, den James nicht kannte, beim vierten Joanna, beim fünften wieder Ken.

Nach dem zehnten Versuch mussten alle bislang erfolglosen Bewerber ausscheiden. Zu ihnen gehörte auch James.

„Sag mal, was ist denn heute los mit dir?“, sagte Arthur verständnislos zu ihm. „Wenn ich nicht genau wüsste, dass du es besser kannst, würde ich dich gleich raufschicken. So aber – vielleicht versuchst du es noch als Jäger.“

Nachdem Arthur Ken als Sucher bestätigt und Joanna zur Reservefrau ernannt hatte, teilte er die Jäger in Dreiergruppen ein. James kam mit einer Zweitklässlerin und einem Viertklässler zusammen. Sie mussten das Passspiel, schnelle Angriffe und anschließend das Ausweichen vor Klatschern üben. Erst danach trainierten sie den Torwurf. James hatte ein gutes Gefühl: Er hatte keinen Ball verfehlt, war nie vom Klatscher getroffen worden und hatte sogar zweimal Ed verladen.

Im Spiel zum Abschluss wurde er mit Arthur und Fiona zusammen eingeteilt. Hüter war Kevin, Treiber Sean und ein Fünftklässler namens Craig Landon, Sucher Ken. Die Gegner im Spiel zum Abschluss waren Ed, Wayne, Howard Anderson aus der Vierten, Carolyn Higgins und George Bell aus der Fünften und Jack Lewis aus der Zweiten sowie Joanna.

James und Arthur bildeten ein gutes Gespann, das von den Gegnern kaum zu stoppen war. Fiona dagegen war zwar gefährlich, wenn sie in Wurfposition kam, jedoch zu ängstlich, wenn ein Klatscher auch nur in ihrer Nähe war – obwohl Sean und Craig gut aufpassten. Dennoch traf sie dreimal, ebenso wie James. Arthur brachte den Quaffel viermal durch die Ringe. Bei den Gegnern trafen Carolyn und George dreimal und Jack

zweimal. James' Mannschaft gewann, da Ken den Schnatz holte.

Es war schon Zeit zum Mittagessen und alle waren verschwitzt, als Arthur die Aufstellung verkündete: „Bitte kein Weinen, ihr wart alle gut, aber ich muss entscheiden. Okay – Hüter: Ed, Treiber: Wayne und Sean, Jäger: Carolyn, James und ich, Sucher: Ken. – Wie gesagt: Die anderen waren alle gut und wir können uns gratulieren, dass wir Leute wie Kevin, Fiona, George oder Joanna in der Hinterhand haben.“

„Glückwunsch, James!“ Der Angesprochene hatte Sean neben sich beinahe nicht wahrgenommen.

„Danke, ebenfalls!“, antwortete er kurz.

„Das muss ich sofort Cormac schreiben“, frohlockte Sean.

Fiona und Lucy, die schon vorher ausgeschieden war, trösteten sich dagegen gegenseitig. Im Vorbeigehen sah James Lucys Besen, einen amerikanischen Golden Bird. Er konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen: Vermutlich hatten Lucys Eltern ein Vermögen dafür bezahlt, denn Golden Bird war eifrig beworben worden, doch hatte er in den Tests miserable Ergebnisse erhalten. Niemand, der etwas von Rennbesen verstand, flog Golden Bird, aber dennoch hatten die Amerikaner trotz dem hohen Preis ihrer Ware in England ein gutes Geschäft gemacht.

James war so stolz darauf, in die Mannschaft aufgenommen worden zu sein, dass er das Thema ‚Lucy und Sean‘ für das restliche Wochenende vergaß. Auch wenn er nicht Sucher geworden war, aber seine Mutter war ja auch als Jägerin berühmt geworden.

Am Nachmittag schubste Rosie ihn plötzlich an: „Irgend jemand war in unserem Schlafraum.“

„Woher weißt du das?“

„Jemand hat in meinen Sachen rumgewühlt. Alles liegt durcheinander.“

„Bist du dir sicher, dass das keine aus deiner Klasse war?“

„Bin ich mir. Als wir runter zum Mittagessen sind, waren alle dabei außer Lina. Und die kam dann erst vom Spielfeld.“

Wer durchsuchte heimlich Rosies Sachen? Oder litt sie unter Verfolgungswahn?

Spannungen

„Ist dir irgend etwas geklaut worden?“, wollte James wissen.

„Seltsamerweise nein“, antwortete Rosie. „Aber, soweit ich gesehen habe, hat der- oder diejenige nur bei mir rumgewühlt. Liliths Sachen standen noch genau so da wie vorher und auch Lina behauptet, ihr fehlt nichts.“

„Aber wer kommt hier rein und wühlt eure Sachen durch?“

„Frag ich mich schon die ganze Zeit, James! Jedenfalls niemand, der Geld sucht. Lilith hat ihren Geldbeutel offen auf dem Nachtkästchen liegen gehabt – und nachher ihr Geld gezählt: Es war alles noch da und das muss insgesamt über eine Galleone gewesen sein – so viel Geld würden mir meine Eltern nie mitgeben.“

„Meine mir auch nicht – aber darum geht es jetzt nicht.“ James überlegte. „Geklaut hat er oder sie dir also nichts. Hast du irgendwelche Sachen, die jemand anderer vielleicht gerne durchschauen würde? Bücher, die man nicht überall bekommt oder Briefe – Liebesbriefe vielleicht?“

„Wenn mir jemand Liebesbriefe schreiben würde, würde ich dir das auch nicht gleich erzählen. Außerdem hab ich natürlich eine Verstecktasche, in die alles reinkommt, was außer mir niemand sehen darf. Die hat der Typ übrigens zum Glück nicht gefunden – Halt, Moment!“

„Was denn?“

„Wie wenn jemand von den Slytherins glaubt, wir haben irgendwelche Geheimnisse versteckt?!“

„Meinst du die Crocketts?“

„Eher nicht, James. So wie ich die einschätze, werden die eher was Fieses gegen jemand von uns planen. Nott und ein paar andere haben uns gesehen, als wir in den Gang beim Slytherinkerker wollten. Vielleicht hat jemand gemerkt...“

„Dass wir das Siegel aufgebracht haben? Meinst du, die glauben, du lässt die Anleitung dazu einfach rumliegen.“

Rosie zuckte mit den Achseln. „Vielleicht denkt jemand, ich hab ein Buch darüber – oder mir was aufgeschrieben. Schön blöd wäre ich, wenn ich das so einfach rumliegen lassen würde! – Nur: Wie kommen Slytherins in unsere Räume?“

James fand zunächst auch keine Antwort. Er überlegte, ob derjenige, der in das Schlafzimmer der Zweitklässlerinnen eingedrungen war, vielleicht auch der war, der den Gang beim Slytherinkerker nochmals versiegelt hatte, kam aber auf keine Lösung.

Am Sonntag bekam James, als er Hagrid besuchte, endlich auch den neugeborenen Hippogreif zu sehen. Der Schnabel des Kükens war noch nicht so spitz wie der eines erwachsenen Tieres und auch seine Klauen wirkten nicht nur kürzer, sondern auch weicher. Das Fell war noch hellgelb, doch Hagrid vermutete, dass es rötlich werden würde wie das seiner Eltern.

„Seit vorgestern fliegt er“, erklärte er stolz. „Goldschweif, zeig unserem Freund, was du schon kannst!“ Das Tier hob ab und drehte eine Runde über die Wiese, danach über den Wald und landete wieder vor Hagrids Hütte. „Gut gemacht! Klasse!“, lobte der Halbriese, griff in ein Erdloch und warf dem Küken ein paar tote Ratten zu. „Alles klar, Glanzfeder, ich tu deinem Kleinen nix – und James auch nich’.“ Ein erwachsener Hippogreif hatte sich vor Hagrid und James aufgebaut und drohend die Federn am Kopf gespreizt. Goldschweif lief unter den Bauch des Muttertiers, während Hagrid sich schützend vor James stellte. Die beiden Hippogreife verschwanden jedoch, ohne einen Angriff zu versuchen.

„Muttertiere mit neugeborenen Jungen sind wirklich gefährlich“, erklärte Hagrid. „Da muss man noch `n bisschen aufpassen.“

James wusste nur zu gut, was eine solche Bemerkung aus dem Mund des Wildhüters zu bedeuten hatte. Wenn Hagrid das Wort „gefährlich“ in den Mund nahm, würden seine Eltern ihn nicht in die Nähe von einer Meile zu einem solchen Tier lassen, von seiner Großmutter gar nicht zu reden.

„Und jetzt erzähl mal!“, forderte Hagrid James auf, als sie bei wässrigem Tee und Felsenkeksen wieder in seiner Hütte saßen. „Habt ihr euch verkracht, du und Sean?“

„Wie? – Wieso kommst du darauf? Letzte Woche musste ich lernen. Hab ich dir doch erzählt.“

„Und diese Woche? Muss Sean lernen?“

James schüttelte den Kopf. „Der ist wohl mit Lucy irgendwo.“

„Also doch!“ James konnte schwer sagen, ob Hagrid unter seinem dichten Bart grinste. „Hat sie’s also erwischt, die beiden.“

James antwortete nicht, sondern schaute bedrückt. Hagrid schien das nicht zu merken, doch er sprach immerhin nicht mehr von Lucy und Sean, sondern erkundigte sich nach James’ Eltern und Verwandten.

James erzählte ihm einige belanglose Dinge. Hagrid wusste bereits, dass Sophie wieder bei Onkel Charlie gewesen war und dort auch einen guten Eindruck hinterlassen hatte. „Wenn meine Eltern mich lassen, gehe ich nächstes oder übernächstes Jahr auch dorthin“, schloss er.

„Tu das! Würde ich auch gern machen. Hier darf ich ja keine Drachen züchten. Das sind aber faszinierende Geschöpfe, wenn man mit ihnen umgehen kann.“

„Glaub ich dir, aber Onkel Charlie lässt mich bis jetzt nicht.“

„Und weiß sicher, warum. Ich würd` dich auch nicht ohne Weiteres lassen – nichts gegen dich, aber man muss ziemlich sicher auf dem Besen sein und darf keinen Fehler machen.“

Am späten Nachmittag kam James zurück in den Gemeinschaftsraum, wo es zwei neue Aushänge gab: Am nächsten Samstag würde Gryffindor gegen Ravenclaw spielen und noch eine Woche später das erste Hogsmeade-Wochenende sein.

„Der dickste Brocken gleich am Anfang“, hörte James Arthur neben sich murmeln. Danach sprach der Cousin lauter: „Hast du morgen Zeit? Ed, Caro und Wayne habe ich schon gefragt – wir müssen dringend mindestens ein Extratraining einschieben, wenn wir überhaupt irgendwelche Chancen haben wollen.“

„Glaubst du echt –?“

„Kleiner, hast du vergessen, wie sie letztes Jahr die Slytherins abgezogen haben? Und Ravenclaw hat praktisch noch die ganze Mannschaft vom letzten Jahr spielfähig – im Gegensatz zu uns.“

Arthur sprach noch vor dem Abendessen Ken, Sean und einige Reservisten an. Beim Essen selbst kündigte er das Extratraining für Sonntag, 13.30 an.

Als James anschließend nach oben ging, sah er Fiona, vertieft in ein Buch von Janet Cephyr, der berühmten Autorin von Herz-Schmerz-Geschichten der unmöglichsten Art – vor allem von Menschen, die sich in Vampire verliebten und sich aus Liebe wieder zurückverwandelnden Werwölfen und anderen unmöglichen Dingen– allein an einem Tisch im Gemeinschaftsraum sitzen. James musste grinsen: Mädchenkitsch. Auch seine Kusine Victoire hatte einige Zeit für Janet Cephyr geschwärmt und war jedes Mal beleidigt gewesen, wenn ihr Vater oder Onkel George darüber gelästert hatten.

Trotzdem bekam er den Blick nicht von Fiona los. War sie ohne Lucy ebenso einsam? Eigentlich sah Fiona ja auch nicht schlecht aus. Sollte er sie ansprechen? Gar fragen, ob sie mit ihm gehen wollte? – Nein, so was Blödes! Wie er nur darauf kam!

„James?“

„Was ist denn?“

„Was starrst du mich so an?“

„Ich? Dich anstarren?“ Das wäre doch die Chance! Warum fiel ihm nichts Passendes ein? Was sollte er sagen? Irgend etwas Belangloses, etwa, dass ihm ihre Frisur gefiel?

„Nö, da täuschst du dich.“ Er verzog sich in den Jungenschlafsaal, ohne weiter mit ihr zu sprechen.

Wie doof war er nur! Was würde er sich vergeben, wenn er versuchte, mit Fiona engere Freundschaft zu schließen? Er musste ja nicht gleich mit ihr gehen – oder? Vor seinem inneren Auge erschien ein anderes Bild: Fionas Brief an Crockett und das anschließende Gekicher der Mädchen im Muggelkunde-Unterricht. „Mann, bin ich Crockett?“, warf er sich selbst vor.

James verließ den ganzen Abend über den Jungenschlafsaal nicht mehr, reagierte nicht einmal, als Kevin hereinkam und voller Freude verkündete, dass die Tutshill Tornados die Holyhead Harpies mit 310:40 geschlagen hatten.

Ray, der mit Kevin hereingekommen war, schubste James an: „Hey, Singer hat gerade gesagt, die Harpies können kein Quidditch spielen.“

„Singer hat doch keine Ahnung!“, brummte James.

„Freilich hab ich Ahnung, deshalb bin ich ja Tornados-Fan“, gab Kevin zurück. „Wenn ich keine Ahnung hätte, dann würd ich mir auch ein Poster von den Harpies-Weibern übers Bett hängen.“

Kevin ging in Abwehrstellung, doch James dachte gar nicht daran, anzugreifen. „Hey, bist du krank, Potter?“, fragte Ray fast besorgt. „Normalerweise überlebt es jemand nicht, wenn er neben dir die Harpies beschimpft.“

„Alles in Ordnung! Aber jetzt lass mich in Frieden, Jones!“, giftete James ihn an.

Als die Gryffindors am Sonntag Training hatten, war James dagegen wieder in seinem Element. Arthur ließ die Treiber mit Klatscherattrappen aus Plastik auf die Jäger schießen, da er noch am Ehesten auf die Treiber hoffte. Allerdings war nur Wayne eine ernsthafte Gefahr. Sean stand dermaßen neben sich, dass Arthur ihn dreimal laut anmeckerte und schließlich Craig Landon auf den Besen steigen ließ.

Craig, der nicht mehr mit einer ernsthaften Chance gerechnet hatte, machte einige Fehler aus Nervosität, als die Jäger das schnelle Kontern übten.

„Mannmannmann! Könnt ihr einmal richtig zielen mit euren Schlaghölzern?!“, bellte Arthur. „Wir kriegen ne Packung, dass es in die Chroniken von Hogwarts kommt, wenn wir keinen vernünftigen zweiten Treiber haben.“

Immerhin war Craig nach einigen Versuchen besser, sodass Arthur schließlich ihn, nicht Sean, in die Mannschaft nahm, die gegen Ravenclaw spielen würde.

Sean war enttäuscht und lief sich sofort nach dem Training weg– James nahm an, er würde sich mit Lucy irgendwohin verziehen. Die anderen besprachen nochmals die Mannschaftsaufstellung und überlegten, ob man einen Spion bei den Ravenclaws einschleusen könnte.

„Schade, dass Cormac nicht mehr da ist“, meinte Ed. „Der könnte Sophie aushorchen.“

Arthur schüttelte den Kopf. „Da nehmen die beide Quidditch viel zu ernst. Ich glaube, bei Sophie würde nicht einmal ein Imperius was nützen. Wenn, dann müsste sich jemand Diane Byrnes schnappen oder so jemand.“

Die Spieler waren sich im Klaren, dass sie nur Außenseiterchancen haben würden, aber dennoch fachsimpelten sie den ganzen Abend über, wie man wenigstens diese nützen könnte.

Am Montag erhielt Lucy einen Brief, der ihr offensichtlich Angst machte, denn sie kreischte auf und gab weder Fiona noch Sean vernünftige Antworten. In Geschichte der Zauberei und Verteidigung gegen die Dunklen Künste tuschelte sie dagegen fast die ganze Zeit mit Fiona. Sean redete erst am Nachmittag längere Zeit mit ihr und es sah nicht wie Liebesgeflüster aus. „...kannst du auch nichts machen“ hörte James ihre Stimme.

„Wer weiß? Vielleicht doch?“, antwortete Sean. „Oder du schreibst noch einmal an Mr. Potter.“

„Hör zu, ich möchte jetzt nicht...“

„Ich will dir doch nur helfen.“

James verzog sich, da er nicht wollte, dass es aussah, als wolle er die beiden belauschen.

Am Abend traf er Sean ohne Lucy an und fragte, was mit dieser passiert sei.

Sean gab bereitwillig Auskunft: „Dein Vater hat offensichtlich nichts gefunden, aber wohl schon gesehen, dass einer gezaubert hat – also, bei den Stewarts daheim, mein’ ich. Und jetzt hat’s ihre Mutter erwischt. Liegt im Bett und die Muggelärzte finden nichts. Depressionen, sagen sie. Wenn du mich fragst, hört sich das verdammt nach Dementoren an.“

„Aber dass Papa das nicht gemerkt hat?!“

„Keine Ahnung. Schick deinem Vater eine Eule und frag ihn, was er gefunden hat, wenn’s dich interessiert. Ich hab jedenfalls zur Lucy gesagt, sie soll ihm noch mal was schreiben. Aber ich hab den Eindruck, sie will sich gar nicht helfen lassen.“

„Warum?“

„Frag mich was Leichteres! Oder hilf mir schauen, ob sie in der Bibliothek was über Mädchenhirne haben. Jammern tut sie, aber wenn ich ihr helfen will, blockt sie ab.“

James konnte dem Freund nicht weiterhelfen. Er schickte seinem Vater tatsächlich eine Eule, erzählte vom Brief, den Lucy bekommen hatte und fragte, ob es etwas mit Dementoren zu tun hatte. Instinktiv fürchtete er allerdings, der Vater könne antworten, ihn gehe dies nichts an.

Am Dienstag fand James den Schlafsaal in noch größerer Unordnung vor als üblich. Erschrocken sah er seine Sachen durch, doch nichts schien zu fehlen. Auch seine Verstecktasche war dort, wohin er sie gelegt hatte. Seinen Jahrgangskollegen fiel die übergroße Unordnung ebenfalls auf, doch niemandem fehlte etwas. James erzählte Rosie davon, die bestätigte, dasselbe sei eine Woche vorher in ihrem Schlafsaal passiert. Wer durchsuchte Schlafsäle, ohne etwas zu stehlen?

James schaute auf die Karte des Rumtreibers, fand jedoch nichts Auffälliges. Das war allerdings auch kein Wunder, denn der ungebetene Besucher konnte längst über alle Berge sein.

Bereits am Mittwoch erhielt James die Antwort von seinem Vater: „Es stimmt, was du von Lucy gehört hast“, hieß es dort. „Im Haus der Stewarts ist gezaubert worden. Wir haben dies weitergemeldet, da, wie du sicher weißt, normalerweise das Ministerium normalerweise registriert, wenn in Muggelhäusern gezaubert wird. Bisher gibt es aber keine Ergebnisse. An Dementoren habe ich auch schon gedacht, aber noch ist nichts sicher. Deshalb bitte ich dich, lieber James, davon möglichst niemandem etwas zu sagen. Deine Mitschüler sollen sich nicht unnötig beunruhigen.“ Es folgten einige belanglose Sätze über den letzten Ausflug mit Tante Hermine und Onkel Ron und einige gutgemeinte Ratschläge für James.

Den Schrecken für die Woche bekam James, als er am Donnerstag Nachmittag ein Pärchen in inniger Umarmung in einem Seitengang sah. Das Mädchen war – Fiona. Er hatte keine Ahnung, wer ihr Freund war, doch war er sich ziemlich sicher, dass Fiona eine knappe Woche zuvor noch solo gewesen war. Sonst hätte sie sicher nicht diesen gelangweilten Eindruck gemacht. Er verfluchte sich, dass er es nicht eher versucht hatte, an die Jahrgangskollegin zu kommen.

Lucy beruhigte sich während der Woche und schien am Freitag wieder halbwegs mit Sean im Reinen zu sein. James erzählte ihr, was sein Vater geschrieben hatte und es schien ihr Angst zu machen: „Mensch! Meine Eltern sind total hilflos, wenn da wirklich Schwarzmagier aktiv sind. Es muss etwas geschehen, James!“ Sie packte ihn an den Schultern, während Sean daneben stand und säuerlich schaute. „Kann man da nichts machen?“

„Ich denke schon, Papa passt auf. Sie haben im Ministerium Möglichkeiten, das zu überwachen.“

Lucy schien wenig beruhigt, doch James wusste ebenso wenig, wie er sie aufbauen könnte, wie Sean, der am Abend ziemlich genervt war.

Am Samstag hatte das Wetter umgeschlagen: Es war kühl und nieselte, als das Quidditchspiel begann. Schiedsrichter war Zabini, da Davies bei Ravenclaw-Beteiligung nicht pfeifen durfte. Kommentatorin war ein Mädchen – wenn James sich nicht täuschte, eine Freundin Julias.

„Gryffindor hat sich neu formiert“, berichtete sie. „Ed Cunningham ist der Nachfolger von Cormac Finnigan, dem neuen Hüter der Wimburner Wespen. Wayne Rolves, der Treiber, bleibt. Dazu Craig Landon, noch weitgehend unbekannt. Jäger sind neben Kapitän Arthur Weasley Carolyn Higgins und James Potter, ja, der Sohn von Harry und Ginny Potter, jemand, der Quidditch im Blut hat. Und als Sucher der dritte Bekannte: Ken Stevens.“

Ohne große Veränderungen gegenüber letztem Jahr dagegen Ravenclaw: Michael McNamara, Trevor Keane und Tom Hatcher, George Spencer, Sophie Weasley und der einzige Neue: Philemon Brown, sein Urgroßvater war einmal Treiber der Chudley Cannons, und Diane Byrnes wie gehabt als Sucherin.“

Zabini pfiiff: „Miss und Mr. Weasley, bitte zur Begrüßung!“ Sophie und Arthur umarmten sich verwandtschaftlich, ehe Zabini den Quaffel freigab. Carolyn fing, doch ihr Pass auf Arthur war etwas zu kurz, George Spencer bekam den Quaffel und ehe Wayne oder Ed reagieren konnten, warf er ihn in einem sehenswerten Distanzwurf durch den linken Ring.

Wenige Sekunden später dasselbe Bild: Diesmal missglückte Eds Abwurf auf James, Sophie fing, James breitete die Arme aus, doch seine Kusine umtanzte ihn, Arthur und Ed in einem sehenswerten Woolongong Jimmy und erhöhte auf 20:0.

Die Gryffindors gaben ihr Bestes, doch die Ravenclaws degradierten sie ein ums andere Mal zu Statisten. Nach einer Viertelstunde stand es bereits 60:0 und Arthur beantragte eine Auszeit.

Er ließ auf Raumdeckung umschalten, was zwar auch nicht zu Chancen der Gryffindors führte, doch immerhin mussten sich die Ravenclaws mehr Mühe geben, Klatschern und Gegnern auszuweichen und trafen nicht mehr so oft.

Als Sophie wieder einmal James mit einer Faultierrolle überspielte, war sie offenbar zu unkonzentriert – jedenfalls fing Ed den Quaffel, gab auf Arthur ab, der einem Klatscher von Keane ausweichen musste. James packte seinen Nimbus 2030 und sauste in den Freiraum. Arthur warf ihm den Quaffel zu, James flog vorwärts und warf den orangefarbenen Ball volley über den zu weit vor den Ringen stehenden Michael McNamara.

„Super, James!“ rief Arthur ihm zu und klopfte ihm auf die Schultern. James war mächtig stolz auf sich.

Die Gryffindors hatten mit Kontern relative Erfolge. Ravenclaw konnte zumindest nicht auf mehr als 100 Punkte Differenz erhöhen. Bei den Suchern tat sich wenig. Ken versuchte einmal einen Wronski-Bluff, doch Diane war inzwischen zu routiniert, um darauf hereinzufallen.

Bei James' zweitem Torwurf war McNamara auf seinem Posten, doch Arthur und Carolyn gelangen noch je Treffer, worauf Sophie ihren Mitspielern neue Anweisungen zurief.

Beim Stand von 140:50 war James wieder einmal allein vor McNamara, konnte ihn täuschen, doch hatte er nicht auf den Klatscher geachtet: Die Eisenkugel traf ihn an der Schulter, sodass er den Besen losließ und beinahe gestürzt wäre. Sophie war fair genug, bei ihrem Konter stehen zu bleiben. „Alles in Ordnung?“, rief sie fast zeitgleich mit Arthur herunter.

„Alles in Ordnung!“, antwortete James, auch wenn ihm die Schulter höllisch weh tat. Lange würde er so nicht spielen können, doch er wollte nicht schlappmachen, er nicht.

Sophie traf nur den Ring, doch Brown war um einen Moment schneller als Arthur und erhöhte auf 150:50. James fing den Quaffel beim Abwurf, doch plötzlich hörte er Anfeuerungsrufe und Sophie, die ihn gerade noch blocken wollte, drehte ab.

Hinter seinem Rücken flogen Diane und Ken im Sturzflug.

„Ist das ein Wronski-Bluff? Beide Sucher beherrschen ihn und haben ihn auch schon gezeigt. Ken Stevens zuletzt gegen – nein, das ist kein Wronski-Bluff. Diane Byrnes hat den Schnatz!“ rief die Kommentatorin.

„Verdammt! Einen Moment gezögert!“, schimpfte Ken. Der Schnatzfang hätte die Niederlage zwar nicht mehr vereiteln können, dennoch ärgerte er sich.

Dies war das letzte, was James wahrnahm. Als er wieder um sich sah, lag er auf einem Bett und Madam Pomphrey stand neben ihm.

Eine Spionin wird erwischt

„Es ist zum Glück nichts Schlimmes passiert“, beruhigte die Krankenschwester, „aber trotzdem sollten Sie in Zukunft besser auf sich aufpassen, Mr. Potter. Wenn Sie weiterspielen, nachdem Sie von einem Klatscher getroffen worden sind, kann das die Knochen auch völlig verstellen – und das ist dann nicht mehr so leicht zu heilen wie ein einfacher Bruch. – Am besten wäre es natürlich, Sie würden auf so gefährliche Sportarten ganz verzichten!“

„Nein und nochmals nein!“, dachte James, der bereits keine Schmerzen mehr spürte. Zumindest musste er irgendwann für Gryffindor wieder einen Sieg holen.

Nachdem er einige Stunden hatte liegen müssen, erlaubte ihm Madam Pomphrey, in den Gryffindor-Schlafrum zurückzugehen. Dort fand angesichts der Niederlage zwar keine Party statt, doch die meisten waren halbwegs zufrieden.

„Ich hab nicht geglaubt, dass wir ne ernsthafte Chance haben“, meinte Arthur. „Wir haben alle unser Bestes getan, aber dieses Mal waren die Ravies einfach besser. Müssen wir halt sehen, dass wir die nächsten zwei Spiele gewinnen.“

James ging gemeinsam mit den anderen kurz nach zehn Uhr schlafen, doch wachte er eine Stunde später durch ein Gepolter auf. Kurz darauf ging die Tür zu seinem Schlafrum auf. Jemand leuchtete mit dem Zauberstab in seine Richtung, löschte aber schnell wieder. Gleich danach kam der Jemand auf ihn zu.

„James? – Sorry fürs Wecken!“, hörte er Rosies Stimme flüstern. „Hast du die Karte irgendwo?“

„Was für eine Karte? – Ach so!“, war James schwer von Begriff.

Ray und Kevin brummen missmutig. James stand auf, griff in seine Verstecktasche unter dem Bett und schlich gemeinsam mit Rosie in den Gemeinschaftsraum. Dort machte Rosie Licht.

„Was suchst du?“

„Es war wieder jemand in unserem Zimmer. Wollte mir ein Schlafmittel verpassen, als er mich gehört hat, aber ich hab flüchten können. Schnell!“

James tippte die Karte des Rumtreibers mit seinem Zauberstab an: „Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin.“

Sie fanden tatsächlich einen Punkt, der sich in der Nähe des Gryffindorturms durch die Gänge bewegte. „Mary-Sue Nott“ stand bei dem Punkt.

„Mann! Natürlich!“, James schlug sich gegen die Stirn. „Die Nott hat einen Tarnmantel. Haben ihr die Malfoys letztes Jahr geschenkt, so wie mir den Nimbus 2030, weil sie mit daran beteiligt war, dass Scorpius frei gekommen ist.“

„Aber was hofft sie um diese Zeit zu finden?“, überlegte Rosie laut. „Hat sie magische Augen – nein, das wäre mir aufgefallen.“

James erinnerte sich an die Tage, als er gemeinsam mit einigen anderen, darunter Mary-Sue und Scorpius, gefangen war. „Ich kann’s mir nicht vorstellen. Damals im Verlies hat sie nicht mehr gesehen als alle anderen. – Sie kann natürlich einen Zauber kennen, mit dem sie nur für sich Licht machen kann – oder diese komische Hand haben, die angeblich Papa Malfoy besessen haben soll, die nur für den Besitzer leuchtet.“

Rosie warf noch einen kurzen Blick auf die Karte. „Auf jeden Fall schnappen wir sie uns! Los!“ Sie kletterte mit gezücktem Zauberstab durch das Porträtloch und schlich die Stufen hinunter; James folgte ihr mit der Karte. Mithilfe dieser fanden sie Mary-Sue, doch die hatte ihre Verfolger ebenfalls bemerkt und schickte einen Ganzkörperklammer-Fluch auf Rosie, den diese zu spät bemerkte.

„*Accio Tarnmantel!*“ rief James und hatte Erfolg. Dem folgenden Fluch Mary-Sues wich er mit einer Hechtrolle aus und schickte seinerseits einen Locomotor Mortis auf sie, den sie abzuwehren versuchte. Ihr Abwehrzauber klappte jedoch nur halb, sodass ihre Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt war. So konnte James erneut ausweichen und traf sie mit seinem nächsten Fluch, einer Ganzkörperklammer, voll.

„Enervate!“, sagte er, den Zauberstab auf Rosie gerichtet. Die bewegte sich jedoch nicht. Während James überlegte, welche Körperbewegung genau nötig war, um den Befreiungszauber korrekt auszuführen, erschien

plötzlich Professor Perot.

„Brauchen Sie Hilfe, Mr. Potter?“, fragte er mit falscher Freundlichkeit. „Was ist hier los? *Enervate!*“

Es gelang ihm, die beiden Mädchen zu befreien. „Was haben Sie um diese Zeit hier zu suchen? Und wer hat – Mr. Potter, haben Sie die beiden Damen versteinert?“

James ließ schnell genug die Karte des Rumtreibers verschwinden, ehe er antwortete: „Sie hat angefangen! Sie ist in unserem... ist hier herumgeschlichen...“

„was sie ebenso wenig darf wie Sie und Miss Weasley“, unterbrach der Lehrer. „Nun? Was suchen Sie hier? Wird's bald oder muss ich andere Saiten aufziehen?“

Er sah die drei der Reihe nach scharf an.

„Ich hab mich mit der Nott duelliert“, gab Rosie zu. „James war mein Sekundant – ihr Sekundant ist abgehauen.“

„Und das Märchen soll ich Ihnen glauben? Hören Sie zu: Egal, was Sie hier gemacht haben: Sie alle haben nachts unerlaubt die Schlafräume verlassen und Sie alle haben Angriffszauber verwendet. Zweimal zwanzig Minuspunkte für Gryffindor, einmal zwanzig für Slytherin. Und jetzt ab in die Schlafräume, bevor es mehr werden!“

Rosie und James drehten sich sofort um, während Mary-Sue James noch ein „Hey, Potter!“, hinterher rief. „Haben Sie mich nicht verstanden, Miss Nott? Ab ins Bett!“, befahl Perot.

„Hast du ihren Tarnmantel behalten?“, flüsterte Rosie auf dem Weg James zu.

„Ja. Mal sehen, ob sie das verpfeift.“

„Die wird sich hüten. Tarnmäntel sind zwar, soviel ich weiß, nicht ausdrücklich verboten, damit in fremden Häuser herumszuschleichen aber ganz bestimmt. Ich glaube eher, sie wird versuchen, ihn mit Gewalt zurückzuholen – oder ihren Bruder und ein paar andere Slytherinkumpane dazu bringen, das zu tun.“ Sie machte eine Pause. „Eigentlich ist das nicht sehr anständig, geklaute Sachen zu behalten – aber in diesem Fall könnte es uns nützen.“

„Willst du damit bei den Slytherins herumschleichen?“

„Warum nicht? Du weißt ja, wo ihr Gemeinschaftsraum ist – und hast es mir ungefähr gezeigt. Zumindest mal kurz sich davor stellen und das Passwort herausbekommen sollte jemand. Genau so hat sie wahrscheinlich unseres bekommen. – Außerdem können wir den Mantel als Pfand verwenden: Wenn sie schön brav sagt, was sie hier wollte, kriegt sie ihn wieder.“

„Gute Idee!“, lobte James die Kusine. „Also, ich versteck' den Mantel erst einmal bei mir. Wenn du ihn brauchst, rühr dich!“

Sie gingen in die Schlafräume. James überlegte noch einige Zeit, was Mary-Sue gesucht haben könnte und wie sie in der Nacht zurecht gekommen war. Nachdem ihm aber nichts dazu einfiel, schlief er ein.

Mary-Sue ließ sich die nächsten Tage über nichts anmerken. Auch Professor Perot sprach die Schüler nicht mehr auf die Nacht, in der er sie auf frischer Tat ertappt hatte, an. Allerdings schien er gemerkt und weitergesagt zu haben, was passiert war, denn schon am Montag richtete Professor Longbottom seinen Gryffindors aus, dass es ein neues Passwort gab.

Ansonsten ereignete sich in der folgenden Woche zunächst nichts Außergewöhnliches, außer, dass Sean wieder öfter ohne Lucy zu sehen war.

Am Mittwoch erschien Rosie ziemlich aufgebracht zum Mittagessen. Danach erzählte sie auch James, was passiert war: „Ich hab was aus meiner Verstecktasche geholt – und als ich sie zurückgelegt habe, stelle ich fest, dass rote Flecken darauf sind. Die Nott hat mir den Leuchtfunken-Fluch verpasst! Deshalb ist sie mitten in der Nacht bei uns aufgetaucht.“

„Leuchtfunken-Fluch?“, fragte James verständnislos.

„Solltest du eigentlich wissen. Man zaubert sich selbst oder jemand anderem ein spezielles Pulver an die Finger – und alles Unsichtbare, was diese Finger berühren, bekommt sofort leuchtend rote Flecken. – Ich könnte jetzt ja gemein sein und ihren Tarnumhang versauen.“

„Coole Idee.“

„Aber wenn ich das mache, gibt es wohl endgültig Ärger – und dann erfahren meine Eltern davon und das bedeutet einen Heuler und im ungünstigsten Fall, dass sie mir den Tarnumhang vom Taschengeld abziehen – und Geld wird die neue Verstecktasche schon genug kosten, fürchte ich..“

„Wer weiß? Vielleicht kann man’s ja richten.“

„Ich hab Onkel George schon eine Eule geschickt, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass das nicht geht. – Ach ja: Wenn es so ist: Bringst du mir eine neue Verstecktasche und ein Gegenmittel gegen den Leuchtfunken-Fluch aus Hogsmeade mit? Zahl’ ich dir natürlich.“

Onkel George bestätigte tatsächlich, dass die roten Flecken, die der Leuchtfunken-Fluch erzeugte, irreparabel waren. Im Brief konnte er Rosie lediglich versprechen, zu versuchen, unauffällig mit ihrer und James’ Müttern zu reden, ob er sich nicht täuschte, da die sich besser mit Zaubertränken im Allgemeinen auskannten – ohne freilich Tante Hermine zu erzählen, dass und warum ihre eigene Tochter dies wissen wollte.

Dafür konnte er Rosie in einer anderen Sache beruhigen: Der Leuchtfunken-Zauber wirkte genau eine Woche, wenn man ihn nicht erneuerte.

Am Donnerstag bekam es James gleich mit einer ganzen Reihe von Slytherins zu tun. Sie hatten offenbar gewartet, bis niemand aus seinem Freundeskreis bei ihm war. Dem ersten Fluch Colin Notts konnte er zwar ausweichen und sogar Lucius Crockett einen Ganzkörperfluch verpassen, doch schließlich trafen ihn Mary-Sue und Rufus Flint gleichzeitig mit dem Petrificus Totalus.

„Der ist zu harmlos. Potter! Wo ist der Tarnmantel meiner Schwester?“, fragte Colin Nott, nachdem er Lucius und James befreit und James den Zauberstab weggenommen hatte.

„Sag ich nicht.“

„Wie du willst. *Furunkulus!*“

James bekam einen hässlichen und juckenden Ausschlag am ganzen Körper, war deshalb aber immer noch nicht bereit, zu reden.

„*Confringo!*“ rief Mary-Sue und ließ eine Ritterrüstung explodieren, sodass die Teile auf James’ Kopf niedersausten. „Und jetzt?“

„Nie im Leben!“

„*Sectumsempra!*“ rief Rudolphus Crockett, verfehlte James aber knapp. „Und wenn du glaubst, ich hab nicht getroffen, Potter: Ich wollte dich nur erschrecken. Also, sprich, oder es wird unangenehm!“

„*Expelliarmus!*“ hörte er Rosies Stimme hinter sich. Rudolphus verlor sofort seinen Zauberstab.

„*Stupor!*“ Das war Sophie, die Colin Nott schockte. Ein anderer Ravenclaw, den James nicht kannte, setzte Lucius außer Gefecht, während Mary-Sue Seans Fluch unterlaufen konnte. Noch waren sie, Rufus Flint und ein anderer Slytherin kampfbereit, doch nun waren die Slytherins in der Minderheit gegen drei Gryffindors und zwei Ravenclaws.

„*Sectumsempra!*“ rief Mary-Sue, den Zauberstab auf Sophie gerichtet, doch die hatte einen Schildzauber beschworen, an dem der Fluch des Slytherinmädchens abprallte. Im Gegenangriff traf Sophie Mary-Sue mit einem ungesagten Fluch, der diese erstarren ließ. Als Sean Lucius entwaffnen und versteinern konnte, floh der letzte Slytherin.

„Was ist hier los?“, rief ein Junge. „Alles im Griff, Archie!“, rief Sophie ihm zu, während sie Mary-Sue erlöste.

„Massenkämpfe oder was? Soll ich deiner Mami Bescheid sagen oder...“

„Ich hab mich nur verteidigt.“

„Lüge! Sie hat gerade meinen Bruder geschockt“, rief Mary-Sue, während sie versuchte, diesen zu erlösen. Der mit „Archie“ angesprochene erledigte es für sie.

„Worum geht es hier überhaupt?“, fragte er.

Rosie, Mary-Sue, Colin, James und Lucius schrieten durcheinander, bis der Vertrauensschüler aufgab: „Wenn keiner angefangen hat, waren es alle. Fünfmal zehn Minuspunkte für Slytherin, dreimal zehn für Gryffindor und zweimal zehn für Ravenclaw. – Schade, dass ihr euch an solchen Sachen beteiligen müsst, Sophie und Corty, das versaut uns die Chancen auf den Hauspokal.“

„Ich hätte nicht eingegriffen, wenn ich kein ‚Sectumsempra‘ gehört hätte“, antwortete Sophie. „Soviel ich weiß, ist das ein ziemlich böser Fluch.“

„Du scheinst viel über Schwarze Magie zu wissen“, meinte Archie, der den Fluch offenbar nicht einmal dem Namen nach kannte.

„Zu wissen, worum es da geht, ist nicht verboten“, trotzte die Angesprochene. „Und gerade weil ich weiß, was der Fluch auslöst, würde ich ihn nie anwenden.“

„Kann ja sein“, gab Archie zu. „Aber das ist jetzt weniger wichtig.“ Er schaute von einem der Kämpfer zum anderen. „Worum geht es hier?“

„Sie haben meinen Umhang gestohlen – Potter und Weasley, meine ich“ fauchte Mary-Sue.

„Was für einen Umhang? Stimmt das?“

„Einen Tarnumhang. Und das deshalb, weil sie nachts in unseren Räumen herumschleicht“ antwortete Rosie.

„Ist das richtig? Was hast du im Haus Gryffindor verloren?“

„Ich war überhaupt nicht dort“, log Mary-Sue.

„Hört mal gut zu!“ fuhr Archie die beiden Gruppen an wie ein Kommandant. „Wir können es uns leicht oder schwer machen. Hier geht es um einen Diebstahl und um einen offensichtlich ziemlich schweren Fluch. Entweder ich erfahre jetzt die ganze Geschichte und zwar ohne Widersprüche oder ich melde es McGonagall – und dann fliegt vermutlich der eine oder die andere. Also? Worum ging es?“

„Ja. Ich war in den Gryffindor-Räumen“, gab Mary-Sue schließlich zu. „Ich wollte ein paar Scherzartikel dorthin legen – Hautausschlagsalbe oder so etwas, harmloses Zeug, was die bei uns auch ständig machen.“ Sie klang dabei beinahe überzeugend.

„Und deshalb warst du gleich dreimal bei uns?!“, gab Rosie zurück.

„Einmal“ verbesserte Mary-Sue. „Oder kannst du etwas anderes beweisen?“

„Auf jeden Fall waren bei uns mehrmals Fremde und haben alles durchwühlt.“

„Weasley, es gibt hier über 500 Schüler. Das kann jemand aus einer anderen Klasse von euch genau so gut gewesen sein. Woher willst du wissen, dass ich das war? Halluzinationen?“

„Darum geht es nicht“, schnitt Archie ihr das Wort ab. „Also: Du warst mindestens einmal im Gryffindorturm und hast dort Unsinn getrieben – und dabei haben sie dich erwischt und dir den Tarnmantel weggenommen.“

„Stimmt“, gab Rosie zu. „Wir wollten sie nur dazu bringen, dass sie sagt, was sie wirklich bei uns gesucht hat. Wir wollten ihn ihr zurückgeben.“

„Dann gebt ihn zurück und zwar sofort!“

„Warum sollten wir?“, mischte sich James ein.

„Willst du das mit McGonagall diskutieren? Oder mit Perot? Der kommt sowieso gerade.“

Professor Perot kam vorbei, sah sich die Schüler an, fragte aber nur kurz, ob sie zurecht kämen. Als er weitergegangen war, befahl Archie nochmals, Mary-Sues Tarnmantel zu holen. James gehorchte schließlich.

Er hörte noch Rosie sagen, dass Rudolphus Crockett als erster den Sectumsempra-Fluch versucht hatte. Der gab es zu, behauptete aber, ebenso wie Mary-Sue, die Folgen nicht zu kennen und von dem Fluch lediglich gehört zu haben.

Als James zurückkam, hatte sich die Gruppe bis auf Archie, Mary-Sue, Rosie und Rudolphus aufgelöst. Letzterer gelobte, den Vorfall seinem Hauslehrer zu beichten, was Archie schließlich zufrieden stellte.

James gab Mary-Sue ihren Tarnmantel zurück und verzog sich nachher gemeinsam mit Rosie.

„Verdammter Mist!“, schimpfte James. „Die lügen wie gedruckt. Ich wette, Crockett weiß ganz genau, was der Sectumsempra-Fluch auslöst. Aber selbst wenn er es Zabini erzählt – der wird nichts machen. Die Slytherins stecken alle unter einer Decke.“

„Allerdings“, bestätigte Rosie. „Legilementik müsste man können. Anders kriegen wir aus der Nott nicht raus, was sie wirklich bei uns gesucht hat, fürchte ich.“

„Legilementik ist nicht einfach“, stellte James fest. Selbst sein Vater als Auror war nicht besonders gut darin.

„Das kann sein. Aber man kann es lernen. Darf ich bloß Mama nicht erzählen, die hält das für Schwarze

Magie. Sie hat es schon Papa ausgedet, als der versuchen wollte, es zu lernen.“

James glaubte, seinen Taufpaten gut zu kennen, aber dass Onkel Ron jemals sich an Legilementik versucht hatte, wusste er nicht. „Hat dein Vater...“

„Er wollte mal, hat er erzählt. Aber er hat keinen Kurs gemacht, Mama zuliebe. Aber ich will, wenn ich die Chance habe.“

Im Speisesaal trafen sie Sean wieder. James fragte ihn, ob Lucy etwas von Verwüstungen in ihrem Schlafraum erzählt hatte. Sean überlegte kurz. „Nö. Als die Rosie gesagt hat, dass irgendwer den Zweitklässlerinnen-Schlafraum auf den Kopf gestellt hat, da ist die Lucy sofort rauf in den ihren, aber hat nichts gesehen. Nein, die Nott sucht bei der Rosie was, ganz klar.“

„Aber was?“

„Frag mich was Leichteres. Außerdem kennst du deine Kusine besser.“

Nach einem ruhigen Freitag folgte der erste Samstag des Jahres in Hogsmeade. Filch kostete die vermutlich vorletzte Kontrolle seiner Dienstzeit noch einmal voll aus und las jedes Erlaubnisschreiben dreimal, nicht ohne seine Bemerkungen zu machen, dass er es eigentlich niemandem erlauben würde.

Während er James seine Schandtaten vorhielt und erklärte, jemand wie er solle eigentlich eingesperrt werden, hörte James weg und sah in die Schlange hinter sich. In einer der letzten Reihen fiel ihm etwas auf. Das hatte er nicht erwartet.

Das Mädchen - das unbekannte Wesen

Dort hinten in der Reihe stand Fiona neben ihrem Schwarm aus der vierten Klasse. Auch Arthur und Julia hatten sich nebeneinander eingereiht, doch was James nie erwartet hätte, war, dass Lucy neben Kevin stand.

James konnte nicht genauer beobachten, ob sie Händchen hielten, da ihm in diesem Moment Filch den Erlaubnisschein zurückgab und ihn anschnauzte, er solle gefälligst schnell weitergehen. Er ging durch die Passage hindurch und sah schon die ersten Häuser von Hogsmeade vor sich. Am Ortseingang stand Cormac in einem neuen Umhang, das Emblem der Wimburner Wespen an die Brust geheftet.

„Na? Braucht heute jeder ne ganze Stunde? Wenn der Filch so weiter macht, ist er morgen noch nicht fertig.“

„Will’s noch einmal richtig auskosten. – Übrigens: Sophie kommt ziemlich bald hinter mir. Darum geht’s dir doch, oder?“

„Ich wollt’ halt euch alle wieder mal sehen. Die Sophie natürlich vor allem, klar. Sind ja schon fast zwei Monate...“

„Wie geht es übrigens bei den Wespen? Im ‚Quaffel‘ sagen sie, dass momentan noch Donovan Stammhüter ist“, wechselte James das Thema.

„Stimmt auch. Aber in zwei Wochen, gegen die Chudley Cannons, darf ich spielen.“

„Na ja, da wirst du nicht viel zu tun bekommen.“

„Täusch dich nicht! Die Cannons haben dieses Jahr ein paar ganz gute Neue bekommen. Ich mein’, sie haben ja fast die Tornados geschlagen – na endlich!“

Sophie kam mit schnellen Schritten aus dem Tunnel, der Hogwarts mit Hogsmeade verband, gelaufen und schob dabei einen Hufflepuff, der vor ihr ging, unsanft beiseite. Cormac ließ James stehen, um sie gebührend zu begrüßen.

„Also, viel Vergnügen miteinander!“, rief James den beiden zu. „Und schau mal, ob du eine Freikarte übrig hast!“

Kurz nach Sophie kam auch Sean aus dem Tunnel. Er schien ziemlich schlechte Laune zu haben und drängte James, nachdem er Cormac kurz begrüßt hatte, dazu, zur Hauptstraße zu gehen.

„Hast du gesehen?“, fragte er James.

„Was?“

„Mit wem die Lucy geht?! Singer und sie haben Händchen gehalten, sobald Filch sie nicht mehr gesehen hat. Ausgerechnet Singer!“

„Ui – das tut dir natürlich weh!“, lästerte James. „Wenigstens mehr Geschmack hätte sie haben sollen!“

„Idiot!“, gab Sean grimmig zurück. „Lassen wir die Weiber Weiber sein und schauen lieber, was dein Onkel so Neues entworfen hat!“

Sie fanden im Scherzartikelladen wenig, was sie noch nicht gekannt hätten. Sean erstand ausziehbare Ohren, weil sein Vater seine alten kurz vor Schuljahrsbeginn entdeckt und vernichtet hatte, während James nur die neue Verstecktasche für Rosie kaufte.

Da es stärker zu regnen begann, gingen sie auf ein Butterbier in die „Drei Besen“, wo eine größere Menge Schüler aus allen Jahrgängen versammelt war. Eine Clique von Slytherins, zu der auch Colin Nott und die Crockett-Brüder gehörten, saß abseits von den Schülern der anderen Häuser an einem Tisch und hatte den Muffliato-Zauber angewandt, sodass James und die anderen nicht mitbekamen, worüber sie sprachen.

Dafür hatte Sean eine Vermutung: „Übrigens, James: An dem Tag, als ihr – also du und die Rosie – uns geholfen habt, wie die Crocketts diese Basiliskenfigur losgelassen haben – wo seid ihr da nochmal hergekommen?“

„Wir wollten versuchen, in diesen Kellergang beim Haus Slytherin hineinzukommen – du weißt schon, den, hinter dem auch die Bande, die uns letztes Jahr entführt hat, her war.“

„Warum habt ihr das nicht geschafft?“

„Der Gang war doppelt mit Passwörtern gesichert. Eines haben wir rausbekommen – Teddy hat uns letztes

Jahr gezeigt, wie so etwas geht, wie du ja weißt. Das zweite aber nicht.“

„Und dann seid ihr wieder zurück. Hast du nicht irgendwas erzählt, dass die Notts euch dort gesehen haben?“

„Ja, die und ein paar andere Slytherins haben uns erwischt. Wir sind weg, bevor sie uns verpfeifen konnten.“

„Hm“. Sean dachte nach. „Das passt alles zusammen: Die Notts sehen euch dort, die Crocketts lassen gleichzeitig den angeblichen Basilisken los und die kleine Nott schleicht später in den Zweitklässlerinnen-Schlafsaal bei uns. Ich glaub, das ist... die sind auch...“

„Du meinst, ein paar Slytherins sind auch hinter dem Geheimnis her. Klingt logisch – Hey, so viel detektivische Fähigkeiten hätte ich dir gar nicht zugetraut.“

James dachte kurz nach. Mary-Sue hatte sich sicher gemerkt, dass er Passwörter magisch erfragen konnte. Ebenso sicher hatte sie mitbekommen, warum sie vor einem Jahr gefangengenommen worden war und dass es einen Geheimgang in der Nähe des Hauses Slytherin gab. Ihren Tarnmantel hatte sie genützt, um das Passwort für die Gryffindor-Räume zu erfahren und in Rosies Schlafraum nachzuforschen. Es war wohl nur eine Frage der Zeit, bis sie auch im Schlafsaal der Drittklässler suchen würde – oder jemand anderer würde versuchen, James zum Reden zu bringen.

„Ich hab noch was vor!“, rief James plötzlich.

„Wie heißt sie denn?“

„Weasleys Zauberhafte Zauberscherze. Ich muss wissen, ob es ein Gegenmittel gegen den Leuchtfunken-Fluch gibt.“

Nun schaute Sean verwundert. James erzählte ihm, was Rosie passiert war und dass er dasselbe für sich befürchtete.

Im Scherzartikelladen konnte man ihm zu seinem Ärger aber nicht weiterhelfen. „Wenn überhaupt weiß das ein professioneller Fluchbrecher“, meinte die Verkäuferin. „Nicht einmal der Chef stellt solche Mittel her.“

Leider gab es in Hogsmeade aber keine Fluchbrecherwerkstatt. So blieb James nichts anderes übrig, als Teddy eine Eule mit der Bitte zu schicken, seinen Chef um Rat zu fragen.

Der übrige Tag verlief ereignislos. James gab Rosie die Verstecktasche, wofür sie sich bedankte und ihm das Geld zahlte. Auch ihr erschienen Seans Vermutungen glaubhaft.

„Entweder wir kriegen die Slytherins zum Reden, was sie wissen oder wir müssen heimlich was aus ihnen rausbekommen“, stellte sie fest. „Sie haben zwar einen Tarnmantel, aber wir sind auch nicht mit einem Dummheitszauber belegt.“

„Hast du schon was bestimmtes vor?“

„Vielleicht Vielsaft-Trank. Dauert nur ewig. Ansonsten: Crockett eins ist schwer hinter einer Viertklässlerin aus Ravenclaw her – weiß ich von Sophie, die ihn ihr ausreden will. Vielleicht kriegen wir aus dieser, Nora heißt sie, glaube ich, mehr heraus oder können sie überreden, uns auszuhorchen.“

„Wann hast du mit Sophie gesprochen?“

„Gerade eben. Sie ist früher aus Hogsmeade zurückgekommen, weil Cormac Extratraining hatte. War nicht besonders gut gelaunt, klar, aber ich konnte mit ihr mehr reden als sonst, weil die ganzen älteren ja noch drüben waren.“

Um ein Haar hätte James vergessen, dass er Teddy noch schreiben wollte, doch gerade noch rechtzeitig vor dem Schlafengehen fiel es ihm ein.

Rosie kam in den nächsten Tagen allerdings nicht dazu, ihre Pläne umzusetzen. Sie erfuhr nur, dass Nora mit Nachnamen Shelby hieß und konnte James und Sean das Gesicht des Mädchens zeigen.

Sean verzog jedes Mal das Gesicht, wenn er Lucy und Kevin sah. James zog seine eigenen Konsequenzen, zumal auch Fiona ihren Freund noch hatte. Am Montag, in Geschichte der Zauberei, ließ er anstatt zu schlafen, seinen Blick durch die Reihen seiner Mitschüler gleiten. Als er fand, wonach er gesucht hatte, beschrieb er ein Pergament und ließ es auf Kniehöhe zu den Hufflepuffs schweben. Tatsächlich beugte sich

ein Mädchenkopf mit langen, schwarzen Haaren darüber. James konnte keine Reaktion erkennen; immerhin war kein Kichern zu hören.

Nach kurzer Zeit drehte das Mädchen, sie hieß Cathleen Arningham, sich um und schaute prüfend die letzten Reihen an. James mied ihren Blick.

Beim Mittagessen schaute er bereits nervös zum Hufflepuff-Tisch hinüber und hoffte, dass es nicht auffiel. Am Nachmittag war er um zehn vor vier in jenem Gang, der von der Bibliothek an Binns' Klassenzimmer vorbeiführte. Binns unterrichtete um halb vier die Fünftklässler, ansonsten fand dort um diese Zeit kein Unterricht statt.

Sein Herz klopfte von Sekunde zu Sekunde lauter. Fast pünktlich um vier hörte er Absätze auf der Treppe und wenige Augenblicke später stand Cathleen vor ihm. Sie erschrak beinahe, als sie ihn sah.

„Du? War das...? Willst du wirklich...?“

James hatte sich wieder gefasst. „Ich denke schon – wenn wir vom Vormittagsschlaf bei Binns heute reden.“

„Natürlich. – Aber du... du willst echt... mit mir...“

„Warum nicht mit dir? Und du willst ja offenbar auch, sonst wärest du nicht hier.“

Cathleen überlegte kurz und James befürchtete schon, sie würde weglaufen.

„Ich glaub', es ist einigermaßen schönes Wetter. Gehen wir runter zum See!“, schlug er vor.

„Moment! Ich hol' bloß schnell einen wärmeren Umhang!“ Cathleen verschwand, doch nach höchstens anderthalb Minuten war sie wieder da – mit einem Winterumhang. James hatte Erfolg, vorläufig jedenfalls.

Sie gingen aus dem Schloss hinaus und James war wieder nervös: Wie sollte er nun weitermachen? Er warf ein Steinchen auf die Wasseroberfläche, das dreimal aufhüpfte.

„Super!“, rief Cathleen anerkennend. „Aber pass auf, dass die Wassermänner sich nicht gestört fühlen! Das macht man nicht, auch wenn sie nicht an Land gehen und sich wehren können.“

Sie blieben vor der Bucht, in der man im Sommer schwimmen konnte, stehen.

„Beinahe hätte ich ja im Sommer nen Wassermann getroffen – vielleicht“, erzählte Cathleen. Ich bin hier durchgetaucht ins offene Wasser hinaus – weiß nicht mehr, wie ich auf die Idee gekommen bin. Ich mein, ich bin echt gut im Schwimmen, aber mit Wassermännern werd' ich es wohl kaum aufnehmen können. Tja, leider hat mich die Weasley gesehen und angekündigt, sie holt mich mit einem speziellen Zauber raus, wenn ich nicht freiwillig komme, und pro Sekunde, die ich brauche, um rauszukommen, gibt es drei Minuspunkte für Hufflepuff.“

James sah ihr in die Augen. „Du siehst gar nicht so aus wie eine Regelbrecherin.“

„Na ja, mit dir werde ich es wohl nicht aufnehmen können, aber wenn du bei Filch nachschaust – drei Notizen mit meinem Namen müssten dort stehen; außerdem die eine von Weasley und eine von Finch-Fletchley, weil ich die ganze Nacht im Gemeinschaftsraum mit Sally gequatscht habe und er dummerweise gerade in dieser Nacht kontrolliert hat.“

James erzählte von den Duellen, bei denen er schon erwischt worden war und schmückte die Erzählungen noch entsprechend aus. Auch erzählte er, wie Rosie und er Mary-Sue Nott verfolgt hatten.

„Rosie?“, fragte Cathleen irritiert. „Diese Rothaarige aus der Zweiten? Das ist wohl deine Freundin?“ Sie schlug sich mit der Hand auf den Mund.

James bekam einen Lachanfall. „Sorry, kannst du nicht wissen. Rosie ist meine Kusine. Ihr Vater ist der Bruder meiner Mutter, mein Taufpate und der beste Freund meines Vaters. Meine Mutter ist ihre Taufpatin, mein Vater der ihres Bruders und ihre Mutter die meiner Schwester. Mit Rosie zu gehen – das wär wie mit der eigenen Schwester.“

Es kam James vor, als ob Cathleen aufatmete.

„Zum Glück bin ich **nicht** mit dir verwandt“, sagte sie halblaut.

„Schon gehört! Sonst hätte ich dir ja auch nicht den Brief geschrieben, ob du...“

„Und darauf hättest du jetzt gerne eine Antwort?“ Cathleen blieb stehen und legte die Hände in die Hüften.

„Warum, glaubst du, bin ich nicht gleich weggelaufen, als ich dich gesehen habe? Ein Stück bin ich ja schon mit dir gegangen.“

„Also, Cathleen, dann direkt: Willst du – noch weiter... und überhaupt... mit mir gehen?“

So, jetzt war es heraus! Cathleen grinste. Ein freundliches Grinsen, kein wildes Gekicher wie bei anderen Mädchen. „Warum nicht?“, antwortete sie.

James jubelte. Das lief besser als er je gedacht hätte!

Sie gingen ein Stück weiter in Richtung Waldrand. Dort griff er nach Cathleens Hand und sie ließ es geschehen. Hand in Hand liefen sie in der Dämmerung um den See. Als James sie küssen wollte, zuckte Cathleen allerdings zurück. „Das geht mir zu schnell. Lass das!“ zischte sie.

Schließlich ging das Pärchen wieder zurück zum Schloss, als es dunkel wurde und sie mehrere Tierlaute hörten. Cathleen bekam Angst und auch James war, wenn er es auch nicht zugab, unwohl bei dem Gedanken, nachts gefährlichen Waldtieren ausgesetzt zu sein.

Er verabschiedete sich mit einer Umarmung von Cathleen, die anschließend ein Gemälde mit einer Fruchtschale berührte, das sofort zur Seite schwang. Aha! Das musste der Gemeinschaftsraum der Hufflepuffs sein.

Er selbst stieg die Treppen zum Gryffindorturm hinauf. Als er im Gemeinschaftsraum ankam, fragte ihn Sean, zwar, wo er gewesen war und James vermutete, dass er sich die Antwort denken konnte; der Freund war aber fair genug, nicht weiterzubohren und keine Gerüchte zu verbreiten.

Zu James' Leidwesen hatten die Gryffindors in diesem Jahr nur Geschichte der Zauberei und Zauberkunst gemeinsam mit den Hufflepuffs. In Zauberkunst waren außerdem keine längeren Flirts mit Cathleen möglich. In Geschichte der Zauberei ließen die beiden dagegen derart oft Pergamentsstücke hin und her schweben, dass einige andere Schüler aufwachten und die Post abzufangen versuchten. Mit Ray lieferte James sich einen heftigen Kampf, bei dem er Cathleens Liebesbrief zwar sichern konnte, aber von fast allen Gryffindors und Hufflepuffs bemerkt wurde. Er traute sich nicht, zurückzuschreiben und schwieg sich anschließend auf die Frage nach seiner Briefchenfreundin aus.

Glücklicherweise blieb das Wetter in den nächsten Tagen meistens trocken, sodass James und Cathleen sich draußen, meist irgendwo am Seeufer, treffen konnten.

Da Cathleen einen großen Teil seiner Freizeit in Anspruch nahm, erfuhr James manches nicht, was in diesen Tagen Gesprächsthema unter den Gryffindors war. Rosie konnte ihn immerhin noch warnen, dass die Crockett-Brüder versuchten, über ihre ältere Schwester, die in der magischen Apotheke in der Winkelgasse arbeitete, an Veritasserum zu kommen. Dies hatte sie mittels eines ausziehbaren Ohrs, mit dem sie ein Gespräch mehrerer Slytherins belauscht hatte, erfahren.

Teddy meldete sich eine Woche nachdem James ihn angeschrieben hatte. Seine Eule brachte einen Brief und ein kleines Fläschchen mit, in dem sich Digitpur befand, ein Mittel, mit dem man die Finger gegen den Leuchtfunken-Fluch sichern konnte. Teddy schrieb: *Dieses Mittel hier kann aber erst angewandt werden, nachdem es dich erwischt hat, aber bevor du etwas berührst. Außerdem ist es verdammt teuer, so dass ich dir, bei aller Freundschaft, nicht mehr schicken kann. Du musst also gut aufpassen.*

Ende Oktober erschienen zwei Auroren in Hogwarts und obwohl es niemand sagte, war James und seinen Freunden klar, dass sie den Geheimgang untersuchten.

„Vermutlich wissen sie, was los ist“, meinte Rosie. „Ich könnte mir vorstellen, Zabini hat etwas spitzgekriegt; schließlich hat Crockett ja sogar versprochen, es ihm zu erzählen – und Zabini ist alles mögliche, aber nicht dumm. Ich würde es ihm zutrauen, dass er sämtliche Schüler Veritasserum schlucken lässt, wenn er nicht sogar Legilementik beherrscht.“

„Klingt alles logisch“, antwortete James. „Nur: Wie bekommen wir mehr raus? Ich fürchte, Papa wird nichts sagen.“

„Dir nicht“, schränkte Albus ein. „Du fällst wahrscheinlich gleich mit der Tür ins Haus. Wenn müssen wir erst unschuldig tun – so in etwa: Es waren Auroren in Hogwarts. Was könnten die gesucht haben? – Nicht gleich, Waren die im Geheimgang?“

„Dann mach mal schön! Viel Erfolg!“, gab James schnippisch zurück.

„Al, du hast recht!“, verteidigte Rosie den Cousin. „Wir überlegen uns zusammen, wie wir's formulieren. Es muss klingen, als ob wir zufällig Leute hier gesehen haben, die wir als Auroren kennen und keinen blassen Schimmer haben, was die hier suchen Und du, Al, schreibst. Wenn der Brief von dir, James, oder von mir kommt, denken sie sofort daran, dass wir selbst auf Entdeckungsreise gehen wollen. Da nützt es eben was,

wenn man einen braven Bruder hat.“

Rosie und Albus beschäftigten sich am folgenden Samstag mit der Formulierung, während James sich mit Cathleen traf. Ein rein romantisches Treffen wurde es aber nicht:

„Weißt du, was im ‚Blitzer‘ steht? Es gibt wieder Dementoren!“, erzählte sie erschrocken.

„Im ‚Blitzer‘ steht viel Mist.“

„Aber das klingt echt wie die Geschichten von Dementoren, die wir kennen. Zwei Kinder wären beinahe von ihnen entführt worden. Die Mutter hat mit dem dritten Versuch den Patronus geschafft, steht aber jetzt unter Schock, heißt es – oh Mann, James, ich hab echt Angst, wenn die kommen!“

James nahm sie in die Arme. „Brauchst keine Angst zu haben. Erstens gibt es bestimmt noch nicht so viele, wenn überhaupt, und zweitens gibt es hier genügend Leute, die den Patronus perfekt beherrschen.“

„Trotzdem. Stell dir vor, die wären hier und alles würde erfrieren und dunkel werden – voll eklig.“

James versuchte einige Male, auf sie einzureden, was aber nur dazu führte, dass sie zu weinen begann. Er verlegte sich darauf, zu schweigen und sie hin und wieder zu streicheln, bis sie sich beruhigt hatte.

Sie waren sich näher gekommen und am Ende hatte Cathleen ihn sogar flüchtig geküsst. Dennoch war die Aufgabe des Seelentrösters noch etwas Fremdes und Unangenehmes für James. Er hoffte, dass er halbwegs richtig reagiert hatte.

Am Abend nervte Rosie James so lange, bis er ihr die Karte des Rumtreibers lieh. „Wenn du schon den ganzen Tag am Knutschen bist, dann gib sie mir, damit ich was machen kann!“ forderte sie unter anderem.

„Habt ihr uns gesehen?“, fragte James irritiert.

„Nicht zum ersten Mal. Du brauchst nicht meinen, du kannst dich hier ständig wegschleichen, ohne dass es auffällt. Und irgendwann ist irgendwem aufgefallen, dass Cathleen immer dann auch weg ist, wenn du weg bist.“

„Schon gut, aber sag’s nicht weiter!“

„Wieso? Weiß sowieso schon ganz Gryffindor, ganz Hufflepuff und wahrscheinlich auch Ravenclaw und Slytherin.“

James war zunächst erschrocken, sagte sich aber schließlich, dass dies auch sein Gutes hatte: So brauchten sie sich nicht mehr zu verstecken.

Am Abend wechselten sich Rosie, James, Albus und Sean an der Karte des Rumtreibers ab. Rosie war der Meinung, dass derjenige, der den Zugang gesichert hatte, dasselbe wieder tun würde. Auf der Karte könnten sie sehen, wer es war.

Es war schließlich Albus, der kurz vor der Schlafenszeit Professor Zabini auf der Karte genau dort entdeckte, wo der Geheimgang begann.

Rätsel und neue Gefahren

„Was hat Zabini dort unten vor?“, fragte Rosie, nachdem Albus Alarm geschlagen hatte.

„Woher soll ich das wissen, wenn nicht einmal du das weißt“, ätzte James. „Wir könnten ihm ein ausziehbares Ohr ans Büro hängen, aber ich gehe jede Wette ein, dass er’s merkt.“

„Fürchte ich auch. – He, Moment mal!“

Die Karte zeigte, dass Zabini an derselben Stelle stehen blieb. Er schien sich nach links und rechts zu bewegen, aber nicht weiterzukommen. „Sieht aus, als ob er das Passwort nicht kennt“, meinte James

„Muss nichts heißen. Die Auroren könnten ein neues gelegt haben, sodass derjenige, der den Gang präpariert hat, auch nichts mehr findet“, widersprach Rosie.

„Auf jeden Fall müssen wir in nächster Zeit hin und wieder nachschauen, ob sich Zabini noch öfter dort unten herumtreibt. Zutrauen würde ich ihm, dass er eine Schweinerei vorhat“ schlug nun wieder James vor. „Ihn ausspionieren bringt nichts. Er wird uns finden.“

Sie blieben dabei, auch wenn es ihnen schwer fiel, sich zu gedulden.

„Übrigens, bevor ich’s vergesse“, flüsterte Albus, nachdem er sich vergewissert hatte, dass sonst niemand zuhörte. „Hier ist der Brief an Papa. Meinst du, den kann man so schicken?“

James las: *Liebe Mama, lieber Papa,
mir geht es soweit ganz gut. Ich freue mich auf das Halloween-Fest. Ich soll zusammen mit einem Drittklässler aus Slytherin Schwarzmagier spielen, die ein Schloss angreifen. Ich bin schon nervös und hoffe, ich kriege es einigermaßen hin.*

Im Unterricht komme ich ganz gut mit. In Verwandlungen habe ich sogar zehn Punkte für Gryffindor geholt, weil ich als erster eine Maus zustande gebracht habe – sogar noch vor Rosie; zum ersten Mal seit anderthalb Jahren war ich besser als sie.

James nervt, wie üblich, aber meistens bin ich mit meinen Jahrgangskollegen zusammen und habe meine Ruhe. Außerdem hat James seit kurzem eine Freundin und daher weniger Zeit, mich zu ärgern.

Wir haben uns übrigens gewundert, weil vor ungefähr einer Woche Fremde in Hogwarts aufgetaucht sind. Ich glaube, mindestens zwei davon waren Auroren – ich habe die Gesichter schon mal gesehen, an die Namen kann ich mich aber nicht mehr erinnern.

Hast du wirklich Auroren nach Hogwarts geschickt? Ist irgend etwas Schlimmes hier passiert? Die Lehrer tun so, als ob nichts wäre, aber es gibt schon ein paar Gerüchte, weil auch andere die Fremden gesehen haben. Rosie und James meinen, es ist nichts Schlimmes, weil sonst hätte Professor McGonagall etwas gesagt; ich bin mir aber nicht sicher.

*Viele Grüße, auch an Lily,
Euer Albus*

„Streich den Satz mit der Freundin gefälligst durch!“, herrschte James seinen Bruder an. „Muss nicht sein, dass sie das sofort wissen.“

„Kann ich schon machen“, antwortete Albus ruhig. „Aber abgesehen davon, glaubst du, das kann man so schreiben?“

James überlegte kurz. „Mir fällt auf jeden Fall nichts Besseres ein“, brummte er. Da erinnerte er sich plötzlich an Cathleens Befürchtungen. „Sag mal, Rosie, wenn da unten in diesem Geheimgang Infos liegen, wie man Dementoren züchtet...?“

„Wie kommst du auf Dementoren?“, fragten Albus und Rosie gleichzeitig.

„Was Lucy im September erzählt hat, klingt so, hast du selber gesagt, Rosie. Und – im ‚Blitzer‘ steht...“

„Sag bloß, deine Holde liest diesen Schund?!“, lästerte Rosie. „Dann mach dir schon mal Gedanken, wie du ihr bebringst, wie die Welt wirklich ist. Im Blitzer stand auch schon, dass das gelbe Schnarchflughorn in England aufgetaucht ist. Ich verstehe nicht, wie ein halbwegs intelligenter Mensch...“

„Also: Was hältst du davon, dass da unten was über Dementorenzucht steht?“, unterbrach James sie.

„Nichts. Dementorenzucht ist kein Geheimwissen, leider. Jeder halbwegs intelligente Schwarzmagier kann das, soviel ich weiß. Aber ich kann kurz mal nachschauen.“

„Die Bibliothek hat schon zu“, stellte Albus fest. Rosie lief jedoch nicht dorthin, sondern in ihren Schlafraum und kam mit einem Exemplar von „Kurze Geschichte der Schwarzen Magie“ zurück. Natürlich besaß Rosie als Tochter einer der Hauptautorinnen dieses Lexikon privat.

„Dementor, Vorkommen, Gefahren, Gegenzauber“, las sie halblaut. „Hier: Entstehung: ‚Die künstliche Herstellung von D. ist möglich, jedoch ein langwieriger Prozess, bei dem viele schwarzmagische Zutaten und Zaubersprüche notwendig sind. In den meisten bekannten Fällen sind D. dadurch entstanden, dass andere D., die genügend Seelen als Nahrung erhalten haben, sich teilen, was man gewöhnlich ‚Brüten‘ nennt.‘ – Hm, nichts Genaues.“

„Glaubst du, deine Mutter weiß mehr?“, fragte Albus.

„Bin ich mir sogar sicher. Bloß: Eher erzählt euer Vater euch seine Einsatzpläne für das nächste Jahr komplett als dass meine Mutter mir nur irgend etwas über Dinge verrät, die sie für Schwarze Magie hält.“

„Also müssen wir was rauskriegen.“

„Oder wir gehen erst einmal davon aus, dass es kein Geheimwissen ist.“

In der Nacht musste Rosie jedoch ihre Meinung geändert haben, denn sie bat am nächsten Morgen James und Sean, sich bei Hagrid eine Unterschrift für die verbotene Abteilung der Bibliothek zu besorgen: „Ich hab herausgefunden, dass es ein Buch mit dem Titel ‚Wie Dementoren zu erzeugen seien‘ gibt; das steht aber natürlich in der verbotenen Abteilung.“

„Und wie kommst du auf Hagrid?“, fragte Sean.

„Weil ihr beide bei ihm sowieso einen Stein im Brett habt – und weil ich glaube, dass er wenige Fragen stellt. Bei Tante Penelope können wir’s jedenfalls vergessen, bei Brown auch und bei Zabini sowieso – bleibt höchstens noch Neville.“

Da die Drittklässler ohnehin an diesem Tag Pflege magischer Geschöpfe hatten, trat James nach der Stunde an Hagrid heran und bat ihn um eine Unterschrift.

„Was? Dementoren? Lasst da bloß die Finger davon!“, brummte der.

„Sind die so gefährlich, dass sogar Sie Angst davor haben? Gefährlicher als Drachen?“, fragte Sean.

„Gar kein Vergleich. Drachen haben Seelen, wie `n Mensch und wie jedes andere Tier auch. Mit Drachen kann man mit `n bisschen Übung umgehen, wie du, James, ja von deinem Onkel weißt – okay, vielleicht mit `n bisschen mehr Übung als bei anderen Tieren. Dementoren aber werden von Schwarzmagiern hergestellt. Hab`n überhaupt nichts mit Menschen und Tieren gemeinsam.“

„Das ist es ja“, begann James ehrlich. „Wir glauben, dass jemand Dementoren züchtet – und dazu geheimes Wissen verwendet. – Bitte, sei so nett, mir zuliebe!“

„Aber ich sag dir eins: Wenn du irgendwas in die Richtung versuchst, hab ich nix damit zu tun, klar?“ – James nickte.

Hagrid nahm eine Feder in seine gewaltige Pranke und unterschrieb den Schein. James und Sean gingen sofort damit zur Bibliothek und bekamen auch das gesuchte Buch, wenn Madam Pince auch mindestens ebenso wenig begeistert war wie Hagrid.

Neugierig, wie er war, begann James sofort zu lesen. Das Englisch, in dem das Buch geschrieben war, war altertümlich, sodass er manchmal Schwierigkeiten hatte, doch die Anweisung war eindeutig: ‚Ein Dementorn mit menschlicher Magie zu erzeugen ist nur in einer ganz und gar mondlosen Nacht möglich. Die Seele eines Menschen oder Thiers, so in selbiger Nacht verschieden, gleich ob durch Krankheit oder von Gewalt, wird aus dem Leibe beschworen mit den Worten ‚Anima, exi, anima mutata, anima, dele!‘ Zugleich erzeugt man einen Nebel, wie solcher weiter unten beschrieben, welchen man mit der den Leib verlassenden Seelen mit einem wortlosen Zauber in Verbindung bringe, dergestalt, daß ein Kreis mit dem Stab durch den Nebel und rund um die entweichende Seelen gezogen wird. Hierbei darf der Zauberstab nicht ein Sekund von jener Seelen gelassen werden, ansonst der Zauber nicht gelingt.‘

Die mit dem Nebel verbundene Seele muß die folgenden vierzehn Tag, das ist exact bis zum Vollen Monde, in ein Dunklen Kammern aufgehoben werden, so kein Tageslicht hätt. Überhaupt kein Licht darf an die Seele kommen, damit sie reife, also daß ein voll und gutes Dementor erzeugt werden könne.“

„Langwierige Geschichte“, kommentierte Sean.

„Vielsaft-Trank herstellen dauert länger. Kann mir jedenfalls nicht vorstellen, dass das Geheimwissen ist. Höchstens kennt noch jemand eine schnellere Methode“, widersprach James.

Als sie mit Rosie darüber sprachen, sah sich diese in der Meinung bestätigt, dass die Herstellung von Dementoren kein Geheimwissen sei. Sie widersprach auch James' Vermutung, dass es dem Schwarzmagier um Schnelligkeit gegangen wäre: „Wenn das so wäre, dann wären mehr Dementoren unterwegs und es stünde nicht nur im Blitzer“, meinte sie. „Die Dementoren, wenn es sie gibt, und der Geheimgang haben nichts miteinander zu tun.“

Einen Tag vor Halloween erhielt Albus die Antwort von seinem Vater. Harry Potter bestätigte, dass er Auroren nach Hogwarts geschickt habe. Er erwähnte auch, dass diese die geheime Kammer, die im Vorjahr gefunden worden war, zu untersuchen hätten, aber noch nicht fündig geworden seien. Der Brief schloss mit der Mahnung, auf keinen Fall eigenmächtig zu versuchen, die Kammer zu betreten, „was du bitte auch James ausrichtest“.

James lachte nur über die Warnung seines Vaters, während Rosie und Albus etwas enttäuscht waren, nicht mehr zu erfahren.

Das für Halloween geplante Theaterstück beschäftigte am Vortag natürlich Albus – aber auch James, da Cathleen die Rolle der Schlossherrin, der Tochter eines Muggelfürsten, die im entscheidenden Moment ihre eigenen magischen Fähigkeiten entdecken sollte, spielte.

„Die Nott kocht, weil sie nicht die Hauptrolle bekommen hat. Als sie ihr angeboten haben, eine Dienerin zu spielen, war sie beleidigt und wollte nicht. – James, ich hab' Angst, sie lässt sich was ganz Fieses einfallen – dabei gibt es sowieso schon so viel, was schief gehen kann. Ich wette, mir fällt der Zauberstab aus der Hand, wenn ich ihn auf der Bühne zum ersten Mal halten darf.“

„Ganz bestimmt nicht. Du kannst es – hab ich beschlossen. Und was die Nott betrifft: Meinst du, sie kann euch während des Stückes verzaubern, ohne dass es jemand merkt? Ich weiß, dass sie nicht dumm ist, aber ungesagte oder stablose Zauber kann sie bestimmt nicht.“

„Wer weiß? Vielleicht zaubert sie vorher eins der Bretter kaputt und wir stürzen – oder sie schleicht sich hinter die Bühne, schluckt Vielsaft-Trank und sabotiert, während wir denken, sie ist jemand, der mitspielt – oder Finch-Fletchley oder Weasley.“

„Komm! Weasley oder Finch-Fletchley lassen sich nicht von einer Zweitklässlerin außer Gefecht setzen. Das glaub ich nicht, dass die Nott das schafft.“ – Er verschwieg ihr lieber, dass Mary-Sue, da sie ja einen Tarnumhang besaß, nicht auf Vielsaft-Trank oder ähnliche Hilfsmittel angewiesen war, um unbemerkt hinter die Bühne zu kommen.

Um Cathleen und sich selbst abzulenken, fragte er sie anschließend ihren Text ab, den sie natürlich perfekt konnte – selbst den Monolog, in dem die Prinzessin bemerkte, dass eine Vase auf einem Beistelltisch plötzlich schwebte und so ihre magischen Fähigkeiten erkannte.

„Ich brauche die Karte“, dachte er sich und nahm am Abend von Halloween die Karte des Rumtreibers und seinen Zauberstab mit.

Nach dem reichlichen Abendessen mussten die Schüler die große Halle verlassen. Als sie wieder eintreten durften, waren die Tische weggezaubert und anstelle des Lehrertischs war eine große Bühne aufgebaut.

Das Stück begann. Kurz nachdem Cyrus Bryce, der Slytherin, der gemeinsam mit Albus die Bösewichte im Stück verkörperte, die Bühne betrat, aktivierte James leise die Karte und wurde tatsächlich fündig: Mary-Sue stand am Rand der Bühne! Er schwitzte, während er sich überlegte, wie er unauffällig verhindern konnte, dass Mary-Sue eingriff.

Da kam schon die erste Szene mit Cathleen, die gemeinsam mit einer Siebtklässlerin, die ihre Muggel-Mutter spielte, ihren ersten Auftritt hatte.

Es folgte ein lang gezogener Schrei eines Geistes, der Mutter und Tochter auf, aber auch einige Schülerinnen vor der Bühne erschreckte. James jubelte: Nun hatte er Zeit zum Handeln.

Während auf der Bühne Cathleen laut: „Frau Mutter, was ist das? Mir scheint gar, ein magisches Wesen in unserem Schloss“, rief, stand James auf, zog seinen Zauberstab und zielte auf Mary-Sue, die an ihrem Platz stehen geblieben war: „*Petrificus Totalus!*“.

Er hatte getroffen. Dabei fiel zwar die Karte des Rumtreibers zu Boden und ein Licht war zu sehen, doch es gelang ihm, die Karte wieder aufzuheben und scheinbar kümmerte sich kein Lehrer um den Zauber.

Dafür wurden Cathleen und ihre Bühnenmutter nervös und verhaspelten sich, doch zu ihrem Glück war der Souffleur auf dem Posten.

Kurz darauf flackerte nochmals ein Zauberstab auf und Albus trat auf die Bühne. Ein Wächter warf einen Speer nach ihm, der kurz vor ihm abbog und ihn weit verfehlte.

Albus lachte, als ob er James einen gelungenen Streich gespielt hätte. „Wie ihr seht, Muggelfürstin, vermögen eure Männer mich nicht zu verletzen. Doch ich, der große und böse Zauberer Valdimer, will mich gnädig zeigen und gebe euch drei Tage Zeit, das Schloss zu verlassen. Außerdem verlange ich eure Tochter.“ „Töte mich, du Grausamer, du Gewissensloser, doch lass mein Kind leben!“, rief die ‚Fürstin‘.

„Ihr habt drei Tage, wie ich gesagt. Versucht nicht, Valdimer zu täuschen. Euer Schloss ist von einem Bannkreis umgeben, den nur ich und mein Freund Slidarin zu brechen vermögen“, drohte Albus-Valdimer.

Szenenwechsel: ‚Prinzessin‘ Cathleen bot sich ihrer Mutter als Opfer an, die Mutter lehnte es ab, die Mutter verließ den Raum und rief einen Boten, um den Fürsten zu verständigen, der sich im Krieg befand.

Nun folgte Cathleens Monolog. „Ich möchte sterben, dass meine Mutter leben kann – doch wer mag sagen, ob dieser Mann sein Wort hält. Ach, könnt ich doch helfen, verstünd’ ich mich auf Magie wie er, nimmer wollt’ ich aufgeben. Doch was kann ich tun? Diese Vase auf ihn werfen, dem des braven Edgars Speer nicht schaden konnte?“

Die Vase erhob sich in die Luft. Einmal, zweimal.

„Wie ist mir? Habe ich eine Macht, die ich nicht gekannt?“, rief Cathleen.

Alle, vor allem die muggelstämmigen Zuschauer, hielten den Atem an, als Cathleen alias Prinzessin Clarice ihre magischen Fähigkeiten erkannte. Für viele war es ein vertrautes Erlebnis, wenn auch kaum jemand in Lebensgefahr gewesen war.

Clarice-Cathleen konnte nun auch mit einem Geist (der Grauen Dame) Kontakt aufnehmen. Die Graue Dame verließ das „Schloss“, da auf sie der Bannkreis nicht wirkte, und informierte einen alten Hexenmeister (George Spencer), der den Bannkreis brechen und gemeinsam mit Clarice-Cathleen und der Grauen Dame die Bösen besiegen konnte.

Auch wenn das Ende nicht gerade originell war, klatschten die meisten Beifall. James applaudierte besonders laut, als sich Cathleen verbeugte.

Als sich die anderen schon auf den anschließenden Maskenball vorbereiteten, wartete James vor dem Umkleideraum der Schauspieler, aus dem ihm, noch vor Cathleen, Albus entgegen kam.

„Super gespielt, Brüderchen. Man merkt richtig, wie böse du werden kannst.“

„Danke! – Du hättest dafür nicht spielen müssen, ich weiß!“, gab Albus zurück und lief zu einigen Jungen aus seinem Jahrgang, darunter, wie James überrascht feststellte, Scorpius Malfoy.

Noch mehrere andere kamen heraus, ehe James endlich fand, wonach er gesucht hatte. „Du warst **Super!** lobte er Cathleen zwischen zwei Küssen.“

„Oh Mann! Ich bin so froh, dass es vorbei ist! – Vor allem, als plötzlich dieser grelle Fluch kam. Ich hab gedacht, der ist echt. Würde mich interessieren, wie den dein Bruder oder Bryce hingekriegt haben.“

„Du meinst den, bevor Albus oder Valdimer euch bedroht hat? – Das war keiner von beiden. Das war ich – und zwar auf die Nott.“

„Was hatte die vor?“

„Wahrscheinlich etwas ganz Fieses. Sie ist auf die Bühne gestiegen.“

„Echt? Hab ich das übersehen oder kann sie sich unsichtbar machen?“, schrie Cathleen laut.

„Nicht mehr lange, glaub ich!“ Dieser Kommentar kam von Rosie, die unbemerkt hergekommen war. „Shunpike hat beim Umräumen gemerkt, dass da jemand steht und Zabini hat auf gut Glück ein paar Mal ‚*Accio Tarnmantel!*‘ gerufen. Beim dritten Mal hatte er ihn und hat ihn gleich einkassiert. Die Nott sitzt jetzt wohl in seinem Büro. – Super gemacht übrigens, James!“

„Hast du mich gesehen?“

„Soweit war ich nicht weg von dir. Außerdem kann ich mir den Rest denken. Eine unsichtbare Person kann nur jemand aufstöbern, der entweder magische Augen hat – hat soviel ich weiß niemand hier – oder eben die...“ – „Schhhh!“ unterbrach James. Es gab Geheimnisse, die nicht einmal Cathleen erfahren sollte.

Auf der anschließenden Party hatten sie viel Spaß, auch wenn Cathleen nicht gerade begeistert von James' Taktgefühl beim Blues war. McGonagall hatte auch, nachdem die Musik aufhörte, einige Mühe, die Schüler zum Verlassen der Großen Halle zu bewegen.

James verabschiedete sich mit einem Kuss von Cathleen.

Im Gryffindor-Gemeinschaftsraum fragte er sicherheitshalber noch Rosie, ob sie glaubte, dass ein Lehrer ihn gesehen hatte. „Wer gezaubert hat, wohl kaum. Zabini wird sich aber seinen Teil denken und die Nott – obwohl: Sie kann kaum jemand verpetzen. Aber wenn Zabini zwei und zwei zusammenzählt, dann wird er auf einen von uns beiden kommen. Wir müssen uns übrigens eine gute Geschichte ausdenken, wie du die Nott bemerkt hast.“

In der Nacht fiel James jedoch nichts mehr ein und in den folgenden Tagen fragte Professor Zabini nicht nach. Da niemand wusste, ob er Legilemanti beherrschte, versuchten Rosie, James und die anderen, die von James' Zauber gegen Mary-Sue wussten, im Zaubertränkeunterricht nicht an den Vorfall zu denken.

Dagegen gab McGonagall bekannt, dass Auroren in der Schule gewesen waren. „Es geht darum, dass möglicherweise geheime Botschaften in einem Raum unterhalb des Slytherinkerkers versteckt sind. Sicheres weiß niemand. Da aber Gefahr besteht, dass auch Schwarzmagier hinter den Informationen her sind, bleibt der Raum für Sie alle – sie schaute erst in James' Richtung und danach, wie es James vorkam, zu Mary-Sue und ihrer Clique – verboten.“

Eine gute Woche nach Halloween fand das nächste Quidditch-Spiel zwischen Slytherin und Hufflepuff statt. Beide Mannschaften hatten einige Positionen neu besetzt. Am Auffälligsten bei Slytherin war Scorpius Malfoy, mit Abstand der Jüngste in der Mannschaft.

Entweder hatte Mr. Malfoy Wort gehalten und die gesamte Mannschaft mit neuen Besen versorgt oder jemand anderes hatte das nötige Geld, denn die Slytherins flogen deutlich schneller als die Hufflepuffs und entwischten ihnen oft. Auch gelang es ihnen mehrmals, die an sich gelungenen Kombinationen der Gelben zu stören. Dennoch war das Spiel, vor allem dank des erstklassigen Adrian Banks als Hüter der Hufflepuffs, ausgeglichen. Bei den Hufflepuffs war Cathleens älterer Bruder Simon der gefährlichste Jäger, doch auch Julia Mannering hatte mehrere Erfolge. Bei den Slytherins landete Lennart Neal allein zehn Treffer.

Julia wurde einmal von einem Klatscher von Colin Nott gestreift und blutete, spielte aber weiter und landete anschließend zwei Treffer kurz hintereinander. Letztlich musste ihr Hauslehrer Adrian, der seit diesem Jahr Kapitän war, ermahnen, eine Unterbrechung zu beantragen, die er nutzen konnte, um Julias Wunde zu verarzten.

Scorpius konnte seinen schnellen Besen aber dennoch nutzen, als er und seine Gegnerin Romina Leonowens beinahe gleichzeitig den Schnatz sahen. Beide gaben alles, doch der junge Slytherin war zur Enttäuschung der anderen Häuser geringfügig schneller. Slytherin hatte so mit 270:200 gewonnen und James fand sich wieder einmal in der Rolle des Trösters für Cathleen.

Das Quidditchspiel war jedoch schnell vergessen, da der magische Rundfunk am Abend eine Dementorenwarnung für Wales, Cornwall und Teile der Midlands meldete.

„Das ist nicht mehr der Blitzler“, sagte James zu Sean. „Das muss man ernst nehmen.“

Eine kleine Informantin

Das Thema „Dementoren“ beherrschte in den nächsten Tagen die Diskussionen unter den Schülern. Manche versuchten auch schon, Schutzmittel an den Mann zu bringen. Professor Zabini meinte dazu lapidar, es gebe keinen Schutztrank und keine Schutzsalbe gegen Dementoren: „Wer etwas anderes sagt, lügt. Der einzige Schutz ist der Zauber ‚Expecto Patronum‘, der allerdings ziemlich kompliziert ist. Ich glaube nicht, dass viele von Ihnen, vor allem nicht die Zauberer-der-ersten-Generation ihn sofort beherrschen werden. Sie müssen allerdings keine Angst haben: Hogwarts ist gut geschützt.“

Professor Brown erklärte in seiner nächsten Stunde den Patronus-Zauber und ließ die Drittklässler auch einmal trocken üben, doch selbst ohne Dementor in der Nähe brachte niemand einen Patronus mit einer erkennbaren Gestalt zusammen. Der Lehrer tröstete sie, dass dies durchaus normal sei.

James bemühte sich weiterhin, Cathleen gegenüber so zu tun, als fürchte er sich nicht vor Dementoren. In Wahrheit kannte er die Geschichten, die sein Vater über diese schrecklichen Kreaturen erzählt hatte, zu gut, um sich etwas vorzumachen. Ausnahmsweise brauchte er keine Ermunterung, um gemeinsam mit anderen in der Freizeit des Öfteren zu üben. Doch egal, ob er an seinen Schnatzfang für Gryffindor, der vor zwei Jahren den Hauspokal bedeutet hatte, oder an die spektakuläre Befreiung vor einem Jahr dachte, es wollte ihm einfach nicht gelingen, einen erkennbaren Patronus heraufzubeschwören. Lucys Patronus hatte bald wenigstens Umrisse eines Pferdes und nach einigen Wochen war auch bei Sean deutlich zu erkennen, dass es sich um einen Hippogreif handeln würde. Bei beiden verflüchtigten sich die Patroni zwar schnell, doch immerhin waren sie, im Gegensatz zu James' Nebel, erkennbar.

Seans Nerven wurden allerdings Mitte November erneut auf die Probe gestellt, als ein Artikel Rita Skeeters mit der Überschrift „Werwolvesvereinigung mit Segen des Ministeriums“ im Tagespropheten erschien, das seinen Vater und einen anderen Auroren gemeinsam mit bekannten Werwölfen zeigte. „Was verschweigt das Ministerium? Will man mit den Geschichten von Dementoren vom Werwolfproblem ablenken?“ hieß es im Artikel, der sich seitenlang über die Unverschämtheit ausließ, dass Werwölfe ganz offen eine Vereinigung gründeten und sie nach einem Werwolf benannten.

„Das irische Ministerium gibt in England Warnungen heraus, vor allem!“, spottete Arthur. „Die Skeeter sollte langsam auch bessere Storys erfinden.“

Sean wurde dieses Mal weit weniger damit aufgezogen als ein Jahr zuvor; dennoch war er auch für seine Freunde mit Vorsicht zu genießen.

Schon am nächsten Tag erschien die Gegendarstellung: *„Der irische Minister Jeffrey Killarney hat bereits erklärt, dass das Ministerium Werwölfen, die sich zu ihrer Krankheit bekennen, helfen will. Diesem Ziel dient auch die Remus-Lupin-Gesellschaft, die das Ziel hat, Werwölfen zu helfen, mit ihrer Krankheit zurecht zu kommen und den Wolfsbanntank in allen Ländern verfügbar zu machen. Dieser Gesellschaft ihren Namen vorzuwerfen, ist lächerlich: Remus Lupin war ein Held im Kampf gegen den, dessen Name nicht genannt werden darf. Er bekannte sich dazu, Werwolf zu sein und kämpfte für die gute Sache, während die meisten anderen Werwölfe damals, abgeschreckt durch die Feindseligkeit, die das damalige britische Zaubereiministerium gegen sie verbreitete, auf die dunkle Seite gerieten. Sein Beispiel soll andere ermutigen, alles zu versuchen, mit ihrer meist unverschuldeten Lage zurechtzukommen. Wenn Frau Skeeter das Ansehen Remus Lupins auf diese Art beschmutzt und unseren Kampf angreift, verhindert sie mutwillig die Bemühungen unseres sowie des britischen Ministeriums, das Problem in Griff zu bekommen. Die Vorwürfe gegen uns beide sind infam. Unterzeichnet: Seamus Finnigan und Ciaran Monaghan, Auroren.“*

Wenige Tage nachdem der Artikel Rita Skeeters und der Leserbrief der beiden Auroren erschienen waren, rief Professor McGonagall die Schüler dazu auf, wegen der Werwolfssache Ruhe zu bewahren. Auch, was die Dementoren betraf, könne sie zwar noch nicht Entwarnung geben, sie habe aber Vertrauen, dass die Auroren Hogwarts gut genug sicherten.

Tatsächlich ließen sich in Hogwarts keine Dementoren sehen. Ab Mitte November wurde das Wetter

allerdings nasskalt und ungemütlich, sodass die Schüler sich ohnehin selten im Freien aufhielten. James und Cathleen suchten ebenso wie alle anderen Paare immer wieder dunkle Gänge, um ungestört zu sein.

Allzu viel Freizeit hatten die Drittklässler ohnehin nicht, denn sämtliche Lehrer schienen vor den Weihnachtsferien noch einmal kräftig die Anforderungen hochschrauben zu wollen. So saß James am letzten Wochenende im November fast die ganze Zeit über Aufsätzen für Muggelkunde, Zauberkunst und Verwandlungen. Daneben hatte er sich in Zaubertränke eine Strafarbeit eingehandelt, weil er den Stoff nicht gelernt hatte und daher Zabinis Fragen nach den Nebenwirkungen eines Anti-Warzen-Tranks nicht erklären konnte. Der Zaubertränkemeister überließ Filch die Auswahl der Strafarbeit, was bedeutete, dass James den gesamten Samstagabend im Pokalzimmer nach Muggelart Pokale putzen musste. Filchs Kommentare ignorierte er, so gut es ging.

Obwohl es schon Mitternacht war, als er schlafen gehen durfte, trug James die Strafarbeit gewissenhaft in sein persönliches Schandtatenprotokoll ein. Mit 27 Strafarbeiten in noch nicht zweieinhalb Jahren hatte er Sean deutlich abgehängt; höchstens noch Crockett oder Flint brachten es vielleicht auf ähnliche Zahlen. Die 53, die Onkel George, wie er behauptete, nach dem dritten Schuljahr gemeinsam mit Onkel Fred gesammelt hatte, würde James aber sicher nicht mehr erreichen, so sehr er sich auch anstrengte.

Immerhin gab es im Dezember noch ein Hogsmeade-Wochenende, bei dem James ein Kettchen mit einem Medaillon erstand, in dem der Besitzer das Bild einer Person oder Landschaft oder auch ein Fantasiebild erzeugen konnte. Ketten und Anhänger mit sich verändernden Motiven hatten viele Mädchen, Victoire ebenso wie Julia, Lucy und Fiona. Die Kette, die James Cathleen schenken wollte, war eine der billigeren, doch für einen Schüler immer noch eine Investition.

Zunächst einmal bekam er allerdings von Cathleen noch dazu Vorwürfe, als er bei Madam Puddifoot auftauchte: „Wohin bist du bloß so schnell gerannt und warum hast du nichts gesagt?“

„Kann ich dir leider noch nicht sagen“, antwortete James ungeschickterweise.

„Gibt’s da jemanden? Ich habe ja gehört, dass Fiona Lerner wieder solo ist – und du hast dich ja letztes nach Verwandlungen schon mit ihr unterhalten.“

„Sie hat mich nur was gefragt, was sie nicht kapiert hat. Und ob sie solo ist oder nicht – ich jedenfalls bin’s nicht.“ Er küsste sie. Sie erwiderte zwar den Kuss, blieb aber am Nachmittag recht reserviert.

Auch die folgenden Tage über verlief James’ Liebesleben alles andere als befriedigend. Cathleen machte immer wieder schnippische Bemerkungen und jedes Wort, das James mit einem anderen Mädchen, einschließlich Rosie, sprach, schien sie akribisch zu registrieren.

Fiona war tatsächlich wieder solo und Sean, aber auch Adrian Smith aus Ravenclaw, vielleicht auch noch andere versuchten, dies in nächster Zeit zu ändern. James ermutigte den Freund dazu, Fiona zu einem Spaziergang um den See einzuladen. Nun, da es geschneit hatte, aber einige Tage kalt und trocken blieb, boten die Ländereien eine winterliche Romantik. Auch James und Cathleen nutzten diese, wenn dies ihre Spannungen auch nicht vollständig beheben konnte. Immerhin, wenn sie den Sternenhimmel beobachteten und Cathleen sich dabei eng an James kuschelte, waren die Reibereien für diesen Moment vergessen.

Wenige Tage vor Weihnachten bekam James einen heftigen Wortwechsel zwischen Lucy und Marlen Catterby, Cathleens bester Freundin, mit. Er hörte zunächst nicht genau zu, wurde jedoch aufmerksam, als Lucy Marlen laut anfauchte: „Mensch, wenn’s dich interessiert, frag Fio selber – oder Potter von mir aus. Meinst du, ich spionier’ jeden Tag meine beste Freundin aus?“

Hatte Cathleen nun schon Marlen zum Aushorchen geschickt? Das war ja krank!

Lustlos ließ James Zaubertränke über sich ergehen, wobei der einzige Lichtblick für ihn war, dass diesmal Kevin seinen Trank dreimal nicht richtig hinbekam und so Zabinis Aufmerksamkeit auf sich und von James ablenkte. Die Slytherins wieherten, als ihr Hauslehrer Kevin anmeckerte. Der biss die Zähne zusammen und versuchte es ein viertes Mal, wurde aber nicht mehr fertig und musste so gemeinsam mit einem Slytherin-Mädchen am Abend in Zabinis Kerker nacharbeiten.

Als James am Abend, nachdem er Cathleen vergeblich gesucht hatte, in den Gemeinschaftsraum kam, um

seine letzten Weihnachtskarten zu schreiben, traf er dort auf Lucy, die sehnsüchtig auf Kevin wartete.

„James“, forderte sie ihn halblaut auf. „Komm mal bitte kurz!“

„Was ist?“

„Catterby. Ich hab es Fio auch schon gesagt. Sie hat mich und ein paar andere gefragt, ob Fio auf dich steht. – Tja, und Fio meint, es gibt zwei Möglichkeiten, warum Catterby sich gar so sehr dafür interessiert: Entweder sie mag dich oder sie mag dich nicht.“

„Keine Ahnung. Ich kenn’ sie ja so gut wie nicht. Wieso soll sie mich nicht mögen?“

„Scheinbar will sie erreichen, dass ihr, du und Cathleen Schluss macht. Ich hab den beiden heute Nachmittag zugehört, als du gerade weg warst – sie haben über dich gesprochen; was genau, hab ich nicht mitbekommen. Tja, und Fio meint, entweder sie will dich selber oder sie will Cathleen dich ausreden.“

„Das soll sie mal schön bleiben lassen.“

„Ich erzähl’s dir nur. Ich meine, mir ist es egal – ich bin ja momentan glücklich verliebt. Aber es wäre schade um euch beide. Du wirst dich vielleicht noch mehr anstrengen müssen, wenn du weiter mit Cathleen zusammen bleiben willst.“

„Wie meinst du das?“

„Cathleen will sich sicher sein, ob du sie wirklich liebst. Sei ihr nicht böse, wenn sie im Moment vielleicht ein bisschen zickig wirkt. Sie ist sich unsicher und sie will testen, wie ernst es dir ist.“

„Woher weißt du das?“

„Weibliche Intuition, vergiss das nicht! Ich meine nur...“

„Okay, danke!“

Konnte es sein, dass Marlen selbst hinter ihm, James, her war? Sie hatte es ihn nie spüren lassen. Außerdem traute sie sich vielleicht nicht, der besten Freundin den Freund direkt auszuspannen und wollte lieber intrigieren. Aber das wollte James sich nicht bieten lassen. Außerdem bedeutete ihm Cathleen inzwischen weit mehr als damals, als er sie in einem Briefchen gefragt hatte, ob sie mit ihm gehen wollte.

Zunächst einmal kam der letzte Tag vor Weihnachten. Die große Halle war festlich geschmückt und für jeden Schüler gab es einige Süßigkeiten. Zur Freude vieler wurde Mr. Filch nun endgültig in den Ruhestand verabschiedet. Professor McGonagall wünschte ihm noch viele gesunde Jahre und mahnte die Schüler, den neuen Hausmeister ebenso zu respektieren.

Kevin verkündete während der Heimfahrt stolz, dass Lucys Eltern ihm erlaubt hätten, sie zu besuchen. Da er ohnehin nicht allzu weit von ihr entfernt wohnte, würde es auch kein großes Problem geben.

James erschrak bei dem Gedanken, dass bisher weder seine noch Cathleens Eltern von seiner Beziehung wussten. Sollten sie sich als Paar den Eltern zeigen? Er schlug es Cathleen vor, doch die war dagegen: „Ich möchte eigentlich meine alten Herrschaften noch etwas warten lassen – wenn sie’s erfahren, krieg ich die ganzen Ferien über mehr oder weniger nützliche Tipps.“

Wie würden seine, James’, Eltern reagieren? Bisher hatten sie noch nicht über das Thema gesprochen, doch im Sommer hatte er sich auch noch nicht vorstellen können, eine Freundin zu haben.

Cathleen und James tauschten also noch im Zug Abschiedskuss und Geschenke aus und gingen getrennt voneinander auf die Suche nach den Eltern. Immerhin besaß Cathleen, deren Mutter eine Muggel war, ein Handy, sodass James und sie während der Ferien miteinander in Kontakt bleiben konnten. James hoffte, dass Albus sich nicht verplappern würde.

Obwohl es dunkel war, fanden Ginny und Harry Potter sofort ihre Söhne in der Menge. James und Albus begrüßten ihre Eltern, verabschiedeten sich von den Mitschülern und gingen mit Eltern und Schwester durch die Absperrung.

Zu Hause stand der Christbaum bereits und die Geschenke lagen auf dem Wohnzimmerschrank. James überwand seine Neugier und ließ die Geschenke am Heiligabend in Ruhe.

Was sich am Weihnachtsmorgen im Kamin fand, war nichts Spektakuläres: Einige Bücher über Quidditch, ein Winterumhang und ein Fanumhang der englischen Nationalmannschaft mit dem Namen „Hickey“ auf dem Rücken sowie zwei DVDs mit neuen Muggelfilmen, die James in Hogwarts natürlich nicht mitbekommen hatte. Eine CD stammte von Cathleen, die auch einen langen Brief dazu geschrieben hatte, wie sehr sie ihn vermisste und wie leid es ihr tue, dass sie sich gestritten hätten. Am meisten freute ihn aber das geheime

Geschenk von Onkel George: Ein Spickschutzbrecher, der angeblich auch die neuen Methoden der Lehrer in Hogwarts überwinden konnte.

Albus hatte sich, wie schon zu seinem Geburtstag, von allen Verwandten Geld statt Geschenke gewünscht und hüllte sich nach wie vor in Schweigen, wofür er so viel Geld brauchte. Lily dagegen hatte ihren ersten „richtigen“ Besen bekommen – bisher hatte sie nur einen Kinderbesen besessen und für Quidditchspiele mit den Verwandten einen alten Besen ihrer Mutter ausgeliehen – und ärgerte sich, dass die Mutter ihr wegen Kälte und Schnee verbot, den Besen sofort im Freien auszuprobieren. Auch James hätte gern mit seiner Schwester draußen Wettflüge gemacht oder Quidditch trainiert, jedenfalls lieber als um elf Uhr mit Eltern und Geschwistern zu Tante Penelope und Onkel Percy zu gehen, die dieses Jahr das Weihnachtsessen für die Familie ausrichteten.

Natürlich war die Wohnung blitzsauber und stand „angemessenes“ Geschirr auf dem Esstisch. Tante Penelope pries die Qualität ihrer neuen Hauselfe Tiffy, was beinahe einen Streit mit Tante Hermine und Rosie ausgelöst hätte, da Tante Hermine meinte, sie solle doch bitte daran denken, dass Tiffy ein Wesen mit Gefühlen sei und kein Möbelstück.

Victoire freute sich vor allem darauf, nach den Feiertagen mit Teddy gemeinsam zum Skifahren nach Frankreich zu gehen. Beide waren in dieser Muggelsportart nicht besonders bewandert, doch das machte ihr keine Sorgen – und auch ihrer Mutter weniger als die Sorge darum, dass die beiden nicht auffielen und noch etwas anderes: „Isch `offe, sie denkt daran, dass sie nicht – ich meine, dass sie aufpasst“, sagte Tante Fleur zu Harrys Eltern. Sie hatte sich unterbrochen, als sie den gestrengen Blick ihrer Schwägerin Penelope wahrgenommen hatte.

„Klar, Vicky, du solltest langsam lernen, dass Kinder weder von Störchen noch von Eulen gebracht werden!“ spottete Arthur. „Mama, ich glaub, Vicky weiß Bescheid.“

Beim Essen begann der kleine Fred, mit Essen um sich zu werfen, bis es seiner Mutter zu viel wurde und sie eine Tischplatte herbeibeschor, die sich an Freds Stuhl befestigte, so dass er da saß wie in einem Babyhochsitz und zusätzlich auch die Arme wenig bewegen konnte. „Soll ich dich jetzt so sitzen lassen und füttern oder willst du ordentlich essen?“ Fred schrie zwar laut auf, doch musste er sich letztlich fügen.

Auch die kleine Alexandra, die noch etwas Probleme mit dem Besteck hatte, meinte zu ihrer Mutter: „Fred manânca ca un porc“

„Englisch sprechen, Alexa! Niemand versteht hier Rumänisch außer von Papa und mich“, mahnte die. „Mehr: Sieh deinen Platz! Auch du isst wie ein Schwein.“

Nach dem Essen berichtete Onkel Percy ausführlich von den langweiligsten der langweiligen Fälle, die er zu behandeln hatte. James und die anderen Kinder trieben unter dem Tisch Kampfspiele mit ihren Füßen, während die Kleinen langsam quengelig wurden.

„Alexa! Fred! Kommt, wir bauen draußen einen Schneemann!“, schlug Sophie plötzlich vor. „Au ja!“, rief Fred und war schon an der Tür, sodass Tante Cho ihm gerade noch den Winterumhang überziehen konnte. Nachdem Tante Nica dasselbe bei ihrer Tochter getan hatte, bat Sophie noch, dass ihr jemand half, um auf die Kleinen aufzupassen. James und Rosie waren die ersten, die sich meldeten.

„Danke, das war Rettung aus höchster Not!“, bedankte sich James, als sie draußen waren.

„Wie hältst du nur deinen Vater die ganze Zeit aus?“, fragte Rosie.

„Tja, da ist Einfallsreichtum gefragt. Außerdem bin ich ja die meiste Zeit nicht hier – und neuerdings hat er Tiffy. Der kann er befehlen, zuzuhören.“

„Das ist ja Elfenquälerei“, meinte Rosie, „lass das Mama nicht hören!“

„Oh, Tiffy gefällt es ganz gut, glaube ich. Ihr früherer Meister hat sie geschlagen und andere Nettigkeiten – da ist sie hier glücklich.“

Sie waren draußen im Garten angekommen und halfen den beiden Kleinen, die sich noch schwer taten, Schnee zu Kugeln zu formen und zusammenzupressen.

Der Schneemann wurde größer als Fred und reichte James bis zu den Schultern. Er bekam eine Nase aus einem Tannenzapfen und die eine Muggelmütze, die Sophie zu klein geworden war. Allen gefiel der Schneemann, doch James hatte eine weitere Idee: Er beugte sich zu Fred hinunter und sagte: „Schau, das kann

man auch mit Schnee machen!“, formte einen Schneeball und warf ihn auf Sophie. Das Echo ließ nicht auf sich warten und die Schneeballschlacht dauerte, bis der dritte Ball den Schneemann getroffen hatte und Rosie befürchtete, er werde noch abgeschossen werden.

„Von mir nicht, ich kann schließlich treffen“, widersprach Sophie und warf noch einen Ball auf James. Nachdem der sich revanchiert und mit voller Wucht nur knapp am Schneemann vorbei auf sie geworfen hatte, war Sophie aber doch die erste, die abbrach.

Sophie schickte einen Trocknungszauber auf Alexas und Freds Winterumhänge, ehe sie mit den beiden ins Haus ging.

Während die Kleinen nun wieder zu ihren Müttern wollten, denen sie anschließend ihr gemeinsames Kunstwerk zeigen mussten, folgten Rosie und James Sophie in deren Zimmer. Bald kamen auch Lily und Albus. Mit einem „Plopp“ erschien auch Tiffy im Raum und verneigte sich: „Die Meisterin lässt Sie fragen, Miss Sophie, ob Sie den Tee hier zu trinken wünschen.“

„Ihr wollt sicher keinen Tee und nichts Süßes?“, fragte Sophie die anderen grinsend.

„Schade!“, piepste Tiffy.

„Doch wollen wir. Sie trauen sich nur nicht, es zu sagen.“

„Sehr wohl, Miss Sophie!“, antwortete die Elfe und verschwand.

James sah sich im Zimmer um: Gegen die Menge an Postern an der Wand gegenüber, von denen sämtliche Mannschaften der Holyhead Harpies der letzten Jahrzehnte ihm und Albus zuwinkten, war seine eigene keineswegs kleine Postersammlung bescheiden. Zwischen den Spielerinnen winkten auch Aurorinnen und andere Frauen, die in Berufen, die Mut und Kraft erforderten, zu ihnen herüber. Dazwischen viermal der einzige Mann in der Galerie: Cormac.

Auch der Kleiderschrank war voller Poster, während die Wand hinter James und Albus zahlreiche Bücherregale beherbergte. Die meisten Bücher hatten mit Quidditch oder Drachen zu tun, doch auch für andere magische Geschöpfe und für die magischen Geheimnisse alter Kulturen schien Sophie sich zu interessieren. Auf dem Schreibtisch befanden sich ein weiteres Bild von Cormac und eine Harpyie mit dem aktuellen Mannschaftstrikot.

„Sieht fast aus, als hätte der, der die gemacht hat, eine echte gesehen“, meinte Lily, als sie die Harpyie in die Hand nahm.

„Da bist du schon die zweite, die so denkt – Ach ja, danke, Tiffy!“ Die Elfe war, unbemerkt von den Kindern und Jugendlichen, mit einem Tablett voller Teetassen und Gebäck sowie einer großen Teekanne ins Zimmer gekommen. Rosie nahm ihr das Tablett ab: „Das ist ja größer als du selbst! Mensch, musst du dich abschleppen, du Arme!“

„Miss, Sie sollen Tiffy nicht bemitleiden! Tiffy geht es gut. Der Meister ist gut zu Tiffy.“

„Deshalb brauchst du kein Mitleid zu haben. Die hat eine Kraft, das glaubst du nicht“, meinte Sophie. „Als ich heimkam habe ich diese Gewichte“, sie zeigte auf eine Hantel unter ihrem Schreibtisch, „so schwer wie möglich gezaubert. Ich wollte eigentlich Papa verarschen, weil ich gedacht habe, er trägt den Koffer ins Haus. Aber dann war plötzlich Tiffy da und hat den Koffer tatsächlich heben können. – Aber etwas ganz anderes: Tiffy, Lily, hier, glaubt auch, dass es in echt Harpyien gibt.“

„Tiffy weiß nicht, ob es sie wirklich gibt. Tiffys früherer Meister hat solche Figuren besessen und davon gesprochen, doch Tiffy durfte es nie hören. Tiffy wusste nicht einmal sicher, ob Harpyien das Wort dafür ist. Aber: An einem Tag kam plötzlich ein Mann aus dem Kamin und wollte mit Tiffys Meister reden. Der Meister hat Tiffy weggeschickt, wie er das gewöhnlich tat. Tiffy hat natürlich nicht gelauscht, doch der Mann sprach laut: „Wie weit sind die Harpyien?“ – und danach hat er Tiffys alten Meister getötet.“ Die Elfe weinte.

Rosie war aufgesprungen: „Du meinst, dein alter Meister musste sterben, weil er sich mit Harpyien beschäftigte?“

Tiffy nickte: „Ja – und Tiffy ist deshalb erschrocken, dass die Tochter ihres neuen Meisters auch mit Harpyien zu tun hat.“

„Ich habe gemerkt, dass Tiffy regelrecht Angst vor mir hatte“, bestätigte Sophie. „Danach habe ich sie darauf angesprochen und ihr klar gemacht, dass nur meine Quidditchmannschaft so heißt – war gar nicht so einfach: Stellt euch vor, sie wusste nicht, was Quidditch ist.“

„Miss Sophie muss entschuldigen, aber der alte Meister hat Tiffy...“

„Schon gut, niemand macht dir einen Vorwurf. Ich hab mich nur gewundert.“

„Hey, Leute!“, rief Rosie. „Das ist es?“

„Alles klar bei dir?“, fragte James verständnislos.

Heuler und andere Probleme

„Mann! Denkt doch mal logisch nach!“, schrie Rosie die anderen an. „Harpyien, natürlich! Kein Mensch weiß genau, ob es die wirklich gegeben hat. Hier will jemand Harpyien züchten. Das steht vermutlich auf den geheimen Botschaften in diesem Keller.“

Sie setzte sich wieder und trank einen Schluck Tee.

„Sie hat Recht“, bestätigte James. „Das klingt alles logisch.“

„Ihr meint – jemand will Harpyien züchten? Meine Güte, wenn die Hälfte der Geschichten stimmen, können die gefährlicher als Drachen werden“, fürchtete Sophie. „Aber leider auch für einen Schwarzmagier leichter zu koordinieren. Angeblich sollen Harpyien ja die Sprache der Menschen sprechen.“

„Meint ihr, wir sollen es Papa sagen?“, fragte Albus.

„Papa wird uns auslachen. Noch gibt es ja überhaupt nichts Sicheres“, widersprach James.

Rosie und Sophie waren dagegen dafür, es ihm zu sagen. „Er sollte zumindest Tiffany einmal interviewen“, meinte Sophie. „Ob er es danach glaubt, können wir sowieso nicht beeinflussen.“

„Wäre aber interessant, das herauszubekommen“, dachte Rosie bereits einen Schritt weiter. „Ausziehbare Ohren werden vielleicht nicht funktionieren, dafür ist Onkel Harry zu vorsichtig, aber wie ich dich kenne, James, fällt dir schon was ein.“

„Du bist doch immer für die schlaunen Einfälle zuständig“, antwortete James, der keine Ahnung hatte, wie er an Informationen kommen könnte.

Tatsächlich berichtete Rosie James' Vater, bevor die Weihnachtsgesellschaft auseinander ging, was Tiffany den Kindern erzählt hatte und dieser bat seinen Schwager Percy tatsächlich, ihm Tiffany vorbeizuschicken, damit sie ihm berichten könnte.

Wie er befürchtet hatte, erfuhr James jedoch von seinem Vater nichts über dessen Pläne. Als er ihn darauf ansprach, bemerkte Harry Potter nur „Noch steht nichts fest. Es könnte ja sein, dass Tiffany etwas falsch verstanden hat.“

Abgesehen von den Informationen Tiffys verliefen die Weihnachtsferien relativ ereignislos für James und seine Familie. Cathleen und er schrieben sich jeden Tag SMSen und gelegentlich Eulenbriefe, wobei James sie allerdings nicht in Rosies Verdacht einweihte.

Sean entschuldigte sich für Silvester, da seine Tante und Kusine aus Amerika plötzlich angereist waren und die Familie gemeinsam feiern wollte. So musste James mit Albus, Lily und Jonas vorlieb nehmen.

Cathleen und er sandten sich zeitgleich Neujahrsglückwünsche, was zu James' Freude niemand aus der Familie bemerkte. Er stieß mit seinen Eltern und Geschwistern sowie Jonas an, sie spielten noch einige Spiele, bevor James das erste Mal im neuen Jahr schlafen ging.

Am nächsten Morgen erhielt er eine erfreuliche Nachricht: Cathleen kündigte an, dass ihr Bruder und sie am nächsten Tag nach London kommen würden, um ihr Weihnachtsgeld zu verbraten. Es hatte Simon einige Überredungskünste gekostet, von seinen Eltern die Erlaubnis zu erreichen, nach London zu apparieren. Mutter Arningham war Muggel und misstraute dem magischen Transportwesen, das allerdings den Vorteil hatte, dass es deutlich billiger als die Züge der British Railways waren. Cathleen hatte sich angehängt, als ihr Bruder zum ersten Mal um die Erlaubnis gebeten hatte und schließlich durften sie. Simon, der bereits die Apparierprüfung hatte, wollte sie mitnehmen und offiziell auf sie aufpassen.

James schrieb sofort zurück, er werde auch in die Winkelgasse gehen und im Tropfenden Kessel auf sie warten, wenn ihr kein besserer Treffpunkt einfiele. Cathleen sagte schließlich für neun Uhr im Tropfenden Kessel zu.

Für James, der leicht auf Muggelart mit der „Tube“ zur Winkelgasse gelangen konnte, war es kein Problem, seinen Eltern zu erklären, er wolle einkaufen. Er stand am nächsten Tag früh auf, damit nicht womöglich Lily einfallen könnte, auch einkaufen zu wollen, und seinen Eltern einfallen könnte, ihn zu bitten, auf sie aufzupassen.

Schon die ersten Geschäfte der Winkelgasse öffneten, kam James dort an. Er wanderte ziellos zwischen der Winkelgasse und den nahe gelegenen Muggelstraßen umher, sah sich einige Schaufenster der Muggelläden an.

Kurz vor neun Uhr ging er schließlich in den tropfenden Kessel und bestellte einen Kaffee. Punkt neun Uhr ging die Tür auf; herein kam allerdings nicht Cathleen, sondern Marlen, was ihn nicht gerade froh machte. Er sprach einige belanglose Sätze mit ihr, bis Cathleen endlich kam. Marlen rannte zur Tür, umarmte Cathleen und unterhielt sich kurz mit ihr, bevor Cathleen sich von James küssen ließ. Immerhin trug sie ihre neue Kette und hatte das Medaillon zu James' Spiegelbild gemacht.

Zu James' Leidwesen blieb Marlen auch bei ihm und Cathleen, als sie durch die Winkelgasse schlenderten. Cathleen wollte sich bei Madam Malkin umsehen und auch noch in Muggel-London Einkäufe tätigen. James verlor allmählich die Lust daran, sich Kleider und Schmuck anzusehen, doch Marlen schien umso mehr bei jeder Kleinigkeit Cathleens Rat zu verlangen. James gab sich Mühe, nicht zu zeigen, dass es ihn nervte, doch irgendwann schließlich musste Marlen, die ihren Eltern versprochen hatte, am Mittag zu Hause zu sein, gehen. Noch eine Stunde später hatte Cathleen ihr Weihnachtsgeld so gut wie ausgegeben. James lud sie diensteifrig zu einem Kaffee ein, bevor sie auf den Gedanken kommen konnte, von ihm Geld zu leihen oder weiter shoppen zu gehen und sich Waren zurücklegen zu lassen. Immerhin konnte er im Café die Zeit mit ihr genießen, auch wenn sie sich wenig zu sagen hatten. Auch Cathleens Ferien schienen langweilig gewesen zu sein. Simon wusste, dass Cathleen und James zusammen waren, war aber bisher so fair gewesen, den Eltern nichts zu erzählen. Cathleen vermutete, dass ihr Bruder ebenfalls eine Freundin hatte, die er in London besuchte. Dies schien allerdings kein Mädchen aus Hogwarts zu sein, sondern entweder eine Muggel oder jemand, die nach den ZAG-Abschlüssen abgegangen war.

James war froh darüber, dass Cathleen nicht von Dementoren sprach. Er erzählte ihr auch nichts vom Verdacht, dass jemand Harpyien züchten könnte. Kurz nach fünf Uhr mussten die beiden sich verabschieden, weil Cathleen sich um halb sechs mit ihrem Bruder, der sie per Seit-an-Seit-Apparieren nach Hause bringen würde, treffen wollte.

Das letzte Wochenende in den Weihnachtsferien verlief ohne besondere Vorkommnisse. Am folgenden Montag ging Familie Potter gemeinsam auf Gleis 9 $\frac{3}{4}$. Sie waren weder die ersten noch die letzten. Sophie war bereits da, diesmal ohne Cormac und statt dessen in Gespräche mit ihren Kollegen aus der Quidditchmannschaft von Ravenclaw vertieft. Als James sich näher heranschlich, wandte sie den Muffliato-Zauber an.

Kevin kam kurz nach James und tritt mit seiner Mutter, die allerdings sofort leise wurde, als sie die Jahrgangskollegen ihres Sohnes sah. Bald kamen auch Sean und Eithne mit ihrem Vater und ihren Brüdern. Sean begann sofort, James über seine Tante zu erzählen.

„Erst habe ich gedacht, sie ist cool, weil sie coole Klamotten anhat und sich von niemandem was sagen lässt.“ Er zeigte James ein Foto einer Frau in einem glänzenden Umhang und mit bunten Haaren, die die Jungen arrogant ansah. „Der Papa ist gleich am ersten Tag mit ihr zusammengerepelt, weiß nicht, warum. Sie hat ihn auf jeden Fall angeschrien, dass er der letzte Spießler ist und so. Auch mit der Oma gab's Knatsch, weil sie – also die Tante Sheila – schon wieder nen neuen Kerl hat, weil sie den nicht mitgebracht hat und mit dem Vater von der Anevay“ Er zeigte James ein Bild eines sieben- oder achtjährigen, schwarzhaarigen Mädchens in einem teuren Umhang – „keinen Kontakt mehr hat und so – da gab's das nächste Mal Krach, aber da hab ich noch gemeint, sie hat voll Recht, ich mein, sie ist erwachsen, da hat ihr die Oma nichts mehr zu sagen. Die Mama und die Eithne haben damals schon gemeint, die Tante Sheila ist eine arrogante Zicke. Und inzwischen seh ich das auch so. Hat die ganze Zeit bloß erzählt, wie toll sie ist, bloß weil sie ein paar Galleonen mehr gemacht hat als der Papa – und die hat sie vor allem gemacht, indem sie Muggel ausgetrickst hat.“

„Die traut sich, das an die große Glocke zu hängen. Immerhin ist dein Vater ja auch Auror.“

„Sie hat den Muggeln nie etwas getan – sagt sie. Sie ist in Muggelshows aufgetreten, immer wieder unter anderen Namen und mit anderer Gestalt, und hat halt vor den Muggeln gezaubert. Damit hat sie mordsmäßig Kohle gemacht und das bindet sie jedem auf die Nase. Offensichtlich ist Zaubern vor Muggeln in Amerika erlaubt, solange man sie nicht verflucht oder zu auffällig wird. Ein paar Mal, hat sie gesagt, hat sie Ärger gehabt, aber sie ist immer gerade noch davongekommen. Ich mein, okay, schön für sie, dass sie sauviel Geld

hat, aber das braucht sie nicht jedem auf die Nase binden. Immerhin hat sie uns auch welches dagelassen. Meine Kusine ist übrigens genau so eine Angeberin, hat die ganze Zeit erzählt, was sie alles daheim in ihrem Zimmer hat und so, aber wenigstens spielt sie ganz passabel Quidditch und man kann sich mit ihr auch darüber unterhalten. Sobald sie in einer Hausmannschaft spielt, wird sie aber voll ausrasten, die Anevay. Am Schluss jedenfalls war ich ganz froh, wie sie wieder weg sind.“

Während Sean sich über seine Tante und seine Kusine ausließ, waren auch Lucy und Fiona gekommen. James registrierte, dass die beiden sofort in den Zug einstiegen und Lucy nicht zu Kevin, der immer noch vor dem Zug stand, ging.

Cathleen kam als eine der Letzten. Da sie und James immer noch ihre Beziehung vor ihren Eltern geheim hielten, begrüßte James seine Freundin zunächst nicht.

Pünktlich um elf fuhr der Zug ab und James fragte sich, ob es einen Zauber gab, dass niemand je zu spät kam.

Lucy und Kevin blieben auch im Zug meist voneinander getrennt, auch wenn sie sich hin und wieder umarmten und küssten.

James ging am Abend wie vor den Ferien mit Cathleen am winterlichen See spazieren und erfuhr so erst später von Sean, was im Gemeinschaftsraum passiert war: Lucy und Kevin hatten sich gestritten. Sean hatte nur gehört, dass es um Kevins Mutter gegangen war. Darauf hatte Kevin den Schnellen Brad angesprochen, jenen Geist, der als lebender Mensch einst eine Beziehung mit Seans Mutter gehabt und später Kevins Mutter geheiratet hatte. Der Geist und Kevin hatten sich daraufhin zurückgezogen. „Offenbar will der Singer, dass der Brad mit der Lucy redet. Frag mich nicht, was genau zwischen den beiden los war, ich weiß es nicht. Die Lucy und die Fio sind dann auch recht schnell verschwunden.“

Kevin kam erst nach dem offiziellen Beginn der Nachtruhe in den Schlafsaal und zog sich sofort die Decke über den Kopf, als er sich ins Bett legte. Auch Lucy und Fiona kamen erst, als die Glocke läutete und verzogen sich sofort in den Mädchenschlafraum.

Am nächsten Morgen erhielten sowohl Lucy als auch Kevin Heuler. Kevin wollte seinen erst wegstecken, doch ein älterer Schüler riet ihm, den Heuler sofort zu öffnen, da es sonst immer schlimmer würde. Lucy rannte, nachdem Fiona ihr etwas zugeflüstert hatte, mit ihrem Heuler aus der Großen Halle. Als Kevin seinen Heuler aufschlitzte, hielten die anderen sich die Ohren zu.

„DU BIST EINE SCHANDE FÜR DIE FAMILIE! WIE HAST DU MIR DAS NUR ANTUN KÖNNEN? MEIN SOHN, EIN BLUTSCHÄNDER! SCHÄME DICH“, erschallte eine magisch verstärkte Frauenstimme. Die Slytherins wieherten, während Kevin die Fäuste ballte. Lucy hatte Tränen in den Augen, als sie zurückkam. „Deine Mutter, die du um Hilfe gerufen hast!“, fauchte sie Kevin an.

„Mensch, lass das! Du weißt doch genau...“, bellte er sie an. Die anderen erfuhren jedoch nicht, was Lucy genau seiner Meinung nach wusste, da Professor Longbottom in diesem Moment hinzutrat und die beiden ermahnte, leiser zu sein.

„Warum hat Singer seine Mutter um Hilfe gerufen?“, wollte Sean von James wissen.

„Wird er dir kaum auf die Nase binden. Vielleicht erfährst du von Fio was; wenn du das nächste Mal mit ihr spazieren gehst oder so, wird sie dir vielleicht was sagen.“

„Ha, ha! Mit den Körben, die ich von der Fio schon gekriegt hab, könnt’ ich für ganz Hogwarts einkaufen gehen“, antwortete Sean bitter.

Kevin schrieb seinerseits einen wütenden Brief an seine Mutter. Dies bewahrte jedoch weder ihn noch Lucy davor, am nächsten Tag wieder Heuler zu bekommen. Lucius Crockett nannte ihn den ganzen Tag über „Schlammblüterknutscher“, was Rufus Flint und einige andere Slytherins nachmachten. An diesem Tag sah James, als er Cathleen in den Hufflepuff-Raum begleitete, Lucy gemeinsam mit dem Schnellen Brad an einer Ecke stehen.

„Ist schon gut, Brad. Lass mich jetzt bitte in Ruhe, ich weiß es!“, sagte Lucy gereizt. Als sie James wahrnahm, zog sie ihren Zauberstab. „Verschwinde hier, Potter, oder ich verfluche dich!“

„Seit wann hast du mir etwas zu befehlen, Stewart?“, fauchte James sie an und zog ebenfalls den Zauberstab.

Der Schnelle Brad versuchte zu vermitteln: „James, im Moment gibt es ein paar Dinge, die ich Lucy erklären möchte, die aber nicht jeder wissen soll.“

Etwas Aufschluss brachte der Heuler, den Kevin am nächsten Tag erhielt: „DIR WÄRE NICHTS PASSIERT, WENN DU DICH NICHT MIT DEM SCHLAMMBLUT EINGELASSEN HÄTTEST. NUR DESHALB BIST DU ZUSAMMENGESACKT.“

„Zusammengesackt?“, fragte Sean neugierig. „Was meint sie?“

„Geht dich einen Scheißdreck an, Finnigan!“, bellte Kevin.

Überrascht sah James, dass Lucys Heuler sich auf dem Tisch auflöste, ohne Lärm zu machen oder zu platzen. Kannte Lucy einen Zauber, um Heuler zu zerstören? Aber wenn, musste sie diesen erst an diesem Tag neu gelernt haben, doch wo? Soweit James wusste, gab es außerdem keinen solchen Zauber – selbst Rosie hatte es vor einem Jahr über sich ergehen lassen müssen, als ihre Mutter ihr einen Heuler wegen ihrer ersten Strafarbeit geschickt hatte.

Jedenfalls besserte sich Lucys Laune gegenüber den letzten Tagen deutlich. Nachdem sie die Große Halle verließen, küsste sie Kevin wieder, als ob nichts geschehen sei. Nach der Verwandlungsstunde entschuldigte sie sich sogar bei James wegen des Vortages: „Sorry, zwischen Kevin und mir gab’s ein paar Reibereien und Brad hat sich eingemischt. Da war ich fertig mit den Nerven.“

James wagte den Vorstoß: „Weißt du, warum Kevin zusammengesackt ist? Oder war das ne Spinnerei von seiner Alten?“

Lucy schien zu erschrecken. „Ich weiß es, aber ich möchte es dir nicht sagen. Es war ihm wohl auch ziemlich peinlich.“

„Na? Habt ihr genug geflirtet?“, riss Cathleen die beiden aus ihrem Gespräch. James nahm sie in die Arme, doch sie erwiderte die Umarmung nicht.

„Was hast du mit Lucy zu besprechen?“, fragte sie.

„Nichts Wichtiges. Wir hatten gestern einen kleinen Streit.“

„Warum? Will sie nichts von dir oder du nichts von ihr?“

James brauste auf: „Sag mal, wieso denkst du, dass ich von jedem Mädchen, mit dem ich ein paar Sätze rede, was will?“

„Warum erzählst du es mir nicht?“

„Weil ich selbst nichts Genaues weiß. Lucy hat mich gestern ziemlich übel angepflaumt, weil sie gedacht hat, ich will sie aushorchen. Dafür hat sie sich gerade eben entschuldigt. Zufrieden?“

„Na also, warum nicht gleich?“

Auch wenn James in der Mittagspause wieder mit ihr zusammen war, blieb Cathleens Eifersucht ein Problem in ihrer Beziehung und er holte sich Rat bei seinem Cousin Arthur.

„Ich weiß, das klingt jetzt hart“, empfahl der. „Aber du solltest dir auf keinen Fall verbieten lassen, dich mit anderen Mädchen zu unterhalten. Wenn das einmal einreißt, stehst du ewig unter dem Pantoffel. Und deine Cathleen ist zwar ganz hübsch, vielleicht hat sie auch ihre netten Seiten, aber ich bin sicher, du findest schnell eine andere.“

„Meinst du echt?“

„James, eine Beziehung kann nur gut gehen, wenn man sich vertrauen kann. Meinst du, ich kann 24 Stunden am Tag kontrollieren, was Julia tut? Oder sie mich? Ich meine, sie ist in einem anderen Jahrgang, in einem anderen Haus, in einer anderen Quidditchmannschaft – natürlich trifft sie dort andere Jungen und redet mit ihnen, genau so wie ich mit anderen Mädchen. Und natürlich haben wir auch hin und wieder Krach. Aber so was Krankes kann nicht sein.“

James überlegte, ob der Cousin Recht haben könnte, doch andererseits genoss er immer wieder das Zusammensein mit Cathleen. Wenn nur Marlen, diese Zicke, nicht wäre!

Am Abend sprach Kevin im Gemeinschaftsraum erneut mit dem Schnellen Brad, doch diesmal schien es nicht um Lucy zu gehen. „Dass es dir peinlich ist, kann ich verstehen“, meinte der Geist, „aber ich habe dir gesagt, warum du meiner Meinung nach zusammengeklappt bist und Lucy nicht. Ihr solltet es auf jeden Fall den Auroren melden, wenn es eure Eltern nicht tun.“

„Die wissen nichts. Lucy hat es nicht erzählt, glaube ich, und ich – vielleicht kannst du mit ihr reden, ich nicht. – Ach menno, Potter hört zu, können wir woanders hin gehen?“

James sah nach einiger Zeit auf der Karte des Rumtreibers nach, wo Kevin und Brad waren. Überrascht stellte er fest, dass sowohl Lucy als auch Fiona bei ihnen waren. Er beschloss, ein ausziehbares Ohr an dem Klassenzimmer, in das sie sich zurückgezogen hatten, zu legen. Hoffentlich würde es keiner der drei bemerken!

Er schlich sich zu dem Zimmer, klebte ein ausziehbares Ohr an die Tür und ging zurück. Hui, das hörte sich interessant an!

Erfolg beim Quidditch - Misserfolg in der Liebe

James hörte über sein ausziehbares Ohr das Gespräch zwischen Lucy, Fiona, Brad und Kevin mit:

„Woher weißt du das alles, Brad?“, fragte Lucy.

Der Geist seufzte tief. „Dana Singer, damals Dana Harrison, war meine Freundin und Lebensgefährtin. Wir haben Kevin adoptiert. Er war...“

„Meine Eltern sind umgebracht worden – von Todessern. Ich weiß nicht, wer sie waren und wie sie hießen. Brad hat mich gefunden. Er ist – war – mein Stiefvater und Dana Singer, dieses Drachenweib, ist nur meine Stiefmutter.“

James grinste. Es war freundlich von Kevin, zu verschweigen, dass Brad am Mord an seinen leiblichen Eltern mit schuldig war und Dana ihn nur adoptiert hatte, weil Brad ihr zunächst nicht erzählt hatte, dass er das Kind einer „Blutschänderin“ und eines Muggels war.

„Du meinst also, du hast...“, setzte Fiona an. Kevin unterbrach sie rüde: „Ich habe es euch, vor allem dir, Lucy, schon öfter gesagt. Plötzlich waren die Todesser da und ich war wieder ein kleines Kind, sie haben erst meinen Vater, dann meine Mutter zu Tode gequält.“

„Aber das kann man – ich meine, kann man sich echt an Sachen erinnern, die man mit zwei Jahren, oder wie alt du damals warst, erlebt hat?“, wollte Fiona wissen.

„Ich verstehe es auch nicht. Die Erinnerung haben wir außerdem gelöscht.“

James verstand es nur zu gut. Als er zum ersten Mal etwas von Dementoren gehört hatte, hatte sein Vater ihm erzählt, dass er die Ermordung seiner Eltern nochmals erlebt hatte – und James' Vater war sogar noch ein Baby gewesen, als Voldemort seine Eltern ermordet hatte. Doch wie waren Lucy und Kevin mit Dementoren in Kontakt gekommen?

„Sonst erinnerst du dich an nichts mehr?“, wollte Brad wissen.

„Hab ich dir doch gesagt. Ich bin in Lucys Zimmer auf dem Sofa aufgewacht. Lucy und dieses – wie sagen die Muggel? – Ohplähmädchen standen neben mir und haben mir Tee und Schokokekse gegeben.“

„Gut gemacht! Schokolade ist genau das Richtige. – Kannst du dich an mehr erinnern, Lucy?“, fragte Brad.

„Ich habe mich erinnert, wie die Slytherins mich im ersten Schuljahr durch die Luft gewirbelt und Trolle auf mich und Fio gehetzt haben – und dass K... – Aber dann hab ich mich erinnert, wie man einen Patronus herstellen muss. Er hat nicht lang gehalten, aber ich habe Kevin ein Paar Stufen hochschleifen können. Danach habe ich ihn schweben lassen. Er war bewusstlos und ich allein nicht stark genug, um ihn zu heben. Ich habe ihn in mein Zimmer gebracht und Janine, unser Au-Pair-Mädchen gerufen, weil meine Eltern nicht da waren.“

„Dann weiß das Ministerium Bescheid. Wundert mich, warum sie nichts unternommen haben“, meinte Brad.

„Warum?“, fragten die drei Jugendlichen gleichzeitig.

„Wenn in einem Muggelhaus gezaubert wird, merken sie es. Und wie ihr wisst, ist Minderjährigen das Zaubern außerhalb von Hogwarts verboten.“

„Aber ich musste doch...“

„Niemand macht dir einen Vorwurf, Lucy“, beruhigte Brad sie. „Auch das Ministerium würde euch nichts tun – Kevin war in Lebensgefahr. Das Ministerium kann allerdings nur feststellen, dass gezaubert wurde, aber nicht wer gezaubert hat und auch, soviel ich weiß, nicht, welchen Zauber er bewirkt hat. Das könnte man erst, wenn man eure Zauberstäbe überprüfen würde. Aber du hast vom Ministerium nichts bekommen?!“

Offensichtlich schüttelte Lucy den Kopf, denn James konnte nichts hören. Brad fuhr fort: „Dann gibt es in dieser Höhle irgendeinen Schutzzauber, der verhindert, dass das Ministerium den erfährt.“

„Dass es unterirdisch ist, kann nicht der Grund sein?“, fragte Kevin.

„Nein. Das hindert das Ministerium nicht. Weiß ich, weil sie auf diese Art einen Todesser gefunden haben, der geglaubt hat, in einer Höhle könne er ungestraft einen Muggel quälen. – Gustave Torment, wird euch nichts sagen. Aber etwas anderes: Wenn jemand diesen Schutzzauber legt, steckt da sicher etwas dahinter. Lucy, das ist keine alte Höhle, in der sich zufällig ein paar Dementoren gehalten haben und die zufällig unter dem Haus deiner Eltern liegt. Sagt SOFORT dem Ministerium Bescheid! Los!“

James rannte den Gang entlang, so schnell er konnte. „Accio Ausziehbares Ohr!“, rief er etwas zu laut. Hoffentlich war die Tür dick genug, dass man nichts durchhören konnte. Als Fiona, Lucy, Kevin und Brad das Zimmer verließen, schien jedenfalls niemand etwas gemerkt zu haben. Lucy stieg tatsächlich den Turm hinauf zur Eulerei, während Fiona und Kevin in den Gemeinschaftsraum zurückkehrten.

Am nächsten Morgen wiederholte sich das bereits länger bekannte Schauspiel: Wieder kam ein Heuler von Kevins Mutter, wieder gelang es Lucy unerklärlicherweise, diesen aufzulösen. An diesem Tag erschien auch die Post von den Muggel Eltern und wieder hatte Lucy einen Brief, über den sie sich aufzuregen schien.

Am Vormittag wurde im Zaubertränkeunterricht plötzlich ein altes Porträt eines früheren Zaubertränkemeisters – es war weder Snape noch Slughorn – lebendig und rief laut: „Kollege Zabini, es tut mir leid, Ihren Unterricht stören zu müssen, aber Miss Lucy Stewart und Mr. Kevin Singer sollen dringend ins Direktorat kommen.“

Zabini war wenig begeistert, ließ die beiden jedoch gehen.

„100 Minuspunkte wegen Blutschande!“, rief Crockett laut. „Oder gleich Rausschmiss.“ Die Slytherins wieherten und auch Professor Zabini konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen, obwohl er anschließend Crockett sofort mit einem „Habe ich Sie um einen Kommentar gebeten?“, zurechtwies.

Lucy und Kevin blieben einige Zeit im Direktorat. James erfuhr von seinem Bruder etwas Interessantes: „Was will McGonagall von Lucy und Kevin?“, wollte Albus wissen. „Woher weißt du, dass die beiden zu ihr kommen mussten?“, fragte James zurück. „Wir hatten Freistunde. Und da hab ich Papa reingehen gesehen. Und kurz darauf kamen die beiden. Sitzen alle noch drinnen. Würde mich interessieren, warum Papa schon wieder in Hogwarts ist.“

James erzählte, was er wusste, log aber, Lucy habe es ihm erzählt.

Während die Brüder sich unterhielten, kam ihr Vater mit einer Kollegin sowie Lucy und Kevin aus dem Direktorat. James und Albus liefen auf ihn zu, begrüßten ihn und fragten, warum er gekommen sei.

„Ich glaube, wir haben die Dementoren gefunden – es waren Dementoren, die Lucys Familie verängstigt haben“, antwortete Harry Potter. „Später erzähle ich euch mehr.“ Er ging mit Lucy und Kevin aus dem Schloss und über die Ländereien, weshalb James vermutete, dass er mit ihnen sofort in das Haus der Stewarts apparieren wollte.

Am späten Nachmittag kamen Lucy und Kevin zurück. Während Kevin sofort von den Jahrgangskollegen ausgefragt wurde, verließ Lucy den Gemeinschaftsraum noch einmal.

„Wir haben was entdeckt, unter dem Haus von Lucys Eltern“, berichtete Kevin. „Ein schmaler Spalt in der Kellerwand. Lucy – wir haben – der Spalt ist plötzlich breiter geworden und da waren wir in einem richtigen Labyrinth. Dort sind wohl Dementoren.“

„Dementoren? In einem Labyrinth? Wo sie überhaupt keine Menschen aussagen können?“, rief Rosie, deren roter Schopf in diesem Moment hinter einem dicken Buch auftauchte.

Kevin nickte: „Mr. Potter hat es selbst gesagt. Und die Auroren sind durch diesen Spalt hinunter – und haben wohl was gefunden.“

„Seltsam“, kommentierte Rosie. „Wovon leben dann die Biester? Es würde mich wundern, dass jemand unter der Erde Dementoren züchtet, nur, um sie zu füttern. Und das Labyrinth hat man wohl nicht angelegt, um Dementoren auszuhungern.“

Rosie war nicht die einzige, die sich über Kevins Bericht wunderte, doch sowohl Professor McGonagall als auch der „Tagesprophet“ gaben am nächsten Tag Entwarnung, was die Dementoren anging. Der Tagesprophet lobte den Einsatz der Auroren unter ihrem Leiter Harry Potter. Lucy und Kevin erhielten auch

an diesem Tag den täglichen Heuler von Kevins Mutter und diesmal schaffte Lucy es, beide Heuler aufzulösen. Einige andere fragten sie nach dem Trick, doch sie schwieg sich aus. James wunderte sich, dass sie mit einer solchen Fähigkeit nicht mehr angab.

Nachdem es allmählich taute, wurde die nächste Quidditchpartie angesetzt: Gryffindor gegen Slytherin. Arthur brauchte seine Mannschaft für den Klassiker von Hogwarts keineswegs zu motivieren. Er ermahnte die Spieler lediglich, sich nicht von den Slytherins zu Revanchefouls verleiten zu lassen.

Die häufigen Trainingseinheiten nahmen den Großteil der Freizeit der Spieler in Anspruch und verschärften die Spannung zwischen James und Cathleen, während Sean sich, obwohl er Fiona im Training ständig sah, sich offenbar durch besonderen Eifer über seine Erfolglosigkeit bei ihr hinwegtrösten konnte.

An dem Samstag, an dem das Spiel stattfinden sollte, versuchten die Slytherins wieder, durch Sprüche auf sich aufmerksam zu machen:

*Gryffindor nimmt jeden Wicht
deshalb können sie es nicht
Fürs Siegen ist es gar nicht gut
wenn Fliegen nicht kann das Schlammlut.
Stürzt ab, bevor es den Quaffel kriegt
und deshalb Slytherin sicher siegt.*

„Weghören!“, ermahnte Arthur seine Mitspieler.

„Schade für euch, dass es keinen Pokal für das größte Maul gibt!“, rief James zum Slytherintisch hinüber. „Dann hättet ihr mal Chancen. So müssen wir euch leider enttäuschen.“

Auch diesmal kommentierte wieder Julias Freundin, Sue Monberry: „Slytherin tritt an wie gehabt mit Lokey, Nott, Flint, Neal, Crockett, Linwater und Malfoy – dieselbe Mannschaft, die bereits Hufflepuff geschlagen hat. Bei Gryffindor nur eine Änderung: Statt Landon spielt Finnigan. Die Mannschaft also: Cunningham, Rolves, Finnigan wie gesagt, Weasley, Higgins, Potter und Stevens.“

Die Anhänger beider Mannschaften buhten die Spieler der jeweils anderen heftig aus. Die Hufflepuffs hielten es mit den Gryffindors, während die Ravenclaws neutral blieben. Davies ermahnte die Spieler, fair zu spielen, bevor er Arthur und Colin zum Händedruck bestellte.

Arthur fing als erster den Quaffel, duckte sich unter einem Klatscher von Nott, spielte Carolyn an, die einen Querpass zu James spielte, da sie Lokey und Crockett direkt gegenüber stand. James war allein vor dem Tor, doch als er warf, packte Linwater seinen Besen und riss ihn weg, sodass er über die Ringe warf.

„Dreckschwein! Dafür kannst du was erleben!“, schrie James ihn an. Gryffindor bekam einen Freiwurf und James ließ es sich nicht nehmen, selbst auszuführen. Er traf zunächst nur den Ring, war beim Rückprall allerdings um Momente schneller als Hathor Lokey, sodass er im Nachsetzen verwandeln konnte. James jubelte und die anderen umarmten ihn, während auf den Zuschauerbänken die roten und goldenen Fahnen wehten.

Bei einem Konter der Slytherins konnte Ed zweimal den Quaffel wegfausten. Beim dritten Mal schlug Flint ihm den Schläger auf den Kopf, was Davies abermals mit einem Freiwurf ahndete. Arthur erhöhte auf 20:0. Carolyn gelang kurz darauf der erste Feldtreffer, obwohl Rodolphus Crockett versucht hatte, sie am Wurfarm zu halten.

Wenige Minuten später sah James einen Klatscher von Nott zu spät. Er konnte zwar gerade noch ausweichen, den Quaffel, den Carolyn ihm zugeworfen hatte, jedoch nicht mehr fangen. Crockett fing und startete in einem schnellen Soloflug durch. Allein vor den Ringen der Gryffindors ließ er Ed keine Chance.

Es stand 50:20 für Gryffindor, als der Schnatz zum ersten Mal auftauchte. Ken und Scorpius, die von verschiedenen Richtungen aus darauf zuflogen, stießen zusammen und der geflügelte Ball verschwand wieder.

Gryffindor blieb in Führung, vor allem, da Davies, routinierter Schiedsrichter, der er war, kein Foul der Slytherins übersah. Nie jedoch war die Führung so hoch, dass sie einen Schnatzfang ausgeglichen hätte. James sah daher immer wieder ängstlich hinauf zu Ken und Scorpius, die sich gelegentlich versuchten, zu bluffen. Zweimal unterliefen ihm Konzentrationsfehler, von denen einer zu einem Tor für Slytherin führte, doch dreimal traf James selbst und je einmal legte er Arthur und Carolyn vor.

Da war der Schnatz! Über den Ringen von Gryffindor. Ken und Scorpius lagen gleichauf, doch der Slytherin hatte den besseren Besen und gewann langsam an Boden. Nun schlug auch noch Nott einen

Klatscher in Richtung Ken. Sean streckte sich, bis er beinahe vom Besen fiel, doch mit dem Ende seines Schlägers erwischte er den Klatscher noch und traf zwar nicht Scorpius, aber dessen Besen. Scorpius Malfoy kam aus dem Gleichgewicht und brauchte eine Sekunde, um den Besen wieder voll unter Kontrolle zu kommen. Genau diese Sekunde nützte Ken, der etwa zwei Meter Rückstand hatte: Er überholte und fing einen Moment, bevor Malfoy wieder aufschließen konnte, den Schnatz. Die Gryffindors jubelten und vor allem Sean bekam Glückwünsche von allen, da er die Niederlage noch rechtzeitig verhindert hatte. 210:100 war ein recht deutlicher Sieg, auf den sie alle stolz sein konnten.

Cathleen gratulierte pflichtgemäß, doch machte sie ein langes Gesicht, weil James lieber mit seinen Mannschaftskameraden feiern als den Abend mit ihr verbringen wollte.

Am nächsten Tag war Harry Potter erneut in Hogwarts zu Besuch, doch seinen Söhnen gegenüber gab er an, lediglich ein Routinegespräch mit Professor McGonagall geführt zu haben.

„Von wegen!“, kommentierte James, als sein Vater weg war. „Zu Routinegesprächen war Papa die letzten zweieinhalb Jahre nicht in Hogwarts.“

„Die letzten fünfeinhalb meinst du“, pflichtete Sophie, die in der Nähe gesessen hatte, bei. „Irgendwas ist schiefgelaufen. Wir müssen lediglich herausbekommen, was.“

Fiona, Lucy und Kevin wurden am nächsten Tag einzeln ins Direktorat zitiert, doch alle drei schwiegen sich aus, was Professor McGonagall von ihnen gewollt hatte. Dies heizte die Gerüchteküche umso mehr an. Irgend jemand behauptete, Fiona habe versucht, mit einem Liebeszauber zwischen Lucy und Kevin zu kommen. Dieses Gerücht sollte sich erst einige Tage später legen, als Fiona händchenhaltend mit einem Sechsklässler aus Ravenclaw gesehen wurde. Andere wollten gehört haben, dass Kevins Eltern einen Anschlag auf Lucy oder ihre Eltern planten. Kevin meinte einmal dazu, er würde seinen Eltern selbst jede Schweinerei zutrauen.

James bat am nächsten Morgen Brenda, die mit Lucy und Fiona befreundet war, zu versuchen, ob sie die beiden aushorchen könnte. Er erzählte Brenda nicht alles, wohl aber, dass er glaubte, dass die Dementoren nicht alles waren, was die Auroren unter dem Haus der Stewarts gefunden hatten.

Im Zaubertränkeunterricht versuchte er nochmals, Lucy selbst per Briefchen darauf anzusprechen, ob sie ihm sagen könnte, was sein Vater ihm nicht gesagt hatte. Er lenkte das Briefchen sorgfältig, doch ehe er Lucys Antwortbriefchen unter Kontrolle bekam, kam Zabini mit einem ungesagten Accio-Zauber dazwischen.

„Vorlesen!“, riefen Crockett und Flint, doch Zabini schüttelte nur den Kopf. „Miss Stewart, wiederholen Sie bitte, was ich eben gesagt habe!“ Lucy wurde rot. James wusste, dass von Gegengiften gegen Baumschlangengift die Rede gewesen war, doch zu seinem Leidwesen bat Zabini ihn nicht um Wiederholung, sondern wollte seine Notizen sehen, die natürlich unvollständig waren.

„Miss Stewart, Mr. Potter, wenn Sie meinen, in meinem Unterricht Liebesbriefe schreiben zu dürfen, täuschen Sie sich. Strafarbeit und jeweils zehn Punkte Abzug für Gryffindor!“

Als nach dieser Enttäuschung in der Mittagspause auch noch Cathleen ihm Vorwürfe machte, weil er mit Brenda gesprochen hatte, platzte James der Kragen: „Wenn du meinst, dass ich dein Eigentum bin, Miss Arningham, hast du dich getäuscht. Ich habe lange nichts gesagt, aber jetzt reicht es.“

„Wie? – Aber?“

„Sag deiner lieben Freundin Marlen, sie hat erreicht, was sie wollte. Ich werde mir jedenfalls eine suchen, die nicht dauernd meckert.“

„James, Schatz, ich hab es doch nicht so gemeint!“

„Behalt deinen Schatz für dich! Tschüss!“, bellte James sie an und ließ sie stehen. Er zog sich in einen dunklen Gang zurück, wo er sich sofort Vorwürfe machte: Hätte er nicht besser vernünftig mit ihr reden sollen? Am besten früher schon, anstatt erst alles zu schlucken und irgendwann zu explodieren? Verdammte, warum gab es Zeitumkehrer nur im Ministerium?

James war jedenfalls nicht der Einzige, der Probleme in der Liebe hatte, denn er bekam mit, wie Lucy Kevin vor anderen Schülern lautstark als „Feigling“ beschimpfte. Den Grund dafür erfuhr er allerdings nicht, da die beiden leiser wurden, als er näher kam.

Unerklärliche Aktionen

James war nicht der einzige, der beobachtete, dass Lucy und Kevin ihre Schwierigkeiten miteinander hatten, doch in den nächsten Tagen taten die beiden wieder, als ob es nie ein Problem zwischen ihnen gegeben hätte. Wenn sie sich unbeobachtet fühlten, stritten sie jedoch des Öfteren. Lucy schien, soweit James und Sean das mitbekamen, irgend etwas gemeinsam mit Kevin unternehmen zu wollen, das dieser ablehnte, weshalb sie ihn als feige bezeichnete.

Weder James noch Albus gelang es, von ihrem Vater Näheres zu erfahren, was die Auroren im Tunnelsystem unter dem Haus der Stewarts gefunden hatten. Harry Potter schrieb beiden Söhnen, er habe dort zwar Dementoren gefunden, fürchte aber, dass andere entkommen seien. Als Albus ihn in einem Brief ausdrücklich auf Rosies Einwand, die Züchtung von Dementoren in einem menschenleeren Untergrundsystem sei sinnlos, ansprach, reagierte er nicht darauf. James und Albus waren sich einig, dass ihr Vater ihnen etwas verschwiegen, wussten aber nicht, was und warum.

Rosie vermutete, dass die Dementoren und die – noch nirgends gefundenen – Harpyien etwas miteinander zu tun hatten: „Entweder man braucht irgend etwas, was die Dementoren erzeugen, zur Harpyienzucht, oder sie bewachen die Harpyieneier oder sonst etwas.“

„Harpyieneier vor allem“, lästerte James. „Wenn es so etwas gäbe, wäre es kein Geheimwissen, diese Mistviecher zu züchten – wenn überhaupt jemand so etwas tut. Noch ist es ja nur deine Phantasie und die Meinung von Onkel Percys Elfe.“

Da sich in der Sache allerdings nichts Neues ergab und weder Brenda noch Fiona erfuhr (oder zumindest James und den anderen nicht erzählte), was Lucy wirklich vorhatte, konzentrierten die Drittklässler sich auf den Alltag: Das nächste Hogsmeade-Wochenende stand bevor, das erste, bei dem ausschließlich Shunpike kontrollierte, was die Sache erheblich einfacher machte. James hatte das Gefühl, als ob vor und hinter ihm nur Paare waren, die ins Madam Puddifoot's unterwegs waren: Lucy und Kevin, Fiona und ihr Freund, Lucius Crockett mit Mary-Sue Nott und selbst Sean hatte sich inzwischen eine Zweitklässlerin geangelt – James sah sie an diesem Tag zum ersten Mal gemeinsam.

Immerhin gab Sophie, die diesmal ohne Begleitung war, da Cormac sein Training nicht verschieben konnte, anlässlich ihres 17. Geburtstages eine größere Runde Butterbier und Schleckereien in den „Drei Besen“ aus.

„Meine kleine Kusine ist nun auch erwachsen. Herzlichen Glückwunsch!“, gratulierte Arthur, der sich gemeinsam mit Julia die Feier nicht entgehen ließ. Sophie, die er seit dem 22. September ständig auf die knapp fünf Monate Altersunterschied zwischen ihnen hingewiesen hatte, ignorierte die Bemerkung diesmal.

„Keine Eltern verbieten mir mehr etwas“, rief sie laut und goss sich ein Glas Feuerwhisky ein. „Darauf trinken wir!“ Sie leerte ihr Glas in einem Zug und schenkte sich neu ein, was Arthur dazu veranlasste, sie zu ermahnen, sich zurückzuhalten. Er hatte dabei jedoch ebenso wenig Erfolg wie Onkel Percy gehabt hätte.

Nach dem für James ansonsten langweiligen Tag traf James, als er in den Gryffindorturm kam, wieder auf Sean.

„Na? War dein Date doch nicht so toll?“, fragte er überrascht.

„Totaler Reinfall! Als ich sie hab küssen wollen, hat sich die Betty angestellt, wie wenn ich ein Werwolf wär'. Hat richtig geschrieen. – Oh Mann! Mit der Lucy ist's daneben gegangen, weil ich mich zu wenig getraut hab' – sie hat gesagt, ich bin lieb, aber total zurückgeblieben – und jetzt das!“

„Immer diese Weiber! Die schlimmsten Wesen überhaupt!“, tröstete James, der die letzten Tage seiner Beziehung mit Cathleen noch allzu gut im Gedächtnis hatte, den Freund.

„Aber dafür hab ich was herausgefunden“, erzählte Sean, nachdem er sich verschwörerisch umgesehen hatte. „Die Nott und der Crockett waren genau am Tisch neben uns und ich hab ein paar Fetzen mitgehört. Der Crockett glaubt, seine große Schwester oder jemand, den sie kennt, weiß, wie man in dem Raum unter dem Slytherinkerker weiterkommt.“

„Was hat die damit zu tun?“ Er hatte über Ecken erfahren, dass die ältere Schwester der beiden Crocketts in einer Apotheke arbeitete, kannte sie aber nicht näher.

„Offensichtlich kennt sie sich aus mit alten Schriften. Weiß ich – ich hab bloß gehört, dass der Crockett zur Nott gesagt hat: ‚Bella glaubt, sie kennt den Code und sie hat mir was geschrieben dazu.‘

James blieb skeptisch. Er konnte sich kaum vorstellen, dass eine junge Frau einen Code für Schriften, die sie nie gesehen hatte, kannte, wenn nicht einmal die Spezialisten des Ministeriums ihn herausgefunden hatten. Dennoch erzählte er Rosie und noch einigen anderen von Seans Verdacht und beobachtete in nächster Zeit mehrmals täglich die Karte des Rumtreibers. Am selben Abend schrieb er auch Teddy, ob dieser eine Bella Crockett näher kannte.

Am nächsten Morgen stocherten Sophie und einige ihrer engeren Freunde und Freundinnen ziemlich lustlos im Frühstück. Arthur grinste: „Tja, Kusunchen wollte nicht hören. Schade, dass wir nicht heute gegen Ravenclaw spielen!“ Die anderen Gryffindors grinnten.

James sah auch an diesem Tag nichts Verdächtiges auf seiner Karte, hörte dafür aber einiges aus einem Gespräch zwischen Lucy, Fiona und Kevin mit: „... hat Recht, Lucy. Wenn die Auroren das nicht finden, wird es schwer zu finden sein.“

„Kann sein, Fio. Aber ich hab keinen Bock, Ostern heimzukommen und zu wissen, jeder hergelaufene Schwarzmagier kann in unser Haus, wenn er Lust dazu hat.“

„Wie oft noch? Wenn Potter selbst sagt, er glaubt, dass es dort unten noch etwas gibt, dann werden die Auroren sicher noch ein paar Mal kontrollieren!“, bestätigte Kevin. „Wenn ich Schwarzmagier wäre, ich würde sehen, dass ich schleunigst von dort verschwinde und alle Zauber, die ich dort gelegt habe, entferne.“

James war enttäuscht und leicht verärgert, dass sein Vater Lucy und Kevin gegenüber einen Verdacht geäußert hatte, den er ihm und Albus verschwiegen. Immerhin wusste er nun auch so Bescheid. Er fand jedoch nicht heraus, was Lucy vorhatte, obwohl er sie am Nachmittag ohne Fiona oder Kevin im Gemeinschaftsraum antraf und direkt ansprach, dass er gehört habe, sie plane etwas

„Mach du dein Ding, Potter, ich mach meines, okay?!“, fuhr sie ihn an. „Außerdem geht es dich relativ wenig an.“

„Lucy, Sorry, ich will dir doch nur helfen, wenn du ...“

„Danke, ich denke, ich werde ganz gut zurecht kommen!“, antwortete sie schnippisch. „Ich glaube nicht, dass du der um so viel bessere Zauberer bist, gerade was Kämpfe angeht.“ Damit hatte sie ihn an seiner verwundbaren Stelle getroffen: In den wenigen Praxisübungen in Verteidigung gegen die Dunklen Künste hatte sie durchweg besser abgeschnitten als er, obwohl James gerade in diesem Fach sehr ehrgeizig war.

Am Montag kam eine Eule von Teddy mit einem langen Brief für James. Darin ließ er sich ausführlich über Bellatrix Crockett aus: „*Sie war einen Jahrgang über mir – eine gute Schülerin, aber eher unauffällig. Ich habe sie einmal, als ich etwas getrunken wollte, angebaggert, aber sie hat gesagt, dass sie von Werwölfen und Werwolfkindern nichts will. Ich weiß nicht und habe nie herausgefunden, ob sie gelesen hat, dass mein Vater ein Werwolf war, oder ob sie Legilementik beherrscht. Ein Mädchen aus meinem Jahrgang, aus Ravenclaw, meinte, Bellatrix habe sich für ziemlich viele Dinge interessiert, auch für Verbotenes und für Zauber, die zumindest an der Grenze zu den Dunklen Künsten stehen – wie eben Legilementik.*

Ich kann mich nicht erinnern, ob ich sie jemals über Schwarzmagier im Allgemeinen und Todesser im Besonderen habe sprechen hören. Es ist schon möglich, dass sie in Alten Runen ziemlich fit ist und mehr weiß als manche Ministeriumszauberer. Trotzdem hast du Recht: Das Ministerium hat seine Spezialisten.

Ihr habt Recht, an der Sache dran zu bleiben. Ich schätze, dein Vater kann im Moment auch wenig tun, da das, was dein Freund Sean mitgehört hat, ja nicht strafbar ist. Bellatrix könnte ihren Brüdern auch eine eher harmlose Geheimschrift beigebracht haben.

Pass auf, dass man euch nicht erwischt! Wenn du noch Fragen hast, kannst du dich gern rühren.“

James sah am Montagabend tatsächlich auf der Karte, dass Colin Nott zum Geheimgang hinabstieg. Er war jedoch allein, blieb vor dem Eingang stehen und kehrte wieder zurück: Offenbar konnte er den Zugang nicht öffnen. James überlegte sich, wie er herausfinden könnte, was die Slytherins wussten. Vielsafttrank wäre eine Möglichkeit, würde aber sehr lange dauern. Den Vorschlag seines Bruders Albus, zu versuchen, über Scorpius

Malfoy an Informationen zu kommen, lehnte er empört ab: „Das ist der Sohn von einem verurteilten Todesser, schon vergessen? Der hält sicher eher zu seinen Leuten.“

„Und wenn schon? Er kann sich seinen Vater nicht aussuchen“, widersprach Albus. „Scorpius ist voll in Ordnung. Und du weißt auch nicht, ob die Notts und die Crocketts nicht nur genau so neugierig sind wie wir.“

James bezweifelte, dass sein Bruder damit Recht hatte. Albus versprach zwar, Scorpius nicht einzuweißen, doch James befürchtete, er könne sich verplappern.

Rosie bestätigte, als er sich am nächsten Tag mit ihr unterhielt, dass Albus und Scorpius sich tatsächlich oft nach dem Unterricht noch länger unterhielten. „Ich werde aus Scorpius nicht schlau“, sagte sie. „Auf der einen Seite ist er nett, auch zu Muggelstämmigen, da hat dein Bruder Recht. Aber er hängt auch oft mit der Nottzicke und ihrem Typen und anderen Ekelpaketen aus Slytherin zusammen.“

Ihr war noch etwas anderes eingefallen: „Offenbar war die Razzia der Auroren nicht so erfolgreich, wie der Tagesprophet schreibt. Ich meine, egal, ob Dementoren entkommen sind, wie dein Vater behauptet, oder ob es noch etwas anderes dort gibt – irgend jemand oder etwas muss entkommen sein. Ich denke, deshalb hat Lucy auch Angst. Nur – wenn du das richtig beobachtet hast, haben Lucy und Kevin die Auroren informiert, sobald der Schnelle Brad gesagt hat, dass sie das tun sollen. Irgendwie müssen also diejenigen, die das Labyrinth angelegt und den Schutzzauber gegen das Ministerium darauf gelegt haben, gemerkt haben, dass die Auroren etwas vorhaben.“

„Es war ja nicht gerade geheim, dass Lucy und Kevin sich gestritten haben – abgesehen von den ganzen Heulern.“

„Aus den Heulern konnte man nur hören, dass Kevins Mutter etwas dagegen hat, dass ihr Sohn mit einer Muggelstämmigen zusammen ist. Das wundert wohl niemand, der weiß, was ihr vor zwei Jahren erfahren habt – und ich schätze, seine früheren Slytherinfreunde wissen das. Gut, man hat gehört, dass etwas passiert sein muss...“

„Dass er zusammengesackt ist“, unterbrach er sie.

„Man kann aber nicht nur wegen Dementoren zusammensacken. Es kann auch irgendein Schwarzmagier ihm einen entsprechenden Fluch verpasst oder Gift gegeben haben. – Entweder, irgend jemand hat aus ihm oder Lucy die Wahrheit herausgepresst oder er hat gesungen – oder seine Mutter; das wäre auch noch eine Möglichkeit.“

„Hm, Rosie. Meinst du nicht, dass mein Vater Kevins Mutter befragen wird?“

„Halte ich für sehr wahrscheinlich. Vielleicht sogar mit Veritasserum. Ich glaube auch, dass dein Vater sie überwachen lassen wird. Außerdem wird Kevin nach den ganzen Heulern sicher seiner Mutter und seinem Stiefvater nur das Allernötigste erzählen. Wenn Mrs. Singer die Informantin ist, dürfte es kein Problem sein. Worauf wir aufpassen müssen, ist, ob es jemand anderer ist“, meinte sie.

„Hast du einen Verdacht?“

„Ich traue es so ziemlich jedem Slytherin zu – was nicht heißt, dass es nicht auch ein Ravenclaw oder ein Hufflepuff oder auch jemand von uns sein kann.“

„Im Klartext: Du hast keine Ahnung.“

Rosie nickte. „Wir sollten Fio, Lucy und Kevin warnen, dass sie aufpassen sollen, wem sie was erzählen. Du kommst eher an sie heran; sie sind schließlich dein Jahrgang.“

Fiona war jedoch den ganzen Tag über außerhalb des Unterrichts nicht ohne ihren Freund anzutreffen und Lucy und Kevin verschwanden nach Pflege magischer Geschöpfe überhaupt. Auch auf der Karte des Rumtreibers erschienen sie nicht, was bedeutete, dass die beiden einen Raum kennen mussten, der entweder später angelegt worden oder den Rumtreibern entgangen sein musste.

Mitten in der Nacht hörte James plötzlich die Tür seines Schlafsaales fest zuschlagen. Als er den Vorhang seines Himmelbetts öffnete, entdeckte er, dass Sean, Brian, Ray und die anderen dasselbe taten. Nur Kevin war nicht im Schlafsaal. Sein Bettvorhang war beiseite geschlagen worden. Er kehrte auch lange Zeit nicht in den Schlafsaal zurück, sodass James einschlief, bevor er wieder kam.

Beim Frühstück wirkte Kevin verschlafen. Als Sean ihn ansprach, was los gewesen sei, lief er aus der Großen Halle, wurde aber an der Tür von Professor Longbottom aufgehalten. Dieser krallte sich auch Lucy, die von Brenda und anderen Mädchen ebenfalls mit Fragen bestürmt wurde.

Im Unterricht fehlten am Vormittag beide. Am Nachmittag in Zauberkunst war kein Gespräch möglich, nach dem Unterricht verschwanden Lucy und Kevin in verschiedene Richtungen. Auffallend war, dass der Punktstand im Stundenglas Gryffindors deutlich gesunken war – Lucy und / oder Kevin mussten also etwas Schlimmeres angestellt haben.

Kevin kehrte am Abend spät in den Schlafsaal zurück und wirkte geistig abwesend. Am nächsten Tag sprach er mit niemandem. Die Karte berichtete James, dass er und Lucy sich in den Gewächshäusern aufhielten. Entweder leisteten sie dort eine Strafarbeit ab oder sie schütteten Professor Longbottom ihr Herz aus. Da sie auch in den nächsten Tagen fast zu jeder freien Stunde dort waren, ging James von der ersten Möglichkeit aus.

Nachdem sie aus Kevin und Lucy nichts herausbekamen, stiegen Rosie, James und Sean an diesem Abend wieder zum Zugang zum Geheimgang hinab. Wie zu Schuljahresbeginn gelang es ihnen mithilfe des Löwenreliefs, das äußere Siegel zu öffnen, nicht jedoch das Innere. Sie erkannten, dass das Siegel in der Zwischenzeit geöffnet worden sein musste, was die Sache nur noch rätselhafter machte. Während sie noch beratschlagten, wie sie das Siegel öffnen könnten, hörte James Schritte. Da sie kein Versteck fanden, verschlossen sie das äußere Siegel sorgfältig wieder – keine Sekunde zu früh, da gerade Professor Perot um die Ecke kam.

„Was suchen Sie hier unten?“, fragte er. „Ihr Raum ist oben im Turm.“

„Noch ist nicht Nachtruhe“, antwortete James frech. „Also dürfen wir im Schloss gehen, wohin wir wollen.“

„Haben Sie ein schlechtes Gewissen, Mr. Potter oder wie kommen Sie darauf, dass ich Sie bestrafen möchte? Ich wundere mich nur.“

Während Perot mit James sprach, legte Rosie Sean die Arme um den Hals und küsste ihn. Der verstand erst nicht richtig, küsste sie aber ebenfalls. „Wir wollten alleine sein, Professor. Leider hat...“

„Ich habe Sean gesucht und die beiden hier überrascht. Aber ich bin schon wieder weg“, erklärte James, während er ein Grinsen unterdrückte.

„Nun, dann will ich das junge Glück nicht weiter stören – und Sie am Besten auch nicht, Mr. Potter“, meinte der Lehrer grinsend.

Leider musste James, um den Lehrer zu überzeugen, in eine andere Richtung verschwinden als Rosie und Sean und konnte so nicht feststellen, ob die beiden ihre Rolle überzeugend spielten.

Als die beiden in den Gemeinschaftsraum zurückkehrten, hielten sie jedenfalls keine Händchen mehr und mussten, ebenso wie James, heftig kichern, was verwunderte Reaktionen auslöste. Keiner der drei dachte allerdings daran, den anderen etwas zu erklären.

James stellte anhand der Karte fest, dass Mary-Sue und Colin Nott am selben Abend ebenfalls versuchten, in den Geheimgang zu gelangen und dass sie dabei ebenfalls von Professor Perot erwischt wurden. Er war sich jedoch, ebenso wenig wie Rosie oder Sean, sicher, ob Perot spezielles Interesse am Geheimgang hatte oder ob er nur an diesem Abend Wache im Auftrag des Lehrerkollegiums hatte.

Am Samstag fand das Quidditchspiel zwischen Ravenclaw und Hufflepuff statt. Außer den Schülern waren diesmal auch einige Talentsucher der Quidditchliga zu Gast. Das Spiel verlief eher noch einseitiger als das zwischen Ravenclaw und Gryffindor: Die Hufflepuffs warfen im Lauf des gesamten Spieles überhaupt nur dreimal auf die von Michael McNamara gehüteten Ringe. Zweimal hielt Ravenclaws Torwart, beim dritten Mal traf Julia Mannering nur den Ring außen. Nach anderthalb Stunden beendete Diane das Abschlachten mit dem Schnatzfang und mit 480:0 stand einer der höchsten Siege in der Geschichte von Hogwarts fest. Sophie unterhielt sich kurz mit Gwenog Jones, einer ehemaligen Spielerin der Holyhead Harpies. James erfuhr allerdings nicht, ob seine Kusine sich nun doch umorientieren wollte. Michael McNamara zeigte dagegen stolz allen Mitschülern seinen Vertrag als zukünftiger Hüter der Chudley Cannons.

„Eigentlich könnte diese Ravenclaw-Mannschaft als vierzehntes Team in der Liga spielen“, meinte ein Fünftklässler. „Ich schätze, da wären sie besser aufgehoben als hier. Da würden sie wenigstens gefordert“

Am Samstagabend brachte Albus ungewöhnliche Begleitung mit zum Turm: Mary-Sue Nott und Scorpius

Malfoy. Scorpius trug eine weiße Fahne. „Kannst du bitte Rosie und Sean Bescheid sagen?“, bat Albus seinen Bruder.

„Wir möchten mit euch reden“, sagte Scorpius.

James flüsterte das Passwort, damit die Slytherins es nicht hörten, kletterte durch das Porträtloch und holte die beiden. Was hatte das zu bedeuten? Was hatten die Slytherins vor?

Sammeln von Verdächtigungen

Nachdem Rosie und Sean herausgekommen waren, suchte sich die ungewöhnliche Gruppe ein leeres Klassenzimmer. Lucius Crockett trat auf dem Gang noch dazu und begleitete seine Freundin. Als Rosie darüber lästerte, meinte er, die Gryffindors seien immer noch eine Person mehr.

„Wir sollten die Zauberstäbe auf den Tisch legen“, meinte Scorpius. „So ist es bei Verhandlungen üblich. Wir kommen in Frieden.“

Lucius war anzusehen, dass er nur widerwillig Folge leistete. Auch James kostete es Überwindung, seinen Zauberstab auf den Tisch zu legen und loszulassen. Während Albus und Scorpius sich beinahe freundschaftlich gaben, saßen Rosie und Mary-Sue sowie Lucius und James sich gegenüber wie feindliche Generäle. Sean setzte sich neben James, sodass er als einziger kein Gegenüber hatte.

„Also, was wollt ihr?“, begann Rosie.

„Was sucht ihr unter unseren Räumen?“, fragte Mary-Sue zurück.

„Kann dir egal sein, Nott. Wir waren unter euren Räumen, nicht drin – im Gegensatz zu euch.“

„Gut, ich gebe zu: Ich habe im Gryffindorturm spioniert, weil ich dachte, ihr hättet etwas herausgefunden. Zufrieden, Weasley?“

„Wir sind uns wohl einig, dass da unten irgend etwas liegt“, gab sich Albus diplomatisch. „Dasselbe denkt mein Vater. Er weiß allerdings nicht, was es ist.“

„Und wie es aussieht, wisst ihr einen Öffnungszauber“, ergänzte Scorpius.

„Und ihr angeblich die Bedeutung der Runen, obwohl nicht einmal das Ministerium sie herausbekommen hat“, konterte James.

„Der Öffnungszauber hat aber beim inneren Siegel nicht funktioniert“, berichtete Rosie. „Aber eines interessiert mich: Woher kennt ihr den Inhalt der Runen?“

„Bella, also meine Schwester, ist – kennt jemand aus der Schriftenabteilung. Der hat nur ein paar Wörter verraten, aber sie hat ein Buch mit skandinavischen Zaubersprüchen. und magischen Gesängen – und vermutet, dass die Wörter aus einem bestimmten Gesang stammen.“

„Ihr glaubt also, dass es hinter dem Gang noch weitergeht?“, wollte Albus wissen.

„Das ist wohl das Einzige, was absolut sicher ist“, bestätigte Mary-Sue. „Warum sonst hat man uns letztes Jahr entführt? Man will eine Botschaft erfahren oder eine Waffe bekommen.“

Im Vorjahr waren Mary-Sue, Scorpius, James, Sean und Arthurs Freundin Julia Mannering entführt worden. Die Entführer hatten ihre Opfer gezielt ausgesucht und der einzige logische Zusammenhang zwischen den Entführten war, dass die Entführer mindestens ein Elternteil jedes Entführten verdächtigten, Bescheid zu wissen: Paul Mannering, Julias Vater, hatte im schlimmen Jahr der Todesserherrschaft in Hogwarts den Gang gefunden und versucht von, Seamus Finnigan, Seans Vater, Geld dafür zu erpressen, dass er die Informationen an Dumbledores Army weitergab. Die beiden damals siebzehnjährigen Jungen waren in Streit geraten und hatten die Zauberstäbe zum Duell gezogen. Dabei waren sie von Theodore Nott, Mary-Sues Vater, erwischt worden.

Scorpius' Vater und Großvater, Draco und Lucius Malfoy, standen im Verdacht, interne Informationen aus Todesserkreisen zu kennen. James schließlich hatte absichtlich das Gerücht verbreitet, sein Vater kenne das Geheimnis des Ganges, um sich entführen und dabei von den Auroren finden zu lassen.

„Wir wollten Genaueres herausfinden“, berichtete Lucius widerwillig. „Aber wir sind weder hineingekommen, noch haben wir eine Ahnung, welche Schätze dort liegen könnten. Wir dachten, dass ihr mehr wisst.“

„Wir haben eine Vermutung. Wenn ihr uns sagt, welches magische Lied deine Schwester meint, sagen wir die auch“, lockte James.

„Wenn ihr uns den Öffnungszauber verrätet, können wir darüber reden“, bot Lucius an.

James kam sich vor wie bei einer Partie Zaubererschach. Nun durften sie keinen Fehler machen. Den Slytherins zu verraten, wie man passwortgeschützte Türen öffnete, war extrem gefährlich und Rosies Miene nach zu urteilen hatte sie ebenso wenig Lust dazu wie James.

„Wir können es auch umdrehen“, schlug Rosie schließlich vor. „Wir sagen euch, was unserer Meinung nach dort zu finden ist und ihr sagt uns, was Lucius’ Schwester vermutet.“

„Meint ihr, es hat etwas mit dem, was Singer im Haus von diesem Schl... – von Lucy Stewart passiert ist, zu tun?“, fragte Lucius und schlug sich auf den Mund.

„Vielleicht, vielleicht auch nicht“, antwortete James. „Vermutlich nicht direkt.“

„Habt ihr eine Ahnung, was genau passiert ist?“, wollte Scorpius wissen.

„Nicht mehr als die Heuler hergeben. Die beiden sagen keinen Ton“, antwortete Sean.

„Also, was für Wesen gibt es da unten und was haben sie mit der Sache zu tun?“, drängte Mary-Sue.

„Also: Das Haus von Lucys Eltern scheint über einer Höhle gebaut zu sein, in der man Dementoren gezüchtet hat“, antwortete Rosie. „Und Informationen dazu gibt es wohl in diesem Keller zu finden.“

„Willst du mich verarschen? Dementoren sind ja wirklich kein Geheimwissen“ fuhr Mary-Sue sie an.

„Also: Wir glauben, dass noch andere Monster gezüchtet worden sind, die eben nicht bekannt sind“, begann Rosie.

„Was für Monster?“, fragte Lucius.

Rosie streckte ihre Hand vor: „Information gegen Information. Wir sagen euch, worum es geht und ihr sagt uns, was deine Schwester herausgefunden hat.“

Widerwillig schlugen Mary-Sue und Lucius ein.

„Gut. Es geht um Harpyien“, erklärte Rosie. „Sie sind unverwundbar und fliegen sehr schnell. Und sie verstehen unsere Sprache und können abgerichtet werden. Ich denke, euch ist klar, was das bedeutet.“

„Woher wisst ihr das?“

„Von einer Elfe, deren früherer Meister sich damit beschäftigt hat und ermordet wurde und die jetzt einem Verwandten von uns gehört. – Und jetzt ihr!“

„Bella meint, dass sie einige Wörter und Zeichen, die ihr Freund ihr verraten hat, aus dem Hrothgarssanget kennt. Dort kommen solche Wesen vor, die aber nicht fliegen können. So etwas wie intelligente Trolle“, informierte Lucius.

„Angeblich soll dieses Lied diese Wesen gebannt haben“, ergänzte Mary-Sue.

„Aber das alles hilft uns nicht weiter, solange wir nicht hinein können“, gab Scorpius zu bedenken. „Wir wissen gar nicht, ob Bellas Beobachtungen stimmen.“

„Das ist richtig“ bestätigte James. „Jemand hat den Raum versiegelt – zwei verschiedene Jemande. Der eine wusste, wie man Passwörter herausbekommt.“

„Und das wollt ihr uns nicht sagen?“, fragte Lucius fordernd.

„Was bietet ihr dafür, Crockett?“

Lucius sah Mary-Sue und Scorpius an. Die Slytherins hatten offensichtlich keine weiteren Informationen.

„Wir werden es erfahren. Und wenn ich euch jeden Tag unsichtbar belauschen muss“, giftete Mary-Sue.

Rosie, James, Sean und Albus bemühten sich, keine Miene zu verziehen. Wusste Rosie nicht, dass sie die Karte des Rumtreibers besaßen und sich niemand vor dieser verstecken konnte oder wollte sie bluffen? Die Gryffindors zogen es vor, auf die Drohung nicht zu reagieren.

„Euer letztes Wort?“, fragte Lucius knapp. Rosie und James nickten, worauf die Slytherins aufstanden und großlos aus dem Raum gingen. Nur Scorpius winkte noch einmal in Richtung Albus.

Die Jungen aus Gryffindor gingen daraufhin in ihren Gemeinschaftsraum zurück, während Rosie auf dem schnellsten Weg in die Bibliothek lief, um den Hrothgarssanget zu bekommen.

„War gar keine so schlechte Idee von dir, Al. Obwohl ich zuerst ziemlich dumm geschaut habe, als plötzlich die Slytherins hier aufgekreuzt sind“, lobte James seinen Bruder.

„Ich hoff, die haben nicht geblufft, in Wirklichkeit alles gewusst und erzählen jetzt demjenigen, der hinter der Sache mit den Dementoren und den Harpyien steckt, weiter, was wir suchen“, gab allerdings Sean zu bedenken.

Rosie stellte in der Bibliothek fest, dass der Hrothgarssanget von Kämpfen gegen Thursen, eine Art Riesen, handelte. Sie lieh das Buch aus und las es im Gemeinschaftsraum weiter, da die Bibliothek schloss. Plötzlich schrie sie auf: „Hier!“

„Was denn?“, fragte James lustlos.

„Hier steht die Geschichte: Hrothgar fand einen Zauber, um den unverwundbaren Thursen Milnur zu

bändigen. Aber dann: „Og er var en drud som kan flyga for hon hadd styrket en fuglas tagtis – leider ist keine Übersetzung dabei, aber da steht etwas von einer Hexe, die fliegen konnte, denn sie hat einem Vogel etwas angetan und seine Kräfte genommen. Und, wenn ich es richtig verstehe, heißt das hier, Milnur, also der böse Riese, macht sich auf zu der Hexe und will ein Kind von ihr. Hrothgar muss dies verhindern, denn dieses Kind wäre unbesiegbar. Ich krieg nicht raus, ob und wie er es geschafft hat. Aber interessanter wäre etwas ganz anderes.“

James schubste sie an: „Willst du das allen erzählen?“

„Nicht direkt, danke – *Muffliato*. Ich hoffe, hier steht irgendwo, wie diese Hexe fliegen gelernt hat. Das könnten diese Typen als Anleitung zur Harpyienzucht verwenden.“

Obwohl sowohl Rosie als auch James und Albus, da sie alle schon mehrmals in den Ferien in Schweden, dessen Angebote für Zaubererkinder allgemein gelobt wurden, gewesen waren, einige Brocken Schwedisch verstanden und sprachen, kamen sie nicht hinter die Zusammenhänge. Nach einiger Zeit musste Rosie den *Muffliato*-Zauber auch wieder lösen, da die übrigen Gryffindors inzwischen neugieriger wurden als, wenn sie alles gehört hätten.

„Ich muss das Buch leider die Woche schon wieder zurückbringen, aber über die Ferien darf man es vielleicht länger ausleihen“, meinte sie. „Dann könnte ich es mir auch übersetzen lassen.“

Auf Fragen, was an dem Buch so interessant sei, gaben Rosie, James und Sean ihren Mitschülern keine Antwort. So entstanden Gerüchte, sie seien hinter irgendwelchen Phantasiewesen wie dem Schrumpfhörnigen Schnarchkackler her.

In den nächsten Tagen fanden weder die Gryffindors noch die Slytherins etwas Neues heraus. James und seine Verwandten bekamen eine Eule von ihrem Onkel Charlie, die quer durch die Große Halle von einem zum anderen Flog und die Nachricht überbrachte, dass ihr Absender zum zweiten Mal Vater wurde. Gemeinsam schrieben Sophie, Arthur, James, Rosie und Albus eine Glückwunschkarte zurück.

Nach der letzten Zaubertränkestunde vor den Ferien wartete Lucy auf James: „James – du verstehst doch sicher etwas von Rennbesen, oder?“

James nickte.

„Ich möchte mir vielleicht einen neuen Besen zulegen und den alten verkaufen. Golden Bird taugt nichts, das habe ich inzwischen kapiert. Und damit ich nicht noch einmal reinfalle, hätte ich gern jemand dabei, der mich berät. Und mein Vater muss ab Ostermontag sowieso nach London, da fahre ich halt mit. Hast du am Dienstag nach Ostern vielleicht Zeit, dass wir gemeinsam in die Winkelgasse gehen?“

James sagte gerne zu. Ihm fiel allerdings noch etwas ein: „Warum hast du eigentlich die Strafarbeit bekommen?“

„Ich war in der Nacht draußen – ach ja, das ist eine längere Geschichte.“ Sie schaute auf einige vorbeigehende Slytherins. „Erzähle ich dir dann, okay? Ist ne längere Geschichte.“

Tatsächlich war James am letzten Schultag nicht mehr mit Lucy allein und sie weigerte sich standhaft, ihm im Beisein von anderen etwas zu erzählen, da weder sie noch er den *Muffliato*-Zauber beherrschten.

Beim letzten Frühstück vor der Abfahrt hatte Rosie schlechte Laune und sie sagte auch, warum: „Gestern war der Hrothgarssanget noch in der Bibliothek, aber noch in der Nacht ist er ausgeliehen worden.“

„Bist du sicher?“, fragte James.

„Ganz sicher. Ich wollte es gestern abend schon, aber die Pince hat gesagt, für die Ferienausleihe muss ich bis heute morgen warten. Und da war das Buch nicht mehr da.“

„Das heißt, ein Lehrer hat es“, überlegte James laut. „Ein Schüler kommt nachts nicht ohne weiteres rein. Aber wer? Binns wohl kaum. Der liest den gleichen Mist wie seit 100 Jahren. Perot vielleicht oder Brown? Oder Zabini, wenn ihn jemand von den Slytherins heiß gemacht hat.“

„Zabini glaub ich weniger. Der ist zwar ihr Hauslehrer und ein falscher Hund, aber ich glaube nicht, dass er ohne weiteres so etwas macht. Perot oder Brown, gut, das denke ich auch am ehesten.“

Professor Perot war auch anderen aufgefallen, allerdings aus einem anderen Grund: Albus erzählte James im Zug, er habe noch einmal mit Scorpius gesprochen. Der habe ihm erzählt, dass die Slytherins bei allen drei Versuchen, in den Geheimgang zu gelangen, von Perot erwischt worden seien. „Der hat ja auch uns erwischt“,

stellte Albus fest. „Das habe ich Scorp auch erzählt. Er meint – und das stimmt auch – das wundert ihn: Perots Büro ist in einer ganz anderen Ecke und soviel ich weiß, sind die Schlafräume der Lehrer immer gleich hinter ihren Büros. Scorp meint, da hätte normalerweise Zabini jemand erwischen müssen aber nicht Perot.“

„Du scheinst dich ja echt gut mit Malfoy zu verstehen, wenn du ihn schon Scorp nennst – aber was ihr sagt, klingt logisch. Wir hatten ja schon einmal den Verdacht, dass Perot irgendwie Dinge in Hogwarts mitbekommen kann. Entweder hat er eine zweite Karte des Rumtreibers oder magische Augen oder sonst etwas.“

Auch Rosie fand es auffällig, dass immer der gleiche Lehrer die Schüler an jener Stelle erwischte hatte, doch auch sie konnte sich keinen Reim darauf machen.

Allerdings fiel ihr etwas anderes ein: „Wir müssen Sophie bitten, dass sie möglichst viel aus dieser Hauselfe Tiffy herauskitzelt. Mit wem sich Tiffys früherer Besitzer getroffen hat, ob sie etwas in seinem Büro erkannt hat und so. Ich rede einmal mit ihr.“

Am späten Nachmittag kam der Zug in London an. James und Albus wurden von ihren Eltern und ihrer Schwester begrüßt und verabschiedeten sich von den Freunden.

Als die Brüder am Abend von der Schule erzählen mussten, berichtete James möglichst unschuldig, dass Lucy etwas von Schwarzmagiern, die in ihr Haus kommen könnten, erzählt hatte.

Sein Vater holte tief Luft: „Ich wollte es nicht erzählen, um euch nicht zu verunsichern. Deshalb habe ich auch gegenüber dem Tagespropheten erklärt, alles sei gut gegangen und Lucy und Kevin eingeschärft, keinesfalls etwas weiterzuerzählen. Diejenigen, die dort Dementoren züchten wollten, sollten glauben, dass wir denken, wir haben alles gefunden, was wir finden wollten. Die Unschuldigen sollten nicht unnötig Angst haben.“

Nun gut, es ist anders gelaufen: Ihr wisst ja, denke ich, dass es unter dem Anwesen der Stewarts ein unterirdisches Labyrinth gibt, in dem diese Dementoren gezüchtet wurden. Wir haben auch einige Dementoren gefunden, die wir in Kammern des Labyrinths eingesperrt haben. Ihr wisst oder werdet noch lernen, dass Dementoren, die keine Nahrung erhalten, sich irgendwann auflösen.

Weil das so ist, gibt es aber keinen Sinn, Dementoren dauerhaft in einem Labyrinth zu halten. Entweder war das Labyrinth nur als Rückzugsort gedacht – dann müssten aber eigentlich mehr Vorfälle mit Dementoren bekannt geworden sein – oder die Dementoren bewachen etwas anderes. Was, wissen wir nicht.“

„Kann es sein, dass die Dementoren die Harpyien bewachen?“, platzte James heraus.

„Kann sein. Genau so gut kann es sein, dass ein Schwarzmagier dort einen Folterkerker für seine Opfer einrichten wollte oder schon eingerichtet hat. Oder, dass dort irgendein magischer Schatz liegt.“

„Habt ihr nicht das ganze Labyrinth durchsucht?“, wollte Albus wissen.

„Natürlich haben wir das. Wir haben auch herausgefunden, dass dort vor Kurzem des Öfteren gezaubert wurde – allerdings nicht, was und von wem. Es ist aber für einen Schwarzmagier oder überhaupt einen erfahrenen Zauberer kein größeres Problem, unterirdische Gänge so zu verschließen, dass ein Uneingeweihter sie nicht ohne weiteres findet. Es ist leider gut möglich, dass wir nur einen kleinen Teil gefunden haben. Wir haben lediglich alle Zugänge zur Oberwelt, die wir gefunden haben, magisch versiegelt und den Schutzzauber gegen das Ministerium aufgehoben, sodass wir es sofort merken, wenn dort unten gezaubert werden sollte. Falls es allerdings noch mehr Gänge gibt – und ich befürchte, dass das der Fall ist – gibt es sicher auch noch andere Ausgänge.“

„Das war also das, wovor Lucy solche Angst hatte“, stellte James fest.

„Vermutlich. Ich kann mir allerdings nicht vorstellen, dass unsere speziellen Freunde, die das Labyrinth benutzt haben, noch einmal einen Ausgang benutzen, der auf das Anwesen der Stewarts führt, falls sie nicht völlig verrückt sind. Das haben wir natürlich magisch gesichert. Wir haben natürlich auch alles getan, um Aktivitäten von Dementoren schneller zu merken – einschließlich unsere Leute auf Muggelkrankenhäuser angesetzt, die Menschen wegen Depressionen behandeln. Dafür halten die Muggel Dementorenangriffe meistens. Und was versteckte Gänge betrifft, können wir im Moment leider wenig tun. Das habe ich auch Lucy und ihren Eltern gesagt.“

James überlegte sich noch, ob er seinem Vater von den Funden in Hogwarts und dem Hrothgarssanget erzählen sollte, ließ es allerdings bleiben. Beim Osteressen, das diesmal im Haus von Tante Cho und Onkel George stattfand, erzählte allerdings Rosie, sie habe mit ihrer Mutter darüber gesprochen. Tante Hermine

glaube, es müsse mehrere Exemplare des Hrothgarssanget geben und habe vor, gleich nach Ostern zu Flourish&Blotts zu gehen und danach zu fragen. „Mama meint allerdings, dass das Geheimnis des Ganges wohl kaum in einem Buch zu finden ist, das jeder bekommen könnte – auch wenn dieses Lied wohl in England eher unbekannt ist; sie selbst kannte es nicht“, schloss Rosie. James nickte. Dass es auf dem magischen Büchermarkt Englands ein Buch gab, das Tante Hermine nicht kannte, grenzte an ein Wunder.

Weniger erfolgreich war Sophie mit Tiffy: „Tiffys früherer Herr hat ihr so gut wie nichts erzählt, sagt sie. Sie wusste ja auch nicht, was Harpyien sind. Tiffy sagt, er hat die meisten seiner Gäste nicht mit Namen begrüßt, solange sie im Raum war.“

Nach dem Essen bot Onkel George den Kindern eine Führung durch seine Werkstatt an. Er erzählte, dass er wieder einmal mit Doxygift experimentierte, verriet allerdings nicht, was er vorhatte. Der kleine Fred bot der noch kleineren Alexa ein Stück Schokolade mit Kanariencreme an, bevor sein Vater es verhindern konnte. Alexa erschrak, zwitscherte als Kanarienvogel wütend und weinte zuerst, als sie sich wieder zurückverwandelt hatte. Bald konnte sie aber wieder grinsen und bestimmte: „Jetzt bift du der Vogel.“

„Genau, Fred! Strafe muss sein!“ Onkel George hielt sein Söhnchen fest und presste ihm einen Bonbon in den Mund, das Fred sofort in einen bunten Zwergvogel verwandelte, dessen Kreischen in den Ohren weh tat – offenbar auch Fred selbst, denn er verstummte bald. Sein Vater ließ ihn eine Zeit lang herumschwirren, worauf Fred wieder kreischte, bis Onkel George ihn erlöste.“

„Böser Papa!“, beklagte sich Fred. „Fieser Papa!“

„Du bift fief!“, sagte Alexa zu ihm.

Den restlichen Nachmittag war Alexa mindestens so aufgedreht wie Fred, sodass selbst James klagte, wie man es mit den Kleinen aushalten könne.

„Na ja, vielleicht war ich genau so, als Hugo unterwegs war“, meinte Rosie. „Tante Nica wird momentan nicht den Nerv haben, mit Alexa herumzutoben und Onkel Charlie arbeitet ja Schicht und ich weiß nicht, ob sie sonst jemand zum Spielen hat. Ich meine, du und Albus konntet euch ja miteinander beschäftigen, damals.“

James konnte sich tatsächlich noch erinnern, wie oft sein Vater vor fast elf Jahren gesagt hatte „Lasst Mama in Ruhe! Sie muss sich um euer Brüderchen oder Schwesterchen kümmern, sonst kommt das nicht rechtzeitig raus!“

Als James und seine Eltern am Abend heimkehrten, war eine Nachricht auf dem Anrufbeantworter. James konnte die Stimme noch mithören: „Mr. Potter, ich bin ab morgen Abend gemeinsam mit meiner Tochter in London. Vielleicht wären Sie so nett und...“ Sein Vater brach ab. „James, das ist kein Anruf für dich. Mithören gehört sich nicht! Ab in dein Zimmer!“

Da sein Vater keine Anstalten machte, vom Telefon wegzugehen, ehe James die Anweisung befolgt hatte, gehorchte dieser schließlich.

Lucys Geständnis

Lucy rührte sich am Montagnachmittag, wünschte James noch frohe Ostern und fragte ihn, ob er am nächsten Tag um halb zwei Zeit hätte, zum Tropfenden Kessel zu kommen.

James nutzte den Vormittag, um einen Aufsatz für Zaubertränke fertig zu schreiben. Wider Erwarten war er schon um elf fertig und langweilte sich die zwei Stunden, die ihm noch blieben. Albus und Lily waren unterwegs, die Eltern mussten arbeiten.

James setzte sich in den Garten, doch dort wurde ihm bald langweilig. Er ging aus dem Haus, sperrte das Muggeltürschloss zu und stapfte einige Zeit ziellos durch London-Camden. Gegen eins genehmigte er sich einen Burger, ehe er zum Tropfenden Kessel ging, wo er immer noch eine Viertelstunde zu früh ankam.

Eine ältere Dame erkannte ihn und versuchte, ihn genauestens über seine Eltern auszufragen. James, der den Status des Prominentenkindes hasste, setzte sich demonstrativ an einen anderen Tisch, was die Dame nicht hinderte, weiterzusprechen. Er ignorierte sie und vertiefte sich in die neueste Ausgabe von „Rennbesen im Test“. Schließlich wollte er Lucy auch selbst ein bisschen beraten können und nicht ganz auf Onkel Ron angewiesen sein.

Lucy erschien um etwa zehn Minuten zu spät. Sie war sommerlich angezogen, mit einem ärmellosen Top, einem kurzen Jeansrock und Sandaletten mit halbhohen Absätzen, sodass sie im Stehen ein oder zwei Zentimeter größer war als James. Sie trug einen Cellokasten, in dem sich wohl ihr Besen befand.

Lucy entschuldigte sich für die Verspätung. James nahm ihr den Kasten ab und sie gingen in den Hof, berührten die Mauer an der verzauberten Stelle und traten in die Winkelgasse.

Lucy musste zuerst zu Gringotts, da sie fürchtete, nicht mehr genügend Zaubergeld für einen neuen Besen bei sich zu haben. James sah nicht, wie viel Geld sie wechselte, aber es musste ein größerer Betrag sein, denn der Kobold zählte ihr eine ganze Reihe goldener Galleonen, vor.

„Ich glaube, damit könntest du dir sogar den neuen Feuerblitz leisten“, meinte James. „Aber sehen wir einmal, was sie zu deinem alten Besen sagen.“

„Hast du deinen Onkel gefragt, ob sie ihn nehmen?“

„Ehrlich gesagt, ich habe nicht mit ihm darüber gesprochen. Aber ich habe etwas Interessantes gelesen: Golden Bird bietet jetzt ziemlich günstig eine Nachrüstung an. Ob die was taugt, weiß ich nicht – aber Onkel Ron wird es dir gleich sagen können. Wir sind da.“

„Hallo James – hallo... Willst du mir deine Freundin nicht vorstellen?“, begrüßte Ronald Weasley sein Taufkind.

„Mein Name ist Lucy Stewart“, stellte Lucy sich förmlich vor, während sie ihren Besen herausholte.

„Und sie ist eine Freundin, aber nicht meine Freundin“, ergänzte James.

„Schon gut. Also: Worum geht es?“

„Ich möchte mir einen neuen Besen kaufen und Sie fragen, ob Sie den alten in Zahlung nehmen könnten.“

James' Taufpate nahm Lucys Besen in die Hand und betrachtete ihn genau. „Eigentlich sieht der Besen ziemlich neu aus. Du gehörst zu den Golden-Bird-Opfern, hab ich Recht?“

Lucy nickte.

„Tja, Golden Bird bietet zwar für Privatkunden ziemlich günstig zusätzliche Zauber an und was ich bisher gelesen und gehört habe, auch die richtigen –Händler, die jetzt gebrauchte Besen nehmen, müssen aber den Normalpreis zahlen, wenn sie nachrüsten wollen. Wenn ich deinen Besen gewinnbringend verkaufen will, kann ich dir höchstens fünf oder sechs Galleonen dafür geben.“

Lucy wurde blass im Gesicht. James wusste, dass Golden Bird noch vor einem Jahr die einfachsten Schulbesen für über 20 Galleonen verkauft hatte.

„Du musst den Besen natürlich nicht mir verkaufen – aber ich sag dir gleich: niemand, der eine Ahnung hat, gibt dir mehr dafür. Ich rate dir, den Besen nachrüsten zu lassen.“

„Ich kann mir schon einen neuen leisten“, sagte Lucy, bei weitem nicht mehr so selbstsicher wie am Anfang.

„Das musst du entscheiden – und deine Eltern oder wer sonst zahlt. Klar, ich mach mit einem Neuen mehr

Geschäft als mit Nachrüstern, also ich wäre froh, wenn du mir einen neuen abkaufen würdest. Ich meine es dir gut. – Aber zuerst einmal: Was willst du mit dem Besen machen? Spielst du Quidditch?“

„Nicht in der Mannschaft, leider.“

„Kann ja noch kommen. Welche Position würdest du wollen?“

„Hmm – also beim letzten Mal habe ich mich als Jägerin beworben; für Sucherin bin ich, glaube ich, nicht gut genug.“

„Ein Sucher muss nicht besser sein als ein Jäger – er muss eben andere Dinge können. Kannst du gut werfen und fangen?“

„Ich glaub’ schon.“

„Gut. Testen wir einmal!“ Er öffnete eine Hintertür. „Du kannst zuerst einmal mit deinem Besen üben oder auch mit einem anderen. Für Jäger wäre zum Beispiel der neue Comet 200 etwas.“

„Der Nimbus 2020, wie ihn James hat...“

„Ist ein klassischer Sucherbesen“, unterbrach er Lucy. „Klar kann man damit Jäger spielen, aber nur ein sehr geübter Jäger kann einen scharfen Quaffel fangen, ohne dabei zurückgeworfen zu werden. Es gibt viele gute Mannschaften, deren Sucher Nimbus 2020 fliegen, aber die Jäger spielen bei keiner Profimannschaft damit. Für Hüter hat Nimbus auch gute Besen, aber das interessiert jetzt weniger. Du kannst aber auch gern einen Nimbus 2020 versuchen. Hier!“ Er drückte ihr einen Besen in die Hand. „James, du nimmst einen anderen Besen und einen Quaffel. Ich brauche dich als Helfer.“

Lucy durfte mehrere Besen ausprobieren und Ronald Weasley ließ sie mit jedem davon beschleunigen und scharf rechts und links abbiegen. Außerdem musste James ihr immer wieder den Quaffel zuwerfen oder versuchen, ihn an ihr vorbeizuworfen und Lucy ihrerseits dasselbe bei ihm versuchen.

„Also: Sucherin bist du wirklich keine“, stellte James’ Onkel fest. „Sorry, aber du reagierst zu langsam. Selbst mit einem Besen, der sehr gut beschleunigt, würde das nichts. Aber als Jägerin bist du nicht schlecht, das heißt du schätzt dich richtig ein. Dein Problem ist nur, dass du dich zu leicht zurücktreiben lässt, wenn du einen scharfen Ball fangen musst. Du brauchst also einen Besen, der genau das verhindert. Und dafür ist der neue Golden Bird oder der Golden Bird mit Stabilitätszauber genau so gut wie der Comet 200 – zumindest für Schulniveau. Und eine Diana Lurch oder Monica Ascabei wirst du auch mit einem Comet 200 nicht.“

Lucy, der die Namen nichts sagten, antwortete nicht gleich. Für sie fragte James: „Was ist dann der Unterschied zwischen dem neuen Golden Bird und dem Stabilitätszauber – oder auch dem Comet 200 und dem Golden Bird?“

„Der neue Golden Bird ist schneller – Spitzengeschwindigkeit über 95 magische Meilen, das sind 214 Muggelmeilen pro Stunde. Sie schreiben zwar, dass das alte Modell durch den Stabilitätszauber nicht langsamer wird, aber das glaub’ ich nicht ganz. Ich schätze, dass dein Besen, Lucy, danach noch 83 oder 84 magische Meilen in der Stunde machen würde. Das sind 187 bis 190 Muggelmeilen. Damit hättest du wahrscheinlich immer noch auf Langstrecke einen der schnellsten Besen in Hogwarts – und auch einen der bequemsten. Comet beschleunigt allerdings viel schneller, null auf fünfzig in 7,9 Sekunden. Golden Bird braucht fast zehn. – Gut, es gibt drei Möglichkeiten: Du kannst deinen alten Besen nachrüsten lassen. Das kostet alles in allem höchstens drei Galleonen. Du kannst den alten Besen in Zahlung geben. Wenn ich Glück habe, kann ich für einen neuen Golden Bird einen Rabatt aushandeln und du müsstest mit 28 bis 30 rechnen, zusätzlich zu deinem alten Besen. Oder du kannst den Comet 200 kaufen. Da gibt es aber keinen Rabatt, wenn du mir einen alten Golden Bird verkaufst. Das heißt, ohne Extras 38 Galleonen und 11 Sickel, wenn ich dir für den alten Besen fünf gebe, kannst du dir’s ausrechnen. Wenn du längere Strecken fliegen willst, solltest du bei Comet-Besen außerdem einen zusätzlichen Zauber machen lassen, der die Sitzposition weicher macht – der käme noch einmal auf knapp zwei Galleonen. Die Bremszauber sind meiner Meinung nach bei allen gleich gut.“

„Sie meinen also, ein neuer Besen bringt’s nicht für mich.“

„Das musst jetzt du wissen. Ich habe dir gesagt, was welcher Besen bringt, entscheiden musst du. Du kannst auch gern noch einmal mit James darüber reden, wenn du willst. Ich weiß natürlich nicht, was in eurem Jahrgang gerade in ist.“

„Wenn es dir darum geht, als Jägerin gut zu sein, hat er Recht“, bestätigte James. „Sucherin kannst du mit einem Golden Bird schlecht spielen.“

Lucy überlegte. „Aber auf Langstrecken schnell und stabil fliegen zu können, hat auch was – also, bis

wann können Sie diesen Nachrüstungszauber machen?“

„Wenn es gut geht, kann ich heute Abend schon fertig sein. Ansonsten bis morgen.“

Lucy überließ ihm ihren Besen und ging mit James aus dem Geschäft.

„Er ist manchmal ein bisschen direkt, aber er meint's gut“, entschuldigte James seinen Onkel. „Sorry, wenn er dich beleidigt hat, von wegen eine Diana Lurch wirst du nie.“

„Hat er nicht. Ich war bloß überrascht. Der, bei dem ich den Besen gekauft habe, hat uns drei oder vier gezeigt und gesagt, wie toll sie beschleunigen und noch ein paar Sachen, die ich nicht verstanden habe – und da hab ich nicht erwartet, dass dein Onkel mich gleich ein komplettes Quidditchtraining machen lässt. Ich glaube, ich muss noch einiges lernen.“

„Bevor man dreißig Galleonen in die Hand nimmt, sollte man auf jeden Fall aufpassen“, meinte James.

Lucy griff in ihren Geldbeutel. „Und jetzt hab ich einen Haufen Zauberergeld übrig und weiß nicht, was ich damit anfangen soll – egal, auf jeden Fall habe ich Lust auf ein Eis.“

„Ich auch!“ Gemeinsam gingen sie zu Florean Fortescue und bestellten sich große Eisbecher.

Während sie das Eis löffelten, wollte James wissen, warum Lucy und Kevin bestraft worden waren.

Lucy seufzte: „Das wird eine lange Geschichte. Du weißt ja, dass meine Eltern mit Zauberertinte geschriebene Drohbriefe bekommen haben und dass wir den Verdacht hatten – genauer gesagt, dass Rosie ihn hatte – dass bei uns Dementoren aktiv waren.“

Tja, wie und wo genau, haben Kevin und ich in den Weihnachtsferien mehr zufällig herausgefunden – meine Eltern haben im Herbst im Keller eine Sauna eingerichtet, und drunter geht es in ein Netz von Geheimgängen. Dorthin sind wir runtergestiegen. Und dort sind plötzlich Dementoren aufgetaucht. Ich habe gerade noch rechtzeitig den Zauberstab in der Hand gehabt. Trotzdem – ich habe mich plötzlich erinnert, wie sie mich in unserem ersten Jahr in der Luft herumgewirbelt haben – und Kevin mit dabei. Und er hat plötzlich nach seiner Mutter geschrien. Irgendwie hab ich einen Patronus zusammenbekommen...“

James starrte sie ungläubig an. „Du hast es echt geschafft? Es heißt, kaum jemand schafft auf Anhieb im Ernstfall einen Patronus. Auch mein Vater hat, hat er erzählt, es nicht gleich geschafft.“

Lucy zuckte mit den Schultern. „Ich weiß es selbst nicht. Jedenfalls habe ich es geschafft, Kevin schweben zu lassen und ihn irgendwie in mein Zimmer gebracht. Dort hab ich dann versucht, meine Eltern zu erwischen oder Marie und die kam – und als sie Kevin liegen gesehen hat, hat sie ihm einen Tee gemacht und ein paar Plätzchen und er ist wieder hochgekommen.“

Tja, aber obwohl ich gut davongekommen bin, hab ich ewig daran denken müssen und bin es nicht losgeworden – dass Kevin dabei war, als die Slytherins mich gequält haben und dass er nach seiner Mutter geschrien hat und wie die sich aufgeführt hat – Brad, also unser Geist, hat mir erst später erzählt, dass diese Zicke nicht wirklich seine Mutter ist. Und Brad hat uns auch gesagt, wir sollen die Auroren verständigen – aber die haben nicht alles gefunden; hat auch dein Vater später erzählt. Deshalb hatte ich dauernd Angst – ich meine, wenn du einmal Dementoren gesehen hast“ – Sie verzog das Gesicht – „dann verstehst du das.“

„Ich glaub es dir. – Was hat mein Vater euch eigentlich erzählt, was er glaubt? Albus und mir hat er nur geschrieben, dass Dementoren entkommen sind?“

„Er hat gesagt, dass es sein kann, dass es noch andere Ausgänge gibt und dass die Dementoren, die er gefunden hat, nicht alles sind, was man dort finden kann. Was genau dort sonst sein könnte, wusste er wohl selbst nicht.“

„Rosie hat gemeint – und sie hat wohl auch Recht – dass es wenig Sinn macht, Dementoren in einem Labyrinth zu züchten, wo sie keine Opfer bekommen. Und wenn massenhaft Menschen entführt worden wären, hätte das wohl nicht nur mein Vater, sondern auch der Tagesprophet mitbekommen. Dort stand aber nichts. Und bei euch ist ja seit Herbst auch nichts mehr passiert“, stellte James mehr fest als er fragte.

„Das stimmt. – Jedenfalls habe ich befürchtet, dass es noch andere Ausgänge auf unser Grundstück gibt. Und ich wollte Kevin überreden, dass wir gemeinsam danach suchen – ich habe zufällig was gelesen, wie man Geheimgänge sichtbar machen kann. Kevin hat gemeint, das bringt nichts; deshalb haben wir uns auch gestritten. Dann bin ich in der einen Nacht allein los – Okay, war eine Dummheit von mir. Er ist mir hinterher.“

„Wie bist du von Hogwarts aus in euer Haus gekommen?“

„Ich hab meine Eltern letzten Sommer überredet, dass sie den Kamin in meinem Zimmer ans

Flohpulvernetzwerk anschließen lassen. Das ist einiger Papierkrieg und als Minderjährige darf ich den Antrag nicht stellen. Ich wollte mich mit in den Ferien mit Fio treffen können; die wohnt in Yorkshire, das ist ewig weit mit Besen. Und mit Flohpulver bin ich auch von Hogwarts nach Hause gereist. Kevin konnte mir nach, weil er es gewusst hat – ich hab es ihm in den Weihnachtsferien erzählt.“

„Und dann?“

„Als er plötzlich aufgetaucht ist, hab ich ihm gesagt, er soll wieder nach Hogwarts. Er hat sich aber geweigert. Dann sind wir runter in den Keller und haben geschaut, ob es noch versteckte Zugänge gibt. Das haben die Auroren allerdings mitbekommen. Plötzlich waren sie da, haben uns versteinert und nach Hogwarts zurückgebracht. Longbottom war natürlich stinksauer, dass wir in der Nacht weg sind. – Okay, war ne saudumme Aktion, das.“

„Hätte ich aber vielleicht genau so gemacht. Manchmal sieht man Dinge, die jemand anderer übersieht – auch ein Auror. – Etwas anderes: Dein Vater hat gestern meinen Vater angerufen. Hast du eine Ahnung, warum?“

„Er hat irgend etwas erzählt. Die Handwerker haben beim Renovieren – es ist lange noch nicht alles fertig – eine alte Tafel gefunden, auf der Namen von früheren Besitzern standen. Dein Vater wollte ja wissen, ob das Haus einmal einem Zauberer gehört haben kann.“

Lucy wollte außerdem Näheres über Rosies Verdacht wissen. James erzählte so schonend wie möglich von den Harpyien und schloss mit „Die beiden Geschichten müssen natürlich nichts miteinander zu tun haben.“

„Oh Mann, mach mir Angst! Wenn sich solche Viecher dort herumtreiben würden, das wäre noch viel schlimmer.“

„Wie gesagt, Rosie kann absolut daneben liegen. Aber ich glaube schon, dass die Dementoren nicht alles sind, was es dort gibt oder gegeben hat – und ich bin mir absolut sicher, dass mein Vater das Gleiche denkt. Er hat allerdings auch gesagt, dass er nicht glaubt, dass die Schwarzmagier, die dieses Tunnelsystem angelegt haben, noch einmal über euer Haus hinein oder heraus gehen. Wenn sie es doch tun, erwischt er sie vermutlich.“

James versuchte, sie auf angenehmere Gesprächsthemen zu bringen, doch er merkte, dass die Sache Lucy keine Ruhe ließ. Nach einiger Zeit merkte er, wie sie immer wieder auf die Uhr schaute.

„Falls du Kevin oder sonst wen noch treffen willst, musst du es bloß sagen.“

„Ich geh nicht mehr mit Kevin, falls es dich interessiert. Nö, ich wollte schauen, wie lange es noch bis fünf Uhr ist. Papa hat gesagt, dass er zum Tee kurz im Hotel vorbeischaun kann. Und vorher wollte ich noch ein bisschen was kaufen.“

Es war nach halb vier. James wunderte sich selbst, wie lange sie sich bei Florean aufgehalten hatten. Sie zahlten und Lucy bot James an, mitzukommen. „Oder musst du zum Tee daheim sein. Ich würde dich gerne ein paar Sachen fragen – und mein Vater auch.“

James schüttelte den Kopf und folgte Lucy. Er hatte schon mit einer längeren Shoppingtour gerechnet, doch Lucy kaufte nur noch einen Nagellack, den sie nach Wunsch verfärben und sogar Bilder auf ihren Nägeln erzeugen konnte, und einige andere Schminkutensilien.

Noch von der Winkelgasse aus rief sie ein Taxi, das auch prompt vor dem Eingang zum Tropfenden Kessel stand, als sie hinausgingen. James hoffte, dass der Fahrer nicht zu genau geschaut hatte, woher sie kamen.

Das Taxi brachte sie zu einem luxuriösen Hotel. Viele der Männer, die in der Lobby saßen, trugen Anzüge und Krawatten, die Frauen steckten in eleganten Kostümen. James erschrak ein bisschen: Er trug zwar Muggelkleidung, jedoch keineswegs angemessene für ein solches Ambiente.

James folgte Lucy zum Aufzug und in ihr Zimmer. Sie verkündete, sie wolle sich noch duschen, umziehen und schminken. Sie schaltete ihr Laptop ein und bot ihm, nachdem sie kurz nach Mails geschaut hatte, an: „Kannst den ruhig verwenden, wenn du willst – aber lösche mir ja nichts!“

James stellte fest, dass das meiste, was unter „Eigene Dateien“ abgespeichert war, passwortgeschützt war. Lieh Lucy ihren Computer öfter her?

James informierte sich im Internet über die neuesten Gerüchte über Spielerkäufe und –verkäufe bei Arsenal, worüber er in Hogwarts wenig mitbekam. Anschließend las er die Spielregeln für ein neu erfundenes

Internet-Rollenspiel. Es ging um eine Fantasiewelt, die natürlich nach ziemlich seltsamen Vorstellungen der Muggel gestaltet war. Dennoch schien es interessant zu sein. Sollte er am nächsten Tag zu Hause sein und genug Zeit haben, würde er mitspielen. Er meldete sich an und überlegte sich einen Charakter, während er sich im Zimmer umsah.

Es war geräumig und bequem, mit einem breiten Bett, einem Tisch mit Polsterstühlen, einem Schreibtisch, auf dem auch ein Fernseher stand und einer großen Schrankwand, doch fehlte irgendwie alles, was daran erinnerte, dass es bewohnt war. Lucy hatte ihre Sachen ordentlich aufgeräumt, bis auf ein paar Schuhe vor dem Bett, einen Haarreif auf der Kommode und ein paar Zeitschriften auf dem Tisch. Nichts sonst zeigte, ob hier ein Mann oder eine Frau, ein Mädchen oder ein Junge wohnte. Er fand es schade, dass man nicht einmal so einfache Zauber wie das Verändern einer langweiligen Tapete in einem Muggelhotel vornehmen durfte.

Endlich kam Lucy in einem hellblauen Kleid und perfekt geschminkt aus dem Bad. James folgte ihr aus dem Zimmer und ins Restaurant, wo sie schnell Dr. Stewart ausfindig machten, der noch in ein Gespräch vertieft war. Er begrüßte James und gab ihm einen Geldschein. „Dort vorn bekommst du ein Armband, das du tragen musst, damit du ans Büffet darfst. Holt euch schon einmal etwas zu essen, ich bin gleich bei euch.“

Das Büffet zum Tee kostete 23 Pfund, doch war es seinen Preis wert: Eine so große Auswahl an Kuchen, Gebäck, Broten und Aufstrichen hatte James noch nie gesehen, weder in Hogwarts noch bei Familienfesten.

Lucy und er bedienten sich reichlich und gingen zu dem Tisch, an dem bereits Dr. Stewart saß. Der hatte sich inzwischen von seinem Gesprächspartner verabschiedet. Er fragte Lucy, wie ihr Tag war und sie antwortete, dass sie „es“ habe reparieren lassen können. James verstand, dass es galt, magische Ausdrücke zu vermeiden, da er nicht wissen konnte, ob an den Nachbartischen mitgehört wurde.

„Es freut mich, dich wieder einmal zu treffen“, wandte Lucys Vater sich James zu. „Nun, Lucy wird dir wohl erzählt haben, dass ich in diesen Tagen mit deinem Vater sprechen möchte. Wir werden uns morgen Vormittag in seinem Büro treffen. Könntest du ihm inzwischen diesen Brief geben? Er enthält eine Liste mit früheren Hausbesitzern. Wir haben den Verdacht, dass einer der früheren Besitzer ein Zauberer war und auch für die – unerfreulichen Ereignisse – des letzten halben Jahres verantwortlich sein könnte.“

Ansonsten bestätigte Dr. Stewart, dass James' Vater ihn beruhigt hatte, die Ausgänge, die auf das Anwesen der Stewarts führten, würden wohl kaum mehr benützt werden. Er wollte allerdings auch einiges über Hogwarts und James' Familie wissen.

Kurz vor halb sechs verabschiedete er sich von Lucy und James: „Ich muss leider noch zu einer Besprechung, die sich ziehen kann. Lucy, ich hoffe, du hast noch genug Geld für das Abendessen – ansonsten müsstest du es mir gleich sagen – und euch wird nicht langweilig bis dahin. James, wenn du möchtest und deine Eltern es erlauben, bist du gerne morgen abend noch einmal eingeladen.“

James bedankte sich artig, wusste aber noch nicht, ob er überhaupt fragen würde. Obwohl er Lucy gerne noch einmal getroffen hätte, war ihm Lucys Vater und die ganze Hotelgesellschaft zu förmlich.

Da Lucy noch schwimmen gehen wollte und James weder seine Badesachen dabei hatte, noch Zeit genug, um nach Hause und wieder zurück ins Hotel zu fahren, gingen sie nur noch kurz auf ihr Zimmer. Lucy hatte festgestellt, dass ihr Vater eines der Hotelkuverts benutzt hatte und trotz Gewissensbissen konnten die beiden nicht widerstehen, den Brief zu öffnen, an der Rezeption kopieren zu lassen und das Original in eines der Kuverts in Lucys Zimmer zu stecken.

James gab das Original brav seinem Vater und schickte eine Nachricht an Rosie, dass er eine Kopie der Liste habe. Die bat in der Antwort darum, die Kopie am Donnerstag mitzunehmen, wenn sie wieder nach Hogwarts fahren würden. Sie schrieb außerdem: „Mama hat herausgefunden, dass es mehrere Ausgaben des Hrothgarssanget gibt. Sie hat bei Flourish&Blotts alle bestellt, offenbar wissen die aber selbst nicht, wann sie die Bücher bekommen.“

Harry Potter hüllte sich am nächsten Tag über den genauen Verlauf seines Gesprächs mit Dr. William Stewart in Schweigen. Lucy rief gegen Mittag James an, ob er wieder zum Tee kommen wolle. „Diesmal ist Papa nicht dabei.“ Sie erzählte ihm, sie habe ihren Besen wieder bekommen und sei recht zufrieden. Sie fragte, ob James ein gutes öffentliches Bad kenne – ins Schwimmbad des Hotels dürften nur Gäste und dies werde auch genau kontrolliert. James nannte ihr eines und sie trafen sich dort gemeinsam mit Rosie, Albus und Jonas. Albus lästerte, ob Lucy und James nun ein Paar seien, doch James ignorierte seinen Bruder. Nach

der Trennung von Cathleen hatte er wenig Lust, sich in eine neue Beziehung zu stürzen.

Als sie am Donnerstag wieder nach Hogwarts fuhren, berichtete Rosie, dass James' Vater ihre Mutter eingeweiht habe. Die habe gemeint, zwei oder drei Namen aus der Liste der früheren Eigentümer des Schlösschens, in dem die Stewarts wohnten, kämen ihr bekannt vor. Sie habe gesagt, sie könne sich aber täuschen und wolle deshalb nicht sagen, welche. „Sie hat aber ihre Unterlagen für die „Geschichte der Schwarzen Magie“ zusammengesucht. Vielleicht findet sie ja noch etwas. Und vielleicht taucht dieser komische Hrothgarssanget ja wieder auf.“

Verfolgungsjagd

Es war später Nachmittag, als sie in Hogwarts ankamen. Rosie rannte, kaum dass sie das Schloss betreten hatten, in die Bibliothek, um verärgert zurückzukehren und den anderen zu verkünden, dass der Hrothgarssanget immer noch ausgeliehen war und Madam Pince nicht sagte, wer ihn ausgeliehen hatte und wann das Buch zurückkommen würde.

Nach dem Abendessen und der üblichen Rede Professor McGonagalls, in der sie die Schüler auf die kommenden Abschlussprüfungen aufmerksam machte, schlug Rosie vor, abwechselnd die Karte zu beobachten: „Wir können natürlich nicht alles feststellen. Aber wir müssten es merken, wenn irgend jemand in den Gang hinuntersteigt. Und das wird passieren. Da passt zu viel zusammen: Skandinavische Runen dort unten, ein Buch mit einer skandinavischen Sage, die angeblich noch damit zu tun hat, wird so plötzlich so lange ausgeliehen. Und die Geschichte könnte einigermaßen zu den Harpyien passen.“

„Diese Harpyien lassen dich wohl überhaupt nicht mehr los?!“, lästerte James.

„Du musst zugeben, dass ziemlich alles passt. Das sieht übrigens auch Mama so.“

Rosie war, wie James wusste, eher selten als häufig der gleichen Meinung wie ihre Mutter, sodass diese Aussage alles andere als eine Ausflucht eines Kindes war. So ließ er sich schließlich breitschlagen, abwechselnd mit Rosie, Sean und Albus die Karte zu bewachen.

Soweit die vier es erkennen konnten, schlich sich niemand Verdächtiger in die Nähe des fraglichen Ganges. Ab dem folgenden Wochenende jedoch erschien immer wieder ein Punkt mit dem Namen eines Slytherins in der Nähe des Ganges.

Rosie vermutete, dass die Slytherins mithilfe von Mary-Sues Tarnmantel versuchten, herauszubekommen, was dort unten vorging. Um es sicher herauszubekommen, schickte James, als er am Sonntagnachmittag Scorpius' Namen auf der Karte erkannte, seinen Bruder hinunter. „Schau, ob er einen Tarnmantel trägt!“, wies er Albus an. „Wenn nein, rede mit ihm über irgendetwas, solange er die Karte nicht sieht. Wenn ja, tu so, als ob du nicht wüsstest, dass er dort ist.“

Albus gehorchte und berichtete fünf Minuten später, dass Scorpius wirklich nicht zu sehen war.

„Okay, das heißt, die Slytherins sind im Moment nicht weiter als wir“, stellte James fest. „Mal sehen, wer als erster fündig wird.“

Am Donnerstag der folgenden Woche kam wiederum eine Eule nach Hogwarts, die von einem Enkel Arthur und Molly Weasleys zum anderen flog und bei jedem eine Karte fallen ließ. Darauf war ein Baby zu sehen, das den Betrachter freundlich anlächelte und mit den Händchen unbeholfen nach ihm grapschte. Aus dem Mund des Babys wuchs eine Sprechblase: „Nicu saluta lumea – Nick grüßt die Welt.“ Beim näheren Betrachten erschien ein weiteres Bild von Onkel Charlie, Tante Nica und der kleinen Alexa mit der Aufschrift: „Cu el bucura-se – Mit ihm freuen sich Charles, Nicoleta & Alexandra Weasley“

Alle fünf schrieben eine Glückwunschkarte als Antwort. Rosie fand, dass der Kleine „echt süß“ aussah, während James vor allem auffiel, dass Alexandra eher traurig wirkte, nun nicht mehr das einzige Kind zu sein.

Obwohl Rosie, James, Albus und Sean weiterhin regelmäßig auf die Karte schauten und nach einiger Zeit auch Lucy einweihten, lenkte der Alltag mit Lernen und Quidditchtraining sie von der Suche ab. Von ihren Eltern erfuhren weder Lucy noch Rosie noch James oder Albus Neues.

Am 9. Mai stand für die Gryffindors das letzte Spiel an – gegen Hufflepuff. Sie mussten dringend gewinnen, wenn sie wenigstens zweiter werden wollten. Rosie, die zwar keine Chance hatte, jemals in der Mannschaft zu spielen, sich jedoch umso mehr mit Zahlen auskannte, rechnete die Chancen der Gryffindors aus: „Wenn wir gewinnen und Ravenclaw gegen Slytherin nicht verliert, sind wir zweiter. Wenn wir mit 600 Punkten Unterschied gewinnen und Slytherin gegen Ravenclaw gewinnt, können wir sogar erster werden.“

„Im Klartext: Wir werden Zweiter“, unterbrach James sie. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir heute verlieren; dass wir mit 600 Punkten Abstand gewinnen, glaube ich auch nicht – und dass Ravenclaw gegen Slytherin verliert: Nicht einmal wenn die Ravies alle Schongang einlegen.“

Als das Spiel stattfand, regnete es in Strömen. James sah zwar den Quaffel, konnte die Klatscher aber nur erahnen. Einmal stieß er mit Simon Arningham zusammen, weil er diesen zu spät wahrgenommen hatte, um noch rechtzeitig abbremsen zu können. Beide hatten sich glücklicherweise nicht ernsthaft verletzt.

Wegen des Regens und des Windes waren Würfe aus größerer Entfernung fast unmöglich, was den Hufflepuffs entgegenkam. So führten sie lange Zeit, wenn auch nie besonders hoch. Arthur beantragte eine Auszeit, bei der Carolyn, James und er sich über die Strategien besprachen.

Sie mussten sich durch Zurufe gegenseitig vor Klatschern warnen, da sie kaum die gegnerischen Treiber im Auge behalten konnten. Der Quaffel war dagegen so verzaubert, dass man ihn auch bei Regen sicher fangen konnte.

Mit drei gut gezielten Würfeln drehten die Gryffindors das Spiel und bauten in der Folge ihren Vorsprung nach und nach aus. Leider sorgte der starke Regen dafür, dass sich das Spiel in die Länge zog, da die Sucher kaum eine Chance hatten, den Schnatz zu sehen, wenn er nicht in ihrer direkten Umgebung auftauchte.

Als endlich Ken, während der Regen allmählich nachließ, den Schnatz zum Endstand von 250:150 für Gryffindor fing, waren die Gryffindors zu erschöpft, um zu feiern. Von den Zuschauern hatte es kaum jemand im Stadion ausgehalten und Professor Longbottom und Professor Finch-Fletchley sorgten mit Trockenzaubern dafür, dass die Spieler ihrer Hausmannschaften sich nicht zu stark erkälteten.

„Das war kein Quidditchspiel, das war Folter!“, beklagte sich Julia, während sie sich eng an Arthur kuschelte. Auch James war froh über den Trockenzauber und darüber, endlich ins warme Schloss zu dürfen. Immerhin konnte man sich als Gryffindor über den Sieg freuen, wenn die Bedingungen auch beinahe irregulär waren.

Am nächsten Morgen erhielt Rosie einen Eulenbrief von ihrer Mutter, in dem diese berichtete, sie habe den Hrothgarssanget zwar bekommen, jedoch fehlte in ihrer Ausgabe genau die Geschichte von der fliegenden Hexe und dem bösen Riesen Milnur. Da es wenige Exemplare des Buches gebe, habe sie auch wenig Hoffnung, sich eines beschaffen zu können. Sie bat daher ihrer Tochter dringend, sich auf jeden Fall um das Buch zu bemühen.

Sie schrieb auch, dass James' Vater Bellatrix Crockett befragt hatte, woher sie von den Schriftzeichen wisse und wie sie auf den Verdacht gekommen sei. Er habe jedoch außer einer Indiskretion eines Mitarbeiters der Schriftenabteilung nichts Verbotenes oder Verdächtiges feststellen können.

Weiter hieß es in dem Brief: *Ich habe allerdings den Eindruck, dass das Labyrinth, auf das deine Mitschülerin Lucy Stewart gestoßen ist, zu einem Netz von Gängen gehört, die ursprünglich von Schmugglern, also von Muggeln, angelegt worden waren. Es gibt einige interessante Berichte im Archiv der Muggelpolizei, doch konnte ich nicht alle einsehen. Ich hoffe, dass Onkel Harry durch die Kooperation von Zauberer- und Muggelbehörden mehr Erfolg haben wird.*

Ob einer der Vorbesitzer des Schlosses der Stewarts ein Zauberer ist, kann im Moment weder ich noch Onkel Harry noch sonst jemand sicher sagen. Über die Familie Crockett und Familien der anderen von dir genannten Slytherins ist nicht mehr bekannt, als wir bisher schon wussten.

Pass auf dich auf und achte auch darauf, dass nicht zu viele deiner Mitschüler erfahren, womit wir uns beschäftigen!

Liebe Grüße, auch von Papa und Hugo, Deine Mama.

Rosie pfiff durch die Zähne. „Das heißt, sie braucht uns. Ansonsten würde sie nicht alles erzählen. Und sie hat einen Verdacht wegen der Gänge.“

„Sie hat doch geschrieben, sie weiß nichts“, widersprach Albus.

„Du kennst doch meine Mutter. Sie ist eher übervorsichtig – auch mit Verdächtigungen, vor allem aber weicht sie uns ungerne in Geheimnisse ein. Wenn sie keinen guten Grund hätte, zu glauben, dass irgendeiner der Vorbesitzer ein Zauberer war und mit unserer Sache zu tun hat, hätte sie überhaupt nichts darüber geschrieben. – Auf jeden Fall brauche ich das Buch.“

Rosies Unternehmungsgeist wurde noch verstärkt, da sie am Mittag eine weitere Eule von ihrer Mutter erhielt: In dem Exemplar des Hrothgarssanget, das sie ausgeliehen hatte, fehlten einige Seiten. Sie habe den Zauber, mit dem diese nahezu spurlos entfernt worden waren, nicht sofort bemerkt, doch es sei sicher, dass dieser Zauber noch nicht lange zurückliege.

„Ach du Scheiße!“, rief Rosie.

„Kann man wohl sagen. Da waren Profis am Werk, sonst hätte sie es sofort gemerkt“, bestätigte James.
„Nur, wer hat die informiert?“, fragte sich Rosie halblaut. „Lasst uns mal logisch überlegen!“
„Jemand von den Slytherins eher weniger. Die scheinen ja noch genau so im Dunkeln zu tappen“, überlegte James.

„Ich würde es der Nott zutrauen – und die kann über Crockett und seine Schwester leicht an jemand kommen, der Zugang zu Flourish&Blotts hat. Vielleicht hat sie einen Verdacht – obwohl: ein Schüler kann kein Buch so lange ausleihen.“

„Die Slytherins denken offensichtlich genau so wie wir, dass nochmal jemand in den Gang geht“, meinte Sean, der hinzugekommen war. „Sonst würden sie nicht ständig da daneben stehen.“

Das Buch blieb verschollen, was Rosie immer nervöser und so auch für ihre Verwandten und Freunde ungenießbar machte. James schaute gelegentlich auch nachts auf die Karte, um festzustellen, dass auch dann meist ein Slytherin an der fraglichen Stelle stand. Erfolg hatte allerdings zunächst weder die Suche der Slytherins noch die der Gryffindors.

Lucy schlug James und Sean vor, weiter Duellieren zu üben. „Falls wirklich jemand kommt, sollten wir den kurz aufhalten – vielleicht sogar verfolgen können. Leider kann man auf Brown nicht wirklich zählen.“

Die anderen waren einverstanden und übten, wann immer sie Zeit hatten. Entwaffnen und Erstarren lassen beherrschten sie bald alle. James versuchte als erster, sich mit dem Protego zu verteidigen, doch scheiterte er meistens – im Ernstfall würde er sich besser auf seine Reaktionsschnelle verlassen.

Dafür gingen er und Lucy nach einigen Tagen zu Luftduellen über. Bewundernd stellte James fest, dass Lucy nicht nur ziemlich fest auf dem von seinem Onkel verbesserten Besen saß, sondern auch eine große Reichweite mit ihrem Zauberstab hatte. Obwohl er der Schnellere war, musste er auch in der Luft hin und wieder aufgeben. Am Boden war die Bilanz zwischen Lucy und ihm sogar ausgeglichen.

Sean hatte seine eigene Meinung, wie man gegen Schwarzmagier kämpfen konnte:

„Wenn Silberschweif größer wird, können wir ihn einsetzen. Hippogreifen fliegen schneller als Besen – und können auch in der Luft kämpfen“, meinte er. „Hagrid meint, er reagiert fast schon wie ein erwachsener Hippogreif.“

„Sean und Silberschweif – das Paar dieses Jahres“, ätzte James. Inzwischen ließ die Mutter auch andere an das Tier heran, doch zu Sean schien der nun ein Jahr alte Hippogreif eine besondere Beziehung zu entwickeln.

James übte mit Lucy nicht nur das Duellieren in der Luft, sondern brachte ihr auch in mühsamer Kleinarbeit Beschleunigung und Ausweichmanöver bei. Die anderen lästerten, dass die beiden so oft miteinander unterwegs waren, doch James blieb bei seinem Vorsatz, dass das Thema Mädchen für ihn erst einmal erledigt war.

Bei einem Luftduell wurden Lucy und James von Professor Longbottom erwischt. „Miss Stewart! Mister Potter! Schluss, aber sofort!“, brüllte der. „Kommen Sie hierher zu mir!“

„Welche Strafarbeit?“, fragte James. „Das wollen Sie uns doch sagen, oder?!“

„Sie werden mir am Samstag bei der Gewinnung von Bubotubler-Eiter helfen. – Aber vorher hören Sie zu: Ich weiß, Duelle gibt es immer. Ich weiß auch, dass Sie beide nicht ernsthaft kämpfen. Aber eines, Mr. Potter!“ Sein Ton wurde schärfer. „Petrificus Totalus in der Luft! Was haben Sie sich dabei gedacht?“

„Nichts, Professor!“, gestand James.

„Das denke ich mir. Was meinen Sie, was passiert, wenn Sie Miss Stewart wirklich treffen?“

James antwortete nicht, da er sich die – schreckliche – Wahrheit denken konnte.

„Wenn jemand aus zwanzig Metern Höhe vom Besen stürzt, kann das lebensgefährlich sein. Und wer sich nicht mehr bewegen kann, der stürzt vom Besen. – Tun Sie so etwas NIE wieder! Ansonsten müsste ich Professor McGonagall informieren.“

„Mann! Er hat Recht. Und ich hab dasselbe gemacht“, stellte Lucy fest, als der Hauslehrer gegangen war.

„Er hat Recht, aber so gefährlich ist es auch nicht“, beruhigte James sie. „Der Besen fliegt ein Stück weiter und dann kann man mit einem Stoppzauber einen Sturz verhindern. Den könnte ich dir sogar zeigen. –“

Machen sie in der Quidditchliga immer, wenn einer vom Klatscher getroffen wird.“

Den Eiter der Bubotubler zu sammeln war ekelhaft und Lucy schrie mehrmals auf, doch schließlich brachten sie die Strafarbeit mit Anstand hinter sich. Als sie wieder in den Gryffindorturm zurückkamen, lästerte Sean: „Na, schöne Stunden gemeinsam verbracht.“

„Mit dem Bubotubler, klar“, gab James zurück. „Am liebsten hätte ich welchen mitgenommen, um ihn dir ins Gesicht zu werfen.“

Sean wartete, bis Lucy in den Mädchenschlafsaal gegangen war, wo sie sich offenbar umziehen wollte. Danach flüsterte er James zu: „Ganz im Ernst: Die Lucy steht voll auf dich. Die würd ich mir nicht entgehen lassen.“

„Meinst du echt?“

„Was meinst, warum sie dich in den Ferien getroffen hat? Meinst, außer dir hat keiner ne Ahnung von Besen? Und was meinst, warum sie immer wieder mit dir üben will?“

„Na und! Ich meine, wir kennen uns seit der ersten. Und bis Ostern ist sie noch mit Singer gegangen.“

„Mann, bist du blind? Der Singer war doch nur der Ersatzspieler.“

„Was?“

„Der Singer war für die Lucy nicht mehr wie diese Arningham für dich. Nur mit dem Unterschied, dass du einfach irgendwen gesucht hast, mit der du gehen hast wollen, und sie genau den ausgesucht hat, der dich am meisten neidisch macht.“

„Ich? Neidisch? Auf Singer? Pff!“

„Du. Hinter Lucy her. Kannst ruhig zugeben. – Ach, apropos: Stimmt es, dass ihr Vater dich mit ins Hotel eingeladen hat?“

„Zum Tee, nicht aufs Zimmer, wenn du das meinst.“

„Ich meine, dass ihre Eltern wohl genau so wenig begeistert vom Singer waren, wie dem seine von ihr. Ich meine, die Singers sind nach allem, was wir wissen, arme Teufel. Die Stewarts sind stinkreich, das wissen wir sicher. Geld heiratet immer Geld, unter Zauberern und unter Muggeln.“

„Meine Eltern haben auch nicht so viel Geld.“

„Sie lassen sich's nicht raushängen, aber ich weiß zufällig ungefähr, was der Chef von meinem Vater verdient – und England ist größer als Irland und das Ministerium hat mehr Geld, das heißt, dein Vater verdient noch mehr. Und dann ist da noch deine Mutter, frühere Nationalspielerin und jetzt auch im Ministerium.“

„Kann alles sein. Aber heiraten werden wir ja noch nicht gleich.“

„Sicher nicht. Aber die Lucy himmelt dich an und ihr Vater findet das gut. – Ich würd' mir die jedenfalls nicht entgehen lassen.“

James dachte über Seans Feststellung nach. Sicher, Lucy hatte in letzter Zeit seine Nähe gesucht. Doch war er für sie wirklich mehr als ein guter Kumpel? Oder war er nicht eher der Ersatz, weil Fiona immer noch mit ihrem Freund zusammen war? Und was war Lucy für ihn?

In der folgenden Nacht träumte er davon, Lucy zu küssen, doch irgendwie hatte er das Gefühl, er konnte es nicht.

Am nächsten Tag war er, da die Prüfungen nahten, ohnehin von früh bis spät beschäftigt.

Kurz nach der Nachtruhe jedoch, als er gerade eingeschlafen war, weckte Sean ihn: „Da ist jemand!“, zischte er. „Neben Malfoy.“

James folgte dem Freund verschlafen in den Gemeinschaftsraum. Bald kamen auch Lucy, Rosie und Albus. Sean breitete die Karte aus. Die Figur „Scorpius Malfoy“, stand unbewegt.

„Er muss irgendwie an Malfoy vorbeigekommen sein – Francis Hoogland oder so heißt der Typ. Im Moment steht er nicht drin, weil die Kammer nicht eingezeichnet...“

„Schaut!“, unterbrach Rosie. Auf der Karte näherte sich eine Figur mit „Elias Zabini“, der Figur Malfoys, doch noch bevor er den Punkt erreicht hatte, tauchte „Francis Hoogland“ wieder auf und rannte durch die Gänge.

„Zabini scheint ihn nicht zu sehen“, stellte Lucy fest. James war schon losgerannt. „Ich hol meinen Besen. Vielleicht erwisch' ich ihn, bevor er zur Appariergrenze kommt.“

„Ich komm' mit“, verkündete Lucy.
„Vorsicht!“, schrie James.

Nacht in der Krankenstation

James kletterte durch das Porträtloch, rannte zum nächsten Fenster, öffnete es, setzte sich auf seinen Besen und flog in die Nacht hinaus. Im Licht seines Zauberstabes konnte er den Verdächtigen aus der Ferne schemenhaft wahrnehmen. Er legte sich flach auf seinen Besen, um die maximale Geschwindigkeit herauszuholen. Langsam, aber sicher, kam er heran – doch würde es reichen, um bis zur Appariergrenze auf Fluchweite heranzukommen? Dort vorne konnte er schon die Konturen der ersten Häuser von Hogsmeade ausmachen. Er musste es wagen!

Gerade als er seinen Zauberstab zog, schlug der Verdächtige einen Haken. Er wollte offenbar einem Kampf ausweichen. James zielte von neuem, doch plötzlich spürte er eisigen Wind.

„Ich könnte dir zuschauen, wie du verreckst, Potter! Du hast gedacht, du bist schlau, aber an das Gift in dem Fass hast du nicht gedacht. Sei froh, dass wir dich noch brauchen!“, rief eine hohle Stimme. „Außerdem könnten wir noch deine Freunde töten. Also sei schön brav!“

James konnte sich auf seinem Besen halten, doch er verlor an Höhe und kam vom Weg ab. Er bemühte sich, sich zu konzentrieren. ‚Ich bin entkommen‘, sagte er sich vor. ‚Und ich werde es wieder schaffen.‘

„Du hattest nur Glück“, sagte eine innere Stimme, während die Dementoren näher kamen. James vergegenwärtigte sich, wie er vor einem Jahr befreit worden war. „Expecto Pa-patronum“, sagte er mit schwacher Stimme, doch aus seinem Stab kam nur heller Dampf.

„*Expecto Patronum!*“ rief Lucy hinter ihm. Ein weißes Pferd galoppierte zwischen James und die Dementoren und sofort wurde es wärmer, doch der Verdächtige war entkommen.

„*Stupor!*“ rief eine Männerstimme. James drehte sich um.

Lucy war getroffen worden und hing, dank der Sicherheitsvorrichtung, die offenbar zur Zusatzausstattung des verbesserten Golden Bird gehörte, bewusstlos an ihrem Besen, doch sie stürzte nicht.

„*Enervate!*“, rief James, den Zauberstab auf Lucy gerichtet – und keinen Moment zu spät, denn ein Zerstörungsflych traf nur deshalb nicht Lucys Besen, weil sie sich im Aufwachen ruckartig bewegte. Schon im nächsten Moment musste James selbst einem Flych ausweichen. Lucys nächster Flych verfehlte den Mann, der sie angegriffen hatte, knapp. Da war auch schon wieder die Kälte zu spüren. Die Dementoren waren zurückgekehrt und James sah sich plötzlich wieder Professor Longbottom gegenüber, nachdem dieser herausgefunden hatte, dass James sich vor zwei Jahren mit miesen Tricks in die Hausmannschaft geschlichen hatte. Longbottom, Cormac, Arthur und vor allem Ken, der Betroffene, erschienen überdimensional groß und redeten laut auf James ein. Da war auch noch Seans Stimme: „Du bist ein fieses Schwein! Und so was nennt sich mein Freund.“

Während James sich an seinen Schnatzfang, der Gryffindor vor zwei Jahren den Quidditchpokal gebracht hatte, zu erinnern versuchte und sich zugleich klar machte, dass alle Betroffenen ihm längst verziehen hatten, wurde er plötzlich von einem Flych getroffen. Er hielt sich an seinem Besen fest, doch bald verlor er das Bewusstsein. Das letzte, was er hörte, war eine eigentümlich tiefe, ungeheuer laute Stimme. „BÖSE! NACHTGEIST – WO NACHTGEIST HER?“

Danach sackte er zusammen.

James hatte keine Ahnung, wie lange er bewusstlos gewesen war.

„Wo bin ich? Was ist los?“, fragte er aufgeregt.

„Immer mit der Ruhe, Mr. Potter“, hörte er Madam Pomphreys Stimme. „Sie sind noch sehr schwach.“

„Wo ist der Typ? Und was ist mit Lucy?“

„Miss Stewart liegt dort drüben. Und welchen Typen meinen Sie?“

„Jemand hat versucht, ins Schloss einzudringen. Ich habe ihn zufällig gesehen. Ein Francis Hoogland oder so ähnlich.“

„Wie? Woher wissen Sie den Namen? Und wie kommen Sie dazu, mitten in der Nacht einen Fremden zu verfolgen?“

James hätte sich am liebsten auf die Zunge gebissen, doch Madame Pomphrey fragte nicht weiter nach dem flüchtigen Mann. „Zwei Drittklässler, die allein einen Verbrecher verfolgen. Wahnsinn!“, stöhnte sie statt dessen auf. „Sie haben noch Glück, dass sie nur einige Schockflyche abbekommen haben und Professor Perot

Sie rechtzeitig gesehen hat. – Trinken Sie das, bevor Sie sich zu sehr aufregen.“ Sie gab ihm eine große Tasse heißen Kakao.

Er sah sich im Raum um. Bisher war er nur einmal, vor zwei Jahren, im Krankenflügel gewesen, um gemeinsam mit einem Mitschüler Victoire, die Kollapssirup getrunken hatte, nachdem Alexandru sie verlassen hatte, vorbeizubringen. Zwei Jahre war das her; inzwischen war Victoire seit anderthalb Jahren glücklich in Teddy verliebt und seit einem halben Jahr aus der Schule.

Am anderen Ende des Raumes schlief Lucy noch tief und fest. Nahe James' Bett lag Scorpius, neben dem seine Mutter stand und leise mit ihm sprach. James hörte jedoch genug, um mitzubekommen, dass Mrs. Malfoy alles andere als begeistert von den Heldentaten ihres Sohnes war.

Scorpius schien im Vergleich zu James oder Lucy schon wieder relativ fit zu sein, als er aufstehen wollte, musste aber dennoch seine Mutter helfen. Er sah neugierig zu James hinüber, sprach allerdings nicht mit ihm, solange seine Mutter und Madam Pomphrey im Raum waren.

Die Krankenschwester ließ auch Ginny und Harry Potter eintreten, die sich freuten, den Sohn halbwegs gesund wieder zu sehen.

„Rosie sagt, du hättest zu ihr gesagt, du hättest einen Namen gehört“, meinte James' Vater. „Einer der Schwarzmagier soll den anderen angesprochen haben. Kannst du dich erinnern.“

James hätte beinahe gesagt, Rosie könne, seitdem er in den Krankenflügel gekommen sei, noch gar nicht mit ihm gesprochen haben, doch gerade noch rechtzeitig bemerkte er Rosies List: „Ja, ich habe den Namen Francis Hoogland gehört.“

„Hoogland, Hoogland, hm...“, sagt mir nichts. Dann haben wir also jemand anderen erwischt.“

„Ihr habt jemanden erwischt?“, fragte James aufgeregt.

„Ja, das heißt, wir haben es Grawp zu verdanken. Der hat einen gefangen – Matt Flaherty heißt der Mann. Leider haben wir bisher noch nicht viel erfahren kön...“

„Mr. Potter, ich glaube, das wird Ihren Sohn zu sehr aufregen. Er braucht noch viel Ruhe“, unterbrach Madam Pomphrey rüde.

James fand, dass sie sich täuschte: Je mehr sein Vater darüber erzählte, desto mehr erwachten in ihm wieder die Lebensgeister. Er musste wieder gesund werden und er würde sich an demjenigen rächen, der ihn, Lucy und Scorpius geschockt hatte! Mit Madam Pomphrey war jedoch keine Diskussion mehr möglich: James' Eltern wurden freundlich gebeten, die Krankenstation zu verlassen. Seine Mutter küsste ihn zum Abschied und sein Vater klopfte ihm aufmunternd auf die Schultern, obwohl er ihn ermahnte, in Zukunft besser aufzupassen, was er tat.

Nachdem Madam Pomphrey gegangen war, setzte Scorpius sich mühsam auf. „James, eine Frage“, sagte er deutlich.

„Schieß los!“

„Wie habt ihr gemerkt, dass ich angegriffen worden bin? Und woher wusstet ihr, wie der Typ heißt.“

„Wir haben unsere Quellen, wie gesagt. Genützt hat es uns leider nicht viel.“

„Ihr seid in Dementoren hineingeflogen, stimmt's?“

„Woher weißt du das?“

„Die Pomphrey hat darüber gesprochen – ich weiß nicht, mit wem, ich war noch nicht ganz da. Und der Typ, der mich geschockt hat, heißt Francis Hoogland?!“

„Ja. – Sagt dir der Name was?“

„Kann sein. – Nö, ernsthaft: Keine Ahnung!“

Erst am nächsten Tag – oder zumindest, nachdem James wieder eingeschlafen und erneut aufgewacht war – durften Albus, Rosie, Sean und die anderen ihn besuchen. Scorpius stand inzwischen vor der Entlassung und auch James konnte an diesem Tag schon sitzen, als seine Besucher kamen, und auch ein wenig mit ihnen herumgehen.

„Eure Besen hat übrigens der Hagrid“, berichtete Sean. „Der Grawp hat sie ihm gebracht. Könnt übrigens froh sein, dass der Grawp was gemerkt hat – sie sagen, da waren an die zehn Dementoren aktiv, und noch ein paar von den Typen, die den Hoogland hier reingeschickt haben.“

„Dann müssen wir also mit Hagrid oder Grawp reden“, stellte James fest.

„Viel Spaß! So viel kann Grawp nicht reden“, meinte Rosie. „Im Prinzip hast du Recht, aber einfach ist es nicht: Du kannst mit einem Riesen kein tiefsinniges Gespräch führen und kaum jemand wird ihm glauben.“

James wollte es wenigstens versuchen und vielleicht wusste Hagrid ja, wie aus seinem Halbbruder halbwegs brauchbare Informationen herauszubekommen waren.

Rosie, Sean und Albus hielten sich etwa eine Dreiviertelstunde an James' Bett auf. Inzwischen war auch Lucy wach geworden und Fiona hatte kurz bei ihr vorbei geschaut. Madam Pomphrey wollte Lucys Eltern informieren, hatte es aber bisher noch nicht getan.

James wartete ab, bis Fiona aus dem Raum gegangen war. Scorpius, der inzwischen selbständig gehen konnte, hatte ebenfalls den Raum der Krankenstation verlassen, sodass Lucy und James allein waren.

„Danke dir, dass du hinter mir hergeflogen bist“, sagte James. „So sind wir noch ganz glimpflich davongekommen.“

„Danke dir, James, dass du dich um diese Sache kümmerst. Ich meine, am Anfang hat sich alles bei uns daheim abgespielt.“

„Aber ich wär' mit diesen Dementoren nicht fertig geworden. Die hätten mich ausgesaugt.“

„Ich habe Glück gehabt, weil ich die Dementoren schon von weitem gesehen habe. Außerdem weißt du ja, dass ich als einer der ersten den Patronus geschafft habe. Dafür wäre ich ohne dich vom Besen gefallen – dann wär' ich jetzt tot.“

James sah, dass Lucy ständig auf ihn schaute, auch als sie nicht mehr miteinander sprachen. Er musste ebenfalls immer wieder in ihre Richtung schauen. Im Dämmerlicht der Krankenstation hatte ihr Gesicht irgendwie einen besonderen Zauber. War es, weil er zum ersten Mal mit ihr allein war – auch wenn Madam Pomphrey sicher von außen zuschaute? Oder, weil es ungewohnt war, sie im Bett verstohlen zu ihm herüberschauen zu sehen anstatt wie er sie kannte, geschminkt, teuer angezogen und zumindest nach außen selbstsicher durch die Gänge stolzieren?

Er schloss die Augen und tat, als wolle er schlafen, doch weder gelang es ihm noch versuchte er es ernsthaft. Auch Lucy hatte manchmal die Augen geschlossen; sobald sie sich unbeobachtet fühlte, haftete ihr Blick allerdings an James.

Er wusste nicht, wie lange sie so dagelegen hatten, als er seinen Mut zusammennahm, aufstand und zu Lucy hinüberging.

„Lucy! Bitte lach mich nicht aus! Ich möchte dir was sagen.“

Eine unsichtbare Kraft bremste ihn. Etwa fünf Schritte von Lucys Bett entfernt konnte er überhaupt nicht mehr weiter gehen.

„Komm doch!“, forderte sie ihn auf.

„Ich kann nicht. Hier ist etwas, was mich nicht durchlässt.“ Er versuchte mit aller Kraft, weiterzugehen, doch es war, als ob eine unsichtbare Wand im Weg wäre.

Lucy schlug ihre Bettdecke zurück und stand mit Mühe auf. „Ich will dir die ganze Zeit schon was sagen!“, sagte sie laut. Langsam, Schritt für Schritt, ging sie auf die unsichtbare Wand zu, während ihre Fingernägel wie kleine silberne Lämpchen leuchteten.

„Ich mag dich, Lucy!“

„Du magst mich – oder mehr?“ Sie hatte inzwischen die unsichtbare Wand erreicht und tastete nach James. Schon berührten ihre Arme seine Schultern. Er versuchte, sie an sich zu ziehen, doch konnte er seine Arme nicht durch die unsichtbare Wand bewegen. „Ich liebe dich! Und ich möchte...“ Als er seinen Kopf vorstreckte, um sie zu küssen, ging die Tür auf, noch bevor Lucy reagieren konnte.

„Was soll das? In die Betten!“ befahl Madam Pomphrey scharf. „Diesen Zauber werde ich wohl verstärken müssen“, stellte sie sachlich fest und hielt ihren Zauberstab auf die unsichtbare Wand, während Lucy und James in die Betten zurückkrochen. Die beiden Teenager erhielten einen Tee, der sie sofort einschlafen ließ.

Immerhin bewirkte das Schlafmittel, dass James am nächsten Morgen stark genug war, um die Krankenstation zu verlassen. Lucy wurde es hingegen – noch – verboten, doch Madam Pomphrey war zuversichtlich, dass sie am Abend oder spätestens am nächsten Morgen geheilt sein würde.

„Komm bald! Ich halte es nicht aus!“, rief James ihr zum Abschied zu und hätte sich am liebsten auf den

Mund geschlagen, denn im nächsten Moment tauchte Mrs. Stewart auf.

Er begrüßte sie höflich und ging an ihr vorbei in den Gryffindorturm zurück.

Es war Dienstag und der Vormittagsunterricht hatte schon begonnen. James ging auf die Ländereien hinaus, um seinen Besen bei Hagrid abzuholen. Der war jedoch gerade mit der fünften Klasse und Einhörnern beschäftigt, sodass James sich bis nach dem Mittagessen gedulden musste. Beim Mittagessen musste er seinen Mitschülern so genau er konnte erzählen, was er erlebt hatte. Danach ging er über die Ländereien zu Hagrids Hütte.

„Na, wie geht's? Gut, dass du wieder fit bist!“, begrüßte ihn der Halbriese und bot ihm die üblichen Felsenkekse an. „Hier ist dein Besen – ich hoff, Fang hat nicht damit gespielt und Grawpie ihn nicht zerquetscht, als er ihn hergebracht hat.“ „Scheint ja einiges hier los gewesen zu sein. Dementoren! Ich hab gehofft, die gibt's nicht mehr. Grawpie hat sich erschreckt, der Arme!“

„Es heißt, Grawp hat uns gerettet. Hat er dir was erzählt? Können Dementoren überhaupt Riesen schaden?“

„Grawpie hat gesagt, er ist aufgewacht und hat euch kämpfen sehen. Dann hat er sich plötzlich erinnert, wie andere Riesen ihn fertiggemacht haben, weil er so klein ist – sechs Meter sind nichts für `nen Riesen. Der Typ, dein Vater hat gesagt, Flaherty heißt er, hat ihm `nen Fluch ins Auge schießen wollen aber nicht getroffen. Grawp ist beinahe zusammengeklappt wegen den Dementoren, aber er hat Flaherty erwischt. Der andere, dem ihr nach seid, ist disappariert. Dein Vater hat mich übrigens gestern das Gleiche gefragt – und gesagt, ich soll euch warnen: Lasst die Finger von der Sache, sie ist gefährlich.“

James reagierte nicht und Hagrid fuhr fort: „Schätze, er weiß so gut wie ich, dass ihr euch das nicht verbieten lasst, aber trotzdem. Rosie war gestern abend bei Grawpie und ich schätze, das war kein Liebesbesuch. Ich habe es ihr heute früh gesagt und dir sage ich es jetzt: Vorsicht!“

Lucys Besen durfte James nicht mitnehmen, da offenbar McGonagall Hagrid verboten hatte, die Besen jemand anderem als den rechtmäßigen Besitzern oder Longbottom als ihrem Hauslehrer zu geben. Dafür flog James mit seinem eigenen Besen eine schnelle Runde, bei der er die maximale Beschleunigung testete. Der Nimbus hatte kaum gelitten.

Beim Abendessen saß Lucy wieder mit am Gryffindortisch. Sie hatte sogar ein bisschen Appetit, doch sprach sie nicht viel, obwohl vor allem Fiona sie mit Fragen geradezu bombardierte.

Nach dem Abendessen zog James Lucy in einen Seitengang: „Ich denke, wir haben etwas nachzuholen. Oder war es nicht ernst gemeint gestern?“

„Was für eine Frage!“ Sie umarmten sich. James konnte Lucys Herzschlag beinahe spüren. „Natürlich war es ernst gemeint.“

„Also, dann wird es Zeit.“ Er küsste sie auf den Mund. Eine Zeit lang blieben sie stehen, bis James vorschlug, am See entlang spazieren zu gehen und dabei bei Hagrid Lucys Besen abzuholen.

Engumschlungen verließen sie das Schloss, ohne sich darum zu kümmern, ob man sie sehen konnte. Hagrid zeigten sie sich ganz offiziell als Paar. Der Halbriese beglückwünschte die beiden, wenn er auch kommentierte, dass es langsam schwer werde, sich zu merken, wer mit wem zusammen war.

Sie flogen noch eine Runde um den See, wobei sie mit Freuden feststellten, dass ihre Besen heil geblieben waren. Als sie nebeneinander zum Schloss flogen, verlor James beinahe den Halt, als er Lucy gar zu stürmisch küsste.

Als sie in den Gemeinschaftsraum zurückkehrten, erhielten sie lauten Applaus von allen anderen. Nur Rosie wollte nicht in den allgemeinen Jubel einstimmen, sondern bat das frischgebackene Liebespaar, kurz mit ihr zu sprechen. Sie legte den Muffliato-Zauber, sobald Lucy und James bei ihr saßen.

„Ich hab mir ein paar Gedanken gemacht über unsere Freunde“, meinte sie. „Sean und Albus wissen schon Bescheid.“

Die Suche geht weiter

„Also“, begann Rosie. „Eines steht fest: Sie merken, was hier im Haus passiert. Sonst hätte Hoogland nicht so schnell fliehen können, als Zabini gekommen ist. Und sie haben damit gerechnet, dass sie verfolgt werden. Was ich von euch gehört habe und was auch Onkel Harry von den Aurorenberichten erzählt hat, war das eine klassische Falle.“

„Weil sie Dementoren eingesetzt haben, meinst du?“, fragte James.

„Zum Beispiel. Das heißt aber auch, sie haben nicht unbedingt damit gerechnet, dass Lehrer etwas merken. Für McGonagall oder auch für Perot oder Brown sind Dementoren eine Sache von ein paar Sekunden, schätze ich – wenn es nicht allzu viele sind.“

„Könntest Recht haben. Dementoren verwendet man eher, um Leute abzuschrecken als um sie ernsthaft zu bekämpfen“, stimmte James zu, während er Lucy über die Hand streichelte. „Aber wir wissen ja nicht, wie viele von der Bande dort waren. Mehrere Schocker auf einmal legen auch einen Lehrer flach.“

„Auch wahr. Albus meint übrigens, sie haben euch entführen wollen, und nur Grawp hat sie überrascht. Ich glaube das nicht, aber bitte.“

„Ich auch nicht. Wenn sie das vorgehabt hätten, dann hätten sie keine Dementoren eingesetzt. – Nö, die wollten sicher verhindern, dass jemand Hoogland weiterverfolgt“, stimmte James ihr wiederum zu.

„Auf jeden Fall wissen sie einiges, was hier passiert. Fragt sich, woher“, mischte sich zum ersten Mal Lucy ein.

„Entweder haben sie auch ne Karte oder es gibt einen Verräter oder beides“, vermutete James.

„Mein Tipp: Beides“ stieg Rosie darauf ein. „Auf einer Karte wie der von den Rumtreibern hätten sie Malfoy sehen können, auch unter dem Tarnmantel, vielleicht auch, dass Zabini in den Keller gekommen ist, nicht jedoch, dass wir ihnen sofort nachfliegen würden. Ein Verräter hätte ihnen das mit Malfoy sagen können und auch, dass wir sie verfolgen wollen. Aber wann genau Zabini dorthin kommen würde, hätte niemand wissen können. – Arthur meint übrigens noch etwas anderes: Sie haben gewusst oder erfahren, dass die Slythies unsichtbar da unten stehen und jemand geschickt, der Legilementik beherrscht und magische Augen hat – entweder natürliche oder künstliche. Der hat Scorpius gesehen und auch mitbekommen, dass er Zabini informieren will. Den Rest kann ihm ein Verräter gesteckt haben. – Ich habe gesagt, Scorpius ist geschockt worden. Wenn das passiert, kann man keine Hilfe mehr holen.“

„Bist du dir sicher, dass es keine Möglichkeit gibt, eine automatische Verbindung zu legen? Selbst die Muggel können so etwas“, meinte Lucy. „Mein Vater hat irgendwelche elektrischen Kontakte unter dem Sacko und wenn ihn jemand angreift oder wenn er bewusstlos wird, dann gibt es sofort Alarm in der Firma.“

„Hm. – Weiß ich nicht, muss ich gestehen“, sagte James.

„Ich schätze, am ehesten weiß das Onkel George oder auch Teddy falls wir es aus Malfoy selbst nicht rausbekommen. Dein Vater stellt wohl zu viele Fragen“, schlug Rosie den nächsten Schritt vor. „Wie wir rausbekommen können, ob sie eine Karte haben – keine Ahnung. Und was den Verräter betrifft, müssen wir aufpassen. – Ich bin mir im Übrigen nicht sicher, und Onkel Harry, also James' Vater, meint das Gleiche, ob Hoogland gefunden hat, was er sucht. Vielleicht kommt er noch einmal, vielleicht auch nicht. Auf jeden Fall müssen wir aufpassen.“

Am nächsten Tag kamen nochmals zwei Auroren gemeinsam mit einem jungen Mädchen nach Hogwarts. James erfuhr über eine Informationskette (Lucius – Mary-Sue – Scorpius – Albus), dass das Mädchen Bellatrix Crockett war. Auf der Karte konnten James und seine Freunde feststellen, dass die Besucher versuchten, in den Gang beim Slytherinkerker zu kommen; da sie von der Karte verschwanden, vermutete Sean, der „Kartenwache“ hatte, dass es ihnen auch gelungen war. Also musste entweder einer der Auroren beide Siegel gelegt haben oder der Lehrer, der das zweite heimlich gelegt hatte, es entfernt haben.

Als Rosie und Albus kurz darauf ihr Glück versuchten, scheiterten sie jedoch erneut. Nach Seans Beobachtungen hatten die Auroren sich allerdings nicht länger am Zugang aufgehalten und waren zwar in der Zwischenzeit mehrere Lehrer vorbeigekommen, jedoch keiner stehen geblieben.

„Derjenige, der den Zauber gelegt hat, muss verdammt gut sein“, kommentierte Rosie. „Aber wer ist es?“

Eine Antwort auf diese Frage fand sich in der nächsten Zeit nicht. Scorpius behauptete gegenüber Albus, nur ein gewöhnliches Meldeband zu besitzen. Teddy, dem James geschrieben hatte, war der Meinung, ein automatisches Meldeband könne kein großes technisches Problem sein, wusste aber nicht, ob es so etwas serienmäßig gab. Onkel George antwortete nicht sofort.

Die Gryffindors hielten weiterhin Wache an der Karte, während die Slytherins nur noch gelegentlich am Eingang zu dem geheimnisvollen Gang zu sehen waren. Lucy und James genossen ihr neues Glück, sofern sie dazu kamen. Immerhin rückten die Prüfungen näher und wenn einer von ihnen Wache hatte, musste er oder sie sich zusätzlich darauf konzentrieren.

Die UTZ-Prüfungen liefen bereits und die jüngeren Schüler merkten das daran, dass die Siebtklässler auf Kleinigkeiten nervös reagierten und immer wieder fremde Zauberer auftauchten.

In den Freistunden der folgenden Woche rief Professor Longbottom seine Dritt- und Viertklässler zu Einzelgesprächen über ihre Zukunft.

„Was wir heute besprechen, zwingt dich zu nichts“, erklärte er James, als dieser dran war. „Wenn du heute sagst, du möchtest dich auf Zauberspezialitäten spezialisieren, kannst du immer noch Tierbändiger werden. Nur: In der Fünften musst du es dir überlegen, und ich möchte, dass sich alle möglichst bald Gedanken über ihre Stärken und Schwächen machen. Also: Was willst du einmal werden?“

„Auror“, antwortete James wie aus der Pistole geschossen.

„Das dachte ich mir. Nun: Du bist nicht dumm und sicher geschickt im Duell – auch wenn ich das meiste nicht mitbekomme. Nur eines“ Er hielt James ein Pergament mit Einträgen in verschiedenen Handschriften hin. „Wenn ich mir ansehe, was die Kolleginnen und Kollegen über dich schreiben, lese ich hier immer wieder ‚Könnte besser sein, wenn er weniger leichtsinnig wäre‘. Ich denke, dein Vater wird dir bestätigen, dass Leichtsinns eine Untugend ist, die ein Auror nicht haben darf. Das wäre lebensgefährlich. – Gut, dir ist klar, dass du dafür hervorragende Noten brauchst...“

„...und nicht nur in Verteidigung gegen die Dunklen Künste, sondern auch in Verwandlungen, Zauberkunst und Zauberspezialitäten, ich weiß.“ James wusste, dass Professor McGonagall, damals Hauslehrerin von Gryffindor, dies bereits seinem Vater erzählt hatte.

„Was könntest du dir sonst vorstellen?“

„Hm. – Quidditchprofi wär' auch toll, aber sonst...“

„Kann ich mir auch vorstellen. Du spielst gut und kannst auch noch besser werden. Denk aber daran, dass es verflucht viele gescheiterte Quidditchspieler gibt – und wer sich nicht schnell nach etwas anderem umsieht, hat Probleme.“

James nickte und dachte dabei an Brad Hopkins.

„Gut, zwei grundverschiedene Dinge, obwohl...“, kommentierte der Hauslehrer. „Dein Vater ist Auror, wäre aber sicher auch ein guter Quidditchprofi geworden, deine Mutter war Quidditchprofi und wäre es vielleicht noch immer, wenn da nicht etwas Bestimmtes“ er grinste James an, „dazwischengekommen wäre. Das Zeug zur Aurorin hätte sie aber auch gehabt. Also, überleg dir noch, wem du nacheifern willst.“

Lucy hatte länger mit Professor Longbottom gesprochen und war schließlich mit den Berufswünschen ebenfalls in die Richtung ihrer Eltern geraten: Sie wollte in die Giftschutz- oder Zauberspezialitätenforschung. Sean war sich sofort sicher, dass er auf jeden Fall mit Tieren arbeiten wollte. Die Zucht seines Onkels würde einer der Cousins übernehmen, doch er konnte sich auch Drachenbändiger vorstellen. „Oder ich werd der neue Hagrid, wenn der mal aufhört“, meinte er schließlich. „Ich mein', ich hab daheim vier Giftzwerge von kleinen Geschwistern, na ja, eine nicht mehr ganz so klein aber umso nerviger. Da kann ich schon mit Kiddies umgehen, denk ich.“

Auch Fiona war sich nicht ganz klar, wollte am ehesten Heilerin werden und ärgerte sich, dass Professor Longbottom sie darauf hinwies, dass sie dazu in Zauberkunst besser werden müsse. Kevin hatte überhaupt keine genauen Vorstellungen.

„Mach dir nichts draus! Hatte ich auch nicht“, beruhigte ihn Arthur.

„Als ob sich das geändert hätte“, kommentierte Ed.

„Okay, geb ich zu. Aber die Leute sind halt verschieden. Ich meine, an Sophies Stelle wäre mir auch klar, dass ich mit Drachen oder sonstigen Monstern arbeiten möchte – wenn nicht Quidditch spielen. Vicky dagegen gehört in einen Job, wo sie mit Leuten zu tun hat, aber wo sie mit dem Kopf arbeitet und nicht schnell

fliegen oder kämpfen muss. Ob es bei Gringotts klappt oder nicht, egal. Und Teddy – Teddy finden wir sicher auf der nächsten frei werdenden Lehrerstelle hier in Hogwarts. Aber ich?“

Arthur war, soweit James wusste, überall gut, aber nirgends überragend wie einst sein Vater, Tante Hermine oder Onkel Percy gewesen sein mussten. James wusste selbst nicht, wo er sich den Cousin vorstellen konnte.

Die Gryffindors unterhielten sich noch einige Zeit über Berufswünsche, doch irgendwann zog sich Arthur zurück, um Julia zu suchen und auch James und Lucy suchten ein Plätzchen im Grünen.

Am nächsten Morgen sah James die Eule seines Vaters auf Lucys Platz landen. Verfliegen hatte sie sich nicht: Auf dem Brief, den sie brachte, stand eindeutig „Miss Lucy Stewart. Gryffindortisch. Große Halle. Hogwarts Akademie für Hexerei und Zauberei. Highlands, Schottland“, genau so eindeutig war die Schrift jedoch die seines Vaters.

„Was will mein Vater denn von dir? Hoffentlich keinen Heuler schicken, weil er was spitzgekriegt oder Albus gepetzt hat?“

Lucy zuckte mit den Schultern und öffnete den Brief. „Was meint er mit „Kamin versiegeln“?“ fragte sie schließlich, nachdem sie ihn gelesen hatte.

„Hast du das vergessen?“, fragte James verständnislos zurück.

„Was vergessen?“

„Ganz einfach: Wenn dein Kamin ans Flohpulvernetzwerk angeschlossen ist, kann im Prinzip jeder Zauberer, der weiß, dass er daran hängt, mit ein bisschen Flohpulver in dein Zimmer reisen. Und wir beide wissen, dass es böse Schwarze Magier gibt. Und so wie Muggel ihre Türen zusperren, verschließen Zauberer ihre Kamine – entweder mit einem Siegelzauber, den nur der Besitzer lösen kann, oder – heute meistens – mit einem Passwort, das der Besitzer eben anderen verraten kann oder nicht. Dann kann nur derjenige mit Flohpulver in dein Zimmer reisen, der das Passwort kennt.“

Lucy schaute erschrocken: „Das heißt, jeder Schwarzmagier kann in mein Zimmer? Und meine Eltern angreifen? Mann, schnell!“ Sie packte ihn am Arm und rannte in Richtung Eulerei, wo sie eine kurze Antwort aufsetzte. Nach der ersten Stunde hing bereits ein neuer Eulenbergbrief an der Tür des Zauberkunst-Klassenzimmers: „Miss Lucy Stewart – Klassenzimmer für Zauberkunst – Hogwarts Akademie für Hexerei und Zauberei – Highlands – Schottland“ stand darauf und drin eine kurze Nachricht: „Sehr geehrte Miss Stewart, danke für Ihre schnelle Antwort. Es ist dringend und ich bitte Sie, sobald Sie frei haben, Professor Longbottom um Erlaubnis zu bitten, Ihren Kamin zu versiegeln. Sie müssen dazu in Ihr Haus kommen. Ihre Eltern und Professor Longbottom wissen Bescheid. Wenn Sie rechtzeitig eine Eule schicken, werde ich oder einer meiner Mitarbeiter Sie erwarten. Mit freundlichen Grüßen, Harry Potter.“

In der Mittagspause ging Lucy sofort zu ihrem Hauslehrer und verschwand noch vor dem Essen durch den Kamin. James wurde natürlich gefragt, wo sie blieb und erzählte es seinen Mitschülern.

„Die sollten echt für Muggelstämmige ne Art Grundlagenstunde einführen“, meinte Arthur mit einem Grinsen. „So wie wir Muggelkunde in der ersten haben.“

„Wer bis drei zählen kann, sollte eigentlich kapieren, dass jeder x-beliebige Schwarzmagier in einen ungesicherten Kamin kann“ widersprach Kevin. „Ich hab natürlich gedacht, da liegt ein Sicherungszauber drauf, den nur sie wegmachen kann, wenn sie kein Passwort hat.“

„Du hättest sie aber auch fragen können – oder ich“, gab Fiona sich selbstkritisch. „Natürlich habe ich mich auch gewundert, weil eigentlich Passwort das Normale ist, aber ich hab gedacht, da ja niemand den Kamin benützt, wenn sie nicht daheim ist, ist es genau so gut.“

„Auf jeden Fall wundert es mich, dass sich der Direktor der Aurorenabteilung höchstpersönlich um so etwas kümmert. – Ich meine, wenn ich den Schutzzauber an unserem Kamin löschen und keinen neuen legen würde oder das Passwort herumratschen, würde meine Mutter mir einen Würgezauber anhexen aber das Ministerium sich einen Dreck interessieren“ gab Rosie zu bedenken. „Da ist noch etwas passiert. Da sucht noch jemand etwas auf dem Grundstück der Stewarts.“

Lucy bestätigte James, als sie zurückkehrte, Rosies Vermutung. Der Auror, der ihr erklärt hatte, wie sie den Kamin sichern musste, hatte ihr auch berichtet, dass Unbekannte versucht hatten, auf das Grundstück einzudringen. Die Auroren hätten das Gelände mit einem Apparierschutz und Magiedektoren versehen, der

Kamin sei jedoch die einzige Schwachstelle.

Sie sagte auch, man habe ihr empfohlen, den Sicherungszauber zu legen, sodass nur sie mit ihrem Zauberstab den Kamin öffnen und schließen könnte. „Sie meinen, Passwörter kann man vergessen oder ich erzähle es jemandem und der erzählt es weiter. Bei dem Zauber jetzt hat Kamin, wie der Auror gesagt hat, sich meinen Zauberstab und meinen rechten Arm gemerkt. Also auch wenn jemand meinen Stab stiehlt, nützt ihm das nichts. – Nur wenn mein Stab verloren- oder kaputtgeht kann ich den Kamin auch nicht mehr benutzen.“

Sie klammerte sich an James. „Ich hab aber Angst. Dass sie meinen Eltern was tun oder sie zwingen, sie aufs Gelände zu lassen.“

„Im Moment gibt es wohl keine Muggel, die so sicher vor magischen Angriffen sind, wie deine Eltern“, versuchte James sie zu beruhigen. „Ich meine, das Grundstück wird ständig von Auroren bewacht – und sicher passen die auch auf, was mit deinen Eltern und den Leuten, die bei euch arbeiten, sonst noch passiert.. Als sie wenig beruhigt schien, fügte er hinzu: „Und du hast ja auch noch mich“ und küsste sie.

„Hat Kevin auch gesagt – und dann musste ich ihn retten.“

James war etwas eingeschnappt, dass sie ihren Exfreund ins Spiel brachte: „Kevin ist eben Kevin und ich bin ich. Klar, gegen Dementoren hast du mehr Chancen, aber...“

Er brach ab, als er sah, dass sie nahe am Weinen war. Aus der Erfahrung mit Cathleen hatte er gelernt, dass sie nun keine sachlichen Vorschläge erwartete, wie er ihr helfen wollte. Er zog sie an sich und streichelte sie.

Das nächste Wochenende war ein Hogsmeade-Wochenende. Am Samstagmorgen bekam Sean einen Brief von Cormac, über den er laut jubelte.

„Der Cormac spielt gegen Albanien – am 20. August, also noch in den Ferien. Und er kriegt fünf Freikarten.“

„Hey, da kannst du ihm gratulieren. Das nenne ich Karriere“, freute James sich mit dem Freund und dessen Großcousin. „Meinst du, da kann man Karten bekommen?“

„Nenn es Karriere oder Hüterproblem! – Freikarten kriegst du wohl nicht nicht. Die fünf Freikarten sind für seine Eltern, seinen Bruder und die Sophie – und für meinen Papa, wenn er es schafft, dass seine – also Cormacs – Eltern und sein Bruder ne Ausnahmegenehmigung kriegen.“

„Wieso Ausnahmegenehmigung?“, fragte Lucy.

„Weil es Muggeln normalerweise nicht erlaubt ist, auf offizielle Zaubererveranstaltungen zu gehen. – Aber sie können ja schlecht verbieten, dass der Nationalhüter seine Eltern und seinen Bruder mitbringt.“

„Freikarte muss nicht sein. Schreib deinem Vater, wenn er sowieso zu eurer Abteilung für magische Sportarten gehen muss, soll er mir eine Karte mitbringen. Das Geld gebe ich euch natürlich. Wird ja kaum mehr als eine Galleone sein, oder?“

„Keine Ahnung, ehrlich gesagt. Länderspiele sind nicht billig. Eine Galleone könnt' hinkommen. – Die Genehmigung kriegt er übrigens nicht bei der Abteilung für magische Sportarten, sondern beim Muggelschutz. Aber zur Abteilung für magische Sportarten muss er auch, weil selbst wenn er keine Genehmigung kriegt, will sicher außer mir noch die Mama, die Eithne und vielleicht auch noch die Oma mit, ob die Zwillinge es erlaubt kriegen, weiß ich nicht. Mehr als vier Karten braucht er auf jeden Fall.“

„Kann ich auch... Würde mich mal interessieren?“, fragte Lucy.

„Warum nicht?“, antwortete Sean großzügig. „Also, soll ich ihm schreiben, er soll Karten kaufen? Was ist, wenn ihr nicht dürft, oder wenn es teurer wird?“

„Wenn es ein oder zwei Sichel mehr sind, ist es kein Thema. Und, wenn ich es richtig im Kopf habe, sind wir am 11. August schon wieder da, also schätze ich nicht, dass meine Eltern was dagegen haben“ war sich James sicher.

Auch Lucy war zuversichtlich, dass sie die Erlaubnis bekommen würde und gab Sean die Galleone sofort, obwohl dieser das ablehnte.

In Hogsmeade wollte Lucy zuerst einkaufen, doch zu James' Freude dauerte die Shoppingtour nicht lange. Sie deckte sich in den Drei Besen reichlich mit Süßigkeiten ein und kaufte bei Cynthias Salben- und Schminkparadies ein Fläschchen Wunschfarben-Nagellack und ein Parfüm, wobei sie sich weit schneller entschied als James es von Cathleen kannte. Außerdem wollten beide zum Zeitschriftenladen, wo James das Quidditchmagazin „Quaffel“ und Lucy „Sicher vor Flüchen“, eine Zeitschrift, in der Tests von magischen

Schutzschilden und Schutzkleidung besprochen wurden, erstand.

„Willst du dir so was kaufen?“, fragte James.

„So lange sich Schwarzmagier im Haus meiner Eltern herumtreiben, kann es nicht schaden. Am Anfang der Zweiten, nachdem mich die Slytherins schikaniert haben, habe ich mich schon mal damit beschäftigt und dann an Weihnachten auch eine Drachenlederjacke gekauft, aber die ist mir inzwischen zu kurz und zu eng. Danach habe ich mich darauf verlassen, dass mein Ring mich rechtzeitig warnt. Aber der warnt eben nur und schützt mich nicht, wenn ich zum Beispiel meinen Eltern helfen muss.“

„Drachenlederjacken bringen auch nicht viel, soviel ich weiß“, kommentierte James. „Zumindest nicht die üblichen, weil bei denen die Reißverschlüsse und Nähte aus anderem Material sind. Wer dir was tun will, zielt eben dorthin.“

„Weiß ich inzwischen auch. Aber Direktvernähung ist noch ziemlich neu und unsicher. Ich wollte mir einmal anschauen, ob was im Heft steht, wann es das in England gibt und ob es sich lohnt, das zu kaufen.“

„Wenn du hundert Galleonen oder mehr übrig hast...“

„Irgendwelche neue Klamotten brauche ich sowieso.“ Sie zog an ihrer Bluse, die deutlich über ihren Busen spannte, aber nicht so geschnitten war, dass sie ihn betont hätte. Und wenn es mir meine Eltern nicht ganz zahlen, auch okay. Ein bisschen Geld hab' ich selber noch.“

Vermutlich war „ein bisschen Geld“ nach Lucys Ansicht mehr als James von seinen Eltern je bekommen würde. Halt, er wollte nicht neidisch auf seine Freundin sein. Im Grund fehlte ihm nichts und die meisten seiner Mitschüler mussten mit weit weniger Geld auskommen als er.

Sie setzten sich vor das „Madam Puddifoot's“ in die Sonne, tranken Kaffee und genossen ihre Zweisamkeit, ebenso wie Arthur und Julia zwei Tische weiter und Mary-Sue und Lucius ums Eck sowie alle anderen Paare. James versuchte, Lucy von der Angst um ihre Eltern und deren Haus abzulenken.

In der folgenden Woche gab es keine neuen Nachrichten von Schwarzmagiern, Dementoren oder gar Harpyien. James versprach Lucy dennoch, sich einmal mit Onkel George über Schutzkleidung zu unterhalten. Soweit er wusste, war dieser allerdings schon vor Jahren aus dem Schutzkleidungsgeschäft ausgestiegen, da damit im Verhältnis zum Aufwand weniger Geld zu machen sei als mit Scherzartikeln.

Ansonsten schlossen in dieser Woche die meisten Lehrer den Prüfungsstoff ab, sodass die Schüler beginnen konnten und mussten, intensiv zu lernen.

Viele Schüler hatten einen regen Eulenverkehr mit ihren Eltern wegen der Urlaubsplanung. James' Eltern wollten diesmal auf den Balkan und zum einen Onkel Charlie und Tante Nica, zum anderen Viktor Krum besuchen. James freute sich sowohl auf das Drachenreservat, das sie, wenn auch unter strenger Führung, würden besuchen dürfen, als auch darauf, den berühmten früheren Sucher und Weltmeistertrainer von 2014 zu sehen. Allerdings würde dies auch eine Trennung von Lucy bedeuten. Diese würde schon am ersten Ferientag mit ihrer Mutter nach Japan fliegen, wo ihr Vater bereits ab Ende Juni an einem Kongress teilnehmen sollte. Zu Hause hätte James wenigstens Internet, damit Lucy und er sich Mails schicken und chatten könnten, doch sicher gab es das bei Onkel Charlie nicht – und bei der Kommunikation über Meldebänder, sofern diese über eine so große Entfernung überhaupt möglich war, konnte man den anderen nicht sehen.

Am Samstag darauf stieg das letzte Quidditchspiel zwischen Slytherin und Ravenclaw. Die Gryffindors hofften, dass Ravenclaw den Sieg nicht herschenken würde, nicht nur aus Rivalität gegen Slytherin, sondern auch, weil sie um den zweiten Platz fürchteten. Rosie hatte nichts dagegen, Kartenwache zu schieben, da sie der Meinung war, es ginge sowieso um nichts mehr.

Zuerst sah es aus, als ob Ravenclaw wirklich keine Punkte mehr machen wollte. Gut geplante Angriffe waren Mangelware, bis Sophie nach einigen Minuten frei stand und den Quaffel mit einer Gewalt durch den Ring jagte, dass die Zuschauer ihn nur als orangefarbenen Strich wahrnahmen. Slytherin-Hüter Hathor Lokey hatte nicht die geringste Chance.

Den Abwurf fing George Spencer, der ihn zum 20:0 für Ravenclaw verwandelte. Nun spielten die Blauen ebenso überlegen wie in den vorangegangenen Spielen, die Slytherins landeten zwar hin und wieder ordentliche Gegenangriffe, doch konnten sie Michael McNamara kaum gefährden.

Colin schlug erst Sophie, dann George den Schläger auf den Kopf, doch Professor Finch-Fletchley als

Schiedsrichter reagierte richtig und die Freiwürfe landeten sicher in ihrem Ziel.

Wie vorher beschäftigte Trevor Keane, einer der Treiber der Ravenclaws sich ausschließlich mit Scorpius Malfoy. Dennoch sah dieser beim Stand von 100:10 für Ravenclaw als erster den Schnatz und entkam sogar dem Klatscher, den Trevor auf ihn abschoss. Im letzten Moment sauste jedoch der zweite Treiber der Ravenclaws, Tom Hatcher, ihm entgegen und traf ihn mit dem Klatscher. Allerdings hatte auch Colin Nott aufgepasst und lenkte den Klatscher auf Diane Byrnes, die so ebenso wenig den Schnatz fangen konnte.

Sophie brüllte Trevor an, weil er Scorpius nicht getroffen hatte, als ob es noch um alles ginge.

Als beim Stand von 160:20 die beiden Sucher den Schnatz fast gleichzeitig sahen, konnte Keane allerdings Scorpius' Besen treffen und ihn so ins Schleudern bringen. Den zweiten Klatscher erwischte Hatcher knapp vor Nott, der ihn zwar danach unter Kontrolle brachte, Dianes Schnatzfang aber nicht mehr verhindern konnte.

Blaue Funken sprühten über das Feld und ein bronzener Adler wurde in den Himmel beschworen. Sophie vollführte einen Sturzflug zum Platz ihrer Mutter, umarmte sie, hob sie auf ihren Besen und raste mit ihr um das Stadion. Penelope Weasley kreischte erst, jubelte aber dann mit ihrer Tochter.

Auch George, Diane, Trevor und Tom vollführten artistische Übungen, doch Sophie stahl ihnen wieder die Schau, als sie nach der Siegerehrung den Pokal in die Luft warf und einen schnellen Flug im Kreis um denselben vollführte. James erkannte die „Wood-Rolle“, dieselbe schwierige Kunstflugeinlage, mit der 2006 Oliver Wood auf dem Blocksberg Englands letzten Triumph bei einer Weltmeisterschaft gefeiert hatte. Obwohl er damals beinahe noch ein Baby gewesen war – die spektakuläre Einlage des nach Expertenmeinung besten englischen Hüters aller Zeiten war noch Jahre lang immer wieder gezeigt worden, obwohl sie selten nachgeahmt worden war. Nun sah James seine Kusine eine Flugbewegung vollführen, die kaum jemand beherrschte.

Am Sonntagabend waren James und Lucy gerade im Wald miteinander beschäftigt, als ein lauter Schrei in ihrer Nähe zu hören war. Die Liebenden fuhren auseinander und zückten ihre Zauberstäbe. Lucy verlieh zusätzlich ihrem Nagellack Leuchtkraft, wie einst im Krankenflügel, doch viel stärker. Sie hörten ein lautes Heulen, das sie keinem bestimmten Tier zuordnen konnten. Im Licht seines Zauberstabs sah James Hagrid vor dessen Hütte stehen. Neben ihm war ein ausgewachsener Hippogreif, der offenbar das laute Heulen verursachte. „Was ist denn, mein Kleiner?“, fragte der Halbriese. Das Tier heulte weiter, pickte ihn mit dem Schnabel und schien, ihn irgendwohin ziehen zu wollen. Offenbar war Hagrid selbst für einen Hippogreif zu schwer, um ihn reiten zu lassen. Umso besser, wenn man neugierig hinterher schleichen wollte.

Lucy und James folgten in einigem Abstand, löschten das Licht ihrer Zauberstäbe und Lucy ließ nur zwei Nägel gelegentlich leuchten.

Schon nach wenigen Schritten blieb Hagrid stehen und brüllte laut: „Meine Güte! Wie is `n das passiert?“ Er bückte sich und hob etwas – oder jemanden – auf. Lucy leuchtete ihn kurz an. „Oh Gott!“, kreischte sie und klammerte sich an James.

„Das kann doch nicht wahr sein!“, brüllte der.

Verräterin

Der scheinbar leblose Körper, den Hagrid in den Armen hielt, gehörte Sean. Die ungeschickten Versuche des Halbriesen, den Jungen zu beleben, wirkten nichts, doch immerhin konnte Hagrid feststellen, dass Sean noch lebte. Er trug ihn ins Schloss und steuerte auf den Krankenflügel zu.

Inzwischen waren einige andere Schüler dazugekommen, die entweder den Schrei gehört oder den Hippogreif gesehen hatten.

„Er ist gestürzt“, wusste jemand. „Voll aus mindestens 100 Yards Höhe.“

„Selber schuld“, rief eine Stimme, die wie die Lucius Crocketts klang. „Warum setzt er sich auch freiwillig auf dieses Monster.“

Ein kleines Mädchen löste sich aus der Gruppe und lief hinter Hagrid her. Als James, der sich entschlossen hatte, gemeinsam mit Lucy dem Krankentransport zu folgen, näher kam, erkannte er im Dämmerlicht Eithne, die ihren Bruder wohl auch bemerkt hatte. Weinend fragte sie Lucy und James, was passiert war. James jedoch konnte nur antworten, dass ein Hippogreif Hagrid aufmerksam gemacht hatte. „Vermutlich ist er gestürzt“, meinte er.

„Schmarrn! Der Sean fällt nicht von einem Hippogreif“, widersprach Eithne. „Da kann eigentlich nichts passieren, wenn einer sich auskennt.“

Inzwischen war Hagrid beim Krankenflügel angekommen und berichtete Madam Pomphrey, wie er vom Unfall erfahren hatte. Die ließ sich ausführlich über gefährliche Tiere und unvorsichtige Lehrer aus, bis Hagrid fast Angst bekam.

„Einen unerfahrenen Drittklässler auf einem Monster reiten zu lassen, also wirklich“, schloss sie.

„Ein Hippogreif ist kein Monster und wenn’s irgendwas gibt, was mein Bruder ganz bestimmt kann, dann damit umgehen“ widersprach Eithne.

Der Halbriese sah das Mädchen, das ihm gerade zur Mitte seines Oberschenkels reichte, dankbar an.

„Klar kann’s passieren, dass so ein Vieh sich schreckt, aber dann kannst immer noch was machen.– Der Sean und ich sind mit Hippogreiften aufgewachsen. Der hätt’ sich auch auf einem wilden Tier halten können, ganz bestimmt. Da ist was los gewesen“, fuhr Eithne fort.

„Aber was?“, fragte James.

„Ich hab’ die Hippogreife hier so erzogen, dass sie auf den Lärm, den’s hier jeden Tag gibt, nich’ mehr reagieren“, verteidigte Hagrid sich. „Aber Hippogreife sind ziemlich empfindlich, was Lärm angeht – und sie spüren auch viel, zum Beispiel auch Menschen unter Tarnmänteln.“

Madam Pomphrey hatte sich inzwischen mit Sean zurückgezogen, um ihn zu verarzten, sodass sie nicht reagieren konnte.

„Meinst du, jemand mit Tarnmantel war unterwegs?“, fragte James Hagrid

„Es war auf jeden Fall jemand, den Silberfuß nicht gekannt hat. Er merkt sich die Schüler. Hippogreife sind intelligent.“

Da Madam Pomphrey niemanden außer Eithne zu Sean ließ, machten James und Lucy sich auf den Weg zum Gryffindorturm. Während Lucy der Meinung war, dass ein Unfall nicht unwahrscheinlich war, gab James Eithne und Hagrid Recht. Hagrid hatte zweifellos eine Ahnung von solchen Tieren und auch Eithne war sicher schon häufiger auf Hippogreiften geritten als manche Siebtklässler. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Eindringling Silberfuß irritiert hatte, war größer als die, dass ein Unfall passiert war.

Als sie den Gemeinschaftsraum betraten, sahen sie, dass Rosie den Tränen nahe war. Als James sie fragte, was passiert sei, legte sie den Muffliato-Zauber und antwortete, dass man ihr die Karte gestohlen hatte. „Ich wollte erst im Schlafraum darauf schauen, aber dann sind Xenia und Junia reingekommen und haben sich ewig lang gegenseitig angezickt. Ich hab ihnen dreimal gesagt, sie sollen die Klappe halten. Als das nichts genützt hat, bin ich raus in den Gemeinschaftsraum. Ich war noch nicht gesessen, da ist mir die Karte weggeflogen – und gleich danach mein Meldeband. Danach ist jemand durch das Porträtloch abgehauen. Ich wollte zuerst noch nach, habe mir aber gedacht, dass das wohl nichts nützt. Der Typ hatte einen Tarnmantel an, da hätte ich

ohne magische Augen oder die Karte keine Chance gehabt.“

„Verdammte Scheiße!“, schimpfte James.

„Ganz Recht. Aber hilf jetzt lieber Mal logisch überlegen: Wer hat...“, lenkte Rosie auf das nächste Thema um.

„Gibt es jetzt nichts Wichtigeres? Sean ist vom Hippogreif gefallen und ihr denkt an diese blöde Karte“, mischte Lucy sich ein.

„Was? Wie? Wann?“

„Vor einer Viertelstunde“, berichtete James. „Wir haben einen Schrei gehört, wohl das Heulen des Hippogreifens. Der selbst hat Hagrid zu Sean gelotst und Hagrid hat ihn in den Krankenflügel gebracht.“ Er verschwieg der Kusine auch nicht, dass Hagrid und Eithne es für ausgeschlossen hielten, dass ein geübter Hippogreifreiter wie Sean ohne einen Einfluss von außen stürzen konnte.

„Lucy, ich schätze, es geht Sean bald wieder besser. Madam Pomphrey kann Brüche in kürzester Zeit heilen“, beruhigte Rosie. „Aber das andere – da sind zu viele Zufälle im Spiel. Genau in dem Moment, wo man mir die Karte und das Band abnimmt, stürzt Sean – beziehungsweise wird gestürzt. Würde mich nicht wundern, wenn unsere speziellen Freunde wieder zugeschlagen haben. Die scheinen ja ihre Möglichkeiten zu haben, zu sehen, wer wann wo ist. Aber wenn sie einen Verräter haben, wen?“

Rosies Vermutungen bestätigten sich im positiven wie im negativen Sinn: Am nächsten Morgen, noch vor dem Frühstück, besuchte James gemeinsam mit Lucy Sean im Krankenflügel und die beiden durften auch zu Sean. Der war zwar noch etwas schwach, konnte sich aber schon im Bett aufsetzen und mit den Freunden unterhalten. Er berichtete, dass Silberfuß plötzlich unruhig geworden sei. Als er sich vorgebeugt habe, um dem Hippogreif etwas in die Ohren zu flüstern, habe er plötzlich ein grelles Licht gesehen. Dadurch irritiert sei er gegen das Tier, das ebenfalls erschrocken sei, gestoßen und dieses habe versucht, ihn abzubocken. Als er den Druck mit seinen Oberschenkeln leicht verstärken wollte, konnte er diese plötzlich nicht mehr bewegen und war gestürzt. „Das ist mir überhaupt noch nie passiert – und ich bin früher beim Onkel Garrett jede Woche ein paar Mal auf Hippogreifen gesessen und auch schon öfter auf nur halbgezähmten. Die Eithne genau so und auch der ist das noch nicht passiert – auch wenn die Tiere kurz abgelenkt werden. Da hat der Silberfuß was gemerkt und irgend ein Schwein von einem Schwarzmagier hat ihn dazu gebracht, dass er mich runterschmeißt, damit ich ihn nicht verfolgen oder sonst was machen kann.“

Lucy und James erzählten ihm vorläufig nichts von Rosies Missgeschick und Verdacht. Beide freuten sich, dass es Sean wieder besser ging.

Am Nachmittag kamen auch Seans Eltern nach Hogwarts, um sich nach ihrem Sohn zu erkundigen. James bekam mit, wie sie gegenüber Madame Pomphrey, Professor McGonagall und Neville Longbottom bestätigten, dass Sean schon oft auf Hippogreifen geritten war. James erzählte es sofort Hagrid, der sichtlich erleichtert war.

Den negativeren Teil von Rosies Vermutung bestätigte Professor McGonagall nach dem Frühstück: „Es ist erneut ins Schloss eingebrochen worden“, sagte sie. „Der Einbrecher konnte die Schutzzauber überwinden. Wir wissen nicht, wen oder was er gesucht hat. Ich habe bereits Mr. Potter verständigt, der das Schloss von Auroren sichern lassen wird.“

Für Sie bedeutet es zunächst einmal, dass Sie auf keinen Fall mehr ohne Aufsicht eines Lehrers auf die Ländereien dürfen. Im Vorhof und in der Großen Halle werden die Lehrer abwechselnd Aufsicht führen. Die Gemeinschaftsräume werden von den jeweiligen Hauslehrern in Zusammenarbeit mit den Vertrauensschülern beaufsichtigt.“

Entgegen sonstigen Gepflogenheiten gab es kein Gemurre, da die Schüler wegen der Prüfungen ohnehin wenig Zeit hatten, umherzustreunen.

James nahm an, dass der Zugang, durch den er im Vorjahr entführt worden war, längst geschlossen war, doch war es offenbar für jemanden, der den richtigen Zauber kannte, kein größeres Problem, solche Zugänge zu öffnen.

„Ich verstehe nur eins nicht“, meinte Lucy. „Letztes Jahr habe ich dauernd etwas gespürt. Dieses Jahr noch nie. Und es liegt nicht daran, dass mein Ring nicht mehr wirkt. Der funktioniert besser als früher.“

„Hast du nicht gesagt, der Ring zeigt dir nur an, wenn jemand dich angreifen will?“, fragte James. „Die suchen aber nicht dich, sondern irgend etwas anderes.“

„Hab ich mal gedacht. Aber letztes Jahr waren die ja auch nicht hauptsächlich auf mich aus. Ich glaube, genau wie Rosie, dass Bande sehr genau weiß, wann und wo sie zuschlagen muss und sich deshalb nicht länger in einem Versteck aufhält.“

„Du glaubst also auch, dass es einen Verräter gibt?“

„Entweder das oder es gibt noch eine zweite Karte von Hogwarts, die ebenfalls anzeigt, wer in welchem Raum ist.“

„Da hast du wohl Recht“, bestätigte James.

Sie beschlossen, sich umzuhören, wer Tarnumhänge besaß. Albus erfuhr von Scorpius, dass Mary-Sue und Lucius zu der Zeit, als Rosie angegriffen worden war, im Gemeinschaftsraum der Slytherins gewesen seien. James war skeptisch, ob deshalb Mary-Sue außer Verdacht war: „Wer weiß, wem sie sonst ihren Tarnumhang geliehen hat?“, fragte er. „Das Passwort zu kriegen ist ja kein Problem, wenn man einigermaßen leise unter dem Tarnmantel Leuten aus einem anderen Haus nachgeht.“

„Gut, das gilt nicht nur für die Slytherins“, meinte Lucy.

In Gryffindor gab es wenige allgemein bekannte Tarnumhangbesitzer. Ed Cunningham, der einen hatte, hatte sich mit Arthur unterhalten, als der Schrei zu hören gewesen war. Ihm sei der Umhang auch nicht gestohlen worden.

Melanie Crobb, die ebenfalls einen Tarnmantel besaß, war an jenem Abend in der Bibliothek gewesen, wofür es Zeugen gab. Und Edwin Leighton schließlich behauptete, das Gerücht, er besitze einen Tarnumhang, sei überhaupt falsch.

So fanden James und seine Freunde bis zum Beginn der Prüfungen nichts heraus. James hatte in Arithmantik und Verteidigung gegen die Dunklen Künste ein gutes Gefühl, in Zauberkunst wurde er in der Theorieprüfung dagegen nicht fertig, in Zauberkunst verstand er nicht alle Fragen und in Verwandlungen musste er einen längeren Aufsatz zum Thema Verwandlungen von Möbelstücken schreiben, bei dem er sich nicht sicher war, ob er alles angeführt hatte, was Perot wissen wollte.

Am Tag der Prüfung in Verwandlungen wurde James von Professor Vector ins Büro gebeten. Er wunderte sich, denn in Arithmantik war gar keine mündliche Prüfung vorgesehen. Er war auch noch nie in ihrem Büro gewesen.

Außer der Hausherrin saß auch Penelope Weasley hinter dem mit Geräten, deren Nutzung James nicht kannte, vollgestellten Schreibtisch.

„Mr. Potter, kennen Sie dieses Pergament?“, fragte die Hauslehrerin von Ravenclaw. James war sich zunächst nicht sicher, was er antworten sollte. Als er genauer hinsah, erkannte er jedoch die Karte des Rumtreibers.

„Auf diesem Pergament, das man im Kamin unseres Gemeinschaftsraumes gefunden hat, sind Ihre Fingerabdrücke. Wie erklären Sie sich das?“

James rang nach einer Ausrede, während Vector weiterfragte: „Was hatten Sie in unserem Gemeinschaftsraum zu suchen?“

„Ich war nicht dort“, antwortete James schließlich. „Auf dem Pergament war ein Brief von einer Freundin – Delia Cleary – die ich in den letzten Ferien kennen gelernt habe. Ich wollte nicht, dass Lucy ihn sieht. Da habe ich ihn gelöscht und danach nicht aufgepasst – jemand muss ihn mir weggenommen haben.“

„Mit welchem Zauber denn gelöscht?“, fragte seine Tante scharf.

„Wir hatten ein Passwort vereinbart, mit dem das geht. Wiederhergestellt werden kann der Brief leider damit nicht.“

Mehr zu sich selbst sagte Professor Vector: „So einen Zauber traue ich einem Drittklässler eigentlich nicht zu.“

James' Tante zog den Zauberstab und hielt ihn auf das Pergament: „Ich, Penelope Weasley, Lehrerin an dieser Schule, befehle dir, die Informationen preiszugeben, die du enthältst.“

Nichts geschah.

„Der ist nicht hundertprozentig zuverlässig“, kommentierte Professor Vector.

„Das weiß ich, Septina. Aber wenn es das gewesen wäre, wofür ich es zunächst gehalten habe, wäre etwas passiert – zwar hätte ich nicht die eigentlichen Informationen bekommen, aber eine Besch... – einen Hinweis.“

James wurde hellhörig. Welchen Verdacht hatte seine Tante? Was passierte, wenn jemand mit dem falschen Zauber versuchte, die echte Karte der Rumtreiber zu lesen?

„Ich traue der Sache nicht, Septina“, sprach nun wieder Penelope Weasley.

„Kann sein, Penelope. Aber wir können nichts beweisen.“ Sie sprach nun wieder lauter, zu James: „Wussten Sie, dass das Pergament feuergesichert war?“

„Delia hatte die Idee, einen Schutzzauber darauf zu legen. Ein Cousin von ihr hat das gemacht – was genau weiß ich nicht.“

Die beiden Lehrerinnen legten den Muffliato-Zauber, bevor sie weitersprachen. James wartete bange Minuten. Seine Tante versuchte einen Zauber, der scheiterte.

James atmete auf, als Professor Vector schließlich entschied: „Nehmen Sie das Pergament aber passen Sie auf! Man kann es scheinbar nicht zerstören.“

James bemühte sich, nicht allzu triumphierend zu wirken, als er das Zimmer verließ. Lucy hatte im Gang auf ihn gewartet. Er küsste sie, erzählte allerdings noch nichts Genaueres über den Gegenstand, nur, dass „Sachen von mir“ im Haus Ravenclaw gefunden worden waren.

Erst im Gryffindorturm wagte er, auszuprobieren, ob es wirklich die Karte war. Als sie sich auf „Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin“, zeigte, stieß er einen Jubelschrei aus.

„Hey, du hast sie wieder – im Ravenclawturm ist sie gefunden worden, sagst du?“

„Ja. Jemand hat versucht, sie zu verbrennen, behauptet Vector. Ich hab ihr ne Lügengeschichte erzählt.“

Lucy kicherte über seine Schilderung, wenn sie auch bei der Nennung eines Mädchennamens erschrak und sich zweimal versichern ließ, dass Delia Cleary nur in James' Fantasie existierte.

James erzählte auch Rosie, Sean und Albus, dass die Karte wieder aufgetaucht war. „Der Dieb war also wohl ein Ravie“, schloss er.

„Das ist ja wohl klar. Nur: Warum macht jemand, der ungesagte Zauber beherrscht, so einen dummen Fehler, wie Pergament ins Feuer zu werfen? Das ist kein Papier, das sofort verbrennt, sogar, wenn sonst kein Zauber drauf liegt“, war Rosie wieder einmal einen Schritt weiter.

„Vielleicht ein Muggelstämmiger, der es nicht weiß“, vermutete Albus.

„Ich bin selber muggelstämmig und mir ist der Unterschied klar“, widersprach Lucy. „Verswindezauber gibt es doch genug, oder?“

Die anderen nickten.

„Und wenn es dem Dieb selber geklaut worden ist? Wenn ihm jemand einen Hund hat antun wollen?“, nahm Sean an.

„Tante Penelope – Professor Weasley meine ich – hat irgendeinen stummen Zauber an der Karte versucht“, erinnerte James sich. „Vielleicht den Evanesco oder einen anderen Verswindezauber.“

„Und?“, wollte Rosie wissen.

„Hat nicht geklappt auf jeden Fall. Was immer sie wollte, der Zauber ist zurückgeprallt, so viel habe ich gesehen.“

„Hm – dann könnte es sein, dass derjenige, der die Karte zuletzt hatte, auch vergeblich versucht hat, sie magisch zu zerstören“, mutmaßte Rosie. „Dass er sie dann ins Feuer geworfen hat, wäre zwar immer noch eine Dummheit, aber leichter erklärbar: Er wollte verhindern, dass sie entdeckt wird und dachte sich, außer den Elfen wird niemand im Feuer nachschauen.“

Sie hielten Kriegsrat, ob sie versuchen sollten, den Dieb herauszufinden. „Fingerabdrücke kann man offenbar rauskriegen“, meinte Sean. „Sonst hätt' die Vector auch deine nicht gefunden.“

„Aber wie...?“, fragte Lucy, während James schon in seinen Schlafraum geeilt war. Schließlich befand sich in seiner Verstecktasche auch Fingerabdruckpulver.

Die Jugendlichen erkannten ihre eigenen Abdrücke wieder, doch außerdem noch mindestens vier oder fünf andere.

„Vector ist dabei und Weasley auch“, stellte Lucy fest. „Aber wer sonst?“

„Ich denke, am vernünftigsten ist, wir reden mit Sophie. Vielleicht weiß sie, wer in Ravenclaw einen

Tarnmantel hat“, schlug Rosie vor. „Sie wird auch am ehesten an Abdrücke kommen.“

„Und woher wusste der Ravenclaw das mit der Karte? Wem hast du aller erzählt, dass du eine hast?“, fragte Sean James.

„Erzählt eigentlich nur euch und Arthur. Aber es kann uns natürlich jemand gesehen haben, während wir in die Karte geschaut haben“, antwortete der.

„Das müsste aber jemand von uns gewesen sein“, stellte Lucy fest.

„Ein Gryffie-Ravie-Pärchen meinst du?“, fragte James. So wie Fio und...“

„Fio macht so was nicht – und Alec auch nicht“, widersprach Lucy.

„Es gibt außerdem noch mehr Gryffie-Ravie-Pärchen. Laura hat auch einen Freund dort und einer aus Arthurs Klasse geht mit einer aus der Vierten aus Ravenclaw“, kannte Rosie sich aus. „Und das sind nur die Paare, von denen ich weiß. Außerdem muss man kein Paar sein, um zusammenzuarbeiten.“

Sie informierten Sophie und baten diese um Hilfe, während sie zugleich nach Verdächtigen suchten. Sophie wusste zwar auf Anhieb fünf Namen von Tarnmantelbesitzern aus Ravenclaw, doch hatte sie keine Gelegenheit – oder keine Lust – irgendwelche Fingerabdrücke zu finden.

Auch in Gryffindor fand sich kein Verdächtiger.

Die nächsten Tage geschah nichts Außergewöhnliches mehr in Hogwarts. James bestand alle Prüfungen und erreichte in Verteidigung gegen die Dunklen Künste sogar ein O. Sean hatte das erwartete O in Pflege magischer Geschöpfe und ein weiteres in Verwandlungen. Lucy hatte sogar fünf Os, Fiona und Albus dagegen kein einziges. Rosie kam auf neun Bestnoten und freute sich doppelt, als sie erfuhr, dass sie damit ein O mehr hatte als Mary-Sue Nott.

Ravenclaw gewann den Hauspokal und bei der Heimfahrt trugen Sophie und einige andere Sticker mit einem Adler und der Inschrift „Double Winner 2019“.

Lucy lud im Zug noch James und auch Sean und einige andere für den 17. August ein. Sean war sich noch nicht sicher, ob er Zeit hatte, da seine Großmutter am Donnerstag davor ihren 65. Geburtstag hatte und irgendwann ein Familienfest anstand.

In London sah James im Gedränge seine Eltern zunächst nicht, weshalb er nicht wahrnahm, dass seine Mutter bereits auf ihn zukam, als er Lucy den Abschiedskuss gab. Er kam so nicht umhin, seinen Eltern alles zu erzählen.

Ginny Potter machte ihrem ältesten Sohn nur leise Vorwürfe, dass er es nicht über Monate hätte geheim halten müssen, „aber so alt bin ich noch nicht, dass ich es nicht verstehen könnte.“ Sie meinte auch, Albus sei ein besserer Bruder als seine Onkel, die grundsätzlich alles weitererzählt hätten.

James hoffte, die Zeit ohne Lucy bis zu deren Geburtstagsnachfeier würde halbwegs erträglich werden. Überraschenderweise hörte er allerdings am Samstagvormittag, etwa eine Stunde, nachdem er mit ihr telefoniert hatte, ihren Ruf noch einmal durch sein Meldeband: „James, hilf mir! Sie sind im Garten.“ Lucys Stimme klang eigenartig leise.

Doch noch ein gutes Ende

„Wer sind ‚sie‘“, fragte James besorgt.

„Fio. Sie hat ... mich“, Lucys Stimme brach ab.

„Was hat sie?“, fragte James, doch es kam keine Antwort.

Warum brauchte Lucy Hilfe gegen ihre beste Freundin? Und was war mit ihr passiert?

James lief in den Salon hinunter und griff in die Flohpulverdose, ohne auf seine Schwester Lily zu achten, die ihn fragte, wohin er so eilig wolle.

Er streute Flohpulver in den Kamin, stieg hinein und rief „Villa Caerphill in Pontypool“.

Er spürte das vertraute Ziehen und stand kurz darauf in Lucys Zimmer. Lucy saß halb, halb lag sie auf dem Sofa, den Kopf auf die Lehne gelegt und mit geschlossenen Augen. Sie bemerkte James erst, als er sie küsste, und auch dann griffen ihre Hände griffen recht unsicher nach den seinen.

„Was war los?“, fragte er irritiert.

„Fio – hat – mich – geschockt“, antwortete sie stockend.

„Wie bitte?“ Lucy war nicht in der Lage zu antworten und sackte wieder zusammen. James überlegte, wie der Gegenzauber gegen den Schockzauber war, doch es fiel ihm nicht ein. Das einzige, was er sicher wusste, war, dass Lucy aussah, als ob sie einem Dementoren begegnet sei – halt, Dementoren! Madam Pomphrey hatte ihm und Lucy Schokolade gegeben, nachdem sie an diese Wesen geraten waren.

Er ließ Lucy los und öffnete eine Schranktür nach der anderen. Lucy war Naschkatze genug, dass es sicher irgendwo Süßigkeiten gab.

Beim dritten Versuch wurde er fündig und holte eine Tafel Schokolade und eine Tüte Gummibärchen aus einer Schublade. Er brach eine Rippe von der Tafel ab und stopfte sie Lucy in den Mund. Die wurde wacher und griff nach dem Rest der Schokolade.

Währenddessen tippte James sein eigenes Meldeband an und flüsterte den Namen seines Vaters.

„Was ist los?“, fragte der.

„Papa, Fiona Lerner – eine Schulkameradin – und noch jemand sind ins Haus der Stewarts eingebrochen und haben Lucy geschockt. Komm schnell!“

„Wann?“

„Vor zehn Minuten oder so.“

„Mensch, warum hast du das nicht eher gesagt. Ich bin sofort da! Ist Lucys Kamin noch offen?“

James bestätigte, worauf sein Vater die Verbindung unterbrach. Sekunden später erschien er im Kamin von Lucys Zimmer.

Lucy, der es schon etwas besser ging, brachte ein „Tag Mr. Potter“, heraus.

„Hallo Lucy – Du bist geschockt worden, sagt mir James?“

Sie nickte.

„*Enervate!*“ Er griff sich an den Arm: „Tom, bist du dir sicher, dass niemand das Gelände verlassen hat?“

James hörte die Stimme leise aus dem Meldeband seines Vaters: „Absolut sicher, Chef – Halt, ich sehe gerade, da steht jemand stocksteif am Waldrand.“

Harry Potter sah aus dem Fenster. „Ich seh ihn auch. Ich kümmere mich darum.“ Er nahm seinen Besen, den er in der Hand trug, zwischen die Beine und flog aus dem Fenster. James sah ihm nach und Lucy, die nun wieder bei Kräften war, stellte sich neben ihn.

„Kennst du den Mann, der dort steht?“, fragte James sie.

„Das ist jemand von der Gärtnerei, die sich um unseren Garten kümmert. Ich glaube, der Juniorchef selber, ein Mr. Higgins.“

Sie sahen, wie James' Vater den Zauberstab auf den Gärtner richtete, offenbar, um einen Schockzauber zu lösen, und wie er anschließend mit ihm sprach. Ein anderer Zauberer flog auf einem Besen über den Zaun um das Gelände.

Plötzlich tauchten zwei Personen aus dem Boden ein Stück weg von Harry Potter auf. Es waren Fiona und

ihr Freund.

„Abhauen! *Imperio!*“, brüllte Fionas Freund, laut genug, dass Lucy und James es verstanden.

„Dableiben! *Imperio! Imperio!* rief der Auror, der über den Zaun geflogen war. Fiona flog tatsächlich zurück, ihr Freund war dagegen entweder nicht getroffen worden oder konnte widerstehen.

„Aufhalten!“, befahl Harry Potter, doch der Junge war zu schnell am Zaun. Es gelang ihm, von dort zu disapparieren, bevor der nächststehende Auror dies verhindern konnte.

James konnte nicht verstehen, was sein Vater zu seinen Mitarbeitern sagte, doch es reichte ihm, sein Gesicht zu sehen, um zu wissen, dass er zu diesem Zeitpunkt keinesfalls an deren Stelle sein wollte.

Die Auroren und Fiona gingen nun wieder auf das Haus zu, während James' Vater den Zauberstab nochmals auf den Gärtner richtete. Es war wohl ein Vergessenszauber, den er aussprach.

„Hast du das gesehen?“, fragte Lucy.

James wusste nicht, was sie meinte.

„Alec hatte etwas in der Hand. Etwas Blaues, Rundes.“

„Alec?“

„Fionas Freund. Was kann das sein?“

James zuckte mit den Schultern. „Ich kenne ihn überhaupt nicht. Aber er scheint hinter der Sache zu stehen. Immerhin hat er sie mit dem Imperius belegt. – Und das, was du gesehen hast, ist vielleicht – ein Harpyienei.“

„Oh Mann, hoffentlich nicht! Das fehlte noch, dass die hier Harpyien züchten!“

James spürte sein Meldeband. „Ist euch nichts passiert?“, fragte sein Vater.

„Alles okay, Papa!“

„Ich würde gerne noch einmal mit Lucy und dir sprechen. Ich bin gleich oben.“

Tatsächlich stand er wenig später an der Zimmertür.

„Lucy, weißt du, wann deine Eltern wieder kommen? Ich hätte noch einige Fragen an dich. Dazu sollten sie aber Bescheid wissen.“

„Ich versuch mal, sie zu erreichen.“ Lucy griff nach dem Hörer ihres Telefons und drückte einige Tasten. „Hallo Mama, ich bin's, Lucy. Wir sind angegriffen worden, von Zauberern. – Sorry, ich wollte dich nicht erschrecken. Mr. Potter ist da. Die Auroren haben die Angreifer erwischt. Es ist schon wieder okay, aber Mr. Potter sagt, ich muss aussagen und da solltest du dabei sein.“ Sie gab James' Vater den Hörer: „Meine Mutter möchte mit Ihnen sprechen, Mr. Potter.“

„In einer halben Stunde, so so“, brummte Harry Potter, nachdem er Lucy den Hörer zurückgegeben hatte. „Gut, dann soll Fiona mir erst einmal alles über ihren sauberen Freund sagen, damit wir gleich mit der Fahndung anfangen können. – James, kannst du in etwa fünf Minuten auf die Terrasse kommen, bitte?!“

„Muss ich auch aussagen? Ich hab doch kaum etwas mitbekommen.“

„Dann sagst du das ‚kaum etwas‘. Dir passiert nichts.“

Er ging zur Terrasse hinunter, während Lucy sich nach einem Abschiedskuss für James verzog, um sich zu duschen und umzuziehen. James schaltete inzwischen Lucys Fernseher an und tat sich an den restlichen Gummibärchen gütlich.

Er ließ sich mehr als fünf Minuten Zeit, bis er das Zimmer verließ und hinunter auf die Terrasse ging. Fiona und die anderen Auroren waren bereits verschwunden.

„Da bist du ja“, empfing ihn sein Vater. „Zeuge: James Sirius Potter, geboren am 15.11.2004 in London, Sohn von Harry Potter und Ginny, geborene Weasley.“ Erst jetzt nahm James die automatisch schreibende Feder wahr, die neben dem Stuhl seines Vaters Notizen auf ein Pergament schrieb.

„Seit wann wusstest du, dass Lucy angegriffen worden ist.“

„Sie hat mich per Meldeband erreicht. Ich bin mit Flohpulver hergereist – sie hat mir erzählt, dass der Kamin in ihrem Zimmer ans Netzwerk angeschlossen ist.“ Er berichtete weiter, was er wusste.

Sein Vater legte die Stirn in Falten. „Du sagst, sie sei geschockt worden?“

„Sie hat das zu mir gesagt. Ich war ja nicht da. Ich hab ihr Schokolade gegeben, weil ich gedacht haben, wenn das gegen Dementoren nützt...“

„Hilft bei Schockzauber eigentlich nicht. Aber eigentlich wird man nach einem Schockzauber bewusstlos.“

– Du bist dir sicher, dass sie gesagt hat, nur Fiona Lerner habe sie angegriffen.“

James nickte. „Dass Alec mit dabei war, haben wir erst gesehen, als die beiden draußen aufgetaucht sind.“

„Weißt oder vermutest du, was die beiden hier gesucht haben?“

James schüttelte den Kopf. „Ich kenne Alec überhaupt nicht. Bis vor zehn Minuten wusste ich nicht einmal seinen Namen.“

„Ihr habt ja sicher in Hogwarts darüber gesprochen, dass hier Dementoren gesehen worden sind – und womöglich noch Schlimmeres. War Fiona jemals dabei?“

Nun musste James überlegen: „Ich hab ihr nichts gesagt, glaube ich. Was Lucy ihr gesagt hat oder andere, weiß ich nicht.“

„Gut, das war der offizielle Teil.“ Die Feder legte sich auf den Tisch. „Ich denke, dir ist klar, dass wir der Meinung sind, dass das Ganze mit den Harpyien und den Einbrüchen in Hogwarts zu tun hat. Nun gut, sobald Mrs. Stewart kommt, werde ich mit ihr und Lucy reden. Im Übrigen solltest du in Zukunft gleich Bescheid sagen, wenn so etwas noch einmal passieren sollte. Gegen mehrere Schwarzmagier habt ihr beide allein nicht die geringste Chance – und nachdem dieser... nachdem es nicht gelungen ist, diesen Alec festzunehmen, fürchte ich, dass das Thema Harpyien aktuell bleibt.“

„Okay, kapiert. – Darf ich wieder zu Lucy?“

„Geh und tröste deine Freundin. Aber bleibt mir anständig!“

James ging wieder in Lucys Zimmer zurück, wo Lucy inzwischen umgezogen auf dem Sofa saß und Musik hörte.

Er setzte sich neben sie und umarmte und küsste sie. „Toll siehst du aus!“

„Danke! Bin froh, dass das alles vorbei ist – hoffentlich.“

„Du, sag mal, was mir gerade eingefallen ist: Ich hab Papa natürlich nichts gesagt, aber du hast doch deinen Ring noch an, oder? Hast du nichts gemerkt, als Fio dich angegriffen hat?“

„Doch, natürlich.“ Sie griff sich an den Kopf. „Stell dir vor, ich hab zu ihr noch gesagt: ‚Fio, pass auf, hinter dir!‘ und dann hatte sie schon den Zauberstab in der Hand und hat mich geschockt. Dass ausgerechnet Fio mich angreift, konnte ich mir überhaupt nicht vorstellen.“

„Unter dem Imperiusfluch machen viele Leute Unsinn. Wahrscheinlich war ihr gar nicht klar, was sie getan hat.“

Wenig später kam Mrs. Stewart mit schnellen Schritten den Gang entlang und klopfte an Lucys Zimmertür. „Lucy, Schatz, ein Glück, dass dir nichts passiert ist!“, sagte sie und umarmte ihre Tochter, die ihr entgegengelaufen kam.

Lucy berichtete aufgeregt, doch sicher verstand ihre Mutter kaum etwas.

„Wir glauben, dass Fiona unter dem Imperiusfluch war, als sie Lucy angegriffen hat. Das heißt, sie hat getan, was jemand anderer ihr befohlen hat“, ergänzte James.

„Oh, James, ich habe Sie gar nicht bemerkt, entschuldigen Sie! – Danke, dass Sie gekommen sind und ihren Vater verständigt haben!“

Lucy und ihre Mutter mussten hinunter zur Terrasse, wo Lucy befragt wurde. Sie blieben lang unten, sodass James sich durch mehrere Fernsehprogramme zappen konnte und schließlich bei einer Übertragung von Arsenal gegen West Ham hängen blieb. Als Lucy zurückkam, war Harry Potter bei ihr und verabschiedete sich von seinem Sohn, um wieder ins Ministerium zu reisen und dort Fiona zu verhören.

„Dein Vater hat mir einen langen Vortrag gehalten, in dem er Fio verteidigt hat. Von wegen, sie konnte nicht anders und ich soll ihr nicht böse sein. Kann er ja Recht haben, aber ganz verkrafte ich es nicht: Meine beste Freundin greift mich in meinem Wohnzimmer an!“

„Ich weiß auch nicht. Er verteidigt meistens die Leute, wenn er nicht weiß, dass es Verbrecher sind. Mal sehen, was er heute Abend erzählt. – Die Hauptsache, dir ist nichts passiert!“

„Und damit nicht mehr passiert, werde ich ein bisschen aufpassen.“ Sie ging zum Kamin und zog ihren Zauberstab. „So, jetzt kommt hier niemand mehr durch.“

„Pass auf, dass du nicht noch Ärger bekommst wegen Zaubern außerhalb von Hogwarts!“

„Den Kamin auf- und zuschließen darf ich ganz offiziell. Da kam heute früh auch nichts. Ich glaube, die haben den Kamin extra gespeichert.“

James trank noch mit Lucy und ihrer Mutter Tee. Am späten Nachmittag verabschiedete er sich, da Lucy packen musste und er zu Hause erwartet wurde.

Seine Mutter wusste bereits Bescheid und freute sich, dass nichts passiert war. Sein Vater konnte bestätigen, dass Fiona nur unter dem Imperiusfluch gehandelt habe. Alec Morrell sei dagegen zur Fahndung ausgeschrieben worden.

Lucy und ihre Mutter flogen in der nächsten Nacht um 0:30. Am nächsten Tag schickte sie bereits am Nachmittag eine längere Mail mit Fotos von ihrem Hotel. Sie war, wie sie schrieb, gut angekommen, jedoch müde. Zu James' Freude schickte sie ein Foto mit, das er ausdrückte und mit einem kleinen Zauber versah, sodass sie ihn anlächelte und die Lippen zum Kuss wölbte, wenn er das Foto ansah.

James, seine Eltern und seine Geschwister packten am Abend, da sie den ersten Portschlüssel bereits für acht Uhr früh am nächsten Tag gebucht hatten. Über Süddeutschland und Westungarn kamen sie am späten Vormittag zu Onkel Charlies Haus in Rumänien.

Drei von vier rumänischen Weasleys begrüßten die Potters freundlich, während der kleine Nick oder Nicu, wie ihn seine Mutter nannte, zu schreien anfang, als er die Fremden sah.

Im Garten war bereits der Esstisch hergerichtet. Tante Nica hatte einen solchen Berg an scharfen Frikadellen, die sie ‚Mititei‘ nannte, und zahlreichen Gemüsegerichten gemacht, dass die Potters die Hälfte übrig ließen und selbst James kaum noch den Placinta-Kuchen zum Nachtschiff herunterbrachte.

Am meisten freute es James, Lily und Albus aber, dass Onkel Charlie ihnen zusagen konnte, dass sie zu den Drachen durften, wenn auch unter strenger Führung.

Da die Gegend praktisch nicht von Muggeln besiedelt war, durften James und seine Geschwister auf Besen herumfliegen. Albus war von den schroffen Felswänden und den endlosen Wäldern fasziniert und lachte, als James ihn warnte, es könnten plötzlich Drachen auftauchen.

Spät am Abend, nachdem er längst im Bett lag und auch seine Eltern schon schlafen gegangen waren, stand James noch einmal auf, nahm sein Handy, ging vor das Haus hinter einen Busch und rief Lucy an, für die es bereits Morgen war. Die beiden gestanden sich ausführlich ihre Sehnsucht nacheinander.

Albus wachte auf, als James ins Zimmer zurückkam. „Na, wie geht es Lucy?“

„Hast du – hast du...“

„Ich hab nicht mitgehört. Aber ich kann zwei und zwei zusammenzählen. Pass bloß auf, dass Tante Nica dich nicht sieht!“

„Ich war hinter...“ – James ließ den Satz unvollendet, da ein Busch keinen Sichtschutz gegenüber seiner Tante bot. Er hofft nur, dass sie nicht erzählte, dass er nachts das Haus verlassen hatte und sich keine eigenen Gedanken machte. Doch selbst wenn, er musste sooft wie möglich Lucy sprechen und Tante Nica war noch nicht zu alt, um das zu verstehen.

ENDE